

Referat für Jugend, Familie und Soziales

Jahresbericht 2009





Impressum

Herausgeber:

Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales
Hauptmarkt 18
90403 Nürnberg

Texte:

Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales; Stab Familie; Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt; Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt; Amt für Senioren und Generationenfragen – Seniorenamt; NürnbergStift; Noris-Arbeit gGmbH (NOA); ARGE Nürnberg; Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH (WfB).

Redaktion:

Elisabeth Ries, Referat für Jugend, Familie und Soziales.

Statistisches Material:

Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth;
Jugendamt, Sozialamt, Personalamt der Stadt Nürnberg, ARGE Nürnberg.

Fotos:


Stadt Nürnberg, Presseamt, Stab Familie, Jugendamt, Sozialamt, Seniorenamt;
NürnbergStift, NOA, ARGE Nürnberg, WfB; Bernd Arnold; Doris Reinecke; Sigurd Weiß; Hartmut Knipp.

Layout und Satz:

HKD - Grafik & Werbung (H. Knipp Design)

Druck:

Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH,
Dorfäckerstraße 37, 90427 Nürnberg



Reiner Pröbß, Referent für Jugend, Familie und Soziales: Solidarisch handeln für mehr Chancengerechtigkeit	3
Die strategischen Leitlinien im Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik	11
1. Familie stärken, Erziehung unterstützen	11
2. Bildung fördern, früh beginnen	21
3. Rechte von Kindern und Jugendlichen durchsetzen	28
4. Armut bekämpfen, Chancen eröffnen	37
5. Beschäftigung ermöglichen	46
6. Eine alternde Stadtgesellschaft gestalten	56
7. Bürgerschaftliches Engagement stärken.....	65
8. Sozialräume entwickeln, Stadtteile solidarisch gestalten	71
9. Integration von Migrantinnen und Migranten unterstützen	79
10. Genderkompetenz verankern, geschlechtersensibel handeln.....	84
Grundsätze und Instrumente der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik	89
Strukturen und Organisationseinheiten im Geschäftsbereich des Referats für Jugend, Familie und Soziales	96
1. Referat und Stab Familie	97
2. Die Fachausschüsse des Stadtrats: Jugendhilfe-, Sozial- und Werkausschuss.....	99
3. Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt (J).....	101
4. Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt (SHA)	105
5. Amt für Senioren und Generationenfragen – Seniorenamt (SenA).....	107
6. NürnbergStift (NüSt)	109
7. Noris-Arbeit gGmbH (NOA)	111
8. Arbeitsgemeinschaft für die Arbeitsmarktintegration Nürnberg (ARGE)	114
9. Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH (WfB).....	117
Ausschussthemen 2009	120





Reiner Pröbß,
Referent für Jugend, Familie und Soziales

Solidarisch handeln für mehr Chancengerechtigkeit

Sie halten heute erneut den Jahresbericht des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales in den Händen. Er stellt, wie seine Vorläufer, exemplarisch die breite Palette der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg dar und gibt einen Überblick über Probleme, Handlungsfelder und Strategien, denen sich Soziale Arbeit und Jugendhilfe in Nürnberg stellen müssen.

Das Berichtsjahr 2009 ist im Rückblick dasjenige, in dem auf die Finanzkrise eine Wirtschaftskrise und schließlich ein dramatischer Einbruch der Steuereinnahmen folgte, der die Kommunen an den Rand ihrer Handlungsfähigkeit gebracht hat, manche auch darüber hinaus. Die im Herbst 2009 ins Amt gekommene Bundesregierung hat diese Notlage der Städte und Gemeinden mit ihren ersten politischen Weichenstellungen eher verschärft als gelindert. Auf die Kommunen kommen deshalb schwierige Zeiten zu: Müssen sie einerseits haushaltsrechtlich strikte Disziplin wahren, also auf alles „Freiwillige“ verzichten, sind sie andererseits in der Pflicht, die durch die wirtschaftliche und Arbeitsmarktkrise entstehenden sozialen Härten abzufangen – und sehen bei alledem die Notwendigkeit, die Weichen zu stellen für eine gesellschaftlich und wirtschaftlich nachhaltige Entwicklung, indem sie in Bildung und soziale Inklusion, in Infrastruktur und solidarische Netzwerke investieren. Es erfordert Mut, Kreativität und ausgeprägten Gestaltungswillen von Kommunalpolitikerinnen und -politikern – Ratsmitgliedern, Oberbürgermeistern, Kämmerern –, angesichts der Dramatik nicht in Resignation zu verfallen und die erfolgreichen Strukturen und Angebote soweit „winterfest“ zu machen, dass man sie mindestens im Kern bewahren und in besseren Zeiten wieder aufblühen lassen kann.

Gerechtigkeit in Zeiten der Krise

Was in den letzten Monaten auch zu beobachten war, und darin sehe ich einen kleinen Hoffnungsschimmer, ist eine beginnende, noch zaghafte Debatte darüber, was heute Gerechtigkeit bedeuten kann, angesichts krasser und wachsender Einkommensunterschiede. Der Staat kann bei wegbrechenden Einnahmen und immensen Stabilisierungslasten zur Bewältigung der Krise nicht (mehr) weiter umverteilen und zusätzliche Lasten übernehmen. Es muss also politisch über Aufgaben und Grenzen der öffentlichen Daseinsvorsorge diskutiert und entschieden werden. So stellt sich zum Beispiel die Frage, die im Verfassungsgerichtsurteil zu den Hartz IV-Regelsätzen für Kinder durchklang, was dem Staat und der Gemeinschaft das Aufwachsen und die Teilhabe von Kindern wert ist und sein muss. Wir erleben die Anfänge einer Diskussion um die soziale Ausgewogenheit von Steuer-senkungen und -freibeträgen, die in der derzeitigen Ausgestaltung vielfach nur besser Verdienende entlasten, anstatt den Niedrig- und Durchschnittsverdienern mehr Spielräume zu geben. Für ein Kind gut verdienender Eltern, die den Kinderfreibetrag voll ausschöpfen, beläuft sich die jährliche Steuerentlastung je nach Progressionsstufe mittlerweile auf bis zu rund 3.300 Euro, während das Kindergeld für Gering- und Normalverdiener für das erste und zweite Kind rund 2.200 Euro im Jahr beträgt – ein Drittel weniger. Diese Ungleichbehandlung ist meines Erachtens falsch und muss dringend korrigiert werden: Alle Kinder sollten uns als Gesellschaft gleich willkommen und gleich viel wert sein – anstatt dass denjenigen, die ohnehin durch Bildung und Einkommen der Eltern privilegiert sind, noch zusätzlich mehr zurückgegeben wird als denjenigen, die mit weniger Geld auskommen müssen.



Deshalb ist die immer mehr Unterstützung findende Forderung nach einer einheitlichen Kindergrundsicherung anstelle der vielfältigen und unübersichtlichen familien-, sozial- und steuerpolitischen Leistungen auch richtig. Eine solche Kindergrundsicherung könnte zum Teil als Monetärtransfer und zum Teil in Gutscheinform ausgestaltet werden, um Beteiligung an Bildung, Betreuung und Erziehung zu ermöglichen.

Ich meine insgesamt, dass wir die Gerechtigkeitsfrage noch stärker daraufhin zuspitzen müssen, welche Chancen und Möglichkeiten eine Gesellschaft ihren Mitgliedern, und zwar allen ihren Mitgliedern, eröffnet. Die verfestigte, ja „erbliche“ Armut von Familien und Kindern einerseits, die nachgewiesene Reproduktion von Eliten andererseits, die der demokratischen Vorstellung von Chancengerechtigkeit und Bestenauslese nach den Begabungen des je einzelnen Mitglieds der Gesellschaft widerspricht, zeigt zunehmend, dass der Markt alleine bestimmte Dinge nicht zum gesamtgesellschaftlichen Optimum regelt und grundlegende Verteilungsungleichheiten nicht aufhebt. Man stellt immer wieder fest, dass die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, also das Erbe keineswegs nur materieller, sondern – fast noch bedeutsamer – auch immaterieller Werte, den Start ins Leben entscheidend prägen und dass insofern, wenn wir denn vom Wettbewerb der Begabungen und Leistungen sprechen wollen, das Rennen unter höchst ungleichen Bedingungen stattfindet. Von „ceteris paribus“, um einen in den Wirtschaftswissenschaften üblichen Begriff zu gebrauchen, also von im Wesentlichen gleichen Voraussetzungen, kann keine Rede sein!

Die Vorteile, die Geld und Einfluss, Selbstbewusstsein und Kontakte bringen, lassen sich als soziale und kulturelle Distinktion umschreiben. Viele der „feinen Unterschiede“ als kulturelle Abgrenzungsmechanismen gesellschaftlicher Schichten, die der Soziologe Pierre Bourdieu schon in den 60er und 70er Jahren beschrieben und analysiert hat, sind nicht ausschließlich mit der Verfügbarkeit monetärer Mittel erklärbar. Viel prägender sind die kulturellen Unterschiede gesellschaftlicher Gruppen. An Lebensstilen, Kleidung, Bildungsstand, Ess- und Freizeitgewohnheiten, Kultur- und Mediennutzung, Leseverhalten und vielem mehr macht sich die Zugehörigkeit zu einer und die Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen fest. Die Betonung der Gruppenzugehörigkeit als Erkennbarkeit von „Meinesgleichen“ und als Unterscheidung von „den anderen“ ist offenbar ein menschliches Grundbedürfnis, das dem Wunsch nach Beheimatung und Identität entspricht.

Verhindert soziale Distinktion Chancengerechtigkeit?

Das Ausleben dieses Bedürfnisses ist für ein Gemeinwesen so lange unbedenklich, wie es die freie und individuelle Gestaltung des Lebens betrifft. Problematisch wird es dagegen, wenn die vorgeblich individuellen kulturellen Präferenzen zum K.o.-Kriterium für Bildungserfolg, berufliche Chancen, politische und gesellschaftliche Teilhabe werden. Überspitzt gesagt: Wenn die Tatsache, ob die Eltern lieber die Oper besuchen oder „DSDS“ im Fernsehen anschauen, ausschlaggebend für den späteren Hochschulbesuch der Kinder ist, unabhängig von deren IQ und Leistungsfähigkeit, dann stimmt etwas nicht. Besonders dramatisch ist dabei, dass die Bildungsinstitutionen, Kindertageseinrichtungen und Schulen, derzeit nicht in der Lage sind, diese Schieflage zu kompensieren. Zwischen Bildungsalltag und (der für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft dringend erforderlichen) Alltagsbildung liegen Welten.

Die soziale Distinktion im Sinn einer frühen Trennung nach Lebensstilen schadet aber nicht nur den abgehängten und ausgegrenzten Kindern, Jugendlichen und Familien. Sie setzt auch alle anderen Eltern unter Druck, rechtzeitig die Weichen zu stellen, die „richtigen“ Sportarten, die geeig-



nete Schule oder die „passenden“ Freunde auszuwählen – nicht so sehr, um einen wie auch immer gearteten Aufstieg zu ermöglichen, sondern um einen Abstieg zu verhindern. Diese Angst, die durch Medienberichte über „Hartz IV-Schicksale“ und geschickte Werbung von Versicherern und Nachhilfeeinstituten geschürt wird, führt zu Abschottung und selbstgewählter Segregation. Nur ein Beispiel: Es ist ja keineswegs so, dass Kinder aus Familien der Mittelschicht oder Oberschicht unbedingt mehr Spaß an Golf, Hockey und Tennis hätten als am Fußball – die Auswahl der Sportart durch die Eltern oder durch die Familien der Freunde prägt, schafft und stärkt wiederum gemeinsame Interessen und das Zusammengehörigkeitsgefühl und verhindert das Kennenlernen anderer Gruppen und Schichten. Gleiches gilt für die Vermeidung von als „schlecht“ oder „ungünstig“ eingestuften Sprengelschulen für das eigene Kind, für die bis hin zur teuren Privatschule oder dem Umzug der gesamten Familie in ein anderes Stadtviertel erhebliche Mühen in Kauf genommen werden – dabei geht es selten um die pädagogische Qualität der gewählten Schule, sondern zumeist einzig und allein um die „richtige“ Zusammensetzung der Schülerschaft. Übersehen wird dabei, dass nachgewiesenermaßen auch leistungstärkere Kinder in ihrer Entwicklung davon profitieren können, wenn Lernen nicht nur in sozial und leistungshomogenen Gruppen stattfindet, sondern unterschiedliche Begabungen und Lebenswirklichkeiten zusammentreffen.

Die Studie „Eltern unter Druck“, entstanden im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung, stellt die Folgen einer zunehmenden Abschottung deutlich dar: „In sozialpolitischer Hinsicht ist diese Entwicklung problematisch für die gesellschaftliche Solidarität. Gerade Eltern der Bürgerlichen Mitte sehen sich unter enormem Druck und solidarisieren sich gegen Milieus am unteren Rand der Gesellschaft. Kinder der Bürgerlichen Mitte haben heute kaum mehr Kontakt zu Kindern unterer Schichten. Sie sammeln somit keine gemeinsamen Erfahrungen, lernen nicht, wie man dort miteinander kommuniziert und welche Werte, Ziele und Sorgen dort bestehen. Vor diesem Hintergrund kann sich Empathie als Grundlage für Solidarität nur schwerlich entwickeln.“¹

Diese Tendenz ist meines Erachtens auch eine Ursache dafür, dass sich die bildungs- und schulpolitische Debatte um mehr Chancengerechtigkeit hierzulande seit Jahrzehnten im Kreis dreht. Wissenschaftlich ist längst belegt und wird gebetsmühlenartig wiederholt, dass das viergliedrige, hoch selektive Schulsystem – die bundesweit über 400 000 Förderschülerinnen und Förderschüler werden erst aussortiert und dann in der Diskussion gerne vergessen² – in seinen Grundprämissen und in seiner frühen Festlegung der künftigen Bildungswege weder dem Menschenrecht auf Bildung für alle noch einer demokratischen Vorstellung der Chancengerechtigkeit noch dem volkswirtschaftlichen Effizienzgedanken der bestmöglichen Nutzung aller Talentressourcen noch auch der in der Wissensgesellschaft erforderlichen Flexibilität entspricht. Dass trotzdem hartnäckig auf einem nachgewiesenermaßen ineffizienten und ungerechten System beharrt wird, ist so paradox, dass es nur durch tief verwurzelte kulturelle Stereotypen und Paradigmen, wie das Streben nach sozialer Distinktion, erklärbar ist. Dieses Phänomen – meistens lauthals geleugnet, nur selten ehrlich ausgesprochen – führt dazu, dass diejenigen, die den Einfluss hätten, das bestehende System zu verändern,

¹Christine Henry-Huthmacher, Die wichtigsten Erkenntnisse der Studie; in: Tanja Merkle, Carsten Wippermann, Eltern unter Druck, 2008; S. 8.

²vgl. Autorengruppe Bildungsbericht (Hg.): Bildung in Deutschland 2008; S. 256.



offen oder insgeheim wünschen, dass alles so bleibt wie es ist, und sich entsprechend verhalten. Selbst das Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie mit dem Titel „Akzeptanz der Marktwirtschaft. Einkommensverteilung, Chancengleichheit und die Rolle des Staates“³, das die ungerechte Verteilung von Chancen und Risiken, die zunehmend ungleicher gewordene Verteilung der Markteinkommen und die – auch im Vergleich zu anderen Industrieländern – deutlich größere Abhängigkeit des Bildungserfolgs vom familiären Hintergrund in Deutschland anprangert und daraus die Forderung ableitet, Kinder aus bildungsfernen Bevölkerungsgruppen so früh wie möglich und so lang wie möglich zu fördern, hat kaum Beachtung gefunden.

Steuerungsaufgabe der Politik

Dies kann man bedauern. Man kann es auch als völlig legitim und ein menschliches Naturgesetz betrachten, dass die eigenen Kinder bestmöglich gefördert und unterstützt werden. Man muss auch konstatieren, dass aus einer eigeninteressierten, gewissermaßen „betriebswirtschaftlichen“ Logik die Verknappung von Gütern, nämlich von hoch gebildeten und qualifizierten Arbeitskräften der Zukunft, diesen zunächst einmal einen Vorsprung auf dem Arbeitsmarkt und damit in den zu erwartenden verschärften Verteilungskämpfen der Zukunft beschert. Aus der gesamtgesellschaftlichen „volkswirtschaftlichen“ Sicht ist dieses individuell sehr rationale Verhalten aber kurzfristig, denn im demographischen Wandel wird eine reale Verknappung der qualifizierten Arbeitskräfte zu einem Abstieg des Wirtschaftsstandorts insgesamt führen. Denn dies bedeutet, dass die gut Gebildeten dann zwar weniger Konkurrenz haben, aber eben auch weniger Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu wenige Zulieferer und Abnehmer, und dass damit letztendlich ihre eigene wirtschaftliche Zukunft gefährdet ist.

Aufgabe von Politik ist es deshalb, dort korrigierend und gestaltend eingreifen, wo Benachteiligungen nicht nur bestehen, sondern sogar verfestigt und über Generationen weitergegeben werden. Sie muss die Chancengerechtigkeit jenseits individueller Optimierungsstrategien im Auge behalten, auch und gerade aus der Perspektive derjenigen, die ihre Interessen nicht selbst artikulieren und durchsetzen können. Durch gezielte Ressourcensteuerung im Sinn einer positiven Diskriminierung muss für ein wenig Ausgleich der ungleichen Ausgangsbedingungen gesorgt werden. Das gilt für alle Lebensalter, ganz besonders aber für den Beginn der Biographie, wo die entscheidenden Hürden überwunden werden müssen, um von Anfang an Schritt halten zu können. Das muss oberste Maßgabe für den Gesetzgeber auf Bundesebene sein, was z.B. die Unterstützung von Familien und die Ausgestaltung von Regelleistungen für Kinder zur Finanzierung von Bildung und Förderung angeht. Es ist Verpflichtung für die Landespolitik, die die bildungspolitischen Strukturen festlegt und die Ressourcen verteilt.

Und es muss natürlich Zielsetzung der Kommune in ihren jugend-, familien-, bildungs- und sozialpolitischen Handlungsfeldern sein, seien es Pflichtaufgaben oder so genannte freiwillige Leistungen der Gestaltung der Lebensverhältnisse und der Bedingungen des Aufwachsens. Es geht dabei um Infrastruktur und Unterstützungsangebote ganz besonders für die Benachteiligten, aber gleichermaßen auch darum, Orte und Möglichkeiten der Begegnung zu schaffen, wo Demokratie und Zivilgesellschaft (er)lebbar sind, wo junge und alte Menschen unterschiedlicher Herkunft, Schichten und Gruppen aufeinander treffen, voneinander erfahren und die Grundlagen für Solidarität und Gesellschaft entstehen können.

³ Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. Wissenschaftlicher Beirat: Akzeptanz der Marktwirtschaft: Einkommensverteilung, Chancengleichheit und die Rolle des Staates. Berlin 2009, www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Service/publikationen,did=319400.html



Ich bin davon überzeugt, dass wir noch sehr viel bewusster handeln, kreativer werden und neue Formen und Orte schaffen müssen, wenn wir ernsthaft die Partizipation aller und das Miteinander fördern und das Auseinanderdriften der gesellschaftlichen Gruppen und Schichten verhindern oder zumindest verlangsamen wollen. Das setzt aber voraus, dass man sich die Mühe macht tiefer zu schauen und genauer zu analysieren. Gerade die Debatte um die Ganztageschule, die die Lebenswirklichkeit von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien massiv beeinflussen wird, ist ein Beispiel dafür, dass die vielfältig formulierten Erwartungen und Ansprüche und die tatsächlichen Gestaltungsmöglichkeiten weit auseinanderklaffen.

Gerade hier wäre ein offener gesellschaftlicher Diskurs über die Chancen, aber auch über Risiken und Nebenwirkungen dringend erforderlich, mit den Folgen für das Zusammenleben in einer Stadtgesellschaft, und auch über die Frage, wie eine solche chancengerechte Ganztagsbildung strukturell, konzeptionell und finanziell ausgestaltet werden muss.

Engagement für Chancen und Teilhabe

Es gibt aber auch Ansatzpunkte für Optimismus. Die Tatsache, dass, wie oben ausgeführt, für die gesellschaftliche Teilhabe insbesondere von Kindern eben nicht nur das Familieneinkommen und -vermögen ausschlaggebend sind, kann man nämlich auch als positiven Faktor betrachten. Denn das heißt ja, dass man, um Kindern mehr Bildungschancen, mehr Lern- und Mitmachmöglichkeiten zu ermöglichen, nicht die revolutionäre Umverteilung von Vermögen und Einkommen, ja noch nicht einmal eine sehr teure und damit kaum durchsetzbare Erhöhung der Transferleistungen fordern muss. Wir müssen vielmehr „nur“ dorthin gehen, wo die Kinder und Jugendlichen sind, und eben dort kulturelle, musische und sportliche Angebote machen, Lern- und Bildungsgelegenheiten so niedrigschwellig schaffen, dass sie sie unbefangen annehmen, ihre eigenen Vorlieben kennenlernen, ihre Talente ausprobieren und ihre Grenzen und Möglichkeiten erfahren können. Und wenn dann, vor der Palette der Möglichkeiten, einige lieber rappen und andere Geige spielen, die eine Mathematikerin und der andere Verkäufer wird, dann sind wir dem freiheitlich-demokratischen Anspruch einer auf Chancengerechtigkeit bauenden Gesellschaft ein ganzes Stück näher gekommen.

Auch das ist natürlich leichter gesagt als getan. Wir wissen, dass die Prägung durch das Elternhaus, insbesondere was Bildungsnähe oder -ferne angeht, enorm stark ist und dass das Fehlen frühzeitiger Entwicklungsunterstützung durch die Eltern nur schwer zu kompensieren ist. Dennoch zeigen viele ermutigende Projekte in Kindertageseinrichtungen, Schulen, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, an Orten der Kultur und in Sportvereinen, in Werkstätten und Unternehmen, dass Kinder vieles mit Neugier, Begeisterung und Lernwillen wahr- und aufnehmen und dass Talente aufblühen können, wenn man ihnen nur den Raum dazu gibt.

Und ich sehe auch, dass quer durch die Gesellschaft und gerade bei denjenigen, die aufgrund ihrer Bildungs- und Einkommenssituation eher in der Lage sind, etwas an andere abzugeben, die Bereitschaft zum Engagement groß ist: Stiftungen werden gegründet und aufgestockt, Unternehmen und Privatpersonen engagieren sich finanziell oder stellen ihre Zeit und ihr Wissen zur Verfügung. Viele von ihnen haben einen Teil oder das ganze Erwerbsleben schon hinter sich, aber auch junge Menschen sind bereit, anderen zu helfen, generationen- und schichtenübergreifend. Wir versuchen an vielen Stellen und gemeinsam mit vielen engagierten Akteurinnen und Akteuren, die Mechanismen der sozialen Distinktion und Segregation aufzubrechen, um echte Teilhabe zu ermöglichen und Chancen zu eröffnen – für die solidarische Stadtgesellschaft in Nürnberg. Einige Beispiele, wo dies immer besser gelingt oder zumindest erste hoffnungsvolle Ansätze erkennbar sind, zeigt der vorliegende Jahresbericht 2009.



Strategien, Themen und Kooperationen 2009

Im Jahresbericht 2009 berichten wir zum dritten Mal über wichtige Ereignisse und Arbeitsbereiche des vergangenen Jahres entlang der Leitlinien im Orientierungsrahmen. Wir sind überzeugt, und dies bestätigen auch die vielen positiven Reaktionen immer wieder, dass die Ausrichtung an strategischen Leitlinien dabei hilft, sich auf Wesentliches zu konzentrieren, die übergeordneten Ziele im Auge zu behalten, diese zu kommunizieren und schrittweise an ihrer Umsetzung zu arbeiten. Ich danke allen Leitungskräften, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Geschäftsbereich für die Bereitschaft, sich engagiert und konstruktiv auf diese immer noch neue Art der Steuerung einzulassen, die ihnen oft zumindest kurzfristig zusätzliche Belastungen in der Strukturierung und Kommunikation neuer Verfahrensweisen und Kooperationen beschert. Mein Eindruck ist, dass sich bereits nach wenigen Jahren die Früchte der intensivierten, themenorientierten Zusammenarbeit zeigen, die auf Dauer auch zu Entlastungen durch Konzentration auf das Wesentliche und Synergien führen.

Die Wirkung geht bereits jetzt über die Nürnberger Stadtverwaltung hinaus. Auch wenn der Jahresbericht, wie es sich aus Gründen der Ehrlichkeit gehört, hauptsächlich unsere eigenen Tätigkeiten beschreibt und bemüht ist, keine „fremden Federn“ an den städtischen Hut zu stecken, ist doch vielfach unübersehbar, dass die Kooperationen innerhalb der Leitlinienarbeit weit über die organisatorischen Grenzen des Geschäftsbereichs hinausgehen – in übergreifenden fachlichen Netzwerken, im gelungenen Zusammenspiel von öffentlichem und freien Trägern bei der Wahrnehmung gesellschaftlicher Aufgaben, in der wohlwollenden, manchmal auch kritisch-offenen Kommunikation.

Die bewundernden und neidvollen Reaktionen der bundesweiten Fachwelt auf den Nürnberger Gemeinschaftsauftritt beim Deutschen Fürsorgetag im November 2009 – Näheres dazu finden Sie weiter hinten – haben unterstrichen, dass dieses gute Klima der Zusammenarbeit keine Selbstverständlichkeit ist. Ich freue mich, dass dadurch hier in Nürnberg vieles möglich ist, was bei weniger gutem Willen aller Beteiligten schwierig oder gar undenkbar wäre. Das ist gut so und zudem überaus vernünftig, denn die sozialen Herausforderungen sind groß genug und beschäftigen uns alle auch ohne Konkurrenzdenken und Abgrenzungsdiskussionen mehr als genügend.

Mein Dank gilt allen, die zum vorliegenden Bericht beigetragen haben. Er enthält wieder viele Informationen und Anregungen und gibt einen Überblick über die Aufgaben und Themen im letzten Jahr – wie immer ohne Anspruch auf Vollständigkeit, denn geschehen ist natürlich viel mehr, als in der Kürze wiederzugeben wäre. Ich finde die Fülle und Buntheit der Themen dennoch beeindruckend und faszinierend und lade Sie ein, darin zu blättern. Wenn Sie mehr wissen wollen, freuen wir uns über Ihr Interesse und geben gerne Auskunft.



Mit dem Jahresbericht 2009 wollen wir uns vorerst von der jährlichen Berichterstattung verabschieden und künftig einen zweijährigen Berichtszeitraum wählen. Zum einen natürlich, weil der Aufwand hoch ist, zum anderen aber auch, weil sich die inhaltlich-strategische Arbeit in den Leitlinien des Orientierungsrahmens nach den ersten Jahren des Ausprobierens und Sortierens als das erweist, was sie idealerweise sein soll: langfristig und nachhaltig angelegt, mit einer klaren Zielrichtung und einer Kontinuität in Planung und Umsetzung, die über kurzfristiges Denken und Handeln hinausgeht. Ich habe den Eindruck, dass wir im Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales hier in den letzten fünf Jahren schon ein ganzes Stück vorangekommen sind. Das erlaubt es uns, die Entwicklungen in einem längeren Zeitraum zu betrachten und

in größeren Zeitabständen über sie zu berichten. Das ist, finde ich, ein beachtlicher Erfolg. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Geschäftsbereich und allen Partnerinnen und Partnern, die dazu beigetragen haben und weiter dazu beitragen. Es bleibt die Aufgabe, an der Gestaltung der solidarischen Stadtgesellschaft in Nürnberg in den nächsten Jahren weiterzuarbeiten.

Reiner Pröb
Referent für Jugend, Familie und Soziales

Bevölkerung in der Hauptwohnung							
Alter	gesamt	Deutsche ohne MigH*		Deutsche mit MigH*		Ausländer	
		absolut	Anteil an der Altersgruppe	absolut	Anteil an der Altersgruppe	absolut	Anteil an der Altersgruppe
jeden Alters	495.977	335.243	68%	75.646	15%	85.088	17%
0 - 2	12.828	5.984	47%	5.917	46%	927	7%
3 - 5	12.189	5.486	45%	5.493	45%	1.228	10%
6 - 14	36.187	19.453	54%	10.503	29%	6.231	17%
15 - 17	12.814	7.332	57%	2.593	20%	2.889	23%
18 - 24	42.518	27.082	64%	7.222	17%	8.214	19%
25 - 59	248.220	162.774	66%	33.316	13%	52.130	21%
60 - 64	27.617	19.666	71%	2.467	9%	5.484	20%
65 - 74	57.818	47.258	82%	4.601	8%	5.959	10%
75 - 79	18.876	16.030	85%	1.664	9%	1.182	6%
80 - 84	14.667	12.927	88%	1.172	8%	568	4%
85 u. älter	12.243	11.269	92%	698	6%	276	2%

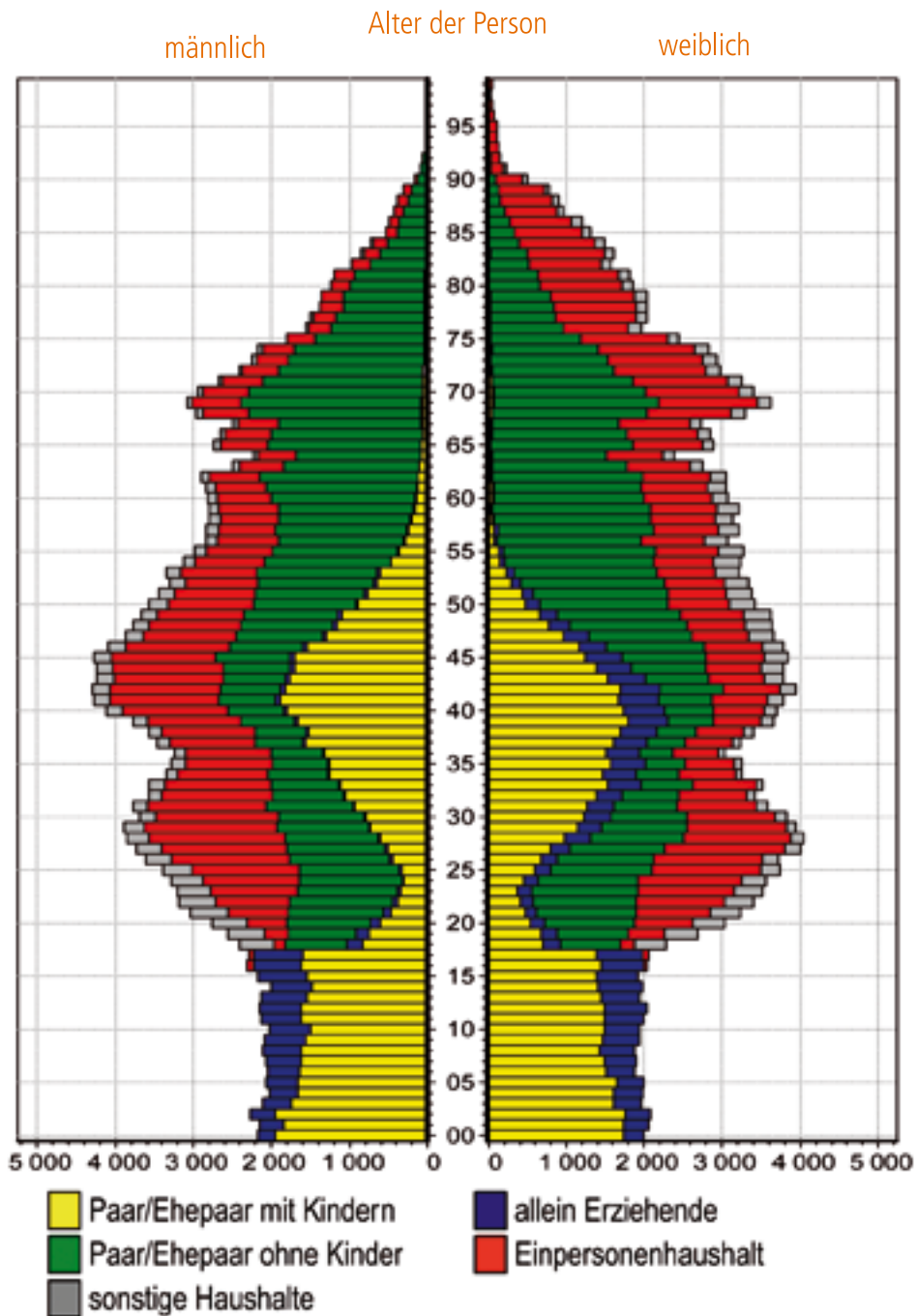
Quelle: Einwohnerregister 31.12.2009. Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik.

Hinweis: Die „wohnberechtigte Bevölkerung“ in Nürnberg betrug am 31.12.2009 502.566 Personen.

Für statistische Auswertungen wird jedoch die etwas kleinere Zahl der „Bevölkerung in der Hauptwohnung“ verwendet.

*MigH = Migrationshintergrund

Bevölkerung Nürnbergs nach Alter, Geschlecht und Zugehörigkeit zum Haushaltstyp 2009



491.300 Personen in 260.500 Haushalten

Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik, Haushaltegenerierung 2009.

1. Familie stärken, Erziehung unterstützen

Familien brauchen Unterstützung durch Staat und Gesellschaft. Wir gehen heute von einem Familienbegriff aus, der die Vielfalt von Lebensformen berücksichtigt: Familie ist da, wo Kinder leben, ob mit einem oder zwei Elternteilen, in Patchwork- oder Pflegefamilien oder anderen familiären Formen des Zusammenlebens. Dabei ist die Förderung gemeinsamer Aktivitäten von Familien ein zentrales Anliegen, ebenso wie die Unterstützung der Familien, durch eine verlässliche und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung. Auch das Zusammenleben mit der älteren Generation ist eine Aufgabe, der sich Familien stellen. Die enorme Leistung, die Familien für die Gesellschaft erbringen, wird oft erst erkennbar, wo Familienstrukturen überfordert sind oder versagen und Institutionen korrigierend eingreifen müssen. Ein für Eltern und Kinder zufriedenstellendes Familienleben schafft gute Voraussetzungen für erfolgreiche Bildungsbiografien.



Kommunen, als öffentliche Träger der Jugendhilfe, sind in der Verantwortung und Verpflichtung, Infrastruktur und Angebote zur Unterstützung und Förderung von Familien bereitzustellen. Die Stadt Nürnberg hat ihre Anstrengungen hier in den letzten Jahren noch einmal deutlich verstärkt und investiert erheblich in den quantitativen Ausbau und die qualitative Weiterentwicklung der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern.

Ausbau der Kindertageseinrichtungen

Der Jugendhilfeausschuss des Stadtrats hat folgende Ausbauziele bis zum Jahr 2013 festgelegt:

- Für 35 Prozent der Kinder unter 3 Jahren sollen Plätze in Krippen oder Tagespflege (rund 4.400 Plätze),
- für 100 Prozent von 3 ½ Jahrgängen im Vorschulalter sollen Plätze in Kindergärten (rund 14.800 Plätze) und
- für 40 Prozent der Grundschul Kinder (rund 6.440 Plätze, mit lokalen Schwerpunktsetzungen) sollen Plätze in Horten zur Verfügung stehen.

Gleichzeitig vermuten die kommunalen Spitzenverbände jedoch, dass insbesondere die angenommene Versorgungsquote von 35 Prozent für unter Dreijährige in Großstädten nicht ausreichen wird, wenn Eltern ab 2013 einen Rechtsanspruch geltend machen können, und fordern daher eine stärkere finanzielle Beteiligung des Bundes.

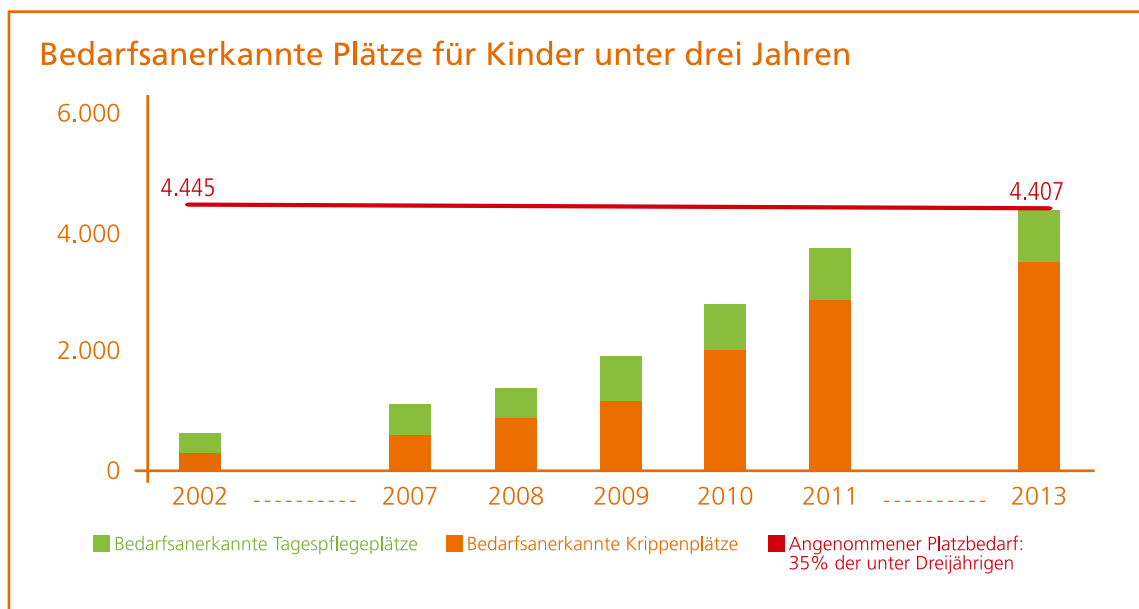
Im Zuge der Erarbeitung des Kapitels zur frühkindlichen Bildung im gesamtstädtischen Bildungsbericht sind im Jahr 2009 die statistischen Grundlagen in den Blickpunkt gerückt. Für die Bildungsberichterstattung wird die bundesweite Jugendhilfestatistik zugrundegelegt, die, vom einzelnen Kind ausgehend, die Beteiligung der jeweiligen Altersjahrgänge an der frühkindlichen Bildung beleuchtet. Die so berechnete Betreuungsquote sagt also aus, wie viele der Kinder eines Altersjahrgangs eine Kindertageseinrichtung besuchen. Diese Zahlen unterscheiden sich aus verschiedenen Gründen von den aus Planungsgesichtspunkten zugrunde gelegten Platzzahlen und Versorgungsquoten, welche die Zahl der genehmigten Plätze bzw. das Verhältnis von genehmigten Plätzen zur Alterskohorte angeben. Abweichungen ergeben sich nicht nur aufgrund unterschiedlicher Stichtage, sondern



beispielsweise auch, wenn sich zwei Kinder einen Platz teilen, wenn in altersgemischten Einrichtungen eine Zuordnung der Plätze zur betrachteten Altersgruppe nicht eindeutig möglich ist, wenn Plätze in Tagespflege nicht voll belegt sind, wenn ein Kind mit Behinderung aufgrund eines höheren Gewichtungsfaktors rechnerisch mehrere Plätze belegt, aufgrund der statistisch nicht exakt möglichen Zuordnung von Sechsjährigen zu Schul- oder Kindergartenalter und weiteren Faktoren. Ein Nebeneinander beider statistischer Erfassungsweisen ist kein Spezifikum für Nürnberg und angesichts der unterschiedlichen Planungs- und Erfassungslogiken derzeit auch nicht vermeidbar. Jedoch wird daran gearbeitet, hier zu einer möglichst einfachen, nachvollziehbaren Darstellung zu kommen.

In Nürnberg waren zum Stichtag 1. März 2009 nach der Kinder- und Jugendhilfestatistik des Bundes und der Länder⁴ von 12.876 Kindern unter drei Jahren 1.710 Kinder in öffentlich geförderter Tagespflege oder einer Kindertageseinrichtung; das ergibt eine Betreuungsquote von 13,3 Prozent. Von 12.132 Kindern von drei bis einschließlich fünf Jahren waren 10.682 in Tagespflege oder einer Einrichtung, die Betreuungsquote beträgt hier 88,0 Prozent. Für die sechsjährigen Kinder enthält diese Statistik keine Angaben.

Der Ausbau der Krippenplätze ist im Jahr 2009 gut vorangeschritten. Laut Jugendhilfeausschuss vom 17.09.2009 fehlten bis zum Ausbauziel 2013 noch 2.360 Plätze in Krippen sowie rund 150 Plätze in Tagespflege. Die bereits geplanten Objekte lassen jedoch erwarten, dass bis Mitte 2011 ein erheblicher Ausbaufortschritt erreicht sein wird, sodass dann nur noch rund 650 Plätze für Krippenkinder fehlen werden. Seit September 2008 treibt das Dienstleistungszentrum Kindertageseinrichtungen 2013 (DLZ KiTa 2013) als stadinterne Arbeitsgruppe den Ausbau aktiv voran.



Quelle: Jugendamt der Stadt Nürnberg, Stand August 2009; Bevölkerungsentwicklung auf Basis der Prognose des Amtes für Stadtforschung und Statistik; für die Jahre 2010 bis 2013 wird die Kinderzahl von 2009 als in etwa gleichbleibend angenommen.

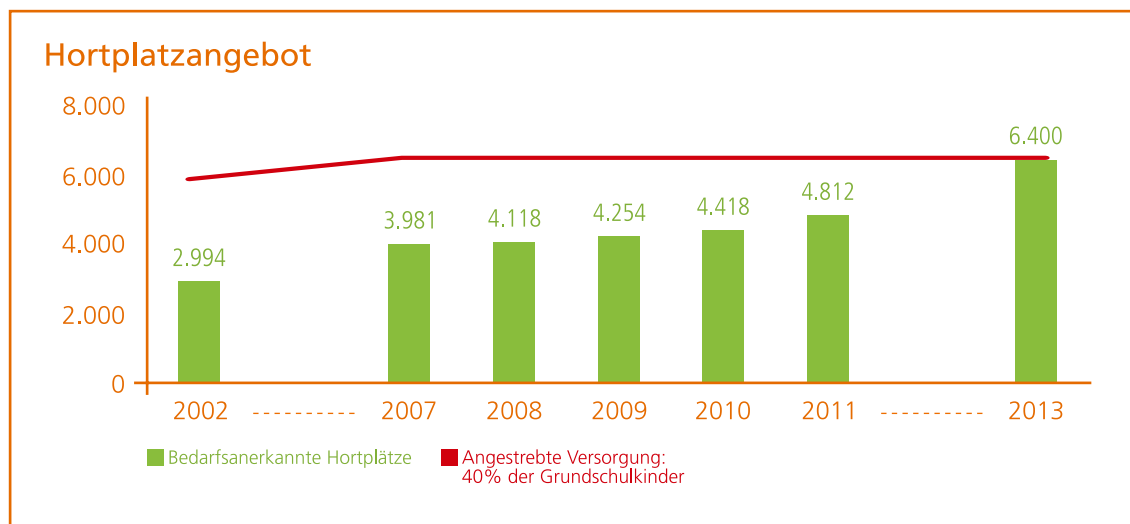
Bei der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern zwischen drei Jahren und dem Schuleintritt – im klassischen Kindergartenalter – wird eine Versorgung mit 100 Prozent für dreieinhalb

⁴ Quelle: Kindertagesbetreuung regional 2009, abrufbar unter www.destatis.de



Jahrgänge angestrebt. Auf der Grundlage heutiger Planungen wird das Platzangebot in Kindergärten und altersgemischten Einrichtungen für diese Gruppe bis 2011 auf voraussichtlich etwa 14.300 Plätze steigen und damit eine Versorgungsquote von rund 96 Prozent erreichen, was der angestrebten Vollversorgung sehr nahe kommt.

Hingegen fehlen bei den Horten bis zum Ausbauziel 2013 noch 1.755 Plätze, und hier sind weniger zügige Ausbauschritte zu erwarten als bei den Krippen. Dies liegt insbesondere daran, dass sich die Standortsuche für Horte sehr schwierig gestaltet, da die Objekte sich in Schulnähe befinden müssen. Seit September 2008 wurden 352 Standortvorschläge untersucht. Davon kamen 38 Standorte in die engere Wahl und wurden weiter geprüft. Im Jahr 2009 lag ein besonderer Fokus des DLZ Kita 2013 auf der intensiven Untersuchung stadteigener Grundstücke und Gebäude. Dabei haben sich zur weiteren Prüfung sechs Standorte zur Ausschreibung von Kindergarten- und Krippenplätzen sowie fünf Standorte zur Schaffung zusätzlicher Hortplätze auf dem Gelände von verschiedenen Grundschulen herauskristallisiert.



Quelle: Jugendamt der Stadt Nürnberg, Stand August 2009; Bevölkerungsentwicklung auf Basis der Prognose des Amtes für Stadtforschung und Statistik. Kinderzahlen ab 2010 prognostiziert.

Insgesamt wurde die stadtinterne Vernetzung mit der Arbeitsgruppe DLZ Kita 2013 weiter intensiviert. Die Gruppe setzt sich zusammen aus Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Jugendamtes, des Hochbauamtes, des Liegenschaftsamtes und des Amtes für Wirtschaft. Mit dem Finanzreferat, dem 3. Bürgermeister (Geschäftsbereich Schule), dem Amt für Allgemeinbildende Schulen, der Bauordnungsbehörde, dem Stadtplanungs- und dem Umweltamt werden laufend Informationen ausgetauscht. So werden stadtinterne Entscheidungsprozesse beschleunigt und optimiert. Im Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt arbeiten die Fachberatung Kindertageseinrichtungen Freier Träger und die Abteilung „Zuschusswesen, Räumliche Planung, Rechtsaufsicht“ eng zusammen. Bestehende pädagogische Empfehlungen und Standards stellen die Grundlage dar. Bedarfsplanung und zuschussrechtliche Beratung erfolgt in der Abteilung „Zuschusswesen, Räumliche Planung, Rechtsaufsicht“. Beide Fachabteilungen begleiten und beraten die Investoren und Träger bis zur Inbetriebnahme der Kindertageseinrichtung.



Website zum Projekt Kita 2013: www.kita2013.nuernberg.de

Familienzentren und „Orte für Familien“

Mit den Konzepten „Familienzentren“ und „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ wurden bislang fünf Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren (zwei weitere entstehen derzeit) und 21 Einrichtungen zu „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ weiterentwickelt, mit dem Ziel, durch niedrigschwellige Angebote Eltern in ihrer Erziehungs- und Bildungskompetenz zu fördern und zu stärken, Unterstützung zur Alltagsorganisation anzubieten, die Familien am Bildungsprozess ihrer Kinder zu beteiligen und einen Ort zur regelmäßigen Begegnung und für den Austausch bereitzustellen.

Der Entwicklungs- und Umsetzungsprozess wird im Auftrag des Jugendamtes durch die Evangelische Fachhochschule evaluiert. Eine erste Befragung der Eltern aus den Familienzentren in Nürnberg ergab im März 2009, dass sich ein Großteil der Familien in ihrem Familienzentrum gut aufgehoben und ernstgenommen fühlen. Das Vertrauen zu den Fachkräften ist groß. Eltern wissen ihre Kinder in guten Händen. In einer zweiten Befragung im Frühjahr 2010 wird unter anderem überprüft, wie die Familien die verschiedenen familienrelevanten Angebote annehmen und welche Auswirkungen die Arbeit in Familienzentren auf Eltern und deren Kinder und die Fachkräfte in den Einrichtungen hat. In der Fortschreibung des Konzeptes für Familienzentren ist die Beschreibung der Standards fast abgeschlossen. In einem nächsten Schritt werden die jeweiligen Mindeststandards festgelegt. Außerdem werden die Ergebnisse der zweiten Elternbefragung in die Konzeption eingearbeitet. www.familienzentren.nuernberg.de



Ausbau und Weiterentwicklung der Tagespflege

Die Tagespflege als familiennahe und flexible Betreuungsform für Kinder unter drei Jahren wurde im Jahre 2009 zahlenmäßig weiter ausgebaut. Die zur Verfügung stehenden Plätze konnten auf insgesamt 780 erhöht werden und kommen damit dem geplanten Ausbauziel von 900 Plätzen bis zum Jahre 2013 einen entscheidenden Schritt näher. Aktuell besitzen 190 Tagespflegepersonen eine vom Jugendamt Nürnberg erteilte Pflegeerlaubnis. Darunter sind sechs so genannte Großtagespflegestellen, in denen bis zu acht Kinder betreut werden können bzw. bis zu zehn Kinder, wenn eine der beiden qualifizierten Kräfte eine pädagogische Ausbildung hat.



Die Qualifizierung, Beratung und Betreuung der Tagespflegepersonen sowie die Vermittlung sind seit 2005 in Zusammenhang mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen zur Tagespflege im SGB VIII an zwei freie Träger delegiert: an die Tagespflegebörse des Kinderhaus Nürnberg e.V. und die fmf-Familienbüro gGmbH. Die Ausstellung der Pflege-erlaubnis und die Koordination der Tagespflege sind als Aufgabe beim Jugendamt verblieben. Die Stadt Nürnberg beteiligt sich seit September 2009 am „Aktionsprogramm Kindertagespflege“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Hier werden einzelne Kommunen mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds beim qualitativen und quantitativen Ausbau der Tagespflege unterstützt. In diesem Aktionsprogramm wird für die Tagespflege in Nürnberg ein professioneller Internetauftritt entwickelt, um den Bekanntheitsgrad der Tagespflege in der Öffentlichkeit zu steigern. Zusätzlich durchlaufen die beteiligten freien Träger Coachingprozesse, um die Qualität der Arbeit zu optimieren. www.tagespflege.nuernberg.de



Schülertreffs als Horte für Hauptschülerinnen und Hauptschüler



Die Horte für Hauptschüler, die so genannten Schülertreffs, nehmen Kinder und heranwachsende Jugendliche der Klassenstufen 5 bis 7 auf. Sie schließen damit die Lücke zwischen den Angeboten der Regelhorte für Grundschüler, der Ganztagschule und der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Schülertreffs zeichnen sich durch ein vielseitiges, ganztägiges und ganzjähriges Förder-, Betreuungs-, Beratungs- und Freizeitangebot aus. Je nach Alter, individuellen Bedürfnissen und regionaler Bedarfslage erhalten die Kinder und Jugendlichen spezielle Förderangebote zur persönlichen schulischen und späteren beruflichen Orientierung und Vorbereitung. Dazu ist es notwendig, dass die Einrichtungen eng mit den jeweiligen Hauptschulen kooperieren und systematisch und kontinuierlich Projekte, Programme und Aktivitäten zwischen

Fach- und Lehrkräften gemeinsam planen und sich abstimmen. Schülertreffs arbeiten gezielt mit jungen Menschen aus Familien, die von Arbeitslosigkeit oder Armut betroffen sind. Vorrangig Aufnahme finden Kinder von allein Erziehenden oder berufstätigen Eltern. Derzeit gibt es acht Schülertreffs in Nürnberg. Neu hinzugekommen ist im September 2009 der Schülertreff Annapark am Ritter-von-Schuh-Platz. www.jugendamt.nuernberg.de/kindertageseinrichtungen/schuelertreff.html

Einzelintegration von Kindern mit Behinderung

Familien müssen insbesondere gestärkt werden, wenn sie außergewöhnliche Belastungen tragen. So brauchen beispielweise Familien mit behinderten Kindern oder Angehörigen Unterstützung durch geeignete Betreuungsformen und finanzielle und organisatorische Hilfestellungen. Erst das Wissen über die Lebenslagen behinderter Menschen in Nürnberg und den notwendigen Unterstützungsbedarf, den Eltern und Angehörige von behinderten Kindern haben, lässt deutlich werden, welche spezifischen Angebote Eltern mit behinderten oder nicht behinderten Kinder benötigen. Im Kita-Jahr 2009/2010 wurden im Rahmen von Einzelintegration 56 behinderte oder von einer Be-

hinderung bedrohte Kinder in 23 städtischen Kindertageseinrichtungen betreut. Das pädagogische Fachpersonal arbeitet hier mit einem externen Fachdienst zusammen, um besondere Förderangebote und Maßnahmen in der Einrichtung anbieten zu können.

Bündnis für Familie

Das Nürnberger Bündnis für Familie wird 2011 seinen zehnten Geburtstag feiern. Bereits 2009 konnte in Nürnberg mit Zufriedenheit festgestellt werden, dass dieses erste familienpolitische Netzwerk der Vorläufer einer großen Erfolgsgeschichte war: Im Herbst des Jahres wurde in Cham das bundesweit 600. Lokale Bündnis für Familie aus der Taufe gehoben! In seinen zahlreichen Aktionsfeldern für ein familienfreundliches Nürnberg sucht das Bündnis mittlerweile auch verstärkt den Austausch über gute Praxisbeispiele mit ähnlichen Netzwerken in der Umgebung.

Das Bündnis für Familie ist, dank seiner jahrelangen Initiativen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aktiv vertreten im Lenkungsausschuss des Modellprojektes „Europäische Metropolregion Nürnberg (EMN) – Auf dem Weg zur familienfreundlichsten Wirtschaftsregion Deutschlands“. Mit dem Modellvorhaben werden folgende Ziele verfolgt:

- Mehr Unternehmen engagieren sich für eine tragfähige Balance von Privat- und Berufsleben.
- Wirtschaftsnahe Einrichtungen und Kommunen erweitern ihre Unterstützungsprogramme und ihre Infrastruktur.
- Regionale Akteure schaffen Transparenz über Angebote rund um das Thema „Familie und Arbeitswelt“.

Finanziert wird das bis Dezember 2010 laufende Projekt mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der BertelsmannStiftung und der Europäischen Metropolregion Nürnberg. An der Auftaktveranstaltung zum Projekt unter dem Titel „Vision familienbewusste Arbeitswelt – Unternehmen und Regionen bewegen sich“ am 7. Juli 2009 nahmen mehrere Hundert Vertreterinnen und Vertreter aus Unternehmen, Verwaltungen, Politik und gemeinnützigen Organisationen in der Region teil.

Das Institut für empirische Soziologie der Universität Erlangen – Nürnberg legte im Herbst 2009 die Ergebnisse einer Onlinebefragung zentraler Unternehmen in der EMN vor. Darin wird bestätigt, dass die Bündnisse für Familie und die „Initiative familienbewusste Personalpolitik“ für Unternehmen zu den wichtigsten Kooperationspartnern in punkto Familienfreundlichkeit gehören. Insbesondere der durch diese Akteure ermöglichte Erfahrungsaustausch und gemeinsame Projekte werden geschätzt. Die „Initiative familienbewusste Personalpolitik“ war vom Bündnis gemeinsam mit IHK, Agentur für Arbeit und einer Organisationsberaterin ins Leben gerufen worden. Im Jahr 2009 kooperierten Unternehmen und Verwaltungen unter ihrem Dach nicht nur bei zentralen Veranstaltungen, sondern auch zu Themengruppen wie „Ferien-/Randzeitenbetreuung von Kindern“ und „Elder Care“. www.familienbewusste-personalpolitik.de und www.em-n.eu





Kampagne Kinder- und Familienstadt Nürnberg

Im Jahr 2007 startete das Bündnis für Familie die Kampagne „Kinder- und Familienstadt Nürnberg“. Nach den Themen „Auf gute Nachbarschaft“ und „Kinder und Verkehr“ wurden 2009 die Vorbereitungen getroffen, um ab 2010 mehr Nürnberger Unternehmen und Institutionen für das Thema familienbewusste Personalpolitik zu sensibilisieren. Es werden speziell die kleinen und mittleren Betriebe mit geringer Beschäftigtenzahl angesprochen. Denn auch sie haben gute Voraussetzungen, familienbewusste Maßnahmen individuell, flexibel und mit wenig Aufwand auf die Situation der einzelnen Beschäftigten anzupassen. Partner der Kampagne sind die Industrie- und Handelskammer (IHK) Nürnberg für Mittelfranken, die Handwerkskammer für Mittelfranken (HWK), die Agentur für Arbeit Nürnberg und die Agentur Familie & Beruf. Im Mittelpunkt der Aktion steht das Beratungsangebot der Agentur Familie & Beruf mit einer eigens eingerichteten Hotline, an die sich die Personalverantwortlichen wenden können, sowie die Internetauftritte des Bündnisses für Familie und der Initiative Familienbewusste Personalpolitik. Bekannt gemacht wird die Aktion über pfiffige Mailingaktionen an die kleinen und mittleren Betriebe („Mit welchem Gesicht sollen Ihre Beschäftigten morgens zur Arbeit kommen?“). www.bff-nbg.de

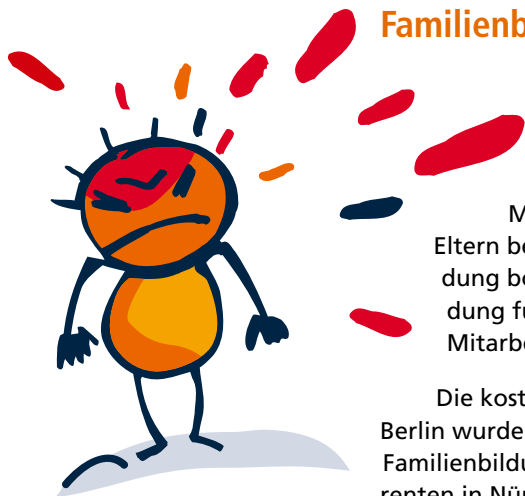
Offenes Forum „Familie im Wandel – Ganztagesbetreuung und Ganztagesbildung und ihre Wirkungen“

Im Januar 2009 fand das 8. Offene Forum Familie des Bündnisses für Familie statt. Der Alltag von Familien wurde vor dem Hintergrund des Ausbaus der Ganztagsbildung und -betreuung beleuchtet: Wie leben Familien heute? Wer nutzt Angebote der Ganztagesbetreuung und Ganztagesbildung? Mit welchen unterschiedlichen Problemen kämpfen Familien verschiedener Schichten? Was brauchen und was erwarten sie an Betreuungsversorgung und institutionalisierter Bildung? Expertinnen und Experten gaben Antworten aus soziologischer, sozio-ökonomischer, entwicklungspsychologischer Sicht sowie aus der Praxis. An die Vorträge schlossen sich lebhaftes Diskussionen an. Die Resonanz der rund 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, überwiegend aus der Jugendarbeit, Kindertageseinrichtungen und weiteren pädagogischen Arbeitsfeldern, fiel sehr positiv aus.

Die Dokumentation der Veranstaltung ist im Internet bei www.bff-nbg.de unter „Materialien“ erhältlich.



Familienbildung und Kampagne Erziehung



Die 2001 als Modellprojekt ins Leben gerufene und 2004 verstetigte Kampagne Erziehung hat zum Ziel, die Erziehungskompetenz von Eltern und allen, die mit Kindern leben, zu fördern. Der 7. Nürnberger Familienbildungstag mit dem Thema „Von Herzen Eltern sein: Verständigung und Mitgefühl mit der Gewaltfreien Kommunikation fördern“ wurde von 150 Eltern besucht. Die Kooperation von elf Partnern aus der Nürnberger Familienbildung bot erstmalig in Kombination mit der Veranstaltung für Eltern eine Fortbildung für Fachkräfte zum gleichen Thema an, die von 85 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Arbeit der Kindertageseinrichtungen genutzt wurde.

Die kostenlos angebotenen Elternbriefe des Arbeitskreises Neue Erziehung e.V. Berlin wurden von einer größeren Zahl von Familien bestellt als im Vorjahr. Der Stab Familienbildung führte im Jahr 2009 in Kooperation mit Referentinnen und Referenten in Nürnberger Kindertageseinrichtungen 46 Elternabende zu 14 verschiedenen Erziehungsthemen mit 602 teilnehmenden Eltern durch. Erstmals wurden die aktuell angebotenen Elterntrainings bei Erziehungs- und Familienberatungsstellen und Familienbildungsstätten in Nürnberg zusammengestellt und als Aushang für Einrichtungen der Kindertagesbetreuung, Kinder- und Jugendarbeit sowie Grund- und Förderschulen gestaltet, um interessierten Eltern den Zugang zu den Kursen zu erleichtern und pädagogischen Fachkräften als Vermittlern einen Überblick zu verschaffen. Zur Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte aller Träger von Einrichtungen der Kindertagesbetreuung, Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit an Schulen fanden acht zweitägige Fortbildungen zu fünf verschiedenen Themen der Elternarbeit mit insgesamt 136 Teilnehmenden statt. Das neue Angebot einer Teambesprechung zur Weiterentwicklung der Elternbildung wurde von acht Kindertageseinrichtungen in Anspruch genommen. www.kampagne-erziehung.de



Konzeptionelle Weiterentwicklung der Erziehungsberatung

Auf der Grundlage konzeptioneller Überlegungen und eines Beschlusses des Jugendhilfeausschusses von 2007 sollte eines der vier Beratungsteams der städtischen Erziehungs- und Familienberatung in ein Familienzentrum der Arbeiterwohlfahrt im Stadtteil St. Leonhard integriert werden und die Trägerschaft mittels der normalen personalen Fluktuation bis 2013 schrittweise übergehen. Der Standort Leonhard nahm nach entsprechenden Vorbereitungen zum 1.1.2010 den Betrieb auf. Ebenfalls 2007 begannen die Planungen, ein weiteres Team im zukünftigen Kinder- und Jugendzentrum MAMMUT im Stadtteil Schoppershof zu platzieren. Der Standort Marienstraße 15 soll danach ganz aufgegeben werden. Diese Umgestaltungen tangieren auch die personelle Zusammensetzung der übrigen Teams, sodass eine komplette Neustrukturierung der personellen, sozialräumlichen und fachlichen Ressourcen dieses Beratungsdienstes des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien – Ju-



gendamt erforderlich wurde. Um diese Aufgabe einerseits zu erleichtern, andererseits die in einem solchen Vorgang enthaltenen Chancen für sinnvolle Neuerungen zu nutzen, wurde eine zeitgemäße und an die vorliegenden Erkenntnisse aus 60 Jahren institutioneller Erziehungsberatung anknüpfende Konzeption der Arbeit in den städtischen Erziehungs- und Familienberatungsstellen entwickelt und im Mai 2009 dem Jugendhilfeausschuss vorgelegt. Darin werden die ethischen, juristischen und fachlichen Grundlagen nachhaltiger Arbeit auf diesem Feld dargelegt und ihr Bezug zu den Leitlinien des Referates für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg ebenso aufgezeigt wie zu aktuellen Herausforderungen der Jugendhilfe.

Kinder im Blick (KIB)

Während die Zahl der Scheidungen nach den letzten Statistiken auf hohem Niveau stagnierte, wuchs die Nachfrage für Trennungsberatung und Beratung wegen Trennungsfolgen aller Art weiter. Die offizielle Statistik bezieht sich ausschließlich auf ehemals verheiratete und dann geschiedene Paare. Die zunehmende Zahl eheloser Elternpaare und deren Trennungsproblematik zeigt sich aber in den einschlägigen Beratungsdiensten und in dem von der Justiz berichteten Trend zu immer mehr Konflikten rund um Umgangsfragen. 56 Prozent der Klienten der städtischen Erziehungs- und Familienberatungsstellen sind nach eigenen Angaben (Anmeldegrund) direkt von dieser Problematik betroffen. Hinzu kommt eine nennenswerte Zahl weiterer Familien, bei denen sich erst im Verlauf der Beratung herausstellt, dass sie sich ernsthaft mit Trennungsgedanken beschäftigen. Die am 1. September 2009 in Kraft getretene Familiengerichtsreform (Beschleunigungsgebot, angeordnete Beratung, Erörterungstermine am Gericht) hat diesen Trend erkennbar und vorhersehbar verstärkt. Daher nahmen 2009 vier Fachkräfte der städtischen Erziehungs- und Familienberatungsstellen (je zwei Frauen und zwei Männer) an einer Weiterbildung „Kinder im Blick (KIB)“ teil, einem von der Münchener Universität und dem Münchener Familiennotruf in Anlehnung an erprobte amerikanische Ansätze entwickelten Gruppenverfahren für getrennte Eltern. Hier wird, geführt von je einem Fachkraftpaar, zeitlich parallel je eine (geschlechts-gemischte) Gruppe für die getrennten Mütter bzw. Väter angeboten. Die zerstrittenen Partner treffen also nicht direkt aufeinander, dennoch erfolgt der notwendige Input aus der Gruppe gleich Betroffener und von den Fachkräften bei beiden sehr zeitnah. Zwei erste Kurse konnten im Herbst 2009 durchgeführt werden, mit sehr positiven Rückmeldungen.



Beratung von Eltern mit Schreibabys oder Kleinkindern

Ebenfalls verstärkt engagieren sich die Erziehungs- und Familienberatungsstellen in der Beratung von Eltern von Schreibabys und Kleinkindern mit Regulationsstörungen. Mit Förderung des Freistaats Bayern wurde die Arbeit mit einzelnen Familien ab 2008 begonnen, ab Oktober 2009 begann eine zweite Fachkraft mit der zielgerichteten Weiterbildung. Seit Herbst 2009 besteht in Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle der Stadt Fürth ein Gruppenangebot für werdende Eltern (SAFE, beginnend während der Schwangerschaft, endend mit dem ersten Geburtstag. Diese im Lebensalter

sehr frühen Ansätze überschneiden sich mit weiteren Angeboten der Familienbildung. Besonderes Ziel der städtischen Erziehungs- und Familienberatungsstelle ist, ihre Angebote so auszurichten, dass die langjährige Erfahrung der Fachkräfte in der „Erziehungsberatung als Hilfe zur Erziehung“ insbesondere Familien mit überdurchschnittlichen Risikobelastungen zu Gute kommt.

Klientendaten der städtischen Erziehungsberatungsstellen in Nürnberg

1. Januar 2009 – 31. Dezember 2009

Betreute Klienten insgesamt	2.292
davon: Übernahmen aus 200	559
davon: Betreute Neuzugänge	1.733
Betreuung 2009 abgeschlossen	1.933
Summe der Beratungskontakte	9.045
Anteil von Familien mit Migrationshintergrund	41%
Anteil von Familien mit geringem Einkommen	59%
Anteil zusammenlebender Eltern	44%
Anteil Alleinerziehender	45%
Anteil Elternteil mit neuem Partner / neuer Partnerin zusammenlebend	11%



2. Bildung fördern, früh beginnen

Die Grundlagen für Bildung und Lernen werden in der frühen Kindheit gelegt. Durch die überdurchschnittlich hohe Lernfähigkeit und Lernbereitschaft im frühkindlichen Alter ist eine intensive Unterstützung und der Einsatz von Förderprogrammen von zentraler Bedeutung und sehr gewinnbringend. Es ist vielfach nachgewiesen, dass frühzeitige Investitionen in Bildung und Erziehung erheblich wirksamer sind als späte Hilfen. Aus diesem Grund sollen diejenigen Kinder und Jugendlichen intensive Förderung und Unterstützung erfahren, die wegen schlechter Startchancen im Bildungssystem zu scheitern drohen oder ihre Begabungen nicht voll entfalten können. Kinder wachsen dann optimal auf, wenn ihre Eltern in der Lage sind, die Entwicklung und Bildung aktiv und gestaltend zu begleiten. Das Interesse der Eltern an Bildungsprozessen und ihr Verständnis dafür kann durch reales Erleben und Mitgestalten in Kindertageseinrichtungen oder in der „Familienfreundlichen Schule“ gefördert werden.



Die Familie hat, auch wenn dies in der bildungspolitischen Diskussion lange Zeit vernachlässigt wurde, eine herausragende Rolle als Bildungsinstanz. Die Funktion der Familie als wesentlicher Bildungsort bleibt im Laufe der Entwicklung eines Kindes zum Jugendlichen und jungen Erwachsenen bestehen. Neben der Familie erfüllen Kindertageseinrichtungen, in der kindlichen Bildungsbiografie eine der ersten Bildungseinrichtungen, einen wesentlichen Beitrag zur frühkindlichen Erziehung und Entwicklung und stärken Familien durch eine verlässliche und vielfältige Angebotsstruktur in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag. Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen dabei die Übergangphasen. So brauchen Kinder und deren Eltern beim Eintritt in die Krippe und den Kindergarten, bei der Einschulung und Jugendliche an der Schwelle zum Berufsleben Unterstützung. Ein frühzeitiges Fördern kann später Scheitern und Frustrationen verhindern helfen. Dies kann aber weder alleine von der Schule noch von der Jugendhilfe geleistet werden. Deshalb muss zukünftig die koordinierte Zusammenarbeit der Personen und Institutionen gestärkt werden, die sich professionell mit Bildung und der Verwirklichung von Bildungschancen beschäftigen, und ihre Kooperation mit den Eltern weiterentwickelt werden.

Zur Unterstützung des Bildungsauftrags sind sowohl der weitere quantitative Ausbau als auch die qualitative Weiterentwicklung der Kindertagesbetreuung bedeutsam. Zur Verbesserung der Personalausstattung in Kindertageseinrichtungen wurde im Betriebsjahr 2008/ 2009 der gesetzliche Mindestanstellungsschlüssel von bisher 1:12,5 auf 1:11,5 angehoben, der empfohlene Anstellungsschlüssel liegt im Verhältnis von einer Arbeitsstunde des pädagogischen Personals zu 10 Buchungsstunden je angemeldetem Kind. Für die städtischen Einrichtungen in Nürnberg hat der Jugendhilfeausschuss am 23. Juli 2009 für Familienzentren, Orte für Familien und Einrichtungen mit erschwerten Bedingungen einen Anstellungsschlüssel von 1:10,0, für alle anderen Einrichtungen von 1:10,5 begutachtet, der nach einem entsprechenden Beschluss des Stadtrats nun in den städtischen Einrichtungen Gültigkeit hat. Darüber hinaus wurde durch den gesetzlich vorgegebenen Einsatz von ausgewählten Beobachtungsinstrumenten im Kindergarten ein weiterer fachlicher Standard gesetzt.

Für die Erreichung und Sicherstellung der festgelegten Ausbauziele in der Kindertagesbetreuung bis 2013 brauchen Träger und Einrichtungsverantwortliche fachliche Beratung. Dies wird seit 2009 neben dem „Dienstleistungszentrum Kindertageseinrichtungen 2013“ durch 2,5 Stellen der „Fachberatung für freie Träger“ im Jugendamt gewährleistet. So erhalten Träger die notwendige fachliche Beratung bei Neu- und Umbauten, Baupläne werden fachlich begutachtet und Einrichtungen bei der konzeptionellen Weiterentwicklung unterstützend beraten und begleitet.



Arbeitsgemeinschaft „Kindertageseinrichtungen in Nürnberg“

Erfolgreiche Jugendhilfeplanung setzt eine enge Kooperation zwischen dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe und den freien Trägern voraus. Für die Kindertageseinrichtungen wurde aufgrund des Beschlusses des Jugendhilfeausschusses am 11. Dezember 2008 eine „Arbeitsgemeinschaft Kindertageseinrichtungen gemäß § 78 SGB VIII“ gegründet. Diese nahm 2009 ihre Arbeit auf. In der Arbeitsgemeinschaft sind die verschiedenen Träger von Nürnberger Kindertageseinrichtungen durch gewählte Mitglieder vertreten, entsprechend der vorhandenen Plätze je nach Trägerfraktion. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit werden die freien Träger an der fachlichen Einschätzung und Entwicklung einer differenzierten und abgestimmten Angebotsstruktur beteiligt. Die Arbeitsgemeinschaft hat zwei bis drei Arbeitstreffen jährlich vereinbart, die Geschäftsführung liegt beim Jugendamt. Die gewählten Sprecherinnen und Sprecher bereiten die Sitzungen thematisch und inhaltlich vor.

Qualität für Krippenräume

Kinder in Nürnberg sollen von Anfang an die besten Voraussetzungen für Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten erhalten. Durch den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan stellen sich auch hinsichtlich des Krippenausbaus neue Anforderungen an Träger und Planer von Kindertageseinrichtungen. Bislang gab es nur wenig abrufbare Erfahrungen und dokumentiertes Fachwissen für Krippenplanung und -bau. Dementsprechend ist auch der Bedarf an Fachberatung gestiegen. Zur Planung und Gestaltung von Krippenräumen hat die Fachberatung des Jugendamtes die neuesten fachlichen Erkenntnisse in ihr Programm aufgenommen und ein Raumkonzept für Krippen entwickelt. Da Räume immer auch Bildungsräume sind und sein müssen, bildet dieses Konzept einen wichtigen Beitrag zu den Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten von Krippenkindern. Die Umsetzung dieser „Empfehlungen pädagogischer Raumstandards für Krippen in Nürnberg“, die keine höheren Kosten verursachen, und ein funktionales Raumnutzungskonzept wirken sich positiv auf die Qualität und die Anzahl der Krippenplätze aus.



Die Empfehlungen sind im Internet unter www.kita2013.nuernberg.de, Rubrik „Anforderungen“ zu finden.

Kinderkrippen – ja, und wie?

Diesem Thema widmete sich von 9. bis 11. Juli 2009 der zweite Nürnberger Krippenkongress. Für die Planung und Durchführung war das Kooperationsnetzwerk des Runden Tisches Kindertageseinrichtungen im Bündnis für Familie verantwortlich. Neben Vorträgen zum aktuellen Stand der Diskussion der Krippenpädagogik konnten sich die Teilnehmenden in Intensivworkshops an zwei Tagen mit einer Thematik tiefergehend auseinandersetzen. Das Spektrum reichte dabei von der Eingewöhnungsphase über Raumkonzepte bis hin zur Piklerpädagogik. Dokumentation unter www.krippenkongress.de



Implementierung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans in Nürnberger KiTas



Die Fachstelle Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) ist eine Einrichtung des Jugendamtes zur fachlichen Unterstützung und Begleitung von pädagogischen Fachkräften bei der Umsetzung des BEP. Durch die flächendeckende Implementierung des BEP soll die bestehende Bildungsqualität gesichert und die Weiterentwicklung ausgewählter Themen und Programme in allen Nürnberger Kindertageseinrichtungen gefördert werden. Dazu werden Fortbildungen und Schulungen, Workshops und Arbeitskreise, Team- und Einzelberatungen sowie Arbeitsmaterialien und Praxishilfen zur Verfügung gestellt. Zu den Themenschwerpunkten „Sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen (SpiKi)“, „Mathematik, Naturwissenschaft, Lern- und Medienkompetenz“ und „Beobachtung, Gesundheit und Prävention“ wurden insgesamt 84 Qualifizierungsmaßnahmen angeboten, in Kooperation mit verschiedenen städtischen Dienststellen. Zusätzlich wurde zum ersten Mal die „SpiKi-Ferien-Akademie“ angeboten, eine zweiwöchige Ferienmaßnahme für 42 Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren. Neu hinzugekommen ist die Fortbildungsreihe „Wachsen mit Musik“, eine mehrtägige Schulung zur musikalischen Früherziehung, in Kooperation mit der Musikhochschule Nürnberg. An den Veranstaltungen nahmen insgesamt etwa 1050 Personen teil, davon rund 36 Prozent Fach- und Lehrkräfte von Kindertageseinrichtungen freigemeinnütziger und sonstiger Träger und Schulen.

Themenbereiche/ Art der Veranstaltung	Fortbildungen, Schulungen, Arbeitskreise	Fachkräfte aus städtischen Kitas	Fachkräfte aus Kitas freier Träger	Lehrkräfte
SpiKi – Sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen	26	107	62	13
Naturwissenschaft, Mathematik, Medienkompetenz und lernmethodische Kompetenz	32	260	175	–
Kinder mit erhöhten Entwicklungsrisiken, Beobachtung und Dokumentation	26	301	131	–
Gesamt	84	668	368	13

www.fachstelle-bep.nuernberg.de

Qualitätsoffensive für Einrichtungsleitungen

Leitungen von Kindertageseinrichtungen haben neben ihrer pädagogischen auch personelle und finanzielle Verantwortung. Zur fachlichen Unterstützung und Weiterentwicklung der Leitungsaufgaben und -rolle wurden städtische Einrichtungsleitungen in einer modularen Führungskräftequalifizierung durch das Institut Carpe Diem zu den Themen Führung, Arbeitsorganisation und Selbstmanagement und Gesprächsführung fortgebildet. Die Regionalleitungen waren in die Weiterbildung eingebunden. Als ein Ergebnis der Evaluation kann festgehalten werden, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im erheblich stärkeren Maße als zuvor die Vielschichtigkeit ihrer Verantwortung als Führungskraft wahrnehmen. Weiterführende Maßnahmen und Fortbildungen sind notwendig, um die angestoßenen fachlichen und organisatorischen Prozesse gewinnbringend fortzuführen. Von den insgesamt 124 städtischen Einrichtungen haben bisher 111 Führungskräfte erfolgreich teilgenommen.

Haus der kleinen Forscher – Netzwerk Jugendamt Nürnberg



Vier Partner (Helmholtz-Gemeinschaft, McKinsey & Company, Siemens Stiftung und Dietmar Hopp Stiftung) gründeten vor über vier Jahren die Initiative „Haus der kleinen Forscher“. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass immer mehr naturwissenschaftliche Fachkräfte gebraucht, aber immer weniger Nachwuchskräfte ausgebildet werden. Deshalb soll bereits in der elementaren Bildung Interesse für Naturwissenschaft und Technik geweckt werden. Es sollen dabei nicht nur die theoretischen Grundlagen naturwissenschaftlicher Bildung im Elementarbereich aufbereitet, weiterentwickelt und weitergegeben werden, sondern auch konkrete Umsetzungshilfen für die Kitas geschaffen werden. In lokalen Netzwerken, die durch die Initiative mit Materialien unterstützt werden, wird die naturwissenschaftliche und technische Bildung durch ausgebildete Trainerinnen und Trainer in Form von Workshops und Praxisberatung direkt an die Fachkräfte in den Einrichtungen weitergegeben. Mittlerweile gibt es bundesweit über 100 Netzwerke mit annähernd 10.000 Kitas, die dem Haus der kleinen Forscher angehören. Seit Dezember 2008 gibt es das Netzwerk Jugendamt Nürnberg, das durch die Fachstelle BEP organisiert wird. Im Jahr 2009 wurden zwölf Workshops und zwei themenbezogene Praxisberatungen durchgeführt.

Das Netzwerk startete im Februar 2009 mit 25 Kindertageseinrichtungen, mittlerweile ist es auf 60 Einrichtungen angewachsen, mit ca. 270 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Von den beteiligten Kindertageseinrichtungen sind 43 in freier Trägerschaft. Im Sommer 2010 werden weitere Einrichtungen aufgenommen werden können.

www.fachstelle-bep.nuernberg.de und www.haus-der-kleinen-forscher.de

Sprachberaterprogramm

Sprache wird als Schlüsselqualifikation für die Erschließung der Welt angesehen. Um die pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen bei der Vermittlung und Förderung der Sprachkompetenz aller Kinder zu unterstützen, hat die Bayerische Staatsregierung 2008 ein Sprachberaterprogramm mit der Laufzeit von drei Jahren beschlossen. Seit November 2008 gehören drei Sprachberaterinnen dem Team der Fachstelle BEP des Jugendamtes an. Kindertageseinrichtungen haben die Möglichkeit, aus dem großen Spektrum der sprachlichen Bildung die Gegenstände der Beratung selbst zu wählen. 2009 waren vor allem Inhouse-Fortbildungen, Ist-Stand-Analysen zur bereits laufenden Sprachförderung, Gestaltung von Gesprächskultur, Entwicklung und Förderung von

Erziehungspartnerschaften mit Eltern sowie Beratung zur interkulturellen Erziehung die Themen. Des Weiteren wurde Unterstützung bei konzeptionellen Weiterentwicklungsprozessen zur Beobachtung und Dokumentation angefragt, ebenso wie fachliche Begleitung beim Entwickeln konkreter Handlungskonzepte, z.B. für den Aufbau einer kindgerechten Bibliothek in der Kita. Dazu wurden Teamtage und Teamgespräche moderiert und gecoacht und der pädagogische Alltag mit Hilfe von Video-Interaktions-Begleitung reflektiert. Im Jahr 2009 haben ca. 280 pädagogische Fachkräfte aus 40 kommunalen Einrichtungen das Angebot der Sprachberatung in Anspruch genommen.

Projekt Übergang Kindergarten – Grundschule

Um den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, insbesondere für Kinder aus bildungsfernen Familien, zu verbessern, haben das Jugendamt, das Amt für allgemeinbildende Schulen und das staatliche Schulamt 2007, gefördert durch eine großzügige Spende der Unternehmerin Christine Bruchmann, ein Modellprojekt zur verbesserten Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule begonnen. Ziel ist es, ein Rahmenkonzept mit verbindlichen Standards zur Systematisierung des Übergangs zu entwickeln, um Kinder besser über diese Schwelle in ihrer Bildungsbiographie zu begleiten. Für einen gelingenden Übergang in die Schule sollten Kinder neben schulrelevanten Kompetenzen wie Sprachfertigkeit und mathematischen Grundfertigkeiten über spezifische soziale, emotionale und personale Basiskompetenzen verfügen. 2009



wurde das Projekt thematisch auf die Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenzen von Kindern ausgerichtet. Mit dem Titel „Starke Kinder haben einen starken Anfang“ setzten vier Schulen und elf Kindergärten in freier und kommunaler Trägerschaft ein Konzept des Instituts für Grundschulforschung in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und dem Schulamt Nürnberg um. Beteiligt waren insgesamt 376 Kindergartenkinder und 220 Grundschul Kinder, begleitet von 33 pädagogischen Fachkräften aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Wissenschaftlich begleitet durch das Institut für Grundschulforschung der Friedrich-Alexander Universität Erlangen – Nürnberg fanden zu vier Messzeitpunkten zum einen bildgestützte Interviews mit den Kindern (Projekt- und Kontrollgruppe) statt, zum anderen wurden mittels Fragebögen die Einschätzungen der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern zu den Kompetenzen der Kinder erfragt. Die ersten Evaluationsergebnisse zeigen, dass die Projektgruppe im Vergleich zu der Kontrollgruppe eine deutlich positivere Entwicklung im Bereich der emotionalen und personalen Kompetenzen aufweist. Die beteiligten pädagogischen Fachkräfte beurteilen das Projekt insgesamt als gewinnbringend. Die enge Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Schule wurde überwiegend positiv erlebt, wodurch einerseits der Fachdialog gefördert und andererseits ein zwangloses Kennenlernen der Kinder und einer Lehrkraft ermöglicht wurde.





Sparda Kinder-Klima-Gipfel



„Kinder als umweltbewusste Vorbilder in die Gesellschaft integrieren und damit die heranwachsende Generation für die drohenden Auswirkungen des Klimawandels sensibilisieren“: Diese Idee stand hinter der großen Initiative „Kinder-Klima-Jahr“ der Sparda-Bank Nürnberg. Gemeinsam mit der Stadt Nürnberg, dem Kindermuseum Nürnberg und vielen weiteren Partnern setzte das Finanzunternehmen auf Umweltbildung und Nachhaltigkeit. Mit einer Spende wurde seit März 2008 ein Projekt entwickelt und 2009 umgesetzt, das Kindern Klima und Klimawandel bewusst machen will und ihnen Informationen gibt, wie die derzeitige Klimaentwicklung verlangsamt oder aufgehalten werden kann. So wurden durch eine Umweltpädagogin des Kindermuseums Kindergartenkinder zu Klimaforschern und Hort-

kinder zu Klimadetektiven ausgebildet. In Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Energie-Management (KEM) des Hochbauamtes erkundeten Kinder ihre Einrichtungen und suchten nach Energiesparmöglichkeiten. Die Themen wurden in den Einrichtungen durch die Fachkräfte, die ebenfalls vorher an einer Schulung teilnahmen, vertieft. Insgesamt nahmen an dem Projekt 20 Einrichtungen (zehn Kindergärten, fünf Horte und fünf Aktivspielplätze) mit rund 250 Kindern und 40 Fachkräften teil. Höhepunkt war der Kinder-Klima-Gipfel am 27. Juni 2009, ein Spielfest mit Malaktion, an dem der damalige Bundesumweltminister Sigmar Gabriel als Schirmherr sowie der bayerische Umweltminister Dr. Markus Söder teilnahmen. Als nachhaltige Weiterführung beschäftigen sich auch 2010 unter dem Titel „Uns geht ein Licht auf! Energiefressern auf der Spur“ in Kindergärten Kinder und Fachkräfte mit verschiedenen Formen von Energie und Energieeinsparungen.

www.fachstelle-bep.nuernberg.de und www.sparda-klima.de



Neue Wege zur Erziehungspartnerschaft: Die familienfreundliche Schule

Die Akteure im seit 2004 erfolgreich laufenden Projekt „Die familienfreundliche Schule“ begegnen der Fragestellung, wie eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft von Schule, Eltern und weiteren Partnern, wie der Jugendhilfe, aussehen kann, mit immer mehr Standards. Einige Schulen, insbesondere diejenigen, die seit mehreren Jahren oder sogar seit Beginn dabei sind, identifizieren ihre Aktivitäten nicht mehr als aufwändige, zusätzliche Innovationen, sondern haben diese in den schulischen Alltag aufgenommen. Neu hinzu kommende Schulen profitieren von der langjährigen Erfahrung der anderen. Am Runden Tisch, der viermal jährlich in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt stattfindet, tauschen die Projektschulen Erfahrungen aus, unterstützen sich gegenseitig und entwickeln gemeinsam neue Ideen. Darüber hinaus wird das Zusammengehörigkeitsgefühl der Teilnehmenden gestärkt in dem Bewusstsein: „Wir sind eine familienfreundliche Schule.“

Dem Erfahrungsaustausch dient auch die Datenbank „Ideenfundus“, in der gelingendes Zusammenspiel zwischen Schule und Elternhaus vielfältig beschrieben wird. Für die dargestellten Projekte steht jeweils eine Kontaktperson zur Verfügung. Die Datenbank kann auf der Homepage des

~~Schule ist doof!~~
schön
Schule ist schön!



Bündnisses für Familie www.bff-nbg.de/ideenfundus und des Staatlichen Schulamtes www.schulamt.info eingesehen werden. Sie wird ständig erweitert und aktualisiert. Über Verlinkung mit der Homepage des Staatlichen Schulamtes werden auch Schulleitungen und Lehrkräfte, die nicht am Projekt beteiligt sind, darauf aufmerksam, und das Thema erreicht eine breitere Öffentlichkeit. Der Vervielfachung guter Konzepte dient außerdem die Dokumentation für das Schuljahr 2008/09, in der die Projektschulen beschreiben, welche Ideen sie erprobt und umgesetzt haben. Eine durch die Medienwerkstatt Franken produzierte DVD gibt einen Einblick in die Vielfalt familienfreundlicher Schulen. Am Schuljahresende im Juli 2009 wurden 29 (Vorjahr 23) Schulen (16 Grundschulen, eine Grund- und Hauptschule, 10 Hauptschulen und zwei Förderzentren) auf einer eigenen Veranstaltung geehrt und durch Urkunden ausgezeichnet. www.bff-nbg.de/ffs

Aktive Mitarbeit bei der gesamtstädtischen Bildungsberichterstattung



Die Erstellung eines kommunalen Bildungsberichtes ist die Hauptaufgabe des beim Oberbürgermeister angesiedelten Bildungsbüros. Um alle Facetten der kommunalen Bildungslandschaft zu berücksichtigen, ist das Team des Bildungsbüros interdisziplinär zusammengesetzt; vertreten sind dabei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der für Bildungsfragen relevanten Referate (Schule, Kultur sowie Jugend, Familie und Soziales), so auch eine Mitarbeiterin des Referats V. Im Jahr 2009 wurden im Bildungsbüro neben grundlegenden Indikatoren und Zusammenhängen insbesondere die Berichtskapitel „Frühkindliche Bildung“ und „Übergänge in Ausbildung und Beruf“ bearbeitet. Bei der Frühkindlichen Bildung liegt das Hauptaugenmerk des Referates für Jugend, Familie und Soziales darauf, besseres Zahlenmaterial als Handlungsgrundlage für die Bereiche

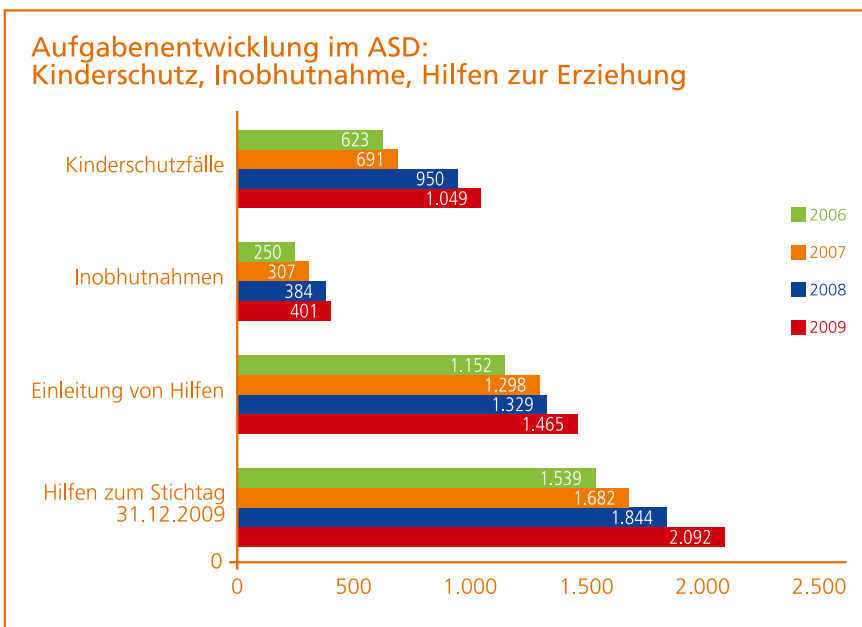
Eltern- und Familienbildung, frühkindliche Bildungsbeteiligung und Übergänge zu gewinnen sowie darauf, die Übergänge zwischen den Bildungsinstitutionen zu verbessern und bei Planungen den sozialräumlichen Aspekt verstärkt zu berücksichtigen.⁵ Zum Übergang Schule – Ausbildung – Beruf fand am 9. Juli 2009 die erste Nürnberger Bildungskonferenz zusammen mit der alljährlichen ARGE-Jugendkonferenz statt, an der rund 250 Fachleute aus Jugendhilfe, Schule, Ausbildung, Arbeitsverwaltung und weiteren Arbeitsgebieten teilnahmen.

⁵ Siehe auch Leitlinie 1.

3. Rechte von Kindern und Jugendlichen durchsetzen

Kinder und Jugendliche haben Rechte. Auf Grundlage der UN-Kinderrechtskonvention und des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) tragen wir zur Durchsetzung ihrer Rechte auf Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit bei. Wir wollen sie stärken und schützen und nehmen dafür unsere gesetzliche Gesamtverantwortung durch systematische Jugendhilfeplanung und Steuerung wahr, treten in den relevanten Lebensbereichen junger Menschen für ihre Belange ein und bearbeiten aktiv Schnittstellen zu anderen Verantwortungsbereichen und Akteuren. Das gilt besonders für die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule, die wir partnerschaftlich weiterentwickeln und ausbauen.

Kinderschutz und Frühe Hilfen für Eltern und Kinder in Nürnberg



Quelle: Stadt Nürnberg, Jugendamt – Allgemeiner Sozialdienst.

Die Fachkräfte des Allgemeinen Sozialdienstes (ASD) unterstützen Eltern bei ihrem Erziehungsauftrag. Sie bieten Beratung bei familiären, erzieherischen und wirtschaftlichen Problemen an, wirken bei Verfahren am Familiengericht zu Umgangsrecht und elterlicher Sorge sowie bei Jugendstrafverfahren mit und leiten bei entsprechendem Bedarf ein Hilfeplanverfahren für die Gewährung Erzieherischer Hilfen ein. Besonderer Auftrag der Fachkräfte ist der Schutz von Kindern bei Gefährdung und ihre Inobhutnahme, wenn akute Gefahr besteht.

Die Fallzahlen bei der Einleitung von Hilfen zur Erziehung, die so genannten

Kinderschutzfälle, bei denen Hinweise auf eine Gefährdung des Kindeswohls bekannt werden und überprüft werden müssen, die Inobhutnahmen, wenn Kinder aus ihren Familien heraus in die Obhut des Jugendamts genommen werden müssen, sowie auch die Zahl laufender Hilfen am Stichtag 31.12. steigen seit Jahren an. Dies liegt unter anderem daran, dass nach den in den letzten Jahren bundesweit bekannt gewordenen spektakulären Fällen von Kindesvernachlässigung und -misshandlung die Sensibilität in der Bevölkerung gestiegen ist, sodass das Jugendamt mehr Hinweise auf Familien mit Unterstützungsbedarf erhält und diesen nachgeht. Durch verstärkte Vernetzung bei den Frühen Hilfen erhalten Säuglinge und Kleinkinder und ihre Eltern früher und gezielter Unterstützung, Hilfe und Förderung, damit durch frühzeitiges Erkennen und Handeln riskante Entwicklungen möglichst vermieden werden.

Nach der Vorlage eines Gesamtkonzeptes „Soziales Frühwarnsystem und frühe Hilfen“ im Jahr 2008 erfolgte im zweiten Projektjahr schwerpunktmäßig die Umsetzung der zentralen Konzeptbau-



steine. Es handelt sich dabei vor allem um die Einrichtung der Koordinierenden Kinderschutzstelle (KoKi), die Implementierung einer „Aufsuchenden Gesundheitshilfe“ am Gesundheitsamt, die Kooperation mit den freiberuflichen Hebammen und den Nürnberger Geburtskliniken und die Planung einer Öffentlichkeitskampagne zum Thema Kinderschutz und frühe Hilfen.

Planmäßig nahm die Koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi) ihren Betrieb am 1. Juli 2009 in der Reutersbrunnenstraße 34 auf. Als Teil des „Maßnahmenpaketes zur Verbesserung des Kinderschutzes in Bayern“ wird die KoKi von der bayerischen Staatsregierung finanziell gefördert. Mit der Hotline „Frühe Hilfen und Kinderschutz“ leistet sie an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr telefonische Beratung zu frühen Hilfen und bei Fragen zum Kinderschutz. Damit besteht nun für Fachkräfte sowie Bürgerinnen und Bürger ein leicht zugänglicher, zentraler Zugang zum Hilfesystem. Im Vergleich zwischen erstem und zweitem Halbjahr 2009 hat sich die Zahl der unter der Telefonnummer 231-33 33 (ehemals Kindernottelefon) eingehenden Anrufe um 94 Prozent erhöht. Im Vergleich zum Vorjahr ist eine Gesamtsteigerung von 59 Prozent zu verzeichnen. Durch die systematische und verbindliche Vernetzung aller Akteure rund um junge Familien wird Stück für Stück das Nürnberger Kinderschutz-Netzwerk weiter ausgebaut.

Mit der Aufsuchenden Gesundheitshilfe des Gesundheitsamtes besteht seit September 2009 die Möglichkeit, Familien mit medizinisch- pflegerischem Bedarf zusätzlich zu unterstützen. Zwei Kinderkrankenschwestern besuchen Familien mit Kindern zwischen 0 und 3 Jahren, um sie bei Fragen rund um gesundes Aufwachsen ihrer Kinder zu unterstützen. Auch diese präventive Maßnahme kommt besonders belasteten Familien zugute und soll Fehlentwicklungen vermeiden helfen.

Die Kooperationen mit den niedergelassenen Hebammen und den Nürnberger Geburtskliniken sind weitere Bausteine im Netz früher Hilfen mit dem Ziel eines verbesserten Kinderschutzes. Freiberufliche Hebammen können seit 2009 den zusätzlichen Kooperationsaufwand, der bei der Begleitung besonders belasteter Familien entsteht, dem Jugendamt in Rechnung stellen. Vereinbarungen mit den großen Nürnberger Geburtskliniken Klinikum Süd und Hallerwiese ermöglichen, dass Hilfebedarfe junger Familien frühzeitig bekannt werden und über die KoKi passgenaue Hilfen vermittelt werden können. Die aufsuchende Gesundheitshilfe bietet zudem in den Kliniken persönliche Kontaktaufnahme und Beratung für Eltern von Neugeborenen an.

Ein modulares Konzept für eine Werbe- und Öffentlichkeitskampagne wurde 2009 erstellt. Aufgrund der nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehenden Finanzmittel kann zunächst jedoch nur ein Teil der geplanten Maßnahmen umgesetzt werden. Der Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit liegt daher vorerst auf Informations- und Fachveranstaltungen sowie auf der Produktion von Informationsmaterialien.

www.koki.nuernberg.de



Kinder- und Jugendarbeit

Neben der wichtigen Alltagsarbeit der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, ein regelmäßiges und verbindliches Portfolio an Freizeit-, Bildungs- und Partizipationsangeboten zur Verfügung zu stellen, sind auch für 2009 einige Projekte sowie neue Entwicklungen besonders hervorzuheben.

Mit dem Jugendtreff am Annapark und dem Streetworkprojekt St. Leonhard konnten zwei weitere Angebote der Offenen Jugendarbeit ihren Betrieb aufnehmen. Der Jugendtreff schließt eine Lücke in der Südstadt. Mit dem Streetworkprojekt konnte ein Einstieg in ein Angebot Offener Jugendarbeit in St. Leonhard begonnen werden.



Mehrere Projekte der Alkoholprävention in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit wurden fortgeführt und teilweise prämiert. Allen voran das HipHop Musical „Alkorapical“, das 2010 in sein drittes Jahr geht, aber auch die „Katertüte“ und die „Alkoholfreie mobile Cocktailbar“ stießen bundesweit auf Interesse. Die Bar war erstmals beim zweitgrößten Open-Air-Festival Deutschlands, bei „Rock im Park“, im Einsatz.



Das Projekt „Ausbildung direkt“ wurde weiter entwickelt durch Module in weiteren Kinder- und Jugendhäusern, und das Herzstück von „Ausbildung direkt“, die Berufsinformationsbörse in Altenfurt, verzeichnete mit über 40 Ausstellern einen neuen Rekord.

Mit „Kick fit for Girls“ kam ein weiteres Modul, zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Mädchen, zu den vielfältigen Sportangeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, von „Streetsoccercup“ bis „Mitternachtssport“, hinzu. Der „Mitternachtssport“ konnte 2009 weiter ausgebaut werden: Neu waren die Halle in Röthenbach-Ost als weiterer Spielort und die Trendsportart „Juggern“ als zusätzliches Angebot.

Im Arbeitsfeld Jugendkultur kamen weitere Formate dazu. So ging im August erstmals das Geiza-Open-Air (ca. 300 Besucher) über die Bühne, eine perfekte Ergänzung zum weit bekannten Klüpfel-Open-Air (ca. 1.000 Besucher) einen Monat zuvor. Mit den Kinder- und Jugendhäusern Red Box und Geiza haben sich weitere Veranstaltungsorte durchgesetzt, die jugendlichen Newcomerbands ein Forum bieten. In regelmäßigen Abständen finden dort Konzerte statt. Das Tanzfestival für Jugendliche „Dance Deluxe“ (ca. 700 Besucher) als Ergänzung zum Kinderdancefestival (insgesamt 1.000 Besucher) hat sich im Musikclub „Hirsch“ etabliert. Das Kinderdancefestival im Cinecittà wurde um einen weiteren Tag verlängert und umfasst nun zwei Wettbewerbstage und eine Dance-Gala. Mit den Muggenhofer Jugendkulturtagen (MuJuKu) konnte für die Stadtteile Muggenhof, Eberhardshof und Doos ein zusätzliches Angebot entwickelt werden, das auch 2010 wieder aufgelegt werden soll.

Die „Mittelalterliche Stadt der Kinder“ in der zweiten Pfingstferienwoche stellte mit täglich fast 1.000 Besuchern einen neuen Rekord auf. An über 40 Kreativstationen konnten Kinder ihr Geschick und ihre Fähigkeiten ausprobieren und erweitern.

Die Nutzungszahlen der Angebote der kommunalen Offenen Kinder- und Jugendarbeit 2009:

Angebot/Einrichtung	Anzahl	Besucher/innen, Nutzer/innen
Kinder- und Jugendhäuser	16	234.842
Jugendtreffs	9	85.249
Streetworkprojekte	4	20.454
Team Mobile Jugendarbeit	1	14.474
Spielmobile	2	17.595
Gesamt	32	372.614



Kultur für alle Kinder will die neue **KinderKulturReihe des Jugendamtes** ermöglichen. Sie wurde in der Umsetzung des „Arbeitsprogramms gegen Kinderarmut“ entwickelt: Das Jugendamt möchte damit Kinder in ihren Erlebniswelten abholen und mit ihnen auf eine Reise gehen, bei der die Förderung spielerischer Entwicklung von Vertrauen und Lebenskompetenz im Mittelpunkt steht. Im Jahr 2009 war es eine Reihe mit den beiden hochkarätigen Kindertheatergruppen Rote Nase Clowntheater begleitet von dem Musiker Ralf Bauer und dem Korbtheater unter der künstlerischen Leitung von Alfred Büttner. Die Angebote bewegen Kinder zum Mitmachen, sie können Rollen ausprobieren und ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Die KinderKulturReihe lief in ihrer ersten Auflage vom 16. bis 20. November 2009 in sechs über die Stadt verteilten, dezentralen Spielstellen. Die Kindertheatergastspiele fanden 545 aufmerksame und begeisterte Besucherinnen und Besucher.



Im November 2009 stellten Clown Barbara Richter und Trompeter Ralf Bauer im Kinder- und Jugendhaus Red Box die neue KinderKulturReihe des Jugendamts vor.

Perspektivisch soll die KinderKulturReihe auch andere Kultursparten wie z.B. Musik, Tanz oder Bildende, Wort- und Erzähl-Kunst bedienen. Sie wird in den Folgejahren im Zeitraum nach Fasching stattfinden und eng vernetzt mit Spielstellen in den Kindertageseinrichtungen und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit organisiert werden. Über viele Kooperationspartner sollen insbesondere finanziell schwachgestellte Kinder und Familien erreicht werden. Es wird daher kein Eintrittsgeld erhoben. Credo der neuen KinderKulturReihe ist: „Gute Bildungsangebote für interessierte Kinder und Familien, initiiert und organisiert von kompetenten Kooperationspartnern, in engagierten Einrichtungen!“

Alkoholprävention

Alkoholprävention war auch 2009 ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt der Präventiven Kinder- und Jugendhilfe. In der gemeinsamen Sitzung des Schul- und Jugendhilfeausschusses im November 2009 wurde ausführlich berichtet über die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Alkoholkonsum und Alkoholkonsummuster von Jugendlichen und die aktuelle Situation in Nürnberg, bestehende und geplante Angebote und Maßnahmen des Kinder- und Jugendschutzes und der Suchtprävention. Themen, die in der öffentlichen Diskussion dominierten, wie Alkoholintoxikation von Kindern und Jugendlichen sowie Alkoholkonsum und (Gewalt-)Kriminalität, wurden differenziert dargestellt.

Als Zwischenresümee lässt sich festhalten, dass

- die Intensivierung der Maßnahmen des ordnungsrechtlichen Jugendschutzes gemeinsam mit Ordnungsamt und Polizei dazu geführt hat, dass Verstöße gegen das Jugendschutzgesetz in Nürnberg selten festzustellen sind,
- sich in der Öffentlichkeit zumindest ansatzweise eine „Kultur des Hinschauens“ entwickelt und Alkoholkonsum gerade von jüngeren Jugendlichen verstärkt angesprochen und thematisiert wird,
- sich in der Altersgruppe der 12- bis 17-Jährigen der Trend zu verstärktem riskanten Alkoholkonsum abgeschwächt hat,
- die selektiven, zielgruppenorientierten Angebote im Rahmen der Offenen Jugendarbeit gut angenommen werden und positive Wirkungen zeigen und
- die systematische institutionelle Zusammenarbeit zwischen Polizei, Ordnungsamt, Rechtsamt und Jugendamt zielführend fortgesetzt wurde.



www.alkoholpraevention.nuernberg.de

Forum der Kinder- und Jugendarbeit zur Alkoholprävention

Das Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit fand von 23. bis 25. September 2009 zum Thema „Jugendliche am Absaufen – Jugendhilfe am Abtauchen?“ statt, veranstaltet durch das Jugendamt Nürnberg mit den Kooperationspartnern Kreisjugendring Nürnberg-Stadt, Bezirksjugendring Mittelfranken, Gesundheitsamt Nürnberg sowie der Georg-Simon-Ohm-Hochschule und der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg. Thematische Schwerpunkte waren Jugendliche und Alkoholkonsum, Angebote der Alkoholprävention in der Jugendhilfe und Maßnahmen der Alkoholkontrollpolitik auf den Ebenen Kommune, Land und Bund. Es erfolgten differenzierte Analysen zur quantitativen und qualitativen Entwicklung von Alkoholkonsum bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Differenzierungen nach Alter, Geschlecht, Jugendzonen und Jugendkulturen sowie interkulturellen und ethnischen Aspekten, ein intensiver fachlicher Blick auf Motive, Anlässe und subjektive Bedeutungen des Alkoholkonsums bei Jugendlichen, Aspekte der Selbst- und Fremdgefährdung sowie gesundheitliche Risiken, aber auch auf die Motivationslage von Jugendlichen, die Genuss, „Rauscherlebnis“, Spaß und Aktion beinhaltet. Angebote, Adressaten, Arbeitsschwerpunkte, Methoden, Qualitätsstandards, Arbeits- und Strukturprinzipien, Erfolgskriterien und Kooperationsbedingungen für Alkoholprävention in der Jugendhilfe wurden ausführlich diskutiert. Die Fachtagung fand mit ca. 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine außerordentlich große Resonanz und ermöglichte einen qualifizierten berufsfeldübergreifenden Dialog zwischen Fachkräften der Jugendhilfe, Suchthilfe, Gesundheitsförderung, Ordnungsrecht und Polizei. Die Tagungsdokumentation erscheint 2010 in Buchform. www.forum-jugendarbeit.nuernberg.de





Auszeichnung für die Alkoholprävention des Jugendamtes der Stadt Nürnberg

Das Gesamtprogramm der Alkoholprävention der Stadt Nürnberg wurde im Juni 2009 beim vierten Bundeswettbewerb „Vorbildliche Strategien kommunaler Suchtprävention“ in der Rubrik „Kreisfreie Städte“ als einer von zwei Preisträgern ausgezeichnet. Der Wettbewerb wurde von der Drogenbeauftragten der Bundesregierung und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durchgeführt. In der Laudatio heißt es: „Die Stadt Nürnberg verfolgt mit ihrem Arbeitsprogramm Alkoholprävention einen systematischen, breiten und differenzierten Ansatz. Überzeugend ist insbesondere die professionelle und tiefgehende Ausgangsanalyse, aus der sich

die Arbeitsschwerpunkte ableiten. Ebenfalls überzeugend ist die Zielgruppengenauigkeit (Gebiete, Milieus, Geschlechter). Alle relevanten Zielgruppen werden von dem Arbeitsprogramm erreicht: Kinder und Jugendliche, Eltern, Fachkräfte aus Jugendhilfe und Schule, institutionelle Kooperationspartner, Multiplikatoren, Gewerbetreibende, Veranstalter sowie die Öffentlichkeit. Das Arbeitsprogramm Alkoholprävention des Jugendamtes Nürnberg kombiniert Ansätze aus dem erzieherischen und ordnungsrechtlichen Kinder- und Jugendschutz, der Suchtprävention sowie der Angebote Offener Jugendarbeit (Streetwork, Jugendtreffs, Kinder- und Jugendhäuser), ist kommunalpolitisch und finanziell dauerhaft abgesichert und auf Nachhaltigkeit angelegt.“

Der Preis wurde am 26. Juni 2009 in Berlin durch die damalige Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt und die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Sabine Bätzing an eine Nürnberger Delegation überreicht.



Claudia Arabackij, Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses, nahm, begleitet von Kurt Gref, Helmut Popp und Renate Rumrich, Jugendamt, die Auszeichnung für das Arbeitsprogramm Alkoholprävention der Stadt Nürnberg aus den Händen von Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt entgegen.

Jugendmedienschutz

Medien gehören zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Sie bilden durch die kommunikativen und interaktiven Möglichkeiten heute eine neue Sozialisationsinstanz neben Familie, Schule und dem Freundeskreis. Der gesetzliche Jugendmedienschutz hat dabei die Aufgabe, Grenzen und Rahmenbedingungen zum Schutze von Kindern und Jugendlichen zu setzen. Dies erfolgt im Wesentlichen durch das Jugendschutzgesetz und den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag. Der erzieherische Medienschutz füllt und stützt diese Rahmenbedingungen mit Inhalten durch Informationsangebote und durch medienpädagogische Arbeit. Die schnellen Entwicklungen in der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen erfordern stetige Recherche und Vernetzung, um aktuelle Gefährdungspotentiale beurteilen und darauf reagieren zu können.

Bestehende Netzwerke zu Kooperationspartnern wie Ordnungsamt, Rechtsamt, Polizei, Einrichtungen der Jugendhilfe und Schule werden deshalb gestärkt und weiter ausgebaut. Nur so können neue Problemlagen schnell erfasst und Informationen weitergegeben werden. Dies bestätigt u.a. die große Teilnahme vieler Nürnberger Institutionen aus den genannten Aufgabenbereichen (u.a. das Medienzentrum Parabol) am Arbeitskreis Jugendmedienschutz, der seit Herbst 2008 besteht.

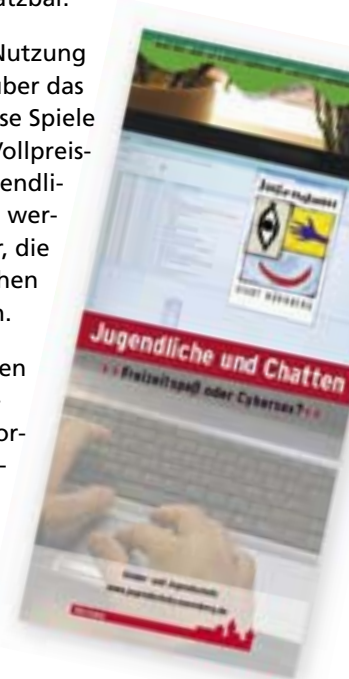


Die inhaltlichen Schwerpunkte leiten sich ab aus den aktuellen Entwicklungen, die sich durch die neuen interaktiven Möglichkeiten des Internets ergeben. Das so genannte Web 2.0, umgangssprachlich auch als „Mitmachnetz“ bezeichnet, bietet heute jedem die Möglichkeit, eigene Inhalte ins Netz zu stellen, wodurch verschiedene Probleme entstehen.

Zum einen ist es in Deutschland aufgrund der riesigen Datenmenge nur sehr schwer leistbar, alle Inhalte im Sinne des Jugendmedienschutzes zu überprüfen. Alleine in dem sozialen Netzwerk Schüler VZ (VZ= Verzeichnis) wurden seit dem Start im Jahr 2007 über 200 Millionen Fotos ins Netz gestellt. Fünf Millionen angemeldete Schülerinnen und Schüler machen diese Internetseite mit monatlich über fünf Milliarden Seitenaufrufen zur meistgeklickten Seite im deutschsprachigen Raum. Zum anderen werden persönliche Daten bereitwillig und leichtfertig preisgegeben sowie sehr häufig Persönlichkeits- und Urheberrechte verletzt. Die damit verbundenen Risiken und Folgen sind von Kindern und Jugendlichen nur schwer oder gar nicht einschätzbar.

Auffällig ist auch die rasche Verbreitung und rapide steigende Nutzung so genannter Browsergames. Diese Spiele können meist kostenlos über das Internet gespielt oder heruntergeladen werden. Technisch sind diese Spiele mittlerweile so ausgereift, dass sie fast mit im Laden erhältlichen Vollpreisspielen konkurrieren können. Der kostenlose Zugang ist für Kinder und Jugendliche daher sehr attraktiv. Einzelne Spieleinhalte sind jedoch oftmals kostenpflichtig und werden direkt über das Spiel abgerechnet. Dies macht es Kindern und Jugendlichen schwer, die Kosten zu kontrollieren. Diese Internet-Spiele sind zudem aktuell noch keiner gesetzlichen Altersverifizierung durch die USK (Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle) unterworfen.

Diese sowie viele weitere neue Entwicklungen im Medienbereich erklären den hohen Beratungs- und Informationsbedarf im Jugendmedienschutz. Im Jahr 2009 wurden deshalb zahlreiche Fachauskünfte gegeben, Broschüren aktualisiert und verteilt, sowie Informationsveranstaltungen und Teambesprechungen durchgeführt. Außerdem wurden Unterrichtseinheiten zum Thema Computer(spiel)sucht und Soziale Netzwerke angeboten.



Jugendsozialarbeit an Schulen

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Entwicklung zur eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu

begleiten und zu unterstützen, ihnen Bildungschancen und berufliche Perspektiven zu eröffnen und ihren Eltern hilfreiche Partner bei der Erziehung zu sein, ist gemeinsame Aufgabe der Schule und der Jugendhilfe. Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) ist ein Angebot der Jugendhilfe, bei dem sozialpädagogische Fachkräfte kontinuierlich am Ort Schule tätig sind und mit Lehrkräften auf einer verbindlich vereinbarten und gleichberechtigten Basis zusammenarbeiten, um junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern, dazu beizutragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, Eltern und Lehrkräfte bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz zu beraten und zu unterstützen sowie zu einer schülerfreundlichen Umwelt beizutragen.





Die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule am Ort Schule besteht in Nürnberg bereits seit 1975, als an der kommunalen Gesamtschule Nürnberg-Langwasser (jetzt Bertolt-Brecht-Schule) vom städtischen Schul- und Kulturreferat Schulsozialpädagogik eingeführt wurde. Später kamen Berufsschulen im Berufsbildungszentrum dazu. 1997 wurde dieses Arbeitsfeld innerhalb des „Schulsozialpädagogischen Dienstes Nürnberg“ (SDN) auf weitere Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien im Stadtgebiet ausgedehnt.

Im Jahr 2002 hat der bayerische Ministerrat das Förderprogramm zur „Jugendsozialarbeit an Schulen“ (JaS) in Verantwortung des Sozialministeriums als Leistung der Jugendhilfe auf der Grundlage des § 13 SGB VIII beschlossen. Seitdem wurde im Nürnberger Jugendamt Zug um Zug JaS an Hauptschulen, Förderschulen (Hauptschulstufe) und Berufsschulen eingerichtet. Mit Priorität widmet sich die Jugendsozialarbeit an Schulen den jungen Menschen, die durch ihre soziale, ökonomische und kulturelle Situation benachteiligt sind, deren soziale und berufliche Integration aufgrund von sozialen und/oder individuellen Schwierigkeiten erschwert ist und/oder bei denen erzieherische, psychosoziale und familiäre Probleme vorliegen.

Mitte 2009 wurde im Jugendamt eine neue Abteilung „Jugendsozialarbeit an Schulen“ installiert. Darin sind jetzt sowohl alle vom Land geförderten JaS-Fachkräfte Nürnbergs als auch die Fachkräfte des ehemaligen SDN zusammengefasst. Im September 2009 trat die Rahmenkonzeption nach Beschluss des Schul- und Jugendhilfeausschusses vom 30. Juni 2009 in Kraft.

Jugendsozialarbeit an Schulen bietet den Schülerinnen und Schülern sozialpädagogische Beratung und Betreuung, hilft ihnen dabei, ihre Potenziale zu entfalten und den für sie geeigneten Weg zur Lösung von Problem- oder Krisensituationen zu finden. Beratungsanlässe sind zum Beispiel Förderung der Teilhabe benachteiligter Kinder und Jugendlicher an Bildung, Förderung des Lernens und Unterstützung individueller Lernvoraussetzungen, Entwicklung der Persönlichkeit, soziale Auffälligkeiten und Probleme, Schulschwierigkeiten, Schulverweigerung, Schulversagen, Krisensituationen, Konflikte im Elternhaus, mit Mitschüler/-innen, mit Lehrkräften, im Ausbildungsbetrieb, Unterstützung bei der Berufsvorbereitung, beruflichen Orientierung und Integration, Förderung der Ausbildungsreife.

Darüber hinaus wendet sich JaS auch an die gesamte Schule. Sie gestaltet das Schulleben und die Schulkultur mit und trägt so zur Verbesserung des Bildungs- und Lernklimas für Schülerinnen und Schüler, zu besseren Bedingungen des





Aufwachsens und gerechteren Bildungschancen für junge Menschen im Kontext Schule bei. Die Ausgestaltung dieser strukturellen Leistungen erfolgt nach den Bedürfnissen und dem Profil der Einsatzschule und wird zu Beginn des Schuljahres zwischen Schulleitung und Jugendamt schriftlich vereinbart.

Jugendsozialarbeit an Schulen kommt in Nürnberg inzwischen in allen Schularten zum Einsatz. Insgesamt arbeiteten Ende 2009 58 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf 43 Stellen an:

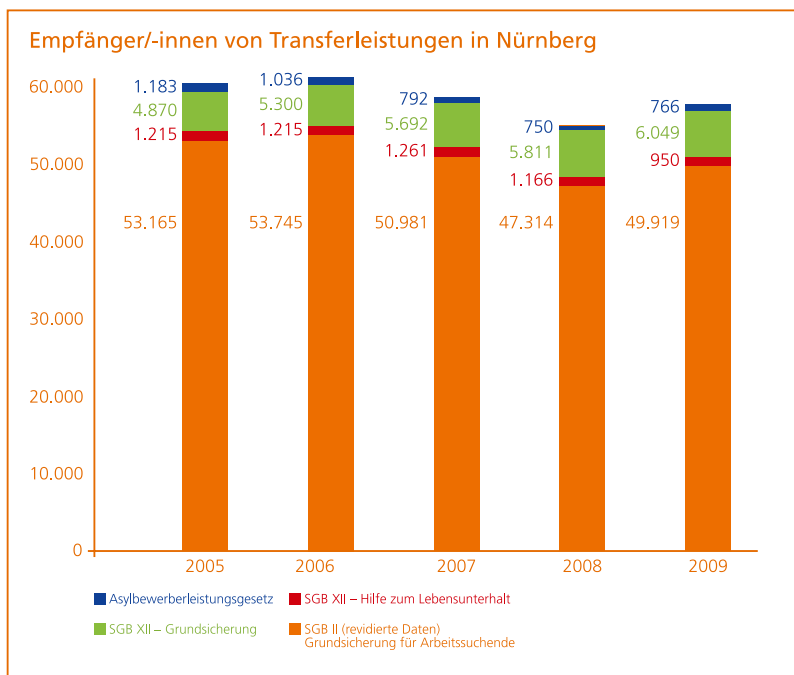
- 23 Hauptschulen (komplette Abdeckung),
- sechs Förderschulen (vollständige Abdeckung für die Hauptschulstufe),
- sieben Berufsschulen (drei davon werden Anfang 2010 besetzt),
- acht Grundschulen,
- vier Realschulen und
- einem Gymnasium.

Die 49 Standorte sind mit einer oder einer halben Volkraftstelle, in einzelnen Fällen mit bis zu zwei Stellen, besetzt. 35, also rund 60 Prozent, der Fachkräfte (an 32 Haupt-, Förder- und Berufsschulen) werden mit 40% der Personalkosten durch das Bayerische Sozialministerium bezuschusst. 23 Fachkräfte (an 17 Schulen) werden von der Stadt Nürnberg alleine finanziert, viele von ihnen auf befristeten Stellen im Projekt „Migration und Schulerfolg“ insbesondere an Grundschulen.

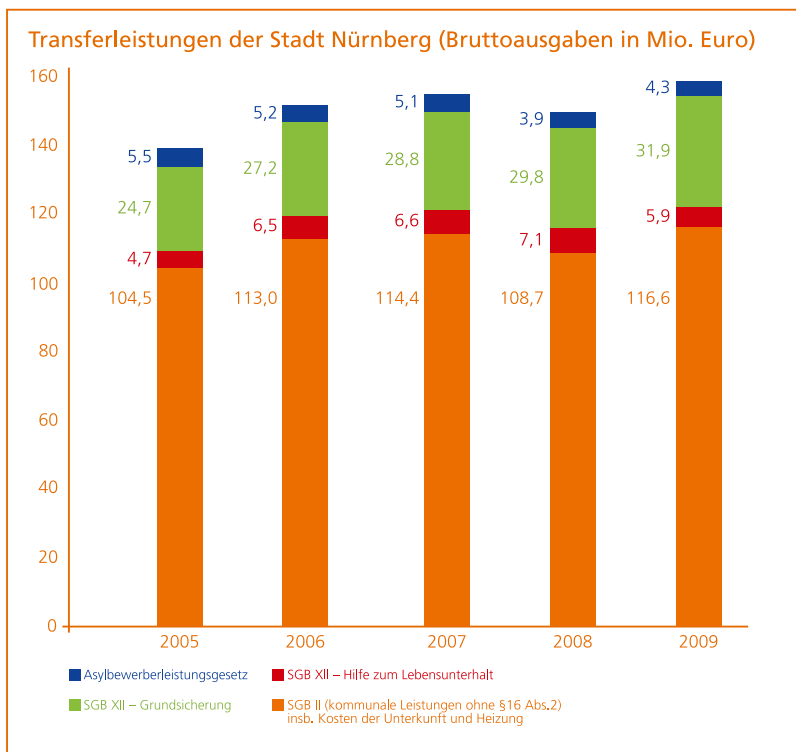
4. Armut bekämpfen, Chancen eröffnen

Einkommensarmut und Transferleistungsbezug

Über ein Fünftel der Nürnberger Bevölkerung lebt in Armut oder in Armutsnähe. Mit Kindern steigt das Armutsrisiko drastisch an, über die Hälfte der Alleinerziehenden-Haushalte sind als arm oder armutsnah einzustufen. Auch größere Haushalte mit Kindern sind überdurchschnittlich betroffen. So lebten Ende 2009 rund 13.300 Kinder unter 15 Jahren von Sozialtransferleistungen (SGB II), fast dritte bis vierte Kind lebt in Armut oder ist von Armut bedroht. Insbesondere Arbeitslosigkeit bringt viele Menschen an die Armutsschwelle, verbunden mit der Gefahr späterer Altersarmut. Die Verschuldung der Privathaushalte ist ein wachsendes Problem. Die Zahl der über 65-Jährigen, die auf Leistungen der Grundsicherung im Alter angewiesen sind, ist innerhalb der letzten fünf Jahre um 21,4 Prozent gestiegen und lag Ende 2009 bei 4.691 Personen. Das sind



Quelle: Stadt Nürnberg, Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt.



Quelle: Stadt Nürnberg, Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt.

rund 4,5 Prozent der Altersgruppe.

Für Transferleistungen der Grundsicherung (SGB II, XII und Asylbewerberleistungsgesetz) ver-
ausgabte die Stadt Nürnberg 2009
brutto 158,7 Mio. Euro.

Armut heißt aber nicht nur materielle Knappheit, sondern auch geringere Bildungschancen, eingeschränkte wirtschaftliche und berufliche Perspektiven, gesundheitliche Beeinträchtigungen, weniger Teilhabe an Kultur, Sport und Freizeiterlebnissen, weniger soziale Kontakte und Netzwerke, mehr Isolation und Resignation. Armutsprävention als bereichsübergreifende Aufgabe besteht daher – einem Paradigmenwechsel in der Sozialpolitik folgend – nicht in der fürsorglichen Versorgung der Betroffenen, sondern darin,

ihnen Chancen zu eröffnen, sie in die Lage zu versetzen, selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu handeln und Wege aus der Armut zu finden. Ziel ist es nicht nur, materielle Not durch monetäre Transfers und Unterstützung zu lindern und die Existenzsicherung zu ermöglichen, sondern vor allem auch die Entwicklung und Verfestigung von „Armutskarrieren“ zu vermeiden und Perspektiven aufzuzeigen. Dafür wurden auch 2009 ämterübergreifend und gemeinsam mit den Partnern im „Netz gegen Armut“ Beratungs- und Unterstützungsangebote und -projekte entwickelt und erprobt, die nachfolgend beispielhaft dargestellt sind. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der Umsetzung des Arbeitsprogramms gegen Kinderarmut in Nürnberg.

ESP: EnergieSchuldenPrävention und EnergieSparProjekt

Das Projekt ESP bietet intensive, professionelle Energiesparberatung für Hilfeempfänger und Geringverdiener und ist damit auch **Energieschuldenprävention**. Das im Jahr 2008 gestartete Projekt findet eine hohe Akzeptanz und zeigt Wirkung: Im Jahr 2009 konnten insgesamt 559 Haushalte über einen längeren Zeitraum (Erst- und Folgeberatungen) intensiv beraten und unterstützt werden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung sind positiv: Die ermittelte Stromkostensparnis liegt bei durchschnittlich 120 Euro und die ermittelte Heizkostensparnis bei durchschnittlich 130 Euro pro Jahr und Haushalt. Dies entspricht einer Senkung der Stromkosten um 15 Prozent, der Heizkosten um 22 Prozent. Die Energiekosten pro Haushalt verringerten sich damit im Durchschnitt um rund 18 Prozent.

Das Projekt ist mittlerweile gut etabliert und bekannt bei den sozialen Diensten der Stadt und der Wohlfahrtsverbände, bei der ARGE Nürnberg, aber auch bei der Zielgruppe selbst. Der hohe Bekanntheitsgrad ist sicherlich in erster Linie auf die positiven Ergebnisse der Beratungsarbeit zurückzuführen, darüber hinaus aber auch auf die gezielte Öffentlichkeitsarbeit. Über Plakate, Folder, Energie-spartipps werden insbesondere einkommensschwache Haushalte auf die Energieberatung aufmerksam gemacht, Internet-Auftritt, ESP-Workshops und eine ESP-Broschüre dienen zur Information von Multiplikator/-innen der sozialen Dienste. www.esp-nuernberg.de



Alpha-Gutscheine: Alphabetisierung und Grundbildung

Bildungsarmut führt oft zu verfestigter Armut und birgt das Risiko, dass Armut auf die nächste Generation weitergegeben wird. Ohne die Beherrschung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen sowie der deutschen Sprache bleibt die Aneignung von anderen Bildungsinhalten und lebenspraktischem Wissen versagt. Betroffene Menschen können nicht in den Arbeitsmarkt integriert werden und sind langfristig von Transferleistungen abhängig. Deshalb lohnt sich der Versuch, diese Menschen zu erreichen und zu motivieren, die Anstrengungen des (Wieder-)Lernens nicht zu scheuen. Handlungsbedarf besteht insbesondere in der Alphabetisierung und Grundbildung. Experten schätzen die Analphabetenquote in Deutschland auf fünf Prozent, das wären in Nürnberg rund 25.000 Personen.

Zum Abbau der Kosten-Hürde für Menschen mit geringem Einkommen werden für die Alphabetisierungs- und Grundbildungsangebote des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg „Alpha-Gutscheine“ (bisher „Bildungs-Gutscheine“) vergeben, die einen kostenlosen Kursbesuch ermöglichen. Erstmals wurden auch verschiedene



Grundbildungsangebote (Finanzielle Grundbildung, Grundwissen Deutsch, Lese- und Schreibwerkstatt) in das Gutscheinsystem aufgenommen. Diese Alphabetisierungs- und Grundbildungsangebote finden vorwiegend im neuen Alphazentrum im Südpunkt statt.

Die Ausgabe der Alpha-Gutscheine und häufig auch die damit verbundene Motivationsarbeit erfolgt durch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die Zugang zur potentiellen Zielgruppe haben. Diese Vermittlungsebene wurde 2009 erweitert. Neben ARGE und NOA wurden auch einige Kindertageseinrichtungen und Familienzentren als Multiplikatoren aufgenommen. Eine Alpha-Infokarte, als Medium für die Zielgruppen, wurde unterstützend entwickelt und breit verteilt. So konnte der Bekanntheitsgrad der Förderung von Primärkursen durch Alpha-Gutscheine erhöht werden, was sich auch durch die erhöhte Nutzungszahl ausdrückt. Von März bis Dezember 2009 nutzten 97 Personen (46 Frauen, 51 Männer) die Alpha-Gutscheine für den Besuch von Kursen im Alphazentrum und Stadteilladen Dianastraße. Für diese oft insgesamt bildungsfernen Menschen ist das ein anstrengender, langer Weg, der aus elementarer Abhängigkeit führt. Gerade deshalb bedarf es vieler gemeinsamer Anstrengungen, damit diese Menschen ihr Leben meistern können und einer wissensbasierten, globalisierten Gesellschaft besser gewachsen sind.

Aktivitäten im Nürnberger Netz gegen Armut

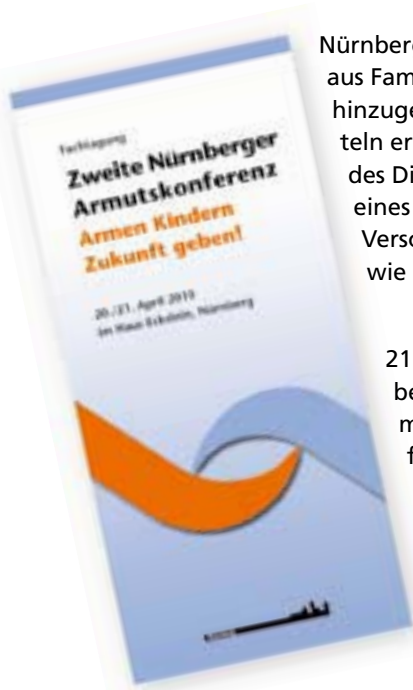
Das **Netz gegen Armut**, ein stadtweit trägerübergreifender Kooperationsverbund, ist inzwischen ein gut etablierter Bestandteil der Nürnberger Armutsprävention. Derzeit sind 14 Institutionen ständige Mitglieder, die sich bei interdisziplinären Treffen austauschen, Aktionen und Projekte planen und gemeinsam oder arbeitsteilig durchführen. Ziel ist die Verbesserung der Lebenssituation von hilfebedürftigen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Einen Teil seiner Aufgaben sieht das Netz in der Sensibilisierung der Öffentlichkeit im Umgang mit Armut.

Im Nürnberger Netz gegen Armut engagieren sich:

Amt für Existenzsicherung und soziale Integration - Sozialamt • Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt • Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg • Geschäftsbereich Schule • AWO Kreisverband Nürnberg e.V. • Bayerisches Rotes Kreuz – Kreisverband Nürnberg Stadt • Caritasverband Nürnberg e.V. • Der Paritätische Bayern – Bezirksverband Mittelfranken • Stadtmission Nürnberg e.V. • ARGE Nürnberg • Agentur für Arbeit Nürnberg • Evang. Fachstelle Alleinerziehende • Nürnberger Tafel e.V. • PS Akademie Nürnberg

2009 fanden unter anderem folgende Aktivitäten statt:

Die **Schulmittelaktion 2009** zur Förderung schulischer Teilhabe wurde kooperativ und sehr erfolgreich durchgeführt. Die Beschäftigten von Wohlfahrtsverbänden, der Stadt Nürnberg und von



Nürnberger Unternehmen wurden aufgerufen, Schulsachen zu spenden. An 256 Kinder aus Familien mit geringem Einkommen konnten gebrauchte und mittels Firmenspenden hinzugekaufte neue Schulsachen ausgegeben werden. Eine weitere Ausgabe von Schulmitteln erfolgte bei der Nürnberger Tafel nach eigener Sammlung und Akquise. Ein Ergebnis des Dialogs zwischen der Nürnberger Tafel und dem Gesundheitsamt war die Einrichtung eines **Gesundheitsfonds** zur Unterstützung bedürftiger Menschen in der medizinischen Versorgung beim Gesundheitsamt. Hier werden dringend erforderliche Hilfen finanziert, wie z.B. der Kauf von Läusemitteln für Bedürftige.

Großen Raum nahm die Planung der **2. Nürnberger Armutskonferenz** am 20. und 21. April 2010 ein. Sie fokussiert die aktuellen Entwicklungen und Ansätze zur Armutsbekämpfung in unserer Stadt. Im Blickpunkt steht dabei das Arbeitsprogramm „Armen Kindern Zukunft geben!“. Dieses Leitthema mit seinen zehn Handlungsfeldern findet in wissenschaftlichen Vorträgen und praxisbezogenen Workshops Eingang.

Die konstruktive, übergreifende Trägerkooperation des Netzes wurde auch durch die gemeinsamen Präsentationen beim 78. Deutschen Fürsorgetag 2009 deutlich.

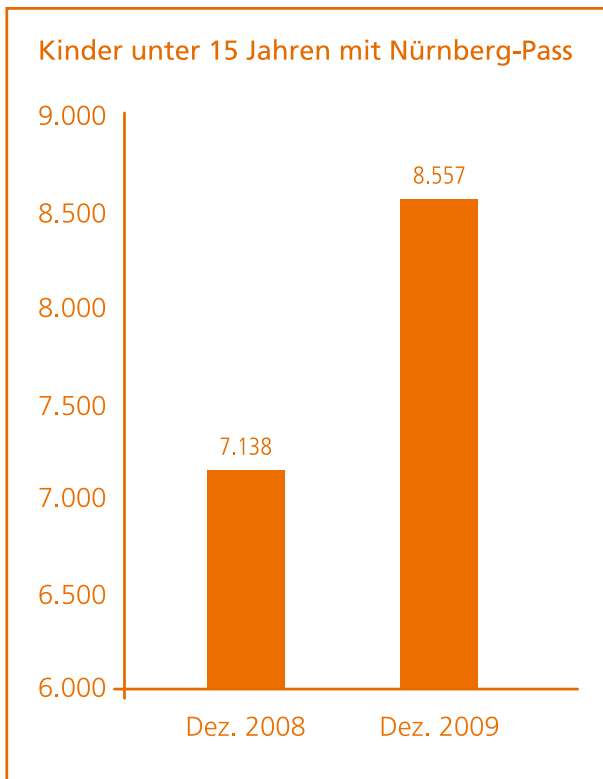
Aktionstag Armut im Alter und Mittagstische für Senioren

Am 7. Mai 2009 fand ein Aktionstag zum Thema Armut im Alter statt, der durch das Nürnberger Forum Altenhilfe initiiert und durch die Nürnberger Nachrichten und die Stadt Nürnberg unterstützt wurde. Die öffentlichen und freien Träger der Nürnberger Altenhilfe arbeiteten hier erfolgreich zusammen. Ziel war die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Fragestellung Armut im Alter, die Informationsvermittlung, die Erarbeitung von Handlungsfeldern für die Altenarbeit und die Gewinnung von Geldmitteln für eine nachhaltige Finanzierung von Mittagstischen für bedürftige alte Menschen (mit Nürnberg-Pass).

Eine von rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besuchte Fachtagung beleuchtete in Vorträgen und einer Podiumsdiskussion die Frage, wie sich die Altenhilfe auf eine steigende Altersarmut einstellen muss. Abends lud das Forum Altenhilfe unter dem Titel „Gaumenfreunde Nürnberg“ zu einem Benefizmenü in das Nürnberger Le Méridien Grand Hotel ein. Hier bereiteten Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly und sein Bruder Dieter Maly, Leiter des Amtes für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt, gemeinsam mit Spitzenköchinnen und -köchen ein Gala-Benefiz-Menü. Räume, Getränke, Zutaten sowie die Arbeitskraft der Köche und des Personals wurden als Sponsoringleistung zur Verfügung gestellt, sodass für den bezuschussten Mittagstisch 9.630 Euro zusammenkamen, die durch die Aktion „Freude für Alle“ der Nürnberger Nachrichten auf 15.000 Euro aufgestockt wurden.



Seit Ende September 2009 wird in 18 Nürnberger Einrichtungen für Senioren und Seniorinnen ab 65 Jahren mit Nürnberg-Pass der bezuschusste Mittagstisch angeboten. Sie erhalten pro Mittagessen eine Vergünstigung von 2 Euro. Es geht nicht nur um die Versorgung mit gesunder Nahrung, sondern auch darum, dass Menschen im Alter aus ihrer Isolation geholt werden und soziale Kontakte knüpfen können. Abgerechnet und verwaltet werden die Spendengelder kostenlos durch die Bürgerstiftung Nürnberg.



Quelle: Stadt Nürnberg, Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt.

Der Nürnberg-Pass als zentrales Steuerungs- und Dialoginstrument

Der Nürnberg-Pass, als Steuerungs- und Dialoginstrument der Armutsprävention neu konzipiert, verbindet materielle Vergünstigungen mit Informationen und Bildungsangeboten für Erwachsene und gezielt auch für Kinder. Der Nürnberg-Pass ist ein niederschwelliges, unbürokratisches Mittel zum Nachweis der Bedürftigkeit und ermöglicht den Zugang zu Hilfen und kostenfreien oder ermäßigten Leistungen. 2009 wurden sowohl die Anspruchsgrundlage des Nürnberg-Passes als auch der Leistungsumfang erweitert. So können nun auch Familien, die keine Transferleistungen, aber über die Wirtschaftliche Jugendhilfe Zuschüsse zu den Kindertagesstättengebühren bekommen, den Nürnberg-Pass beantragen.

Die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer stieg erneut auf 29.766 Personen Ende des Jahres 2009 (2008: 28.249). Bei den bis zu 15-jährigen Kindern kam es zu einer Steigerung um rund 11 Prozent auf 8.557, was mit dem Ausbau der Angebote für diese Altersgruppe zusammenhängt. Der Pass wird tatsächlich eingesetzt, das heißt die Angebote, insbesondere für Kinder und Familien, werden angenommen. So konnten beispielsweise die

Anteile der Kinder mit Nürnberg-Pass bei einzelnen Ferienangeboten des Jugendamtes wiederum gesteigert werden. Die Fortführung des „Sternchenmarktes für Engelchen“ durch den Lions Club „Luginsland“ (mehr als 3.000 Teilnehmer) ermöglichte Kindern mit Nürnberg-Pass ein besonderes Erlebnis zum Nürnberger Christkindlesmarkt. Solche Sonderaktionen erhöhen den Bekanntheitsgrad und die Attraktivität des Nürnberg-Passes bei den Familien, die dann auch für Angebote der Bildung und Erziehung angesprochen und motiviert werden können. Leistungsübersicht unter www.soziales.nuernberg.de



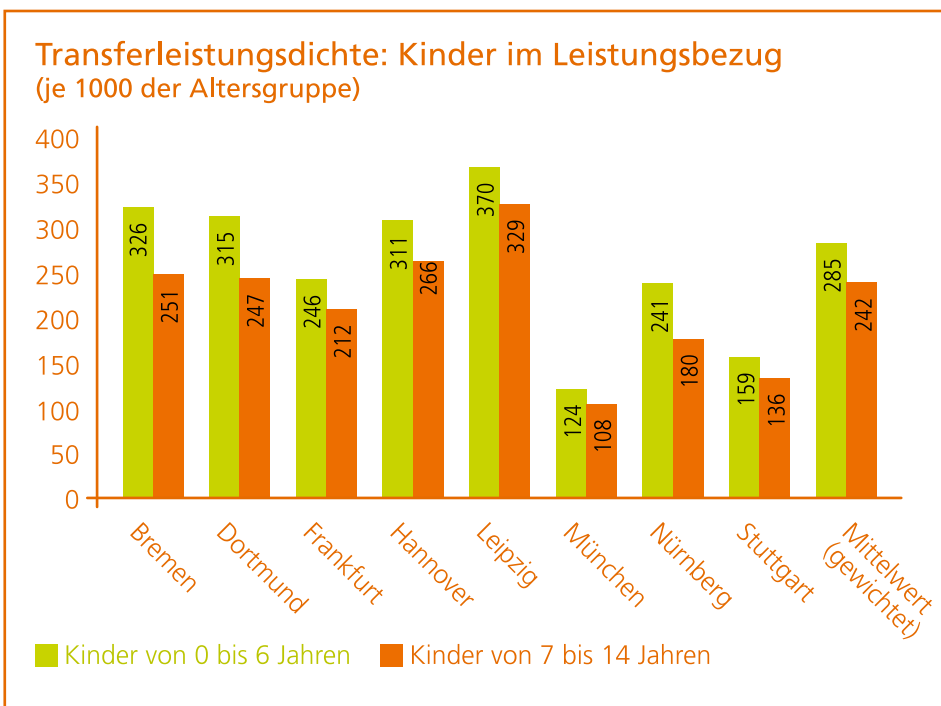
Infopool „Gut & günstig“

Der Infopool Gut & günstig bündelt eine Vielzahl von günstigen und guten Adressen zu verschiedenen Themen im Nürnberg und erleichtert es, Dinge des täglichen Bedarfs von Bahnkarten bis Zoobesuch auch mit schmaler Haushaltskasse preiswert zu beschaffen. Die Stadt Nürnberg, Wohlfahrtsverbände und private Initiativen halten viele Angebote für bedürftige Menschen bereit. Die Infopools, umfangreiche Datenbanken zur freien Verwendung und leichten Aktualisierung, helfen dabei, den Überblick zu behalten. Neben dem Infopool „Gut & günstig“ gibt es den Infopool „Rat & Tat“ und seit langem den Infopool „Sucht“. Die Broschüren sind ab Mitte 2010 im neuen Internetauftritt des Sozialamts unter www.sozialamt.nuernberg.de abrufbar.



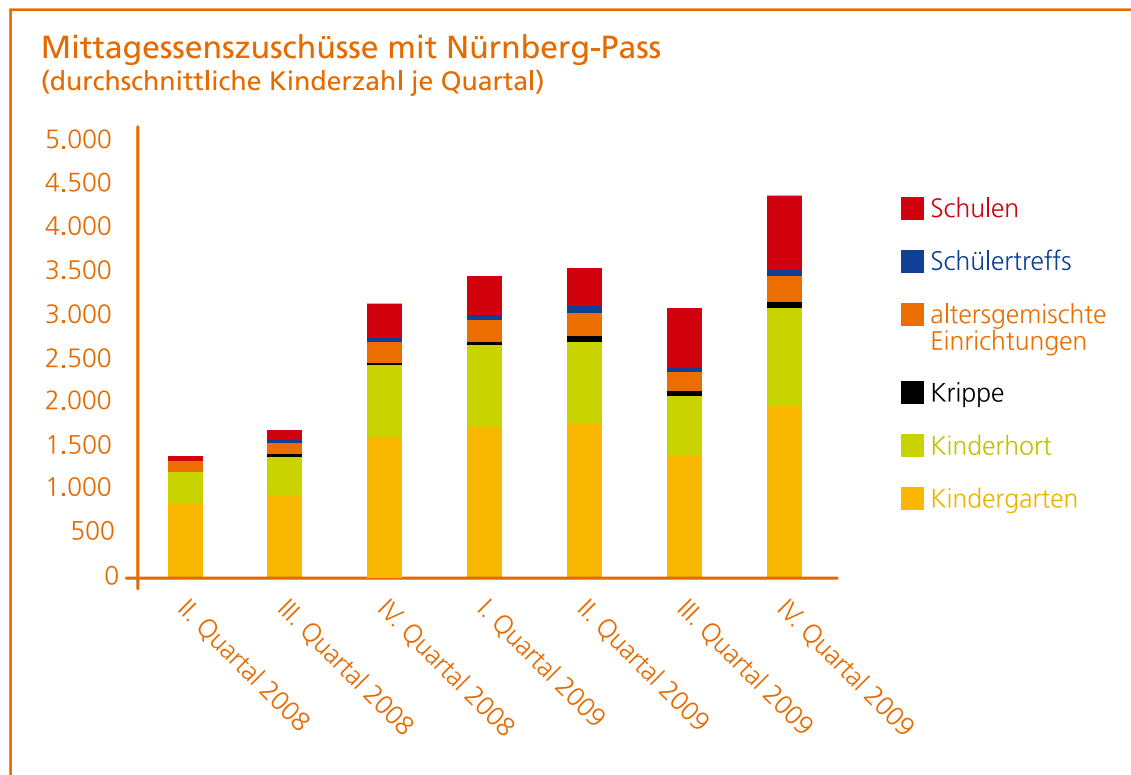
Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut: Armen Kindern Zukunft geben!

Kinderarmut bedeutet nicht nur materielle Knappheit, sondern oft auch fehlende Bildungschancen, schlechte Berufsperspektiven, schlechterer Gesundheitszustand, weniger kulturelle Teilhabe, weniger Bewegung, weniger soziale Kontakte und Netzwerke. Aus einer Kindheit in Armut kann lebenslange Benachteiligung entstehen. Kinderarmut ist kein Nürnberg-spezifisches Problem, sondern ist in vielen deutschen Großstädten anzutreffen, wie ein Vergleich der altersspezifischen Transferleistungsdichte (betroffene Kinder je 1000 Kinder der Altersgruppe) zeigt.



Quelle: Amt für Existenzsicherung und soziale Integration: Benchmarkingkreis der großen Großstädte (ausgewählte Daten), Stand 31.12.2008.

Ein Indikator für die Armut von Kindern und Familien, zugleich ein wichtige Möglichkeit zur Förderung der Teilhabe, sind die freiwilligen Zuschüsse der Stadt Nürnberg zum regelmäßigen Mittagessen. Die Antragszahlen steigen. Ende 2009 profitierten 4.386 Kinder in unterschiedlichen Einrichtungen von den Zuschüssen für eine gemeinsame Mahlzeit.



Quelle: Stadt Nürnberg, Jugendamt.

Die Grafik zeigt an, wie viele Kinder im jeweiligen Quartal regelmäßig einen Mittagessenszuschuss erhielten. Der temporäre Rückgang in den Monaten Juli bis September ist auf die Ferienzeit sowie auf Einrichtungswechsel zum Kindergarten-/ Schuljahresbeginn zurückzuführen.


Das Referat für Jugend, Familie und Soziales hat 2008 das Arbeitsprogramm „Armen Kindern Zukunft geben“ aufgelegt⁶. In zehn Handlungsfeldern werden Vorhaben benannt, die Kindern und ihren Familien, auch wenn das Geld knapp ist, die Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben ermöglichen sollen. Das Arbeitsprogramm versteht sich als abgestimmte Gesamtstrategie zur Prävention und Bekämpfung von Kinderarmut.

Die Umsetzung des Arbeitsprogramms begann 2009. Dabei ist es, angesichts der Größe der Aufgaben und der schwierigen Haushaltslage der Stadt Nürnberg, aber auch angesichts der Verflechtung von Kompetenzen und Zuständigkeiten, nicht möglich, alles, was fachlich sinnvoll und wünschenswert wäre, auf kommunaler Ebene aufzubauen, zu finanzieren und umzusetzen. In einigen Bereichen gelang es gleichwohl, durch örtliche Projekte kurzfristig Hilfen bereitzustellen und gleichzeitig zur notwendigen, längerfristigen Umsteuerung auf Bundesebene beizutragen, wie dies mit dem Schulmittelzuschuss 2007 und 2008 gelungen war, der 2009 durch die Schulbedarfspauschale im SGB II abgelöst wurde.

In unterschiedlichen Bereichen der Stadtverwaltung – im Referat für Jugend, Familie und Soziales, insbesondere im Stab Armutsprävention und im Jugendamt, aber auch in anderen Geschäftsbereichen, etwa Kultur, Sport, Gesundheit, sowie bei freien Trägern, unterstützt durch eine Vielzahl von Ehrenamtlichen, durch Sponsoring, Spenden und Stiftungsmittel, konnten viele Aktivitäten angestoßen und mit der Umsetzung begonnen werden. Besonders erfolgreich wurden 2009 die Beteiligung am Ferienprogramm und die Aktion „Hinein in den Sportverein“.

⁶ Abrufbar unter www.soziales.nuernberg.de

Hohe Beteiligung am Ferienprogramm 2009



Das Jugendamt organisiert jedes Jahr ein buntes Ferienprogramm mit bis zu 360 Angeboten in den Sommerferien und etwa 50 Angeboten in den Pfingstferien. Damit Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien auch an teureren Angeboten, wie Ausflügen oder mehrtägigen Aktionen, teilnehmen können, erhielten Kinder und Jugendliche mit Nürnberg-Pass seit 2008 bei 58 ausgewählten Angeboten (insgesamt 1.200 Plätze) im Sommerferienprogramm und seit 2009 auch bei etwa zehn Angeboten (180 Plätze) im Pfingstferienprogramm eine Ermäßigung von 75 Prozent auf den Teilnehmerbetrag bei mehrtägigen Ganztagesangeboten und Ausflügen. So kostet beispielsweise ein Ausflug nach München ermäßigt nur noch 6 Euro, die Ferien-Fußballschule ermäßigt 10 Euro. Alle Familien mit Nürnberg-Pass wurden vom Sozialamt per Brief informiert. Parallel dazu erfolgte eine Information an die Sozialen Dienste und Einrichtungen sowie an das Fallmanagement der ARGE Nürnberg.

Die Resonanz auf die Aktion war enorm: Im Jahr 2008 nahmen rund 300 Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien an den stark vergünstigten Angeboten teil, 2009 konnte die Teilnahme am Sommerferienprogramm auf 400 Kinder und Jugendliche gesteigert werden. Beim Pfingstferienprogramm hatten sogar 47 Prozent aller Teilnehmenden einen Nürnberg-Pass. Aus dem Sommerferienprogramm wurden insbesondere Ausflüge und Bewegungsangebote, wie

Fußball (von 217 Teilnehmenden hatten 104 einen Nürnberg-Pass) und Klettern, gebucht. Bei vielen der Aktivitäten stellten die Kinder und Jugendlichen mit Nürnberg-Pass nahezu die Hälfte aller Teilnehmenden. Die Aktion soll wegen des großen Erfolges fortgesetzt werden. Aufgabe für die nächsten Jahre ist die Sicherung der Finanzierung und eine weitere Ausweitung der Teilnehmerzahlen.

Sport und Bewegung für jedes Kind: Hinein in den Sportverein

Eine zentrale Forderung im Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut ist „Sport und Bewegung für jedes Kind!“ Neben den gesundheitlichen Aspekten von Bewegung geht es beim Sport auch darum, Akzeptanz, Selbstbewusstsein und soziale Kompetenz zu fördern. Bewegung muss an vielen Orten angeboten werden, im Kindergarten, in der Schule, im öffentlichen Raum und natürlich im Verein. Die Aktion „Hinein in den Sportverein“ der Stadt Nürnberg in Kooperation mit dem Bayerischen Landes-Sportverband e.V., Sportkreis Nürnberg, und der Sportjugend Nürnberg, ermöglicht Kindern bis 14 Jahren mit Nürnberg-Pass die Mitgliedschaft in einem Sportverein, zunächst kostenlos, später stark vergünstigt.

An der Aktion können sich alle gemeinnützigen Nürnberger Sportvereine beteiligen, die Kooperation wird in einer Rahmenvereinbarung geregelt. Sportvereine erhalten für zwei Jahre eine Pauschale (im ersten Jahr 40 Euro, im zweiten Jahr 30 Euro pro Kind). Im zweiten Jahr kann der Sportverein vom Mitglied zusätzlich einen Eigenbeitrag von 1 Euro pro Monat verlangen. Im dritten und den folgenden Jahren gilt die Nürnberg-Pass-Regelung, das heißt, 50 Prozent des Jahresbeitrags trägt das Mitglied, 50 Prozent der Verein. Die Pauschalen werden aus Mitteln der Armutsprävention erstattet, wobei eine weitgehende Refinanzierung durch Spenden und Sponsoring gelungen ist. Die Pauschale beinhaltet alle im Sportverein angebotenen Grundsportarten, z.B. Fußball, Handball, Volleyball, Basketball, Leichtathletik, Schwimmen, Turnen, Gymnastik, Tischtennis, Tanz und Eltern-Kind-Turnen. Weitere Beiträge, Gebühren oder Umlagen dürfen in den ersten beiden Jahren nicht erhoben werden, mit Ausnahme individueller Kosten für Sportgeräte und Sportbekleidung.





Anfang September 2009 erhielten 4726 Familien ein Anschreiben des Oberbürgermeisters und Informationen zur Aktion. Zum Start beteiligten sich 21 Sportvereine. In den ersten zwei Monaten haben sich 86 Kinder für eine Mitgliedschaft in einem Sportverein entschieden.

Unter www.sportservice.nuernberg.de finden Familien eine aktuelle Übersicht der beteiligten Sportvereine.

Jedes Kind darf schwimmen lernen

Immer weniger Kinder aus einkommensschwachen Haushalten lernen schwimmen, dabei macht Schwimmen neben dem gesundheitlichen Aspekt von Bewegung und Bewegungskoordination Spaß, eröffnet Welten und schafft Kompetenz. Deshalb hat die Stadt Nürnberg mit ihrem Eigenbetrieb NürnbergBad die Aktion „Jedes Kind darf schwimmen lernen“ aufgelegt. Alle Kinder im Vorschulalter mit Nürnberg-Pass – das sind etwa 1500 Fünf- und Sechsjährige – sollen die Möglichkeit erhalten, einen Schwimmkurs mit Erwerb des Bobby- oder Seepferdchenabzeichens zu machen. Um möglichst viele Kinder zu erreichen, werden die Zugänge über Kindertagesstätten, über die Schwimmkurse im Ferienprogramm des Jugendamtes und über das

reguläre Schwimmkursangebot von NürnbergBad gewählt. Besonders beworben wird die Aktion in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf, derzeit Galgenhof/Steinbühl, Leonhard/Schweinau, Gibitzenhof/Rabus, Langwasser, Eberhardshof/Muggenhof. Für Kinder mit Nürnberg-Pass kostet der Schwimmkurs 20 Euro. Eine Pauschale von 50 Euro erhält Nürnberg-Bad aus Nürnberg-Pass-Mitteln. Ein erster Modelldurchlauf fand im Herbst 2009 im Südstadtbad statt. An den drei zur Verfügung stehenden Terminen nahmen drei Gruppen aus Kindertagesstätten teil. Von den 35 Kindern hatten 26 Kinder einen Nürnberg-Pass. 2010 sollen auch im Nordostbad und Langwasserbad Schwimmkurse angeboten werden und weitere Kindertagesstätten das Angebot nutzen können.

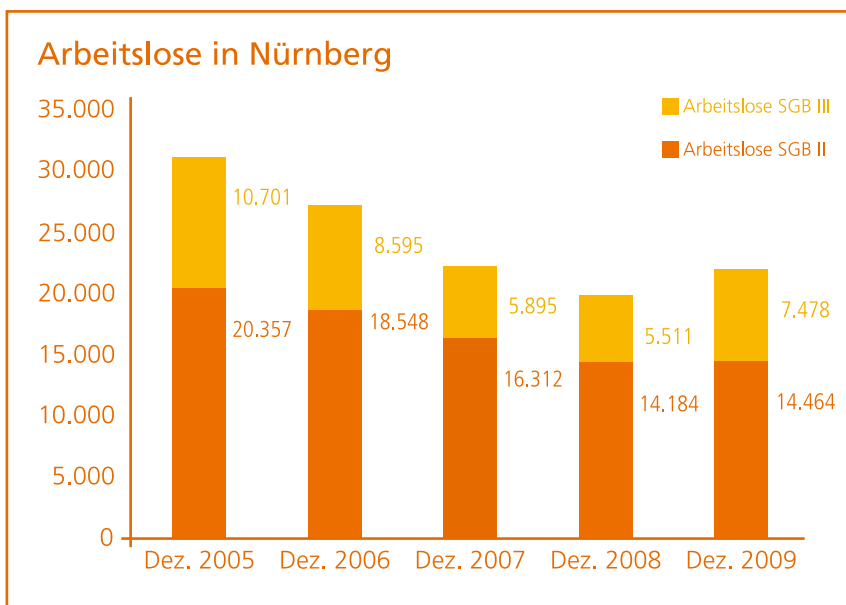
Armutsprävention als Gemeinschaftsaufgabe

Die Stadt oder bestimmte einzelne Träger sind nicht alleinige Akteure der Armutsprävention. Ideen zu Projekten oder Maßnahmen entstehen oft im gegenseitigen Austausch, aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern und -ansätzen der Partner im Netz gegen Armut, in der Stadtverwaltung und in der Zivilgesellschaft. Viele Projektansätze zeichnen sich gerade dadurch aus, dass einzelne Einrichtungen alleine sie nicht bewältigen könnten. Das gilt für Armutsprävention in ihrer Gesamtheit. Die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und zur abgestimmten Arbeitsteilung bestimmt die Aussicht auf Erfolg. Im vergangenen Jahr war gelebte Solidarität in der Fachöffentlichkeit und der gesamten Bürgerschaft vielfach spürbar und ermöglichte ermutigende, breite Ansätze der Armutsprävention, die weiter verfolgt und ausgebaut werden müssen.

5. Beschäftigung ermöglichen

Arbeitslosigkeit, vor allem Langzeitarbeitslosigkeit, ist die Hauptursache für Armut. Arbeit bedeutet für den einzelnen Menschen aber noch mehr als materielle Existenzsicherung. Sie strukturiert den Tagesablauf, vermittelt Kompetenzen und soziale Kontakte, stiftet Zufriedenheit und Sinn, ist ein höchst bedeutender Faktor von gesellschaftlicher Teilhabe.

Nach der Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit betrug die Arbeitslosenquote im Dezember 2009 9,6 Prozent der abhängigen zivilen Erwerbspersonen (Vorjahr: 8,7 Prozent), das heißt, 21.942 Nürnbergerinnen und Nürnberger waren im Dezember arbeitslos gemeldet. Als „unterbeschäftigt“ definierte die Arbeitsagentur zum gleichen Zeitpunkt hingegen 31.118 Personen, diese Zahl umfasst neben den Arbeitslosen beispielsweise auch diejenigen, die aktuell an Maßnahmen zur Eingliederung, Qualifizierung oder Beschäftigung teilnehmen.



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Kreisreport Nürnberg Stadt.

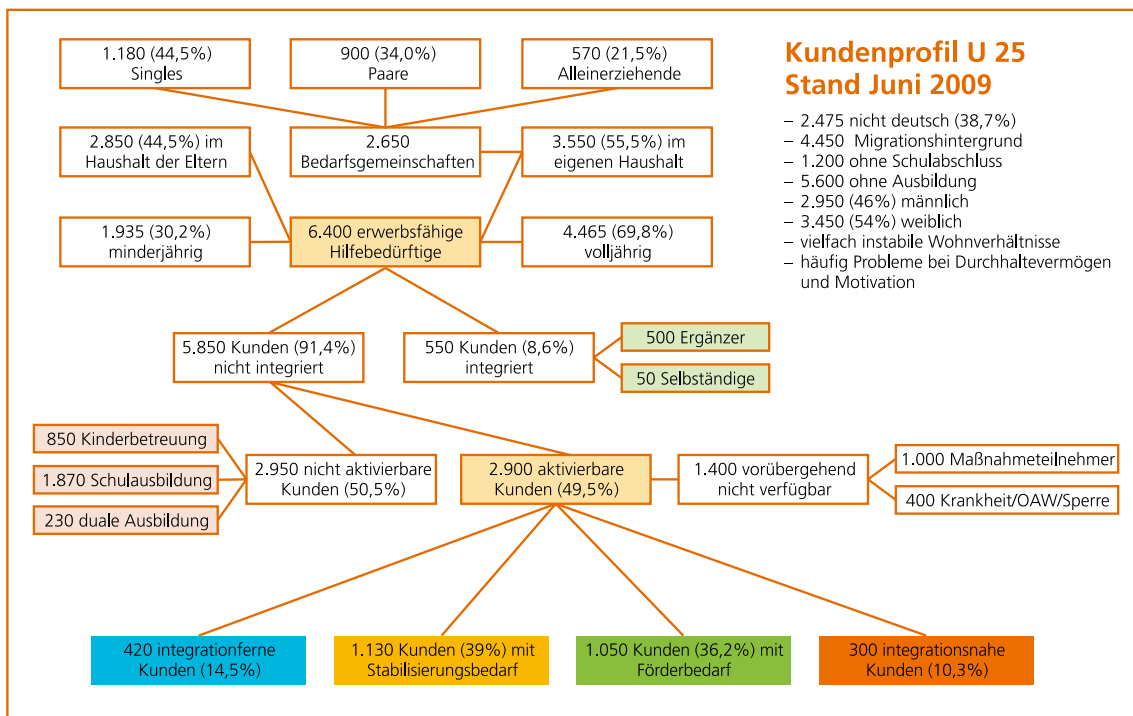
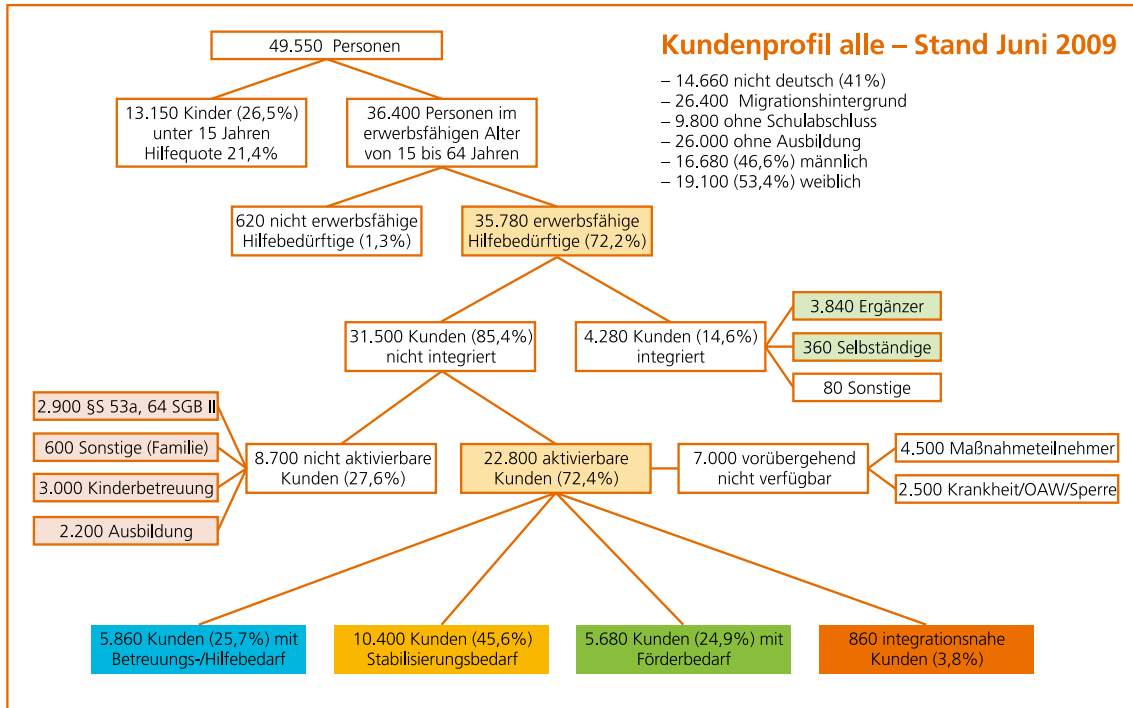
Laut dem Beratungsunternehmen prognos AG (2002) erfordert die Arbeitswelt des 21. Jahrhunderts vor allem hohe fachliche Qualifikationen, kommunikative und sprachliche Fähigkeiten, soziale Kompetenzen, lebenslanges Lernen und die Notwendigkeit zu mehr Eigenverantwortung und Selbststeuerung. Demgegenüber befanden sich im Juni 2009 in Nürnberg fast 50.000 Personen, also jeder zehnte Nürnberger bzw. Nürnbergerin, im Leistungsbezug des SGB II (Hartz IV). Fast 36.000 Personen davon waren erwerbsfähig, 9.800 hatten keinen Schulabschluss, 26.400 keine Ausbildung, 26.400

wiesen einen Migrationshintergrund auf. Die Analyse der Kundenstruktur bei der ARGE Nürnberg stuft nur 3,8 Prozent der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen als integrationsnah ein, knapp 25 Prozent haben einen Förderbedarf, können aber vermutlich innerhalb eines Jahres in Arbeit integriert werden. Bei Kunden mit Stabilisierungs-, Betreuungs- oder Hilfebedarf (71,3 Prozent) wird davon ausgegangen, dass eine mögliche Eingliederung in den regulären Arbeitsmarkt mehr als ein Jahr dauert, bzw. dass sie mittel- oder langfristige an Erwerbstätigkeit herangeführt werden müssen.

Bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren zeigt sich im Juni 2009 bei der ARGE Nürnberg folgendes Bild: 6.400 Jugendliche und junge Erwachsene waren als „erwerbsfähige Hilfebedürftige“ klassifiziert. 1.200 davon hatten keinen Schulabschluss, 5.600 keine Ausbildung, viele



wiesen instabile Wohnverhältnisse auf und hatten Probleme bei Durchhaltevermögen und Motivation, 4.450 hatten einen Migrationshintergrund. Nur 10,3 Prozent von ihnen werden als integrationsnah eingestuft.



Quelle für beide Schaubilder dieser Seite: ARGE Nürnberg, Arbeitsmarkt- und Integrationsprogramm 2010.

Für die Stadt Nürnberg und ihre Netzwerkpartner wie ARGE Nürnberg, Agentur für Arbeit, Beratungs- und Weiterbildungseinrichtungen stellt sich die große und schwierige Aufgabe, diese Personen fit zu machen für die Anforderungen der Arbeitswelt im 21. Jahrhundert, um Hilfebedürftigkeit zu vermeiden und Beschäftigung zu ermöglichen. Sie richten sich dabei an folgenden Zieldimensionen aus:

- Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit herstellen
- Ausbildung ermöglichen
- Beschäftigung ermöglichen
- Beschäftigung unterstützen.



Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit herstellen

Durch adäquate Qualifizierungs- und Unterstützungsmaßnahmen müssen Jugendliche und junge Erwachsene Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit erlangen, um erfolgreich in Ausbildung und Arbeitsmarkt zu gelangen.

Nach Aussage der ARGE Nürnberg besteht ein eindeutiger Zusammenhang zwischen (fehlenden) Bildungs- und Berufsabschlüssen und dem SGB II-Leistungsbezug. Die ARGE Nürnberg bietet daher für alle Leistungsbezieherinnen und Leistungsbezieher mit erheblichen Qualifikationsdefiziten ein Maßnahmenportfolio mit den Schwerpunkten:

- Schlüsselqualifikationen,
- Teilqualifikationen im Lager- und Transportwesen, in der Kreislauf- und Abfallwirtschaft, im Reinigungsgewerbe, in der Callcenterbranche und der Marktforschung,
- Anpassungsqualifizierung, z.B. Maschinenanlagenführer oder Gerätezusammensetzer.

Im Jahr 2009 traten fast 1.300 Jugendliche und junge Erwachsene unter 25 Jahre in zielgruppenspezifische Maßnahmen der ARGE Nürnberg ein, insgesamt begannen 2009 ca. 6.800 SGB II-Leistungsbezieherinnen bzw. -Leistungsbezieher mit einer Qualifizierungsmaßnahme.

Ein Mittel, Jugendliche und junge Erwachsene an den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt heranzuführen, sind die Arbeitsgelegenheiten (Agh) der ARGE nach §16d SGB II, umgangssprachlich als „Ein-Euro-Jobs“ bezeichnet. Für Jugendliche kommt es besonders darauf an, individuelle, auf bestimmte Problemlagen abgestellte Maßnahmen anzubieten, hier sind die Arbeitsgelegenheiten ein wichtiges Instrument, mit dem die ARGE Nürnberg sehr gute Erfahrungen macht. Es gelingen damit auch bei jungen Menschen, die multiple Vermittlungshemmnisse aufweisen, Integrationen in Ausbildung und Arbeitsmarkt. Zudem eröffnet diese gesetzliche Möglichkeit den kreativen Spielraum für Maßnahmeträger und ARGE-Fachkräfte, Maßnahmen passgenau zu entwickeln und anzubieten.

Die ARGE Nürnberg bündelt ihre Beratungstätigkeit für Jugendliche und junge Erwachsene im 2007 eröffneten **Dienstleistungszentrum U25** in der Sandstraße. Kernelement ist der integrierte Beratungsverbund aus den Angeboten der ARGE, Jugendschuldnerberatung der ISKA, Jugendmigrationsdienst der AWO, Amt für Ausbildungsförderung der Stadt Nürnberg, Agentur „Familie & Beruf“ (Kinderhaus Nürnberg e.V.), mudra Drogenberatung und Berufsberatung der Agentur für Arbeit. Als niedrigschwellige Anlaufstelle fungiert das Jugend-Aktiv Café der AWO. Bestandteil ist auch das von Jugendlichen gestaltete Jobmobil. Wegen der enormen Bedeutung eines erfolgreichen Schulabschlusses für eine Ausbildung übernahm das Dienstleistungszentrum die Begleitung aller Grundsicherungsbezieher ab 15 Jahren, auch wenn sie als Schüler noch nicht in den Arbeitsmarkt einzugliedern sind. Dieses Modell der engen Verzahnung aller Akteure unter einem Dach findet inzwischen bun-

desweit Beachtung und Anerkennung. So wählte der Beirat „Erfolgreiche Praxis“ der Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit das Dienstleistungszentrum im Frühjahr 2009 als das innovativste und besonders lobenswerte Konzept unter allen bayerischen Best-Practise-Beispielen für eine Prämierung aus.

Die **städtische Beschäftigungsgesellschaft Noris-Arbeit (NOA)** gehört mit einer großen Anzahl an Projekten und Maßnahmen zu den wichtigen Akteuren bei der Realisierung des Zieles „Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit herstellen“.

Am Projekt „Qualibegleitende Hilfen und Ausbildungsplatzoffensive – Quapo“ nahmen 2009 im Monatsdurchschnitt 277 Schülerinnen und Schüler teil. 63 Prozent der Prüfungsteilnehmer bestanden am Schuljahresende 2008/09 die Prüfung zum Qualifizierenden Hauptschulabschluss, 64 Prozent konnten vermittelt werden. Etwa 90 Prozent der teilnehmenden Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund. Eine intensive Elternarbeit gehört zum QUAPO-Konzept. Der Zuspruch der Eltern ist sehr groß, so wurden einzelne Elternabende von bis zu 110 Personen besucht.

Die Kompetenzagentur betreut besonders benachteiligte Jugendliche. Die jungen Menschen, die bestehende Hilfsangebote nicht annehmen, werden vor Ort im Stadtteil aufgesucht. Es wird intensiv mit anderen Jugendeinrichtungen im Stadtteil zusammengearbeitet. Die Mitarbeiter der Kompetenzagentur verstehen sich als „Lotsen“, sie beraten und vermitteln die Jugendlichen. Ziel ist die „passgenaue“ berufliche und soziale Integration. Die Kompetenzagentur hat 2009 im Monatsdurchschnitt 216 junge Menschen unterstützt. Eine Regionalkonferenz mit etwa 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus süddeutschen Kompetenzagenturen fand am 13. Oktober 2009 in Nürnberg statt.

Ziel des Projekts Arbeiten – Qualifizierung – Schulabschluss (AQS) ist es, sozial benachteiligte Jugendliche mit schlechten schulischen Voraussetzungen (fehlender oder schlechter Schulabschluss) zur Aufnahme einer Berufsausbildung oder Beschäftigung zu befähigen. Das Projekt bietet 60 jungen Menschen unter 25 Jahren diese Möglichkeit und wird durch den Europäischen Sozialfonds und die ARGE Nürnberg gefördert. Die Jugendlichen sammeln an zweieinhalb bis drei Tagen in der Woche in NOA-Werkstätten (Holz, Metall, Farbe, Garten- und Landschaftsbau) und in Dienststellen der Stadt Nürnberg (in gewerblich-technischen, sozialen und kaufmännischen Berufsfeldern) berufliche Erfahrungen. An den Unterrichtstagen werden sie in kleinen Gruppen je nach Ausgangsvoraussetzungen auf den erfolgreichen oder den qualifizierenden Hauptschulabschluss vorbereitet. Während der gesamten Projektlaufzeit werden die Jugendlichen intensiv sozialpädagogisch begleitet, auch um die psychosoziale Stabilisierung als Grundlage für einen erfolgreichen Einstieg in die Arbeitswelt zu fördern. In den vergangenen zehn Jahren konnten im Schnitt rund 50 Prozent der Teilnehmer vermittelt werden.

Weitere NOA-Projekte zur Förderung von Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit sind:

- Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB)
- Berufsintegrationsjahr (BiJ)
- Berufsvorbereitungsjahr – kooperativ (BVJ-k)
- Berufseinstiegsjahr (BEJ)
- Jugendwerkstatt und
- Aktivierungshilfen (JoA-aktiv)



Ausbildung ermöglichen

Eine qualifizierte Berufsausbildung ist entscheidend für die erfolgreiche Einmündung in den Arbeitsmarkt, für den beruflichen und gesellschaftlichen Aufstieg und damit für eine dauerhafte Integration. Aus diesem Grunde legt die Stadt Nürnberg großen Wert darauf, dass möglichst viele ausbildungsfähige Jugendliche und junge Erwachsene eine Berufsausbildung erhalten.

So konnten 2009 mit finanzieller Unterstützung der ARGE Nürnberg 199 Ausbildungsverhältnisse begonnen werden, insgesamt finanzierte die ARGE Nürnberg in diesem Jahr 530 Ausbildungsplätze. Unterstützt werden benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene, zumeist „Altbewerber“, die eine Verbundausbildung oder eine Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen antreten. Für junge Menschen, die keine komplette Ausbildung absolvieren können, wurden zertifizierte Teilqualifizierungen angeboten, und für junge Mütter, die kein Ausbildungsverhältnis in Vollzeit aufnehmen können, wurden Teilzeitausbildungen geschaffen. Für die Eingliederung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (U 25) stellte die ARGE Nürnberg 2009 ca. 8 Mio. Euro bereit, das sind etwa 20 Prozent der Eingliederungsmittel.



Die größten Schwierigkeiten auf dem Ausbildungsmarkt haben so genannte **Altbewerber**, die nicht unmittelbar nach Schulabschluss vermittelt werden konnten und die in Konkurrenz mit aktuellen Schulabgängern stehen. Die individuellen Probleme der Betroffenen nehmen mit Dauer der Ausbildungsplatzsuche zu. Berufliche Werdegänge von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Leistungsbezug der ARGE Nürnberg sind oftmals gekennzeichnet durch fehlende kontinuierliche Arbeiterfahrung, wiederkehrende Arbeitslosigkeiten und perforierte Beschäftigungsphasen. Sie benötigen neben der arbeitsmarktlichen eine sozialarbeiterische Betreuung. Es muss oftmals mit sozialpädagogischen Mitteln, unterschiedlichen Beratungskonzepten, gruppenpädagogischen Ansätzen, teilweise mit therapeutischen oder systemischen Arbeitsansätzen und Methoden gearbeitet werden.

Das im Jahr 2008 gestartete Projekt **Sof-i (Sofortintegration)** im Dienstleistungszentrum U 25 zielt auf die schnelle und passgenaue Vermittlung junger Menschen ohne oder nur mit geringem Qualifizierungsbedarf und mit Motivationsdefiziten in Ausbildung und Arbeit durch eine hohe Betreuungs- und Kontaktdichte – mindestens ein Mal pro Woche. Als pädagogische Mittel werden Beratungsgespräche, Einzel- und Gruppen-coaching, permanente intensive Unterstützung der Arbeitssuche und des Bewerbungsprozesses eingesetzt. Die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter stehen zudem in unmittelbarem Kontakt zu Arbeitgebern. In der ersten Phase konnten von 723 Projektteilnehmern 391 direkt in Ausbildungs- und Arbeitsstellen vermittelt werden (rund 54 Prozent). Einschließlich der Vermittlung in Praktika und Einstiegsqualifizierung sowie weitere Schulbesuche ergibt sich eine Vermittlungsquote von etwa 61 Prozent. Dies ist angesichts der Problematik der Zielgruppe ein großer Erfolg für die ARGE Nürnberg, der überregionale Beachtung fand.

Zur Verbesserung der Ausbildungssituation hat die Stadt Nürnberg in den letzten drei Jahren verstärkt neue **Berufsfachschulen (BFS)** gegründet, die auch Jugendlichen im Rechtskreis des SGB II

und Altbewerbern offen stehen. 2007/08 wurden weitere vier städtische Berufsfachschulen mit je einer Eingangsklasse eingerichtet: BFS Gebäude- und Energietechnik (Elektroinstallation), BFS Anlagenmechanik Sanitär-, Heizungs-, Klimatechnik, BFS Anlagen- und Maschinenführer, BFS Farb- und Raumgestaltung (Maler und Lackierer). Die Stadt betreibt aktuell 13 kommunale Berufsfachschulen, die im Schuljahr 2008/2009 von 1.367 Schülerinnen und Schülern in 58 Klassen besucht wurden.

Auch 2009 organisierte und koordinierte die NOA in der eigenen Verwaltung und den eigenen Werkstätten in Kooperation mit Dienststellen der Stadt Nürnberg, dem Klinikum und weiteren Partnern zusätzliche Ausbildungsplätze als **Verbundausbildung**. Angeboten werden Plätze im kaufmännischen Bereich (sechs Fachrichtungen), in gewerblichen Berufen (zwölf Fachrichtungen), in Berufen im Gastgewerbe (fünf Fachrichtungen) sowie in medizinischen Assistenzberufen (medizinische Fachrichtung). Eine Förderung erfolgt über die Stadt Nürnberg und die ARGE Nürnberg. Im Dezember 2009 waren 62 Jugendliche und junge Erwachsene in einem Verbund-Ausbildungsverhältnis.

Beschäftigung ermöglichen

Ziel der kommunalen Beschäftigungsförderung ist es, Arbeitslose, vor allem Langzeitarbeitslose, wieder in Arbeit, möglichst in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, zu bringen. Für diejenigen, die aufgrund von multiplen Vermittlungshemmnissen wie beispielsweise fehlende Schul- und Berufsausbildung, körperliche Einschränkungen und Alter kaum mehr eine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt haben, muss öffentlich finanzierte und organisierte Beschäftigung bereitgestellt und ausgebaut werden.



Im Jahr 2009 konnte die ARGE Nürnberg ca. 6.900 SGB II-Leistungsbezieher beiderlei Geschlechts in Arbeit integrieren, das sind ca. 18 Prozent aller erwerbsfähigen Hilfebedürftigen der ARGE Nürnberg. Etwa 1.600 waren unter 25 Jahre. Trotz eines Rückganges bei der Zahl der gemeldeten Ausbildungsplätze konnten 676 junge Menschen in Ausbildung vermittelt werden. Dies entspricht einer Steigerung des Vorjahreswertes um 59 Integrationen (+ 10 Prozent). Damit betrug die Integrationsquote der ARGE Nürnberg für unter 25-Jährige 26,5 Prozent – der Spitzenplatz unter allen vergleichbaren Großstädten.

Die Nachhaltigkeitsquote der Integrationen der ARGE Nürnberg im Jahr 2009 betrug 41,2 Prozent, das heißt, dass weniger als die Hälfte der als integriert eingestuft Personen im SGB II nach einem halben Jahr noch in Beschäftigung waren. Dies liegt zum Teil daran, dass viele aufgenommene Arbeitstätigkeiten von Anfang an befristet waren. Zudem war 2009 etwa jeder fünfte Neukunde der ARGE Nürnberg zwar in Arbeit, verdiente jedoch unter dem Grundsicherungsniveau und benötigte daher ergänzende Leistungen.

Für unterschiedliche Zielgruppen und Qualifikationsprofile werden differenzierte Projekte zur Arbeitsmarktintegration entwickelt, beispielsweise für einen Teil der vielen Alleinerziehenden im Leistungsbezug der ARGE das **Modellprojekt für Alleinerziehende – AIDA**⁷.

Von den jährlich über 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Maßnahmen der NOA haben über 30 Prozent einen **Migrationshintergrund**. Sie arbeiten und lernen gemeinsam mit deutschsprachigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern nach einem integrativen Ansatz. Arbeitsbegleitende Kommunikation wird in Kursen und am Arbeitsplatz gefördert und unterstützt.

⁷ AIDA: (Allein-) Erziehende: Individuelle differenzierte Arbeitsmarktintegration (siehe hierzu Leitlinie 10).



Die NOA bietet mit ihrer Kreativwerkstatt als **Arbeitserprobungen** einfachste Tätigkeiten in den Bereichen Holz, Metall, Bau, Schreinerei und Farbe. Die Erfahrung des Jahres 2009 zeigt, dass die SGB II-Leistungsbezieher die Chance in der Kreativwerkstatt gerne nutzen. Der Fokus richtet sich zu Beginn nicht auf die Arbeitsleistung, das Arbeitstempo oder die Qualifikation. Hier finden in erster Linie wieder soziale Kontakte durch die Arbeit in der Gruppe, Wertschätzung und Anerkennung statt. Weitere Bereiche der Beschäftigung für die Arbeitserprobung sind die Parkaufsicht, Kleinteilezerlegung im Rahmen der QED (Qualifizierung, Entsorgung, Dienstleistung) und der Grünbereich.



Ein gelungenes Beispiel der Beschäftigung Langzeitarbeitsloser mit spezifischen Qualifikationen ist die NOA-Musikwerkstatt, die 50 arbeitslosen **Musikerinnen und Musikern** eine Beschäftigung bot. Sie waren auch 2009 wieder in Kindergärten, Horten, Freizeiteinrichtungen und Seniorenheimen unterwegs. Die musikalische Förderung von Hortkindern fand in einer öffentlichen Aufführung in der Villa Leon am 3. Juli 2009 ihren Höhepunkt. Im Januar 2009 wurde das Projekt um 30 Plätze erweitert und bietet seither, nun unter dem Namen „Kultur überwindet Grenzen“, auch **bildenden Künstlern, Sportlern und Schauspielern** eine befristete Beschäftigung.

In rechtlich und finanziell unterschiedlich ausgestalteten **Formen öffentlich geförderter Beschäftigung** waren 2009 bei der NOA im Monatsdurchschnitt 2.174 Personen beschäftigt. Finanzierung und Zuweisung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgt durch die ARGE. Angeboten wurden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) (bis August 09), Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (AGH-M), Arbeitsgelegenheiten nach Entgeltvariante (AGH-E), Jugendwerkstatt (Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung – Zusatzjobs), Beschäftigung mit Beschäftigungszuschuss (BEZ) – Jobperspektive, Personalserviceagentur (PSA), Personalleasing (PSL) sowie Ausbildung (integrativ, kooperativ und Verbundausbildung).

Die größten Teilnehmerzahlen weist mit insgesamt 3.431 Personen im Jahr 2009 die so genannte **AGH-M** (Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung) auf. Teilgenommen haben rund 38 Prozent Frauen und 62 Prozent Männer. Das Durchschnittsalter lag bei 46,8 Jahren. Die zum Teil gering qualifizierten Beschäftigten arbeiten in NOA-eigenen Projekten, in Einrichtungen und Eigenbetrieben der Stadt Nürnberg sowie in über 200 Einsatzstellen bei Anbietern sozialer Dienstleistungen. Die mit Lohnkostenzuschüssen in Höhe von 10 Prozent des Arbeitgeberbruttolohns geförderten Beschäftigungsmöglichkeiten des Programms „JobPerspektive“ wurden hingegen nur für 130 Fälle beantragt.





Beschäftigung unterstützen

Die Integration Langzeitarbeitloser in Beschäftigung erfordert nicht nur diverse Qualifizierungsmaßnahmen im persönlichen und beruflichen Bereich. Von erheblicher Bedeutung sind oftmals auch **sozialintegrative Leistungen**, die den Eingliederungsprozess in den Arbeitsmarkt begleiten. Insbesondere die Betreuung minderjähriger Kinder, die Schuldnerberatung, die psychosoziale Betreuung und die Suchtberatung sind hier erforderlich. Stadt Nürnberg, ARGE und Freie Träger bzw. Wohlfahrtsverbände erbringen diese Leistungen auf der Basis von Kooperationserklärungen.

Eine Berufstätigkeit ist für die Eltern, ganz besonders für Alleinerziehende, verbunden mit einer guten und verlässlichen **Kinderbetreuung**. Als zentrale Anlaufstelle für Erziehende in Nürnberg, die bei Fragen und Problemen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter hilft, fungiert im Auftrag des Jugendamtes der Stadt Nürnberg die Agentur Familie & Beruf des Kinderhaus Nürnberg e.V. 2009 wurden 598 ARGE-Kundinnen und -Kunden betreut. 540 Beratungen fanden explizit zum Thema Kinderbetreuung statt, 58 Beratungen zu anderen Themen als Kinderbetreuung oder Übernahme von Kinderbetreuungskosten. Die Agentur Familie & Beruf vermittelt in enger Kooperation mit der ARGE Nürnberg und den Tageseinrichtungen Kinderbetreuungsplätze. Die Betreuungsaufwendungen werden vom Jugendamt der Stadt Nürnberg getragen. Diese belaufen sich für den Rechtskreis des SGB II im Jahr 2009 auf ca. 7,1 Mio. Euro. Aufgrund der oftmals unregelmäßigen bzw. außerhalb der Norm liegenden Arbeitszeiten in typischen Frauenberufen, beispielsweise Verkaufs- und Pflegeberufe, ist die flexible Kinderbetreuung in Randzeiten und in Notfällen als wichtigstes Handlungsfeld zur Verbesserung der Integration von Frauen, insbesondere Alleinerziehenden, in den Arbeitsmarkt zu sehen. Insbesondere bei Alleinerziehenden ergibt sich auch ein hoher Bedarf an Kinderbetreuung in den Ferienzeiten.

Eine **Ver- oder Überschuldung** erschwert oftmals eine nachhaltige Integration in Beschäftigung. Das Institut für soziale und kulturelle Arbeit (ISKA) berät in Vereinbarung mit der ARGE Nürnberg überschuldete Personen im Rechtskreis des SGB II. Die Basisberatung findet zeitnah in den Außenstellen der ARGE statt, notwendige vertiefende Beratungen in den Räumlichkeiten der ISKA. Seit November 2006 stellt die Stadt Nürnberg für die Beratung von Arbeitslosengeld II-Empfängern zwei Stellen zur Verfügung. Im Jahr 2009 wurden in den vier Außenstellen der ARGE-Nürnberg insgesamt 868 erwerbsfähige Hilfebedürftige beraten. Darüber hinaus wurden in der Unteren Krämersgasse weitere 460 erwerbsfähige Hilfebedürftige (Alg II-Bezieher) beraten. Gläubigerdruck war bei 44 Prozent der Ratsuchenden der zentrale Grund, die Beratung aufzusuchen. Bei rund 20 Prozent war dagegen die Einleitung eines Insolvenzverfahrens der Grund, die Beratung aufzusuchen. Bei 26,5 Prozent der Ratsuchenden waren Kontosicherungsmaßnahmen eingeleitet, weil eine Pfändung vorgelegen hat oder der uneingeschränkte Zugriff auf das Konto nicht mehr gewährleistet gewesen ist. Bei ca. 28 Prozent der Ratsuchenden konnte erreicht werden, dass sie ihre aus ihrem sozialhilferecht-

lichen Existenzminimum geleisteten Ratenzahlungen an die Gläubiger einstellen und somit wieder vollständig über ihr Existenzminimum verfügen können. Die Gesamtaufwendungen der Stadt Nürnberg für die Schuldnerberatung im SGB II beliefen sich im Kalenderjahr 2009 auf ca. 405.000 Euro.

Psychosoziale Belastungsfaktoren erschweren die Aufnahme einer Beschäftigung und die soziale Integration in die Gemeinschaft erheblich und erfordern in der Regel intensive Beratung und Betreuung. Solche Faktoren können etwa erzieherische Bedarfe in Familien, akute Krisen, Obdachlosigkeit oder drohende Obdachlosigkeit sein. Die psychosoziale Betreuung im SGB II wird vom Sozialpädagogischen Fachdienst des Sozialamtes für Haushalte ohne Kinder und Jugendliche und vom Allgemeinen Sozialdienst des Jugendamtes für Haushalte mit Kindern/ Jugendlichen durchgeführt. Im Jahr 2009 wurden durch die Stadt Nürnberg psychosoziale Betreuungsleistungen nach SGB II im Umfang von 7,75 Planstellen durchgeführt. Die Personalkosten belaufen sich auf rund 540.000 Euro.

Sucht bedeutet psychische und/oder physische Abhängigkeit, die sich unter anderem in Dosissteigerung, körperlicher Toleranzentwicklung, Kontrollverlust und Entzugssymptomen äußert. Suchtmittelabhängigkeit, einhergehend mit psychosozialen Problemen, stellt ein schwerwiegendes Hindernis für die Aufnahme einer Beschäftigung dar. Eine berufliche Eingliederung setzt deshalb eine erfolgreiche Entwöhnungstherapie voraus. Die Suchtberatungsstellen PSB Caritas Nürnberg, Suchthilfezentrum der Stadtmission, mudra e.V. und Lilith e.V. arbeiten auf der Basis einer Kooperationserklärung eng mit der ARGE Nürnberg zusammen. Die Kosten der Suchtberatung werden vom Bezirk Mittelfranken getragen.



Zukünftige Organisation der Grundsicherung für Arbeitssuchende

Parallel zu den Bemühungen, Beschäftigung zu fördern und zu ermöglichen, war das Jahr 2009 für die Stadt Nürnberg geprägt durch die Unsicherheit in Bezug auf die künftige Organisation der Grundsicherung für Arbeitssuchende. Die anhaltende Unklarheit war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ARGE Nürnberg eine große Belastung und stellte die Verantwortlichen vor die Aufgabe, unterschiedliche Organisationslösungen zu durchdenken und Vorbereitungen zu treffen.

Das Bundesverfassungsgericht hatte am 20.12.2007 die im SGB II festgelegte Zusammenarbeit der Bundesagentur für Arbeit und der Kommunen in der Organisationsform der ARGEn als mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt und eine Übergangszeit bis Ende 2010 für die gesetzliche Neuregelung gewährt. Anfang 2009 deutete alles auf eine baldige politische Einigung für eine Grundgesetzänderung zur Absicherung der ARGEn hin, ein entsprechender, mit den Bundesländern abgestimmter Vorschlag des damaligen Bundesarbeitsministers Scholz lag vor. Dieser wurde überraschenderweise im März 2009 durch die Bundestagsfraktion der CDU/CSU abgelehnt. Alle weiteren politischen Aussagen deuteten im Jahr 2009 auf eine Trennung von Bundes- und Kommunalaufgaben und eine Zerschlagung der ARGEn hin. Dies wurde von der Stadt Nürnberg und anderen Kommunen als weder bürgernah noch verwaltungseffizient abgelehnt, da Doppelarbeiten, stark erhöhte Verwaltungsausgaben und keinerlei Mitentscheidungsrecht der Kommunen bei der lokalen Arbeitsmarkt- und Integrationspolitik zu erwarten waren. Eine Entscheidung fiel 2009 nicht mehr, sodass die gesetzliche Regelung und die verwaltungsmäßige Umsetzung innerhalb weniger Monate bis Ende 2010 abzuschließen sind. Die Stadt Nürnberg setzt sich weiterhin für ein Fortbestehen der erfolgreichen Zusammenarbeit in der ARGE Nürnberg ein.

Weitere Aktivitäten des Referates für Jugend, Familie und Soziales

Im letzten Quartal 2009 engagierte sich das Referat in Zusammenarbeit mit dem DGB Mittelfranken, den Kammern, der ARGE Nürnberg und weiteren Kooperationspartnern stark bei der Erarbeitung von Projekten zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit im **Strukturprogramm Nürnberg-Fürth** der Bayerischen Staatsregierung. Ziel dabei ist, wie Arbeitsministerin Christine Haderthauer erklärte, „mit dem Modernisierungs- und Strukturprogramm den Strukturwandel aktiv zu unterstützen, das strukturelle Beschäftigungsrisiko zu senken und der wirtschaftlichen Entwicklung der Region neuen Schwung zu geben“ (Pressemitteilung, Bericht aus der Kabinettsitzung, 19.01.2010). Hierfür sagte die Bayerische Staatsregierung 10 Mio. Euro zu, von denen in Nürnberg 8 Mio. Euro in ein Modellprojekt zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit bei Familien mit Kindern fließen sollen.

Im Sommer 2009 legte das Referat für Jugend, Familie und Soziales dem Stadtrat einen Bericht **Vier Jahre SGB II in Nürnberg**⁸ vor, der die Arbeit der ARGE Nürnberg differenziert darstellt. Die Zusammenlegung der Arbeitslosen- und Sozialhilfe zur Grundsicherung für Arbeitsuchende im neuen Sozialgesetzbuch II zum Jahresbeginn 2005 hat sich, so ein Ergebnis der Untersuchung, bewährt. Die ARGE Nürnberg habe erfolgreiche Arbeit geleistet, die es fortzusetzen und zu optimieren gelte. Bundespolitisch forderte der Bericht für die neue Legislaturperiode bei den sichernden Leistungen eine eigene bedarfsbezogene Regelleistung für Kinder, eine nochmalige Erhöhung von Wohngeld und Kinderzuschlag und eine Strategie gegen zunehmende Verarmung im Alter.

⁸ Siehe unter www.stadtrat.nuernberg.de – Stadtrat am 22.07.2009.

6. Eine alternde Stadtgesellschaft gestalten

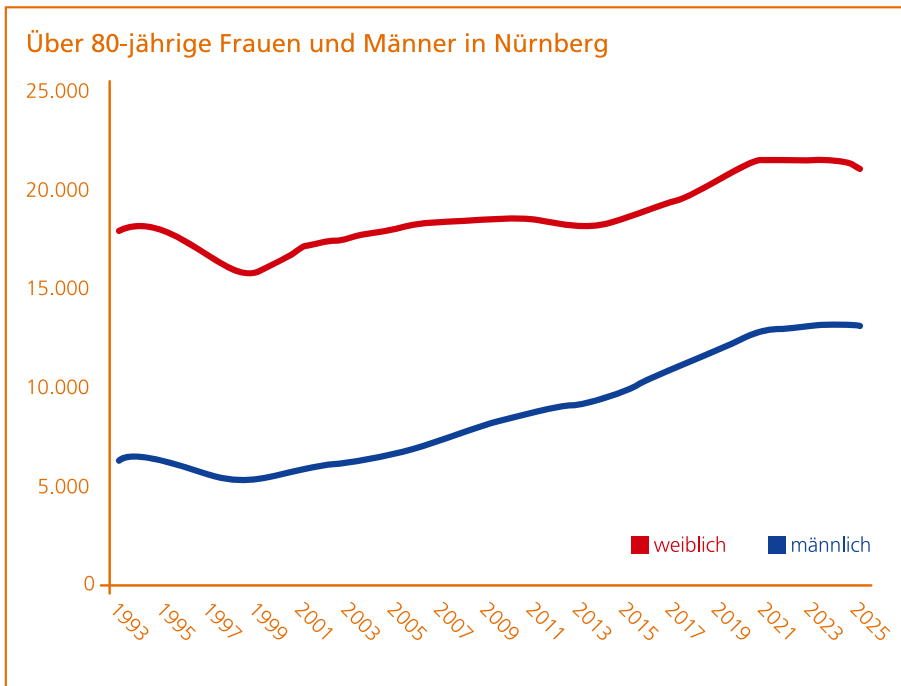


Nürnberg wird älter, bunter und schrumpft nicht!

Anders als in anderen Städten vollzieht sich der demographische Wandel in Nürnberg undramatisch – genauso wie andere Städte auch muss sich Nürnberg dennoch mit diesem Wandel auseinandersetzen, dafür sensibilisieren und ihn dort, wo es möglich ist, gestalten.

Nürnberg wird älter bedeutet, dass im Laufe der nächsten Jahre mehr Menschen immer älter werden:

Insgesamt gehörten 2009 knapp 25 Prozent der Nürnberger Bevölkerung zu den Älteren ab 65 Jahren. Deren Anteil wird in den nächsten Jahren relativ konstant bleiben. Anders aber entwickelt sich die Gruppe der über 80-Jährigen.



Quelle: Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik; Bevölkerungsprognose.

Waren 1995, also vor 15 Jahren, rund 24.300 Menschen älter als 80, stieg deren Anteil bis 2009 um über 10 Prozent auf rund 27.000 an. Schaut man in das Jahr 2025, also 15 Jahre weiter, steigt die Zahl der über 80-Jährigen auf rund 40.000 Menschen an – immerhin 8 Prozent aller Nürnberger Bürgerinnen und Bürger.

Das hohe Alter wird zudem „männlicher“: Betrug 1995 der Anteil der Männer an den über 80-jährigen mit 6.300 rund 26 Prozent, waren es 2009 knapp 30 Prozent. Im Jahr 2025 wird sich ihre Zahl gegenüber 1995 mit 13.085 mehr als verdoppelt haben. Dass die Zahl der über 80-jährigen insgesamt

in den nächsten 15 Jahren um fast die Hälfte (+49%) ansteigt, ist deshalb so bedeutsam, weil die 65- bis 80-Jährigen sehr viel weniger pflegerische und Versorgungsinfrastruktur benötigen als die so genannten Hochaltrigen. Auf deren Anwachsen soll und muss eine Stadt wie Nürnberg vorbereitet sein. Ein kontinuierlicher Ausbau der beratenden, unterstützenden und pflegerischen Infrastruktur ist deshalb notwendig.

Nürnberg wird bunter bedeutet, dass zum einen der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund an den älteren Bürgern Nürnbergs steigt und auch hier die Zugänge zu Beratung und Versorgung sichergestellt werden müssen. Zum anderen bedeutet es, dass „ältere Menschen“ keine homogene Gruppe sind. Sie haben unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten, sind unterschiedlich gesund, ihre Lebenssituationen reichen von einsamen alten Menschen bis hin zu den Interessierten und

Engagierten, die die nachberufliche Phase dazu nutzen, sinnstiftende Aufgaben wahrzunehmen.



In ihren grundlegenden seniorenpolitischen Zielen versucht die Stadt Nürnberg diesen Entwicklungen gerecht zu werden. Die bereits 2003 vom Stadtrat verabschiedeten Zieldimensionen und die entsprechenden Handlungsfelder haben nichts an Aktualität verloren:

Kommunale Seniorenpolitik muss **Prävention, Unterstützung und Teilhabe** gewährleisten. Sie muss es älter werdenden Menschen ermöglichen, lange und bei guter psychischer und körperlicher Gesundheit zu Hause zu leben und dabei am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Sie muss zur

Prävention von Risikolagen beitragen, die soziale Integration unterstützen, Kompetenzen erhalten und Partizipation ermöglichen.

Diejenigen Älteren, die zuhause leben, sollen Angebote vorfinden, die

- präventiv wirken oder
- Unterstützung bieten, damit ein möglichst langer Verbleib in der eigenen Wohnung möglich ist,
- Anregungen zur Lebensgestaltung bieten,
- sinnstiftend wirken,
- ehrenamtliches oder politisches Engagement ermöglichen und
- soziale Integration sichern,
- die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben unterstützen und
- lebenslanges Lernen ermöglichen.



Kommunale Seniorenpolitik bedeutet andererseits auch **Infrastrukturverantwortung der Stadt Nürnberg**. Sie muss für diejenigen, die nicht alleine zurechtkommen, ein ausreichendes, abgestuftes Netz helfender Infrastruktur bereitstellen – von der Beratung über die Förderung und Unterstützung von Selbsthilfeaktivitäten bis hin zur adäquaten pflegerischen Versorgung. Diejenigen Älteren, die Hilfen benötigen, müssen diese in guter Qualität sowie übersichtlich und leicht zugänglich vorfinden.

Zur Gestaltung einer alternden Stadtgesellschaft in diesen beiden Zieldimensionen trugen auch 2009 eine Vielzahl von Projekten und Entwicklungen bei, von denen nachfolgend einige beispielhaft vorgestellt werden.

Zieldimension Prävention, Unterstützung und Teilhabe

Seniorentage wurden zur inViva

Gleich drei zentrale Änderungen prägten den Wandel der Seniorentage zur inViva, die nach vielen Jahren in der Meistersingerhalle am 20. und 21. März 2009 erstmals in der NürnbergMesse stattfand:

Die inViva ist nun das Gemeinschaftsprodukt von NürnbergMesse und Seniorenamt, die sich – für jeweils unterschiedliche Bereiche – die Verantwortung teilen. Die NürnbergMesse ist zuständig für die Verbrauchermesse, das Seniorenamt ist verantwortlich für die Organisation der Auftaktveranstaltung, das begleitende Tagungsprogramm für Senioren, die Angebote auf der Aktionsfläche und den Nürnberger Markt der Verbände, Initiativen und gemeinnützigen Organisationen, der über die nicht-kommerziellen Angebote der Nürnberger Altenhilfelandtschaft bzw. über Angebote und Informationen für Angehörige informiert.

Die inViva dauert – wie auch die Seniorentage – zwei Tage, fand aber erstmals Freitag/Samstag statt (parallel zur Werkstätten:messe), womit die Angebote von Messe und Kongress auch für diejenigen zugänglich waren, die noch im Berufsleben stehen, sich aber dennoch – aus eigenem Interesse oder weil es ältere Angehörige gibt – für die Angebote der inViva interessierten.

Das Fazit der ersten inViva war für Aussteller, Besucherinnen und Besucher sowie für die Veranstalter ein sehr positives: Die Besucherzahl hatte sich – verglichen mit den letzten Seniorentagen – um 20 Prozent auf 12.000 erhöht. Die Besucherbefragung machte deutlich, dass nicht nur Nürnberger und Nürnbergerinnen mit dem Angebot inViva erreicht wurden, sondern auch die Metropolregion. 95 Prozent der Besucher/-innen zeigten sich zufrieden oder sehr zufrieden mit den Angeboten. Auch die Bilanz der rund 80 Aussteller war zum überwiegenden Teil sehr positiv: 73 Prozent waren mit den geknüpften Kontakten und abgeschlossenen Verkäufen zufrieden bzw. hatten mehr Erfolg als erwartet und drei Viertel rechneten mit einem Nachmessegeschäft. www.inviva.de

Im Juli 2009 wurden Entwicklung und Konzept der inViva beim Treffen des Economic Development Forums des Städteternetzwerkes „Eurocities“ vorgestellt und fanden dort viel Anklang. Das Treffen des Forums in Nürnberg stand unter dem Motto „Alternde Gesellschaft und deren Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung europäischer Städte“.



Drei Generationen Max Greger, darunter der über 80-jährige „Ur-Max“ am Saxophon, „beswingten“ ein – altersunabhängig – hingerissenes Publikum.



Seniorennetzwerke

Auch im Jahr 2009 wurde das „Netz der Seniorennetze“ dichter geknüpft. Es entstanden vier neue Netzwerke:

- das Seniorennetzwerk St. Jobst/ Erlenstegen in Kooperation mit der Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Jobst und dem Ev.-luth. Diakonieverein St. Jobst e.V.,
- das Seniorennetzwerk Nordstadt in Kooperation mit der Diakonie Neuendettelsau,
- das Seniorennetzwerk Wöhrd in Kooperation mit dem Bayerischen Roten Kreuz KV Nürnberg-Stadt und der wbg Nürnberg GmbH Immobilienunternehmen,
- das Seniorennetzwerk Nordostbahnhof mit dem Quartiersmanagement Nordostbahnhof, dem Bürgertreff BüNo und der wbg Nürnberg GmbH Immobilienunternehmen.

Die Arbeit der Netzwerke geht – mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten (je nach Bedarf im Stadtteil) – in zwei zentrale Richtungen:

Zum einen wird die fachliche träger- und angebotsübergreifende Zusammenarbeit intensiviert und zu Gunsten der älteren Menschen im Stadtteil weiterentwickelt; dies geschieht über das Instrument der „Runden Tische“.

Zum anderen werden präventive, aber auch bildende, die soziale Teilhabe fördernde, unterstützende und unterhaltende Angebote für diejenigen entwickelt, die nicht mehr so mobil und/oder alleine sind oder aus einem anderen Grund Zuwendung und Hilfe benötigen.

Die Ansätze hierfür sind unterschiedlich. So bot etwa das Netzwerk St. Jobst eine gemeinsam und trägerübergreifend organisierte Stadtteilmesse bei einem Herbstfest an. Ein nachbarschaftliches Netz engagierter Bewohner mit gemeinsamen Aktivitäten hat sich das Seniorennetzwerk Nordstadt zum Ziel gesetzt. In allen Netzwerken wird – gemeinsam mit der AOK – ein Angebot zur Sturzprophylaxe gemacht.

Seniorentreffs

Die beiden städtischen Seniorentreffs Bleiweiß und Heilig Geist boten auch 2009 ein umfangreiches Programm für Bildung, Kultur, Gesundheitsförderung, Prävention, sinnerfüllte Freizeitgestaltung. Die Cafeterien mit kostengünstigem Mittagstisch erleichtern als unverbindliche Treffpunkte die Aufnahme und Kontaktpflege zu anderen Menschen. Seniorentreffs sind deshalb im doppelten Sinne soziale Angebote. Auch selbstorganisierte und selbsthilfeorientierte Gruppen und Initiativen haben unter dem Dach der Treffs eine Heimat gefunden (z.B. Computer Club Nürnberg 50plus, Video Club Nürnberg 50plus). Insgesamt besuchten 2009 fast 90.000 Menschen die beiden Seniorentreffs (diese Zahl beinhaltet auch diejenigen, die mehr als ein Angebot der Seniorentreffs nutzten); das bedeutet bei 220 Öffnungstagen im Jahr durchschnittlich rund 400 Besucher am Tag.

Ein Großteil davon nutzte die Cafeterien (rund 39 Prozent), gut 26 Prozent trafen sich in Gruppen, 23 Prozent besuchten Kurse und jeweils knapp 6 Prozent (also jeweils rund 5.000 Besucher) nahmen an Veranstaltungen teil oder nutzten die Kegelbahn des Seniorentreffs Bleiweiß.



Unterstützt durch die wbg Nürnberg ging im Juli 2009 das Seniorennetzwerk Nordostbahnhof im Bürgertreff BüNo an den Start.



Die Seniorentreffs sind ein wesentlicher Teil des städtischen Angebots zur Sicherung sozialer Integration und gesellschaftlicher Teilhabe; sie sind ein Dach für Bürgerschaftliches Engagement und nicht zuletzt auch ein Zuhause, in dem man persönliche Probleme ansprechen kann. Dafür, dass die Seniorentreffs Ziele und Zielgruppen erreichen, sprechen die Besucherzahlen eine deutliche Sprache.

Stadtseniorenrat

Auch der Stadtseniorenrat arbeitete 2009 an vielen Projekten, z.B.:

Politipp – Gemeinsam mit dem Polizeipräsidium Mittelfranken entwickelte der Nürnberger Stadtseniorenrat eine Broschüre POLITIPP für Seniorinnen und Senioren, in der im präventiven Sinn Gefahren im Straßenverkehr, im Kriminalitätsbereich, in der Wohnung und im Internet senioren-spezifisch dargestellt werden. Neben Tipps und Wanderungen enthält die Broschüre auch wichtige Telefonnummern für Rat und Hilfe sowie einen persönlichen Teil für die Nutzer. Die Finanzierung erfolgte zum überwiegenden Teil durch Spenden und Werbung.

Zwei neue **Bewegungsparks für alle Generationen**, an deren Planung der Stadtseniorenrat maßgeblich beteiligt war (Breslauer Straße und Pegnitztal West), wurden im Juli 2009 eingeweiht. Gemeinsam mit dem Sportservice und dem Zentrum Erwachsenen- und Seniorensport wurden Schnupperkurse in allen fünf Bewegungsparks angeboten, die ab 2010 mit ehrenamtlichen Übungsleitern verstetigt werden sollen. Die Bewegungsparks erhielten 2009 den 1. Preis bei der Vergabe des Deutschen Spielraumpreises.

Das war nicht die einzige Ehrung, an der der Stadtseniorenrat teil hatte: Die privat betriebene Informationsplattform **Büro gegen Altersdiskriminierung** bewertete die Arbeit des Stadtseniorenrates mit einem schlichten „sehr gut“! Gewürdigt wurden vor allem

die Transparenz seiner Arbeit, das vierteljährliche Infoblatt und die strikte Neutralität in Bezug auf Parteien und Verbände sowie die Wahrnehmung, Vertretung und Durchsetzung von Senioreninteressen: „Es wird für andere Beiräte oder Seniorenvertretungen schwer sein, das zu toppen, was die Nürnberger einfallsreich und im wahren Sinne des Wortes engagiert für ihre Altersgruppe tun!“ (www.altersdiskriminierung.de)

Der Stadtseniorenrat arbeitet aber nicht nur projektbezogen, sondern meldet sich auch in den Medien, dem Stadtrat und seinen Ausschüssen kritisch zu Wort: Ob es um den Jahresbericht der Nürnberger Heimaufsicht geht, um Rassismus oder die (nicht nur für ältere Menschen) unbefriedigende Toilettensituation am Südfriedhof – der Stadtseniorenrat leistet in konstruktiver Weise seinen





Beitrag dafür, dass Nürnberg eine „l(i)ebenswerte Stadt für alle Lebensalter“ bleibt. www.stadtseniorenrat.nuernberg.de

Armut im Alter

Mit jedem Jahr steigt die Zahl von älteren Menschen, deren Einkommen unter der Armutsgrenze liegt, stetig. Hierauf hat das Nürnberger Forum Altenhilfe im Mai 2009 mit einer Fachtagung sowie mit einer ebenso großen wie gelungenen Benefizveranstaltung aufmerksam gemacht.⁹

Zieldimension Infrastruktur

Neuer PflegeHEIMATlas

2009 wurde über weite Strecken daran gearbeitet, im Januar 2010 ist sie dann erschienen, die vollständig überarbeitete Neuauflage des PflegeHEIMATlasses: Er gibt allen Interessierten einen guten Überblick über Nürnbergs Pflegeheime und stellt – in übersichtlicher, vergleichbarer Form – alle Nürnberger Heime und ihre Besonderheiten vor. Für 10 Euro (bei Versand 12,50 Euro) ist er im Seniorenamt und im BürgerInformationsZentrum (BIZ) im Rathaus erhältlich.



Pflegestützpunkte

Zwischen dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, den Kranken- und Pflegekassen sowie dem Bayerischen Städtetag fanden 2009 die Verhandlungen über die Rahmenbedingungen zur Einrichtung von Pflegestützpunkten in Bayern statt. Die Stadt Nürnberg war hier durch das Seniorenamt vertreten. Für 2010 sind 60 Pflegestützpunkte in Bayern vorgesehen – in Nürnberg wird davon mindestens einer angesiedelt sein. Der bisherige Pilotstützpunkt bei der Zentralen Anlaufstelle Pflege wird dann zu einer festen Einrichtung und vom Modell zum Normalfall werden.



Pflegekräfte in Nürnberg

Eine Folge des demographischen Wandels ist vor allem der Anstieg der Zahl hochaltriger Menschen. Nürnberg muss sich deshalb, wie andere Städte auch, darauf vorbereiten, dass für eine gute Versorgung pflegebedürftiger Menschen mehr Pflegekräfte gebraucht werden. In einem ersten Schritt wurde gemeinsam mit den Anbietern in der Nürnberger Pflegekonferenz untersucht, wie es um die Pflegekräfte in Nürnberg bestellt ist. Zum Erhebungszeitpunkt musste noch kein Pflegegenotstand in Nürnberg festgestellt werden. Rückläufige Ausbildungs- und Bewerberzahlen sowie ein mit 16 Prozent hoher Anteil an Pflegekräften in Heimen, die älter als 56 Jahre sind (im ambulanten Bereich sind es 9 Prozent), machen jedoch sehr deutlich, dass künftig Engpässe zu erwarten sind. Eine Arbeitsgruppe aus Teilnehmer/-innen der Pflegekonferenz wurde gebildet, um Strategien gegen einen drohenden Mangel an Pflegekräften entwickeln.

⁹ Siehe Leitlinie 4.



Weiterentwicklung der Angebote des NürnbergStift

In den vergangenen Jahren hat sich in der Altenhilfe und -pflege ein grundlegender Wandel vollzogen. Umbrüche und Veränderungen in den gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen prägen derzeit die Gesundheits- und Sozialwirtschaft in Deutschland. Mit der Föderalismusreform wurde ab 1. September 2006 die Zuständigkeit für das Heimrecht auf die Länder übertragen. Seit 1. August 2008 ist in Bayern das Pflege- und Wohnqualitätsgesetz in Kraft. Eine Verordnung zur Ausführung des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes, die u.a. die baulichen Mindestanforderungen regeln soll, steht kurz vor der Einführung. Die Zuständigkeit für das Heimvertragsrecht verbleibt beim Bund: Zum 1. September 2009 ist das Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz in Kraft getreten. Mit dem zum 1.7.2008 in Kraft getretenen Pflege-Weiterentwicklungsgesetz wurde eine Pflegereform eingeleitet, die mit dem Ziel „ambulant vor stationär“ zahlreiche Erleichterungen und Verbesserungen für pflegebedürftige Menschen, ihre Familien und für die Pflegekräfte bringen soll. Die Anforderungen an das Qualitätsmanagement werden weiter verstärkt, die Qualitätsprüfungen ausgeweitet und es wird die Transparenz bezüglich Prüfergebnissen eingefordert. Seit Januar 2009 gibt es den Prüflitfaden für Einrichtungen der Pflege und Behindertenhilfe in Bayern. Auch das NürnbergStift ist damit einem stärkeren Wettbewerb, verstärkten fachlichen Anforderungen und einem höheren Kostendruck auf einem Wachstumsmarkt ausgesetzt und stellt dementsprechend Weichen für die Zukunft:



Im Zuge der konzeptionellen Weiterentwicklung und der strategischen Ausrichtung wird das NürnbergStift seine alte Gebäudesubstanz modernisieren beziehungsweise ersetzen. 2009 war geprägt durch die im Juni 2008 begonnene **Modernisierung und Sanierung** des so genannten Sparkassenhauses im Pflegezentrum Sebastianspital. Mit einem Investitionsvolumen von rund 7 Mio. Euro wurde das Gebäude auf den Stand heutiger Technik gebracht, etwa durch den Einbau von Nasszellen und energiesparende Maßnahmen. Das Haus wird im ersten Quartal 2010 bezogen. Es stehen dann komfortable Ein- und Zweibettzimmer mit Blick auf den Wöhrder See zur Verfügung. Konzeptionell wurden erstmals farbpsychologische Grundsätze sowie Anforderungen von Blinden und Sehbehinderten berücksichtigt. Für die anderen Einrichtungen des NürnbergStift liegen Planungen vor, über deren Umsetzung 2010 in den politischen Gremien beraten und entschieden wird.

Der 2008 bezogene Neubau des Pflege- und Therapiezentrums im Pflegezentrum Sebastianspital wurde 2009 in einem festlichen Akt nach der Mitbegründerin und ersten Vorsitzenden des Stadt senioren rates, Ursula Wolfring, benannt. Im Erdgeschoss des „Ursula-Wolfring-Hauses“ ist die geriatrische Rehabilitationseinrichtung mit 30 stationären und 15 ambulanten Plätzen untergebracht. Die ärztliche Versorgung wird ab 2010 über eine Kooperation mit dem Klinikum Nürnberg sichergestellt.

Die Vorgaben des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes aufgreifend – ambulant vor stationär – hat das NürnbergStift 2009/2010 seinen Ambulanten Dienst strukturell und wirtschaftlich auf die neuen Herausforderungen eingestellt. Eine externe Untersuchung gab wichtige Hinweise für die Reorganisation.





Das NürnbergStift veröffentlicht seit 2008 – abrufbar unter www.nuernbergstift.de – regelmäßig einen detaillierten **Qualitätsbericht**, der seine Einrichtungen mit den jeweiligen Leistungsangeboten darstellt, auf langfristige Ziele, aber auch auf die Personalentwicklung und die Ergebnisse externer Prüfungen eingeht.

Das 2009 entwickelte **Rahmenkonzept Demenz** verbessert die bereits jetzt erfolgreiche Arbeit in der Demenzenbetreuung des NürnbergStift weiter, die auch von unabhängiger Seite Würdigung erfuhr: Die Betreuungsgruppe „Haus Sonnenschein“ (August-Meier-Heim) wurde mit dem Qualitätssiegel Demenz, dem Prüfzertifikat der Alzheimer Gesellschaft Mittelfranken e.V., ausgezeichnet. Wie in den Vorjahren hat sich das NürnbergStift wieder engagiert an der „Alzheimer-Kampagne“ beteiligt. Erstmals fand die Veranstaltung „Alzheimer tanzt“ in Räumlichkeiten des NürnbergStift statt und stieß bei den Bewohnerinnen und Bewohnern und bei den Gästen auf sehr gute Resonanz.

Weitere Schwerpunkte in der pflegerischen Arbeit des NürnbergStift waren 2009 die Erarbeitung und Implementierung des nationalen Expertenstandards „Förderung der Harnkontinenz“ sowie die vollständige Implementierung des Expertenstandards „Schmerz“. Zudem wurde in 2009 die Zusammenarbeit mit der AOK zum Thema „Sturzprävention“ aufgenommen. Zum Thema „Ernährung im Alter“ nahm das NürnbergStift im Jahr 2009 erstmalig am „Nutrition-Day in Europe“ teil. Ziel dieses Projekts ist es, auf internationaler Ebene Daten zur Ernährungssituation zu erheben und diese europaweit zu vergleichen. Die medizinisch-ärztliche Betreuung bildet einen wesentlichen Faktor in der Pflege- und Lebensqualität der Pflegeeinrichtung. Zusätzlich zu den jeweiligen Heimärzten vor Ort wirkt sich die Beteiligung an den Pflegenetzen Nord bzw. Süd-Ost der AOK qualitätssteigernd aus.

Da eine gute Qualität in Betreuung und Pflege nur mit qualifizierten und kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erreicht werden kann, wird in den Pflegeeinrichtungen des NürnbergStift – über die gesetzlich geforderte Quote von 50 Prozent hinaus – weiterhin ein Fachkraftanteil von knapp 60 Prozent vorgehalten. Die Versorgungsstrukturen der Zukunft erfordern eine Integration von behandlungspflegerischen, grundpflegerischen und sozialpflegerischen Kompetenzen, weil die Komplexität von Pflegesituationen und damit die fachlichen Anforderungen an das Personal ständig steigen. Aus diesem Grund führen das Klinikum Nürnberg und das NürnbergStift in Kooperation eine generalistische Ausbildung in den Berufen Gesundheits- und Krankenpflege, Kindergesundheits- und -krankenpflege sowie Altenpflege durch.

Den Bewohnerinnen und Bewohnern des NürnbergStift steht ein breites Spektrum an Veranstaltungen der kulturellen Betreuung zur Verfügung. Diese reichen von der Gestaltung jahreszeitorientierter Feste, Reisen im Rahmen eines Austauschprogrammes mit anderen Pflegeeinrichtungen bis hin zu verschiedensten Ausflügen und gemeinsamen





Besuchen von Veranstaltungen auch außerhalb des NürnbergStift. Ein wichtiger Bestandteil hinsichtlich der Qualität des Wohnens und Lebens in den Pflegeeinrichtungen ist und bleibt das Engagement der ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Besuchsdienstes. Hier konnten neue Ehrenamtliche gewonnen und die Begleitung und Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner ausgebaut werden. Gemeinsame Fortbildungen stärken die Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Pflegekräften.



7. Bürgerschaftliches Engagement stärken

In Nürnberg sind 21,9 Prozent der erwachsenen Bevölkerung ehrenamtlich aktiv (23 Prozent der Männer, 21 Prozent der Frauen). In absoluten Zahlen bedeutet dies, dass sich rund 92.000 Nürnberger Bürgerinnen und Bürger bürgerschaftlich engagieren. Die Gruppe derer, die noch nicht ehrenamtlich aktiv ist, sich dies aber durchaus vorstellen kann, umfasst nach dem Ergebnis der Wohnungs- und Haushaltsbefragung von 2006 weitere 45 Prozent, es gibt also eine potentielle Zielgruppe von weiteren rund 180.000 Bürgerinnen und Bürgern, die für bürgerschaftliches Engagement gewonnen werden könnten!

Auch im bundesweit auf Regionen bezogenen, in der Datenbasis allerdings umstrittenen „Engagementatlas 2009“, im Herbst 2008 veröffentlicht, schneidet Nürnberg mit einer „durchschnittlichen Engagementquote“ von 30 bis 40 Prozent unter den Großstädten gut ab.



Im Jahr 2010 werden durch den „Freiwilligensurvey“ auf Landes- und Bundesebene und durch die Auswertung der repräsentativen Wohnungs- und Haushaltsbefragung des Statistischen Amtes neue Zahlen zur Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements vorliegen. Auch die noch nicht ausgewertete Wohnungs- und Haushaltsbefragung des Amtes für Stadtforschung und Statistik vom Herbst 2009 mit dem Themenschwerpunkt „Sozialkapital“ kann wichtige neue Daten für das Thema „Bürgerschaftliches Engagement“ auf Nürnberger Ebene ergeben.

Im Jahr 2009 konnten viele neue Schritte zur Stärkung der des bürgerschaftlichen Engagements durch das Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg eingeleitet werden. Viele Kooperationen wurden weitergeführt oder neu begonnen. Einige Beispiele können dies akzentuieren:

- In der **Aktion EhrenWert** wird seit April 2009 regelmäßig der oder die Ehrenamtliche des Monats gekürt. Der oder die von der Jury ausgewählte Preisträger(in) wird ausführlich in den „Nürnberger Nachrichten“ (Medienpartner der Aktion) porträtiert, sein oder ihr Anliegen wird mit einer Spende der UniVersa Versicherungen von 1000 Euro unterstützt. Durch die Aktion werden regelmäßig einer breiten Öffentlichkeit vorbildliche Persönlichkeiten im Ehrenamt vorgestellt.

www.universa.de/ehrenwert

- Mit **Möglichkeitenstrukturen** bezeichnet man organisatorische Maßnahmen, Projekte, Informations- und Kontaktangebote, die es den Bürgerinnen und Bürgern vereinfachen und ermöglichen, ihre Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement und Freiwilligenarbeit in die Tat umzusetzen – dies gilt insbesondere für die Soziale Arbeit, wo fachlich-hauptamtliche Unterstützung eine Grundvoraussetzung für erfolgreiche ehrenamtliche Arbeit ist. Um die Möglichkeitenstrukturen für potentielle Ehrenamtliche in Nürnberg zu verbessern, wurde das Bürgernetz als Informations-Datenbank im Internet ausgebaut, in der man sich inzwischen über rund 100 Ehrenamtsprojekte intensiv informieren kann. www.buergernetz.nuernberg.de

- Das **Netzwerk Engagementförderung** mit Partnern aus den Wohlfahrtsverbänden, dem Kreisjugendring und anderen Dachverbänden findet sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch und zur Vorbereitung gemeinsamer Aktionen zusammen. Ein elektronischer Newsletter gibt wichtige Informationen weiter.

EhrenWert



- Eine wichtige Vernetzung wird künftig auch der **Arbeitskreis der kreisfreien Städte zum Bürgerschaftlichen Engagement** darstellen, der im Herbst 2009 gegründet wurde.

- Als Elemente der **Anerkennungskultur** sind besonders die Veranstaltungen in der **Woche des Bürgerschaftlichen Engagements** vom 2. bis 10. Oktober 2009 und der **Tag des Ehrenamts** am 8.12.2009 – heuer mit der Würdigung von Ehrenamtlichen, die sich für Menschen mit Behinderung einsetzen – hervorzuheben.

- Der gesamtbayerische **Ehrenamtsnachweis im sozialen Bereich** wurde Ende 2009 vorgestellt und kann nun von den Wohlfahrtsverbänden und der Stadt Nürnberg zur Würdigung des Engagements verliehen werden.

- Pfiffige **Werbe- und Dankaktionen** in zeitgemäßer Aufmachung sprechen die bisherigen Ehrenamtlichen ebenso an wie potentielle neue Engagierte.

- Die **Qualifizierung** des hauptamtlichen Personals für die Herausforderungen eines (verstärkten) ehrenamtlichen Engagements ist ein wichtiger Aspekt der Aktivitäten des Referats für Jugend, Familie und Soziales. Eine hervorragende Basis bietet die zweitägige Fortbildung „Mit Ehrenamtlichen professionell arbeiten“, die das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement bayernweit anbietet und die im Juni/ Juli 2009 erstmals speziell für Organisationen in Nürnberg durchgeführt wurde. Das Interesse und der Erfolg waren so groß, dass das Angebot 2010 wiederholt wird.

- Ein Nachholbedarf ist bei der Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements immer wieder bei der **Gewinnung von Migrantinnen und Migranten** festzustellen. Im Themendreieck Integration – Bildung – Ehrenamt setzt das Bundesprojekt „Aktion zusammen wachsen“ an. Für dessen regionale Servicestelle in Nürnberg erhielt – mit Unterstützung der Stadt – das Zentrum Aktiver Bürger den Zuschlag. Sie nahm im Sommer 2009 die Arbeit auf und erhält auch für 2010 Bundesmittel.¹⁰
www.aktion-zusammen-wachsen.de

- Ehrenamtsprojekte im eigenen Geschäftsbereich (Seniorenamt, NürnbergStift und Jugendamt/ Kindertageseinrichtungen) wurden fortgeführt.

- Im zentralen Arbeitsfeld der Frühen Hilfen konnte aufgrund einer großen Spende von win e.V./ Altstadtjuwelier ein neuer Schwerpunkt bei den „Familienpatenschaften rund um die Geburt“ beim Zentrum Aktiver Bürger geschaffen werden und das Projekt wellcome bei der Evangelischen Familienbildungsstätte unterstützt werden.

- Im ebenfalls sehr wichtigen Bereich von bürgerschaftlichem **Engagement von und für Schüler** wurde das Projekt „Schülercoaches“ (Cadolzheimer Modell) bei der Bemühung unterstützt, seine Aktivitäten auf weitere Nürnberger Hauptschulen auszuweiten. (www.der-schuelercoach.de). Die in der Südstadt zentrierten Aktivitäten des ZAB zum Thema „Bürgerschaftliches Engagement in der Grund-

¹⁰ Siehe Leitlinie 9.

schule“ wurden stabilisiert – allerdings läuft dort die Modellprojekt-Finanzierung im Jahr 2010 aus und die vom Geschäftsbereich Schule angekündigte finanzielle Unterstützung kann nicht realisiert werden. In Schweinau wurde, ebenfalls mit Spendenmitteln von win e.V./ Altstadtjuwelier, das Modellprojekt „Jung hilft alt“ mit Hauptschülerinnen und -schülern gestartet.



- Für die **stadtteilbezogene Arbeit** mit Ehrenamtlichen wurde gemeinsam mit der Stadtteilkoordination¹¹ die konzeptionelle Basis für den Aufbau und die Fortführung von lokalem Freiwilligenmanagement gelegt, das es in Langwasser, der Südstadt, St. Leonhard/ Schweinau und seit 2009 auch in Gostenhof/ Muggenhof in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Aktiver Bürger gibt. www.iska-nuernberg.de/zab



- Viele gute Beispiele für **Corporate Citizenship**, für das Engagement von Unternehmen, gab es trotz Finanzkrise auch 2009 in Nürnberg:



TA Triumph-Adler produziert zwar in Nürnberg keine Schreibmaschinen mehr, ist aber ein bundesweit aktiver Dienstleister im Bereich Drucken, Kopieren, Faxen und Scannen. Im Jahr 2009 wurde die in den 1990er Jahren gegründete TA-Stiftung auf neue Grundlagen gestellt – mit dem Ziel, so viele Kinder in Not wie möglich zu unterstützen, ihnen positive Erlebnisse und dadurch kleine „Triumphe“ zu verschaffen. In Nürnberg werden insbesondere die Konzepte der Familienzentren im Bleiweiß-Viertel, an der Rothener Straße und in der Sperberstraße aktiv gefördert. www.ta-stiftung.de

- Die Sensibilisierung von Kindern für Umweltfragen stand im Mittelpunkt des groß angelegten „Kinder-Klima-Gipfels“ von Sparda-Bank und Stadt.¹² www.sparda-klima.de

- Für das Nürnberger Familienmagazin famos engagierten sich als Sponsoren auch 2009 die Sparkasse Nürnberg und die N-ERGIE AG. www.famos-nuernberg.de

famos

- Immer mehr Unternehmen geben ihren **Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern** die Möglichkeit, sich bürgerschaftlich zu engagieren, u.a. im Rahmen von sog. „Caring Days“. Ein Fortbildungsworkshop mit zahlreichen Teilnehmern aus Unternehmen und aus gemeinnützigen Organisationen war auch Grundlage für die weiterführenden Überlegungen zum Aufbau eines Nürnberger Netzwerks für Corporate Volunteering.

- Immer mehr Unternehmen engagieren sich auch bei der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement: Beim „Kinder-Klima-Gipfel“ waren ehrenamtliche Umweltpaten beteiligt, nach 2008 hat die N-ERGIE auch 2009 als Weihnachtsaktion wieder ehrenamtliche Projekte unterstützt, die Sparkasse Nürnberg förderte auch 2009 wieder die „Woche des Bürgerschaftlichen Engagements“.

- Im Dreiklang von „Bürgerwissen, Bürgerzeit und Bürgergeld“ sind Stiftungen wichtige Partner zur Unterstützung sozialer Anliegen. Dies kam eindrucksvoll bei den Nürnberger Veranstaltungen zur Wanderausstellung „Stifterland Bayern“ zum Ausdruck, die von 30. April bis 5. Juni 2009 im Rathaus zu sehen war und zu der ein Begleitprogramm über Geist und Tatkraft von Stiftungen in Vergangenheit und Gegenwart informierte. Die Bürgerstiftung Nürnberg widmete ihren Stiftertag im Mai dem Thema Kinderarmut. Neben den durch die Stadt Nürnberg verwalteten Stiftungen haben sich im Jahr 2009 neue Partnerschaften unter anderem mit der Stiftung Persönlichkeit und der TA-Stiftung „Triumph für Kinder“ ergeben. Gemeinsam mit dem Finanzreferat werden Überlegungen für die Schaffung einer Stifter-Initiative Nürnberg angestellt.

Bürgerwissen
Bürgerzeit
Bürgergeld

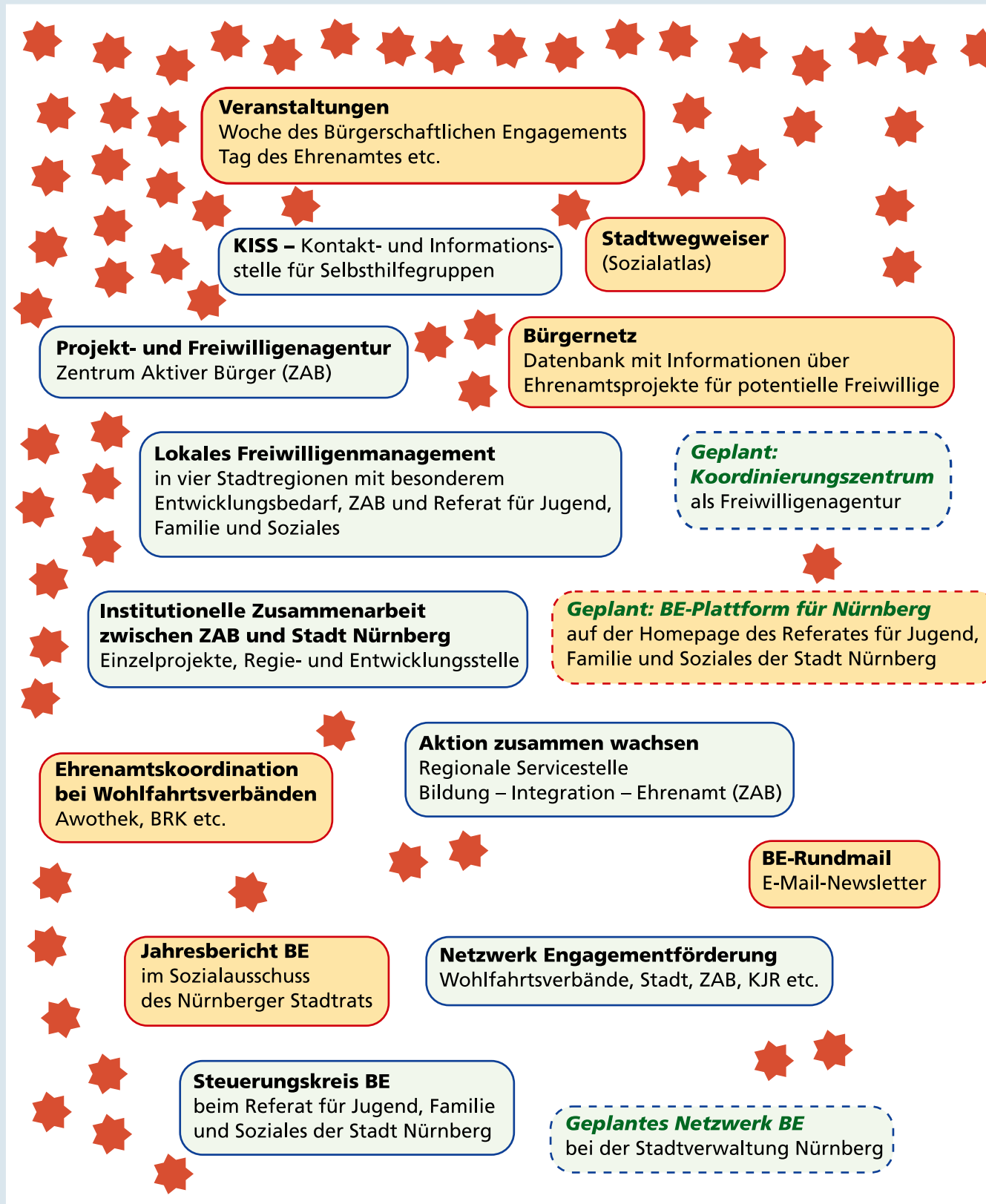
¹¹ Siehe Leitlinie 8.

¹² Siehe Leitlinie 2.

Nürnberger Netzwerke für Bürgerschaftliches Engagement (BE)

500.000 Einwohner, ca. 90.000 ehrenamtlich Aktive

Verbände, Vereine, Initiativen



Stadtrat, Stadtverwaltung, Referat für Jug

Aktion Ehrenwert

Ehrenamtlicher des Monats
Stadt Nürnberg, Nürnberger Nachrichten,
UniVersa Versicherungen

Gepplant: Ehrenamtsmesse-börse

als jährliche Veranstaltung

Ehrungen und Verdienstmedaillen

durch Stadt, Land, Bund und Verbände

Gepplant: Stifter-Initiative Nürnberg

als trilaterales Stiftungsnetzwerk
(Motto: Anstiften zum Stiften)

Gepplant: Bayerische Ehrenamts-card

Bürgerstiftung Nürnberg

Bayerischer Ehrenamtsnachweis

Fortbildungen

für Engagementsförderer und
Ehrenamtskoordinatoren

Geplangtes Netzwerk Corporate Volunteering

als trilaterale Corporate-Citizenship-Initiative

Mitgliedschaft der Stadt Nürnberg im BBE

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement

Zusammenarbeit mit dem LBE

Landesnetzwerk für Bürgerschaftliches Engagement in Bayern

Stabstelle BE

beim Referat für Jugend, Familie und
Soziales der Stadt Nürnberg

Land, Bund

- Zur Information der Politik und der Öffentlichkeit wird jährlich im Herbst dem Sozialausschuss des Nürnberger Stadtrats – im zeitlichen Kontext der Woche des Bürgerschaftlichen Engagements – ein Bericht über die Entwicklungen gegeben, so auch am 1. Oktober 2009.¹³

Im Fokus der Engagementförderung steht für das Referat für Jugend, Familie und Soziales die Soziale Arbeit: Die Weiterentwicklung Bürgerschaftlichen Engagements orientiert sich an den konkreten sozialen und gesellschaftlichen Problemstellungen der Stadt. Sowohl bei der Sicherung vorhandener wie beim Aufbau neuer Ehrenamtsprojekte steht der Bezug zu den drei „A“s (Aufwachen, Armut, Alter) und den Leitlinien im Orientierungsrahmen im Vordergrund. Es ist sehr erfreulich festzustellen, dass sowohl Ehrenamtliche als auch Geldgeber sich zunehmend für die Bearbeitung sozialer Probleme engagieren und sich dort inhaltliche Kompetenz mit nachhaltiger Wirkung aufbaut. Dieses Engagement gilt es auch weiterhin durch die Schaffung von Möglichkeitsstrukturen zu fördern.

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement

Zentraler Partner auf Bundesebene für alle Themen des Bürgerschaftlichen Engagements ist das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, das am 5. Juni 2002 gegründet wurde und inzwischen über 230 Mitglieder hat, darunter zahlreiche Spitzen- und Dachverbände. In den Mitgliedsorganisationen des BBE sind viele Millionen Menschen organisiert. Die Stadt Nürnberg plant den Beitritt zum BBE, in dem auch einige besonders engagierte Kommunen vertreten sind, im Laufe des Jahres 2010. www.b-b-e.de

Auf bayerischer Ebene ist das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement aktiv – vom Sozialministerium des Freistaats gefördert und an vielen Stellen auch Kooperationspartner der Stadt Nürnberg. www.wir-fuer-uns.de



¹³ Siehe unter www.stadtrat.nuernberg.de – Sozialausschuss am 01.10.2009.

8. Sozialräume entwickeln, Stadtteile solidarisch gestalten



Soziale Politik muss da ankommen, wo die Menschen leben: in den Stadtteilen. Unterstützende Maßnahmen können hier all die Menschen erreichen, die in ihrer derzeitigen Lebenssituation weniger mobil sind: Kinder, junge Familien, Alleinerziehende, alte Menschen, kranke Menschen, behinderte Menschen, Menschen ohne Arbeit. Im sozialen Nahraum werden Problemlagen erfahrbar. Hier gilt es aber auch einen Blick für die – oft verborgenen – Potentiale und Schätze der Menschen und Einrichtungen zu entwickeln und diese Kraft für die Stadtteilgemeinschaft zu nutzen. Sozialraumentwicklung und die solidarische Gestaltung der Stadtteile sind deshalb strategische Kernaufgaben der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik.

Kernaufgabe der Stadtteilkoordination: Soziale Stadtteilprozesse initiieren und lenken

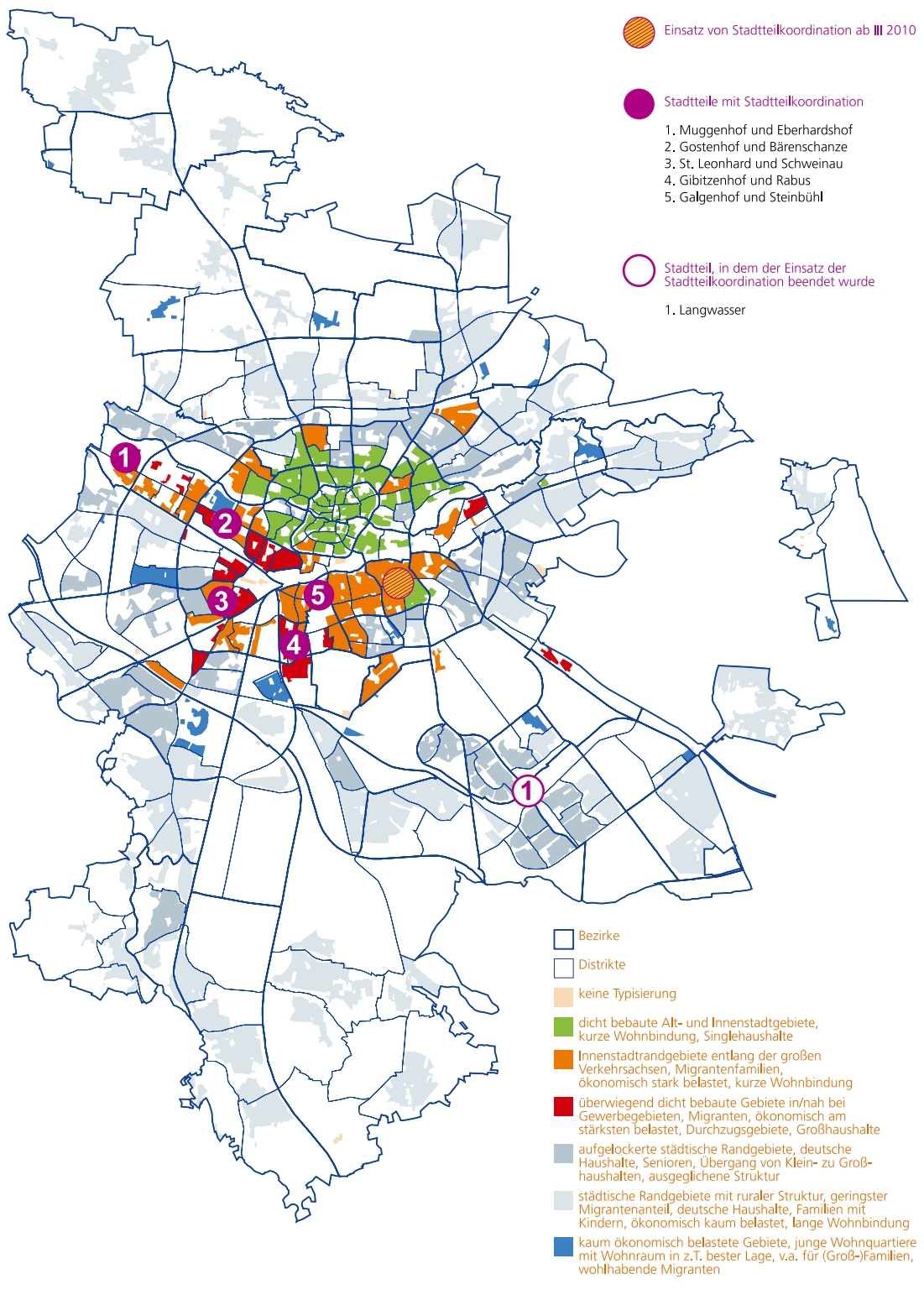
Was also braucht es zur Entwicklung von Sozialräumen? Erstens eine gut strukturierte Netzwerkarbeit vor Ort, die mit den Gremien eines stadtweiten Netzwerkes im Austausch ist. Zweitens eine aufeinander aufbauende Förderstruktur, die an den Bedarfen aller Altersgruppen und unterstützungsbedürftigen Bevölkerungsgruppen orientiert ist. Drittens Methoden, die sicherstellen, dass erkannt wird, welche Förderung wo gebraucht wird, und die entsprechende Ressourcen dahin lenken.

Im Jahr 2009 waren in sechs Nürnberger Stadtteilen Koordinatorinnen eingesetzt, die genau dieses zur Aufgabe hatten: Die Vernetzung und Kooperation vor Ort zu verbessern, die örtlichen Einrichtungen dafür zu gewinnen, sich für die Unterstützungsbedarfe, aber auch für die Unterstützungsmöglichkeiten im Stadtteil zu öffnen, die Angebote im Stadtteil in ihrer Vielfalt stärker in die Wahrnehmung der Bewohnerschaft zu rücken und Angebote bedarfsbezogen in den Stadtteil zu bringen, um damit möglichst allen Bevölkerungsgruppen soziale und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Und schließlich ist es auch Aufgabe, Kooperations- und Finanzierungspartner für diese Anliegen zu gewinnen.

Stadtentwicklung, Stadterneuerung und Sozialraumentwicklung

Stadtentwicklung ist mehr als die bauliche Neuordnung von öffentlichem Raum – sie fragt danach, in welcher Stadtgesellschaft die Menschen leben wollen. Und Stadterneuerung ist mehr als die Behebung städtebaulicher Missstände – sie versucht gleichermaßen den Arbeits-, Wohn- und Erholungsbedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohnern gerecht zu werden. Sozialraumentwicklung wiederum setzt einen Fokus auf das Miteinander der Menschen und deren solidarischen Umgang im Rahmen einer baulich geschaffenen Umwelt. Über die intensive Beschäftigung mit einzelnen Sozialräumen können wertvolle Beiträge für Stadtentwicklung und Stadterneuerung geleistet werden – aus der Perspektive derer, die in diesem Stadtraum leben oder arbeiten und sich dort für das Gemeinwohl engagieren.

Sozialräumliche Disparitäten und der Einsatz von Stadtteilkoordination 2009



Quelle: Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik.



Aufgabe der Regiestelle Sozialraumentwicklung ist es, den Einsatz von Stadtteilkoordination in ausgewählten Stadtgebieten fachlich zu begleiten und deren Erfahrungen hin zu einem Gesamtkonzept von Stadtteilkoordination und den hierbei eingesetzten Methoden und Programmbausteinen weiterzuentwickeln. Um eine Verzahnung der Sozialraumentwicklung und ihrer örtlichen Prozesse mit den Prozessen von Stadtentwicklung und Stadterneuerung sicherzustellen, vertritt die Regiestelle auch die sozialen Belange in Gremien und Vorbereitenden Untersuchungen der Stadterneuerung und den Bereich Soziales im Forum Stadtentwicklung.



Stadtteilkoordination als Instrument der Sozialraumentwicklung

Stadtteilkoordinatorinnen waren 2009 in folgenden Stadtteilen eingesetzt – von Nordwesten nach Südosten: Muggenhof/ Eberhardshof, Gostenhof, St. Leonhard/ Schweinau, Gibitzenhof/ Rabus, Galgenhof/ Steinbühl und Langwasser.

Als Ziele von Stadtteilkoordination sind definiert:

1. Zielgerichtet Vernetzung und Kooperation im Stadtteil intensivieren,
2. Bedarfsgerechte Infrastruktur schaffen und optimieren,
3. Wahrnehmung von Angeboten im Sozialraum verbessern,
4. Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen ermöglichen.

Ausgewählte Beispiele aus der Umsetzungspraxis illustrieren, was durch Stadtteilkoordination im Sozialraum möglich ist und welche Hürden dabei zuweilen zu nehmen sind.

Zielgerichtet Vernetzung und Kooperation im Stadtteil intensivieren

Zum Beispiel **Galgenhof/ Steinbühl**: 2009 endete der Einsatz des Quartiermanagements der „Sozialen Stadt“ in Galgenhof/ Steinbühl. Der von ihm zur Begleitung des Förderprogramms ins Leben gerufene Meinungsträgerkreis wurde probeweise auf ein von vier Säulen getragenes Modell mit folgenden Verantwortlichkeiten umgestellt: Die Organisation und Vorbereitung der Treffen übernimmt die Noris Arbeit gGmbH als Träger des Südstadtforums, bauliche und wirtschaftliche Belange werden vom Amt für Wohnen und Stadterneuerung vertreten, die Stadtteilkoordinatorin bringt soziale, schulische und kulturelle Bedarfe in die Diskussion ein, und der Bürgerverein ist als Vertreter von Bürgerinteressen im geschäftsführenden Gremium tätig.

In **Galgenhof/ Steinbühl** haben in den vergangenen Jahren viele Förderprogramme ihre – oft rudimentären – Netzwerkstrukturen hinterlassen. Bei der Vielfalt bislang betriebener Förderanstrengungen in der gesamten Südstadt sind allerdings verlässliche und kleinräumige Vernetzungsstrukturen zu kurz gekommen. Ein gemeinsam getragenes Interesse an wechselseitiger Information und Kooperation muss behutsam wachsen. Erste Schritte: nach einer aktivierenden Befragung mit mehr als sechzig örtlichen Einrichtungen knüpfte die Stadtteilkoordinatorin ein kleines Netz örtlicher Kindertageseinrichtungen und öffnete das bestehende Allgemeine Regionale Team (ART) für gemeinsame Förderanliegen im Stadtteil.

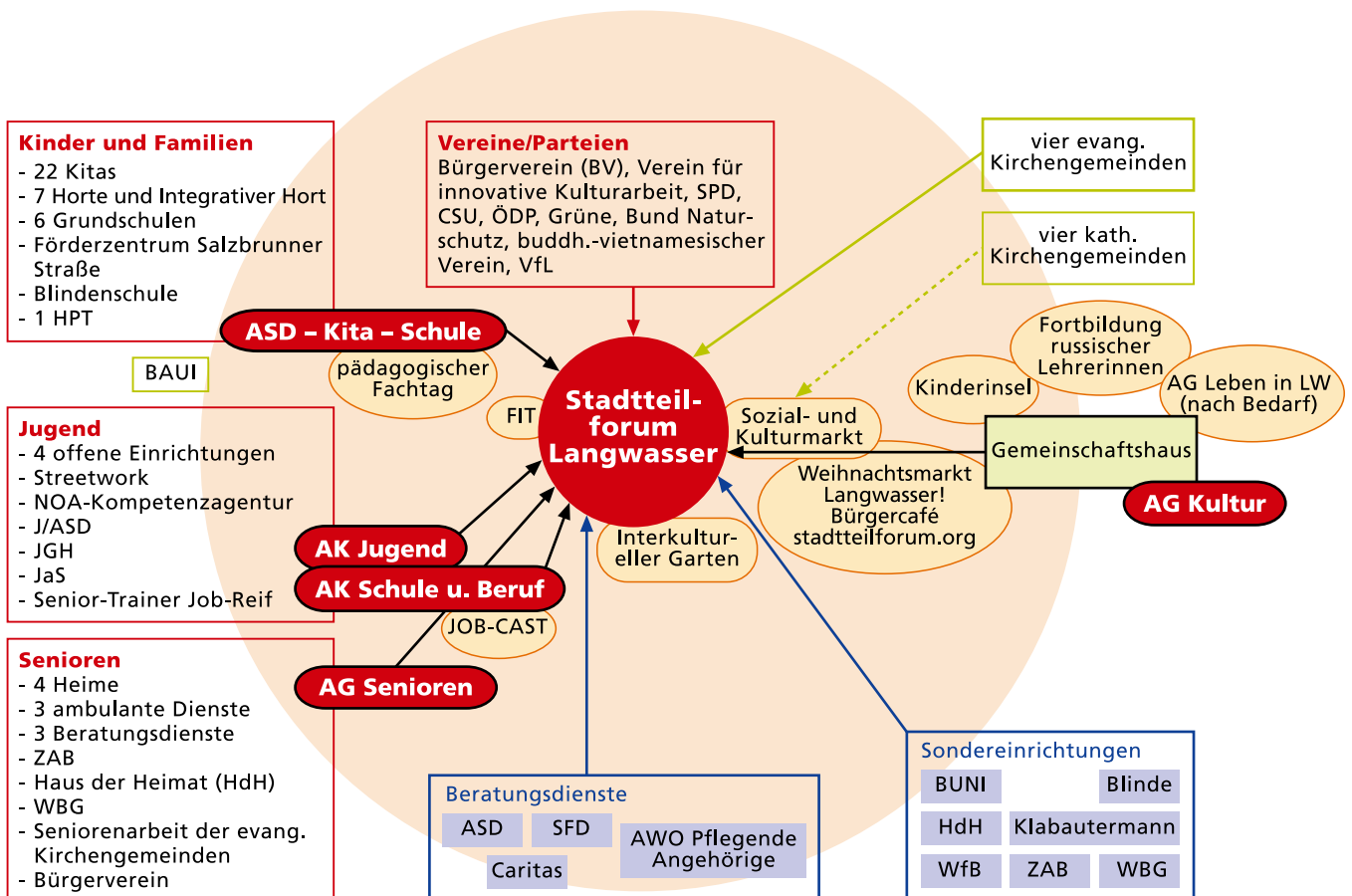
Zum Beispiel **Gibitzenhof**: Auch im angrenzenden Südstadt-Stadtteil Gibitzenhof gab es keine gewachsene Informations- und Kooperationsstruktur. Über den Arbeitskreis GibiRa konnten Koo-



perationsverbände – zum Beispiel zwischen der Schülerschaft von Sigena-Gymnasium und Friedrich-Wilhelm-Herschel-Grundschule oder dem Altenpflegeheim Georg Schönweiß – wachsen. 2009 fand ein vielbesuchter pädagogischer Fachtag zum Thema Armutsprävention unter dem Titel „Werkstatt Zukunft GibiRa“ statt. Planungen für eine Veranstaltungsreihe am Herschelplatz mit dem Titel „Gibitzenhofer Sommer“ wurden aufgenommen. Durch die Unterstützung der Stiftung Persönlichkeit konnten Angebote der musikalischen Früherziehung in zwei Kindertageseinrichtungen sowie die Einrichtung einer Chorklasse ermöglicht werden.

Zum Beispiel **Langwasser**: Allen Stadtteilakteuren war vom ersten Tag an bewusst, dass der Einsatz von Stadtteilkoordination befristet sein wird. Im letzten gemeinsamen Jahr wurden unter den neu im Stadtteil eingeführten Maßnahmen jene bestimmt, die künftig in Verantwortung der örtlichen Einrichtungen fortgeführt werden sollen, und vor allem, wer dafür künftig die organisatorische Verantwortung übernimmt. Verabredet wurden Spielregeln des Zusammenwirkens zwischen Stadtteilforum als einer Diskussionsplattform im Stadtteil mit einzelnen themen- oder zielgruppen-spezifischen Arbeitsgruppen wie etwa dem Arbeitskreis ASD-Kita-Schule, dem Arbeitskreis Jugend, dem Arbeitskreis Senioren in Langwasser oder dem Arbeitskreis Leben in Langwasser. Weiterhin wird es eine gemeinsame Informationsplattform unter www.stadtteilforum.org sowie eine Reihe von Veranstaltungen geben, zu denen alle örtlichen Einrichtungen beitragen.

Netzwerk Langwasser 2009 Beteiligte Einrichtungen und Dienste in der Sozialregion 5





Schaffung und Optimierung bedarfsgerechter Infrastruktur

Zum Beispiel **Muggenhof/Eberhardshof**: Gemeinsam mit der Stadtplanung konnte ein geeigneter Ort gefunden werden, an dem durch die Sanierung eines denkmalgeschützten Gebäudes eine Umnutzung in ein Familienzentrum möglich werden und in räumlicher Nähe dazu ein Kinder- und Jugendhaus entstehen soll. Der Kindergarten GLOBUS hat mit viel elterlicher und ehrenamtlicher Unterstützung die räumlichen Voraussetzungen für ein „Haus der Familien“ geschaffen, das im April 2010 eröffnet wird.

Wahrnehmung von Angeboten im Sozialraum verbessern

Beispiel **St. Leonhard/Schweinau**: Hier wurde vor vier Jahren eine neue Tradition begründet: 2009 fand das Nachbarschaftsfest auf der Kulturplattform zwischen Villa Leon und AWO Familienzentrum bereits zum vierten Mal statt. Es beteiligten sich noch mehr Einrichtungen und es kamen noch mehr Besucher als in den Vorjahren. Der Stadtteilwegweiser für Familien aus dem Jahr 2006 ist mittlerweile wichtiges Handwerkszeug für viele Einrichtungen in St. Leonhard/Schweinau geworden. Die Broschüre unterstützt sie in ihrer Funktion als Multiplikatoren und Vermittlungsberater für Familien. Der Wegweiser war schnell vergriffen. Die Nachfrage ungebrochen hoch. 2009 wurden die Vorbereitungen für eine aktualisierte und noch umfassendere Neuauflage aufgenommen.

Beispiel **Gostenhof**: Gostenhof hat bereits eine lange Festtradition. Gefeierte wird unter Beteiligung der in Gostenhof vielfältig vertretenen Einrichtungen sowohl in Ost als auch in West sowie beim Gostenhofer Straßenfest oder beim Gostenhofer Stadtteilfest. Seitens der Stadtteilkoordination und der mit ihr eng kooperierenden Einrichtungen wurden diese Feste auch genutzt, um noch mehr von den Wünschen und Hoffnungen der Gostenhofer Stadtteilbürgerschaft zu erfahren.



Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen ermöglichen

Seniorennetzwerke: Bis Ende 2009 wurden in acht Nürnberger Stadtteilen Seniorennetzwerke initiiert und aufgebaut, darunter auch in der Nürnberger Südstadt und in St. Leonhard/Schweinau. Das Konzept konnte sowohl auf der strukturellen als auch auf der inhaltlichen Ebene umgesetzt werden. Erreicht werden konnte eine hohe Trägervielfalt der Altenhilfe und weiterer Institutionen in der Beteiligung an der Modellverantwortung für Seniorennetzwerke sowie bei der Umsetzung präventiver Angebote im Quartier.¹⁴

¹⁴ Siehe auch Leitlinie 6.



Lokales Freiwilligenmanagement: Das ZAB lokal in Langwasser fungiert als örtliche Anlaufstelle für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten. Bei der Entwicklung dieser Pilotereinrichtung konnten drei Phasen mit je unterschiedlichen Schwerpunkten in der Aufgabensetzung unterschieden werden: eine jeweils einjährige Aufbau- und Stabilisierungsphase sowie eine – möglichst dauerhafte – Verstetigungsphase. Lokales Freiwilligenmanagement gab es 2009 in Langwasser, St. Leonhard/Schweinau im Mehrgenerationenhaus, in der Südstadt im Rahmen der Sozialen Stadt (jeweils in der Verstetigung) und in Gostenhof/Muggenhof (im Aufbau).

Stärken vor Ort: Das ESF-Bundesprogramm Stärken vor Ort wird von 2009 bis 2011 in den Stadtteilen St. Leonhard/ Schweinau, Gostenhof/Muggenhof und in der Südstadt in guter Kooperation mit den dortigen Stadtteilkordinatorinnen durchgeführt. Mit dem Programm werden so genannte Mikroprojekte bis zu jeweils 10.000 Euro pro Jahr gefördert. Zielgruppe des Programms sind Jugendliche und junge Erwachsene mit Schwierigkeiten bei der sozialen, schulischen und beruflichen Integration sowie Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben.

Beim Jugendamt ist die Lokale Koordinierung angesiedelt, die mit den planerisch-konzeptionellen Aufgaben und der operativen Durchführung beauftragt ist. In Abstimmung und Kooperation mit den Programmpartnern werden Aktionspläne entwickelt und jährlich fortgeschrieben. Mit den lokalen Akteuren werden konkrete Problem- und Bedarfslagen erörtert und neue Zielsetzungen und Handlungsstrategien entwickelt. Ein Begleitausschuss, in dem auch die Stadtteilkoordination vertreten ist, bewertet die Mikroprojektanträge hinsichtlich der verabredeten Zielsetzung. Für die Programmumsetzung stand 2009 ein Fördervolumen von 300.000 Euro zur Verfügung; davon waren 60.000 Euro für die Sachaufwendungen der Lokalen Koordinierungsstelle vorgesehen. 33 Mikroprojekte verschiedener Träger wurden mit insgesamt ca. 217.000 Euro gefördert.





Soziale Stadtteilprozesse in der Stadterneuerung

Mehrere Stadtgebiete in Nürnberg sind als Fördergebiete verschiedener Teilprogramme der Städtebauförderung förmlich anerkannt bzw. deren Anerkennung war 2009 in Vorbereitung. In all diesen Förderprogrammen – „Soziale Stadt“, „Attraktive Orts- und Stadtteilzentren“ oder „Stadtumbau West“ – wurden bzw. werden Vorbereitende Untersuchungen durchgeführt, um den jeweiligen Handlungsbedarf zu konkretisieren.

2009 wurden vier Gebiete innerhalb der Stadt Nürnberg nach dem Programm **Soziale Stadt** gefördert; in zweien dieser Gebiete läuft das Programm zeitnah aus. Die Entlassung erster Gebiete aus dem Programm gibt Anlass, dass bundesweit – so auch in Nürnberg – die Diskussion um eine Verstetigung seiner Ergebnisse geführt wird. Diese Fragestellung führt zwangsläufig zurück zu den konzeptionellen Grundgedanken des Programms. Eine kritische Bilanz der Erfahrungen aus zehn Programmjahren kann wichtige Anhaltspunkte für seine Weiterentwicklung geben: „Soziale Stadt“ will eine programmatische Antwort darauf sein, dass in einigen Stadtgebieten vielfältige Problemlagen kulminieren und einander wechselseitig verstärken. In diesen Stadtgebieten gibt es eine hohe Fluktuation der Bewohnerschaft, hier leben viele Kinder, viele Menschen in Armutsnähe oder unter der Armutsgrenze, meist in beengten Raumverhältnissen, viele von ihnen haben Migrationshintergrund. Hohe Wohnverdichtung und städtebauliche Missstände sind oft weitere Kennzeichen dieser Gebiete.

Das Programm „Die soziale Stadt“ verlangt nach einer integrierten und nachhaltig wirkenden Vorgehensweise, bleibt aber in der praktischen Umsetzung oft hinter seinen eigenen Ansprüchen zurück. Mit einem Diskussionspapier hat das Referat für Jugend, Familie und Soziales auf diese Widersprüche zwischen Konzeption und praktischer Umsetzung aus sozialpolitischer Sicht hingewiesen: Sozial-integrative Maßnahmen werden nur im Ausnahmefall gefördert. Wenn überhaupt, wird nicht deren erfolgreiche Implementierung in bestehende Strukturen, sondern das einmalige öffentlichkeitswirksame Ereignis gefördert. Förderfähig sind auch nicht die sozialräumliche Anpassung bewährter Maßnahmen und deren konzeptionelle Weiterentwicklung, sondern immer wieder neue, innovative und erstmalige Modellprojekte. Eine solche Förderpraxis läuft

dem Bemühen der Kommunen um ein strategisches Vorgehen zur Bewältigung sozialer Herausforderungen entgegen, und es widerspricht einem ressourcenschonenden Umgang – der Bündelung von Finanzmitteln, aber auch von Wissen und Erfahrungen –, obgleich beides im Konzept von Sozialer Stadt gefordert ist. Das Diskussionspapier „Die Soziale Stadt – ein verheißungsvoller Programmtitel oder mehr“, 2009, gibt Anregungen zur Weiterentwicklung der Förderpraxis aus sozialpolitischer Sicht und wurde von vielen Seiten interessiert aufgegriffen (abrufbar unter www.soziales.nuernberg.de).



Soziale Stadtteilprozesse in der integrierten Stadtentwicklung



Seit 2009 beteiligt sich die Stadt Nürnberg gemeinsam mit den Städten Bremen und Leipzig am Projekt *koop.stadt* des Bundesbauministeriums zur Erprobung neuer Formen und Methoden einer integrierten Stadtentwicklung. In Nürnberg wurden sechs Stadtgebiete

ausgewählt, um hier Erfahrungen zu machen und kritisch zu reflektieren. In vier dieser Stadtgebiete wurden im Lauf des Jahres 2009 Gebietsteams eingesetzt: im Nürnberger Westen, in der Altstadt, im Nürnberger Süden und für die Gebiete „Nürnberg am Wasser“. Vertreterinnen und Vertreter aus dem Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales sind in allen Gebietsteams vertreten. In Rückkopplung mit den Stadtteilkoordinatorinnen und jeweiligen Regionalleitungen wurden Schwerpunkte aus Sicht des Sozialen für all diese Gebiete definiert.

Wichtiges Thema – vor allem in Stadtteilen mit einem hohen Armutsrisiko – wird es sein, Lern- und Bildungslandschaften zu gestalten. Ausgehend von einem ganzheitlichen Bildungsbegriff sollen hier Angebote und Arbeitsweisen aller Bildungseinrichtungen – von der Kindertageseinrichtung über Schule bis zur Einrichtung der Erwachsenenbildung –, aber auch Angebote, Orte und Anlässe non-formalen Lernens konzeptionell und kooperativ aufeinander bezogen werden. Das Gebiet Nürnberger Westen wird sich an der Studie „Kommunale Lernlandschaften“ (Prof. Olk, Universität Halle) beteiligen. Ergebnisse und Verfahrensweisen daraus sind aber ebenso für den Nürnberger Süden interessant.

In diesen beiden Gebieten stellt sich auch die Frage, wie umzugehen sein wird mit ehemals identitätsstiftenden Gebäuden oder Flächen, die jetzt leer stehen und ungenutzt sind: Wie sind diese neu für soziales Leben zu gewinnen?

Unter der Federführung des Amts für Kultur und Freizeit wird im Rahmen eines ExWoSt-Projektes (Forschungsprogramm „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“) sowohl in Muggenhof als auch in Langwasser untersucht, wie Migrantinnen und Migranten stärker in Prozesse der Stadt(teil)entwicklung eingebunden werden können.

Schwerpunkte einer „Altstadt für alle“ (Planungslogan) als einem Identifikationsort für Nürnberg-Touristen, aber auch für alle, die in und nahe Nürnberg leben, sind aus sozialer Sicht eine Stärkung der Altstadt als Wohnstandort. Hierbei gilt es ein geeignetes Wohnraumangebot, aber auch Wohnumfeld für Senioren und Familien zu schaffen sowie den Ausbau von Infrastruktur – insbesondere Kindertageseinrichtungen, Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie Spielflächen – bedarfsgerecht voranzubringen. Im Gebietsteam Wasser werden vor allem die Naherholungsbedürfnisse von alten Menschen und von Familien eingebracht.

In der Sozialraumorientierung wird es auch weiterhin darum gehen, Methoden und Verfahrensweisen einer sozialräumlichen Entwicklung zu präzisieren und im Sinne eines Know-How-Transfers zu standardisieren, um sie für möglichst alle Sozialräume mit besonderem Entwicklungsbedarf nutzbar zu machen. Gleichwohl können darüber auch Fragestellungen einer sozialen Stadtentwicklung besser gefasst und eingebracht sowie der Stellenwert des Sozialen und eines menschlichen Miteinander in gesamtstädtischen Planungsprozessen gefestigt werden.

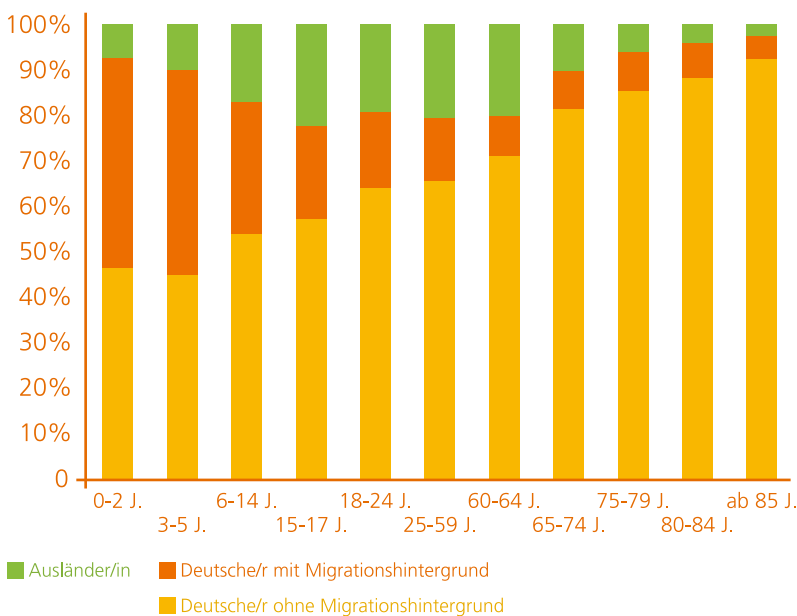


9. Integration von Migrantinnen und Migranten unterstützen

Im Frühjahr 2009 hatten rund 17 Prozent aller Nürnbergerinnen und Nürnberger einen ausländischen Pass (rund 85.000 aus 165 verschiedenen Ländern), hinzu kommen rund 40.000 Spätaussiedler, die seit 1990 nach Nürnberg kamen, sowie rund 27.000 inzwischen Eingebürgerte oder als Deutsche geborene Kinder von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte. Damit haben rund ein Drittel aller in Nürnberg lebenden Menschen einen Migrationshintergrund. Bei den Kindern und Jugendlichen unter 18 sind es sogar rund 47 Prozent, bei den unter Sechsjährigen hat mehr als die Hälfte einen Migrationshintergrund.



Migrationshintergrund nach Altersgruppen



Quelle: Stadt Nürnberg, Amt für Stadtforschung und Statistik, Bevölkerung in der Hauptwohnung am 31.12.2009.

Was heißt eigentlich „Migrationshintergrund“?

Zum Begriff der Bevölkerung mit Migrationshintergrund gibt es keine verbindliche Definition. Einigkeit besteht darin, dass die sozialen und kulturellen Lebenslagen zugewanderter Menschen und ihrer Kinder mit der formalen Staatsangehörigkeit allein nicht ausreichend

beschrieben sind. Nach der Definition des Statistischen Bundesamts¹⁵ gehören zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund diejenigen Personen, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland Geborenen mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Der Migrationsstatus einer Person wird hierbei aus seinen persönlichen Merkmalen zu Zuzug, Einbürgerung und Staatsangehörigkeit sowie aus den entsprechenden Merkmalen seiner Eltern bestimmt. Dies bedeutet, dass in Deutschland geborene Deutsche einen Migrationshintergrund haben können, sei es als Kinder von Spätaussiedlern, als Kinder ausländischer Elternpaare (so genannte ius soli-Kinder) oder als Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund. Dieser Migrationshintergrund leitet sich dann ausschließlich aus den Eigenschaften der Eltern ab.

Der Themenkomplex Migration und Integration wurde durch das Statistische Bundesamt 2005 in das Erhebungsprogramm des Mikrozensus aufgenommen. Seither kann nach der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund unterschieden werden. Dennoch

¹⁵ Definition unter www.destatis.de – Stichwort Bevölkerung – Migration und Integration.



ist angesichts sehr unterschiedlicher Erhebungsweisen die Vergleichbarkeit von Daten und damit die differenzierte Beobachtung von Lebenslagen oft noch sehr schwierig. So werden beispielsweise für die Kinder- und Jugendhilfestatistiken Staatsangehörigkeit der Eltern und Familiensprache betrachtet, während in den Schulstatistiken oft ausschließlich die Staatsangehörigkeit der Kinder und Jugendlichen vermerkt ist.

Für Nürnberg wird die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund mit einem einwohnerstatistischen Verfahren („MigraPro“) erfasst, das vor allem die Merkmale Geburtsort, Staatsangehörigkeit, Einbürgerung, Aussiedler sowie die Eigenschaft des „ius soli“ (Optionskinder) berücksichtigt. Dieses Verfahren ist inzwischen durch die Mitglieder des Deutschen Städtetags anerkannt und vergleichbar mit dem Vorgehen im bundesweiten Mikrozensus.

Zukunftsthema Integration

Die Integration der in Nürnberg lebenden Menschen mit Migrationshintergrund und mit Zuwanderungsgeschichte in unsere Stadtgesellschaft ist ein zentrales Zukunftsthema für Nürnberg und unter der Führung des Oberbürgermeisters gemeinsame Aufgabe aller Bereiche der Stadtverwaltung. Auf Stadtratsstufe beschäftigt sich die Kommission für Integration seit 2002 mit allen einschlägigen Fragestellungen. Ab 2010 werden die bisherigen Selbstvertretungsgremien Ausländerbeirat und Aussiedlerbeirat im neuen „Rat für Integration und Zuwanderung“ zusammengefasst – dementsprechend waren im Jahr 2009 die Regularien und die Wahl am 21. März 2010 vorzubereiten.

Der Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales und seine Dienststellen arbeiten am Integrationsprogramm der Stadt Nürnberg, das die verwaltungsinterne, referatsübergreifende Koordinierungsgruppe Integration formuliert, aktiv mit – u.a. in den Arbeitsgruppen Menschenrechte, Integrationslotsen, Armut und Arbeitslosigkeit, Gesundheit, Interkulturelle Personalentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit. www.integration.nuernberg.de

Migration und Lebenslagen

Im breiten Aufgabenspektrum der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik gibt es vielfältige konkrete Berührungspunkte mit Migrantinnen und Migranten jedes Alters und in nahezu jeder Lebenslage. Die Beiträge des Referats und seiner Dienststellen zur Integration liegen auf konzeptioneller und operativer Ebene und sind Querschnittsaufgabe von der Kindertageseinrichtung über den Allgemeinen Sozialdienst, die Beschäftigungsförderung, die Beratungsdienste und Leistungsbereiche bis hin zur Kinder- und Jugendarbeit, zur Seniorenarbeit und Pflege. Überall muss darauf hingewirkt werden, die Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund zu unterstützen. Dazu muss die inter-



kulturelle Kompetenz in den Regeldiensten weiter gestärkt und sollen noch mehr Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund für die Soziale Arbeit gewonnen werden.

Migrationshintergrund an sich stellt keine Benachteiligung dar und begründet daher auch keinen besonderen Hilfebedarf, sondern bedeutet Vielfalt und Bereicherung für die gesamte Gesellschaft. Die Studie „Migranten-Milieus als Schlüssel zur Stadtgesellschaft von morgen“ des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. (www.vhw-online.de), die im September 2009 in Nürnberg vorgestellt wurde, hat zudem gezeigt, dass weit mehr als die Hälfte der Migrantinnen und Migranten in Milieus leben, die sich im Hinblick auf ihre materielle

Situation und in Hinblick auf ihre Werte-Orientierung nicht vom Mainstream der „deutschen“ Bevölkerung unterscheiden.

Derzeit sind jedoch manche Gruppen von Migrantinnen und Migranten überdurchschnittlich von sozialer Benachteiligung, Bildungsdefiziten, Arbeitslosigkeit und Armut betroffen, und es bestehen noch Zugangsbarrieren und Hemmschwellen gegenüber sozialen Diensten und Bildungseinrichtungen, sodass für die Betroffenen besondere Unterstützungsangebote nötig sind. Diese Benachteiligung konzentriert sich – wie in anderen Städten auch – in bestimmten Stadtteilen mit besonderem sozialen Entwicklungsbedarf, wo beispielsweise Kindergärten eine Quote von Kindern mit Migrationshintergrund von über 90 Prozent erreichen können. Unter den erwerbsfähigen Hilfebedürftigen im Leistungsbezug der ARGE Nürnberg sind ausländische Staatsbürger mit 41 Prozent deutlich überrepräsentiert, rund 74 Prozent haben einen Migrationshintergrund.

Das Referat für Jugend, Familie und Soziales will in all seinen Arbeitsfeldern dazu beitragen, Menschen mit Migrationshintergrund volle gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, Benachteiligungen auszugleichen und ganz besonders den Kindern und Jugendlichen, die hier aufwachsen, gerechte Chancen auf Bildung, Beruf und Partizipation zu eröffnen. Dies zeigt beispielsweise das Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut – vom Referat und den Dienststellen engagiert konzipiert und umgesetzt.¹⁶ Bei den Zielen und Maßnahmen steht, sieht man einmal von der Sprachförderung im Deutschen ab, der Migrationshintergrund nicht an erster Stelle, sondern alle Kinder aus sozial benachteiligten Familiensituationen sollen in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe an Bildung, gesunder Ernährung, Sport, Kultur und Ferienerlebnissen und so weiter gefördert werden, unabhängig von ihrer oder ihrer Eltern Herkunft.



Interkulturelle Pädagogik in den Kindertageseinrichtungen

Einen solchen inklusiven Ansatz stellt die interkulturelle Pädagogik in den städtischen Kindertageseinrichtungen dar. In Praxisprojekten werden Kinder mit nicht deutscher Muttersprache und deren Eltern besonders gefördert, zugleich unterstützen die Programmmodule von SpiKi – Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen – die sprachliche und kulturelle Bildung aller Kinder. Interkulturelle Trainings unterstützen die Fachlichkeit und die wertschätzende Haltung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenüber Kindern und Eltern.

SpiKi umfasst die sechs Praxisprojekte Phono-logisch – Hand in Hand (Training der phonologischen Bewusstheit), Schultüte – spielend vom Kindergarten in die Schule (Vorbereitung der Familie auf die Einschulung des Kindes), Lesefreude (dialogisches

¹⁶ Siehe Leitlinie 4.



Lesen mit Ehrenamtlichen), Mama lernt Deutsch in der Kita (niederschwellige Deutschkurse für Mütter), Literacy-Center (Förderung der schriftsprachlichen Entwicklung durch Projektarbeit und Rollenspiel) und SpiKi-Ferien-Akademie (nachhaltige Steigerung der Sprach-, der Lern- und

der sozialemotionalen Kompetenz in den Sommerferien) sowie die Kunstprojekte Wachsen mit Musik (Intensivierung der musikalischen Früherziehung durch eine langfristige und begleitende Schulung des pädagogischen Fachpersonals in Kooperation mit der Bouhon-Stiftung und der Musikhochschule Nürnberg) und Kunst-Schatz (hochqualifizierte arbeitslose Künstler begeistern Kinder in Kitas für die verschiedensten Kunstrichtungen in Kooperation mit der Noris-Arbeit gGmbH (NOA). www.spiki.nuernberg.de

Interkulturelle Begegnungen im Nachbarschaftshaus Gostenhof



Das Nachbarschaftshaus ist eine interkulturelle Begegnungsstätte der Stadt Nürnberg. Hier finden Integrationsangebote sowohl der Stadt selbst als auch anderer Organisationen und Vereine statt. Die Migrantengruppen und -vereine haben hier die Möglichkeit, sich selbstbestimmt zu organisieren. Sie treten als Fürsprecher ihrer eigenen ethnischen Gruppe auf und übernehmen Verantwortung für die Bewältigung und Verbesserung ihrer eigenen Situation. Dieses Engagement ist ein Ausdruck von Partizipation und trägt dazu bei, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu entwickeln und sich damit – ohne die eigene Identität zu verlieren – in die Gesellschaft zu integrieren. Das Nachbarschaftshaus als Ganzes bildet ein großes soziales Netzwerk. Als Anlaufstelle und Kooperationspartner in der Integrationsarbeit übernimmt es die Funktion einer Schnittstelle. Eine Aufgabe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es, den Rahmen für Begegnungen zu organisieren und ein konstruktives Klima zu schaffen. Darüber hinaus beinhaltet ihre Arbeit, durch Kommunikation Bedürfnisse frühzeitig zu erkennen und daraus entsprechende Angebote und Projekte zu entwickeln. www.nachbarschaftshaus.nuernberg.de

Lebenslage Migrationshintergrund und Behinderung

Die Vielfalt von Lebenslagen schafft unterschiedliche Bedürfnisse. Daraus entstehen unterschiedliche Angebote in Eigeninitiative, oft organisatorisch oder finanziell unterstützt durch die Stadt Nürnberg. Erfolgreiches und dauerhaftes Engagement aus der persönlichen Betroffenheit heraus zeigt beispielsweise die Geschichte von TIM e.V., der mit Unterstützung durch die Stadt Nürnberg seit über 20 Jahren besteht. 2010 wurde die Förderung durch den Bezirk Mittelfranken übernommen. TIM – Türkisch-Deutscher Verein zur Integration behinderter Menschen e.V. – wurde 1987 auf die Initiative einer türkischen Familie hin gegründet und versteht sich seither als Anbieter von Beratung, als Treffpunkt und Selbsthilfegruppe für Menschen mit und ohne Handicap aller Nationen. TIM unterstützt Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen bei der Bewältigung ihres Alltags durch Beratung, Hausbesuche, Vermittlung in Konfliktsituationen im sozialen und kulturellen Bereich. Der Verein berät weiterhin Ehrenamtliche, die sich für die Belange behinderter Menschen und ihrer Angehörigen verschiedener Nationalität engagieren möchten, und informiert Betroffene und die interessierte Öffentlichkeit über Themen im Bereich Migration und Behinderung. www.timev.de





Aktion zusammen wachsen: Engagement von und für Menschen mit Migrationshintergrund

Seit Sommer 2009 gibt es in Nürnberg eine von fünf Regionalen Servicestellen der „Aktion zusammen wachsen“ im Bundesgebiet – angesiedelt beim Zentrum Aktiver Bürger, das sich mit Unterstützung der Stadt Nürnberg erfolgreich unter vielen Bewerbern durchgesetzt hatte. Mit der „Aktion zusammen wachsen – Bildungspatenschaften stärken, Integration fördern“ hat die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer, sich zum Ziel gesetzt, bereits bestehende Patenschaftsprojekte für junge Menschen mit Migrationshintergrund zu vernetzen und die Gründung weiterer zu unterstützen. Bürgerschaftliches Engagement soll gefördert werden, um die Bildungschancen zu erhöhen. Das Netzwerk für Bildungs- und Ausbildungspaten ist Teil des Nationalen Integrationsplans und wird aus Mitteln der Bundesregierung finanziert. Unter dem Dach der Aktion werden bestehende Projekte vernetzt, der Wissenstransfer verbessert, Fortbildungen, Fachveranstaltungen und Tagungen organisiert. Außerdem werden Qualifizierungsmodelle entwickelt und für bürgerschaftliches Engagement in diesem Bereich geworben. www.aktion-zusammen-wachsen.de/nuernberg



10. Genderkompetenz verankern, geschlechtersensibel handeln



Frauen und Männer, Mädchen und Jungen nehmen die Lebenswelt unterschiedlich wahr und haben verschiedene Bedürfnisse: Es gibt keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit. Deshalb müssen Kommunalpolitik und -verwaltung die unterschiedlichen Auswirkungen ihres Handelns auf die Geschlechter in Verbindung mit dem Alter, der sozialen Lage und der kulturellen Herkunft berücksichtigen (Gender Mainstreaming¹⁷).

Für die Soziale Arbeit gilt diese Vorgabe in besonderer Weise, da Fachkräfte als Mann oder Frau auch Bezugsperson und Rollenvorbild für die Adressatinnen und Adressaten sind und in ihrer Beratungs- und Unterstützungstätigkeit intensiv auf persönliche Lebensbereiche einwirken – als Erzieherin oder Erzieher, Sozialpädagoge oder Sozialpädagogin, Kinder- und Altenpfleger oder -pflegerin. Diesen gesetzlichen Auftrag nehmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales bewusst wahr und richten ihr fachliches Handeln, die Angebote und Leistungen daran aus. Der Geschäftsbereich hat sich daher 2006 zum Gender-Pilotreferat erklärt, nachdem bereits seit 2003 die Dienststellen Jugendamt und Allgemeiner Sozialdienst (bis zur Integration in das Jugend- bzw. Sozialamt 2007) als Gender-Pilotdienststellen engagiert waren.

Die anhaltende Debatte um den Mangel an männlichen Fachkräften in Bildung und Erziehung macht die Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit anschaulich, zeigt jedoch zugleich auch Grenzen des Einflusses auf: Die Prägung durch geschlechtsspezifisch konnotierte Bilder und Erwartungen ist so tiefgreifend, dass kommunales Handeln allein wenig ausrichten kann. Das heißt in diesem Fall: Der gesellschaftliche Stellenwert Sozialer Arbeit und das daran gekoppelte Berufswahlverhalten junger Männer und Frauen ändert sich nur allmählich, männliche Fachkräfte sind trotz guter Einstellungs- und Aufstiegschancen rar. Genderprozesse sind in der Regel langfristig angelegt. Geduld ist ebenso gefragt wie der Blick fürs Mögliche: Der „Boys' Day – Schnuppertag für Jungen in Sozialen Berufen“ – 2007 bis 2009 im Referat V durchgeführt – und Kooperationen mit Ausbildungseinrichtungen sozialer Berufe sind kleine Schritte im Zuge langfristig angelegter und von Beharrlichkeit getragener Bemühungen. Gleiches gilt für das Ziel, dort, wo Frauen in Leitungspositionen unterrepräsentiert sind, auf eine ausgeglichene Balance der Geschlechter hinzuwirken.

Genderkompetenz zeichnet sich dadurch aus, geschlechterdifferenzierte Ansatzpunkte und Bedarfe zu erkennen und geschult anzugehen. Vielfach fehlen geschlechterdifferenzierte Daten, was Analysen und Handlungskonzepte erschwert, durch die sich ‚Genderwirksamkeit‘ verbessern ließe. Geschlechtersensibles Handeln ist eine Querschnittsaufgabe, die jedes inhaltliche Ziel, jedes Aufgabenfeld und jede Altersgruppe tangiert. Die Angebote und Leistungen müssen auf die unterschiedlichen Zielgruppen der Frauen und Männer in ihrer jeweiligen Lebenssituation zugeschnitten sein. Nur so können unterschiedliche Betroffenheiten und Benachteiligungen – keineswegs nur von Frauen! – erkannt und möglichst ausgeglichen werden.

Beispiele aus verschiedenen Arbeitsbereichen zeigen für das Jahr 2009 einige der geschlechtsspezifischen Arbeitsansätze.



¹⁷ **Gender** bezeichnet die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten Geschlechtsrollen von Frauen und Männern. Diese sind – anders als das biologische Geschlecht – erlernt und damit auch veränderbar. **Mainstreaming** (englisch mainstream: Hauptstrom) bedeutet, dass eine inhaltliche Vorgabe zum zentralen Bestandteil bei allen Entscheidungen und Prozessen gemacht werden soll.



Bildauschnitt vom Deckblatt des
Mädchenkalenders 2009/2010.

Erster Nürnberger Mädchenkalender

In der Mädchenarbeit wurden 2009 neue Akzente gesetzt. Der Mädchen-Arbeitskreis Nürnberg veröffentlicht zum Schuljahr 2009/2010 erstmals einen „Nürnberger Mädchenkalender“ für Mädchen ab der fünften Klasse. Der Arbeitskreis ist ein Zusammenschluss von Fachfrauen und Einrichtungen der Nürnberger Jugendhilfe des Jugendamtes und freier Träger, der parteilich für und mit Mädchen und jungen Frauen arbeitet.

Eine Projektgruppe sammelte unter engagierter Mitarbeit von Besucherinnen aus Jugendeinrichtungen aktuell für Mädchen relevante Inhalte. Im Kalender werden z.B. Fragen zur Gesundheit, Prävention und Ernährung besprochen oder Wissenswertes zum Schutz im Internet angeboten und für die Zielgruppe aufbereitet. Portraits engagierter junger Frauen sollen Mädchen Mut machen, den eigenen Weg im Leben zu finden. Für Krisensituationen sind Notfallnummern und Kontaktadressen der wichtigsten Beratungsstellen in Nürnberg aufgelistet. Zudem gibt es Stundenpläne, Notenspiegel, Geschenke zum selber machen, leckere Rezepte, Spiele und Platz für eigene Notizen.

Das Kalendarium wurde optisch ansprechend gestaltet und erschien in einer Auflage von 2.000 Exemplaren. Auf Grund der hohen Akzeptanz bei Mädchen und jungen Frauen ist eine Neuauflage im Schuljahr 2010/2011 geplant.

Mädchensport: Kick fit for Girls

Sport ist eine attraktive Freizeitbeschäftigung für Mädchen. Und die Tatsache, dass sich Bewegung sowie aktive Betätigung in einer Gruppe positiv auf die körperliche, soziale und persönlichen Entwicklung junger Menschen auswirken, wird in der Kinder- und Jugendarbeit seit langem in die pädagogische Arbeit mit jungen Menschen integriert. Mitarbeiterinnen der Kinder- und Jugendhäuser BERTHA, KLÜPFEL, MIKODO und SUSPECT sowie des Jugendtreffs U43 entwi-

ckelten deshalb ein Sportangebot speziell für Nürnberger Mädchen ab zwölf Jahren.

Zweimal im Monat wird seit September 2009 am Freitag zwischen 20 und 22 Uhr entweder Fußball gespielt, HipHop getanzt oder unbekanntere Sportarten wie Kickaerobic und Wendo (Selbstverteidigung) ausprobiert. Ort ist jeweils die Turnhalle der Helene-von-Forster-Schule in Röthenbach-Ost. „Kick fit for Girls“ wird durch Pädagoginnen der Kinder- und Jugendeinrichtungen der Stadt Nürnberg betreut und durch Trainerinnen des Sportvereins ATV Frankonia Nürnberg e.V. unterstützt. Die sportbegeisterten jungen Frauen sind an diesen Abendterminen ganz unter sich und haben die Möglichkeit, ungestört ihren Bedürfnissen nach Aktion, Bewegung, Tanz und Fitness nachzugehen. Auch Ungeübte können ohne Scheu an diesem kostenlosen Sportangebot teilnehmen, Neues in einer Gruppe ausprobieren und durch das Kennenlernen eigener Stärken und Grenzen ihre motorischen Fähigkeiten und ihr Selbstvertrauen steigern.



Geschlechtsspezifische Arbeit in der Erziehungsberatung



Die Bedeutung geschlechtsspezifischer Gesichtspunkte und ihre Verschränkung mit interkulturellen Aspekten lässt sich am Beispiel der Arbeit bei Familien mit Migrationshintergrund in der Erziehungsberatung aufzeigen.

Im Zuge der Migrationsprozesse werden spezifische Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder konstruiert, die beeinflusst werden durch die Geschlechterkultur des Herkunftslandes, durch Vermittlungsagenturen und Migrationsnetzwerke, durch Zu- und Einreisepolitik und die Geschlechterkultur im Aufnahmeland. Die Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit werden von den Beteiligten im gesamten Migrationsprozess immer wieder in Frage gestellt und verändert, sie können abgeschwächt, neu gestaltet oder auch verstärkt werden. „Die“ Geschlechtsidentität bei Migrantinnen und Migranten gibt es nicht. Geschlechtliche Selbstbeschreibungen sind neben der nationalen oder ethnischen Herkunft stark abhängig von Bildung und Alter.

Von Erziehungsberatungsstellen wird an verstärkter Integration aller Familienmitglieder gearbeitet, durch Information, Konfrontation, Bearbeitung der generationsübergreifenden Konflikte und damit auch an der Chancengleichheit zur Verwirklichung der Vielfalt unterschiedlicher Lebensentwürfe von Frauen und Männern. Die individuenbezogene Arbeitsweise von Erziehungsberatungsstellen erfordert immer auch eine geschlechtersensible Sichtweise auf Lebenslagen und Rollen von Müttern und Töchtern, Vätern und Söhnen.

Wichtig bei dieser Arbeit ist für die Fachkräfte, Differenzierungsvermögen einzubringen und ethnisierenden Vereinfachungen zu widerstehen. Beispiele:

- Identitätskonflikte oder psychosomatische Störungen bei Migrantinnen und ihren Töchtern dürfen nicht auf (unterstellte) migrations- und kulturspezifische Eigenheiten wie Freizeitbeschränkungen, Belastung durch Haushalt und Kinderbetreuung, patriarchales Familien- und Erziehungsklima reduziert werden. Natürlich sind Migrantinnen mit der Notwendigkeit der Neudefinition ihrer Geschlechtsrolle konfrontiert. Die damit verbundenen Verunsicherungen und Erfordernisse ähneln jedoch in vielen Bereichen denen von einheimischen Frauen, die in Zeiten der sich generell auflösenden traditionellen Normierungen auch ihre Geschlechtsrolle neu gestalten müssen.
- Erwachsene werden unter Migrationsbedingungen stellt etwas sehr Spezifisches dar und verläuft je nach Geschlecht unterschiedlich. Junge Migrantinnen sind in ihrer Entwicklung sowohl in der eigenen Familie als auch in der Gesellschaft mit widersprüchlichen Erwartungen und Erfahrungen konfrontiert, die sie in eigene Lebenskonzepte selbstbestimmt einbauen und kreativ erweitern. Dabei steht die in Migrantenfamilien anzutreffende starke Familienbindung der Autonomie- und Identitätsentwicklung von Töchtern nicht zwangsläufig im Wege. Familiäre Bindungen können genutzt werden, um emotionale Handlungssicherheit zu erhalten. Entfremdung und Distanznahme zu den Eltern oder einem Elternteil können situativ herbeigeführt werden, um eigene Interessen durchzusetzen und sich gegen deren normative Vorstellungen zu behaupten.



- Dies gilt auch für männliche Migranten, deren gesellschaftliches Selbstbild sich vielfach auf den ersten Blick als eindeutiges und kaum reflektiertes Männlichkeitskonstrukt zeigt. Oft ermöglichte die Migration den Männern der ersten Generation erstmals, einen individuellen Lebensplan zu verwirklichen und sich gegenüber der Eltern- bzw. Vätergeneration zu emanzipieren. Im Zuge dieser Entwicklung verwirklichen sie Formen väterlicher Praxis, die anders gelagert sind als die der deutschen Männer, die aber nicht in einem diskursiven Kontext von partnerschaftlicher Arbeitsteilung stehen.

Migranten und Migrantinnen leben ihre Geschlechterrollen ähnlich vielfältig und multidimensional wie Männer und Frauen ohne Migrationshintergrund. Erziehungsberatungsarbeit versucht durch das Aufzeigen der Konfliktlagen – insbesondere der jüngeren Generation – zwischen den kulturellen und juristischen Forderungen der Herkunftsgesellschaft und Deutschlands einen Beitrag zur Gleichstellung von Männern und Frauen zu leisten. Dabei müssen individuelle, oft kulturbedingte Grenzen respektiert werden, soweit dies im Rahmen geltender Gesetze möglich ist.

Betrachtet man die Beratung von Migrantenfamilien unter dem geschlechtsspezifischen Blickwinkel, so ist festzustellen: In den jüngeren Jahrgängen profitieren durch direkten Kontakt eher die Jungen, später die jungen Frauen, dann die Mütter. Im Fokus der Beratung allerdings steht immer der Nutzen für die ganze Familie.



Modellprojekt für Alleinerziehende – AIDA¹⁸

Im April 2009 erhielten über 5.000 Alleinerziehende in Nürnberg Leistungen der Grundsicherung für sich und ihre Kinder, dies sind fast 20 Prozent aller Bedarfsgemeinschaften in Nürnberg. Die Alleinerziehenden sind fast ausschließlich Frauen. Alleinerziehende zählen bundesweit zu den Gruppen mit stark verfestigter Arbeitslosigkeit. Dass dem entgegensteuert werden kann, zeigen die Aktivitäten der ARGE Nürnberg, die einen ihrer Schwerpunkte auf die Qualifizierung und Vermittlung Alleinerziehender legt. So konnte im Jahr 2009 auch der Anteil der langzeitarbeitslosen Alleiner-

ziehenden, in der Regel Frauen, bei der ARGE Nürnberg um über 17 Prozent verringert werden, was auf die verstärkte Aktivierung und Förderung dieses Personenkreises zurückzuführen ist. Dies gelingt insbesondere durch spezifische Beschäftigungsprojekte wie „EMMA“ oder „AIDA“.

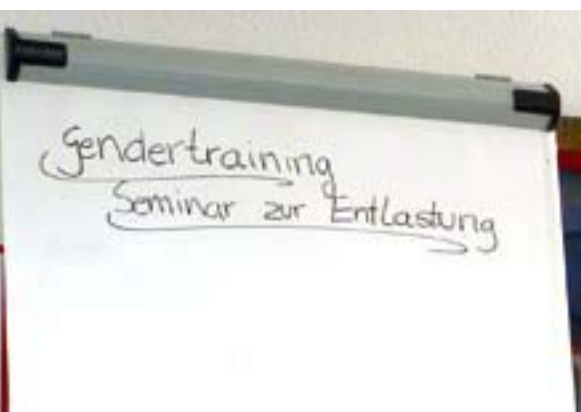
Im Projekt AIDA (Alleinerziehende: Individuelle & Differenzierte Arbeitsmarktintegration) erhalten die Teilnehmerinnen (und Teilnehmer) durch den beauftragten Träger Ingeus GmbH Beratung und Unterstützung zur Lebensbewältigung, Qualifizierungsleistungen und Unterstützung bei der Organisation von Kinderbetreuung, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Das Projekt, das im Herbst 2008 gestartet wurde, bietet für etwa 1000 Projektteilnehmerinnen (und Projektteilnehmer) in einem zehnmonatigen Programm eine intensive berufliche und soziale Betreuung. Eine speziell ausgebildete Koordinatorin für Kinderbetreuung kümmert sich ausschließlich darum, Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder der Kundinnen und Kunden zu finden. Sie baut ein lokales Netzwerk zu Kindertagesstätten und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe auf, initiiert und unterstützt die Pflege sozialer und informeller Netzwerke der Arbeitssuchenden, greift innovative Möglichkeiten der Kinderbetreuung auf und setzt diese konsequent um. Ziel ist die Vermittlung der zumeist weiblichen Projektteilnehmerinnen in den ersten Arbeitsmarkt. Im Jahr 2009 wurden insgesamt 24,8 Prozent der Alleinerziehenden in den Arbeitsmarkt integriert, davon sind jedoch etwa drei Prozent weniger als drei Monate in Arbeit. Zielberufe sind insbesondere Verkäuferin, Bürohilfskraft, Büro-

¹⁸ Siehe Leitlinie 5.

kauffrau, Friseurin, Kosmetikerin, Visagistin, Produktionshelferin, Altenpflege, Gebäudereinigung und Zimmermädchen.

Schwierig ist bei Alleinerziehenden in der Regel die Vereinbarkeit einer Vollzeitbeschäftigung mit der Kinderbetreuung, vor allem bei Randzeiten und in den Ferien. Verkäuferinnen, die bis 20 Uhr arbeiten, Schichtarbeiterinnen, Krankenschwestern oder Altenpflegerinnen haben es besonders schwer, da Kindertageseinrichtungen ihre Öffnungszeiten nicht an die Arbeitszeiten der Mütter anpassen können. Eine deshalb oftmals gewählte Teilzeitbeschäftigung oder ein Minijob reichen in der Regel jedoch nicht aus, um unabhängig von Sozialleistungen leben zu können. Dies zeigt die hohe Zahl von Alleinerziehenden, die Arbeitseinkommen beziehen, das in der Höhe aber unter dem Grundsicherungsniveau liegt, und die daher ergänzende Sozialleistungen beziehen – in der ARGE Nürnberg sind 19 Prozent der so genannten Ergänzter Alleinerziehende, mit steigender Tendenz.

Gleichwohl zeigt diese Tatsache die hohe Motivation Alleinerziehender, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Da Erwerbstätigkeit auf lange Sicht der beste Weg aus der Kinder- und Familienarmut ist, unterstützt die ARGE Nürnberg Alleinerziehende bei ihren Bemühungen zur Arbeitsmarktintegration mit besonderem Engagement und hat dafür 2009 ein detailliertes Handlungskonzept erarbeitet, dessen Umsetzung auch in den kommenden Jahren hohe Priorität genießt.



Gender-Trainings für die Praxis

Damit spezifische Handlungskonzepte die Praxis der Sozialen Arbeit entscheidend beeinflussen können, bedarf es des entsprechenden Wissens und der Kompetenz von Fachkräften. Ein Schwerpunkt der fachlichen Fortbildung und der Personalentwicklung im Sozialamt war 2009 deshalb die Durchführung von Gender-Trainings für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der unterschiedlichen Arbeitsbereiche. Gender Mainstreaming soll integraler Bestandteil aller (Beratungs-) Leistungen und Angebote werden und den fachlichen Umgang untereinander ebenso wie mit den Klientinnen und Klienten prägen.

Die Arbeitsgruppe Gender Mainstreaming hat daher das Weiterbildungsangebot „Gender-Kompetenztraining für die Arbeit mit Rat suchenden Frauen und Männern“ entwickelt. Die Fortbildung fand in den Teams und Abteilungen in Form eines Workshops statt, der an der Alltagsarbeit ansetzte, die eigene Geschlechterrolle in der Alltagsarbeit betrachtete, in der realen Beratungssituation mit Bürgern und Bürgerinnen sowie im Umgang miteinander. Die Fortbildung bezog sich zum einen auf das Handlungsfeld der sozialpädagogischen Beratung und Betreuung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die Qualifizierung der Fachkräfte in der Beratungsrolle, in der Reflexion eigener Werthaltungen und deren Einfluss auf den Hilfeprozess, und zum anderen auf die Gewährung wirtschaftlicher Hilfen und Beratung, die Qualifizierung der Fachkräfte in der Beratungsrolle und Sensibilisierung für subjektive Einflussfaktoren wie die eigene Geschlechterrolle, individuelle Werte und beruflicher Erfahrungshintergrund. An der Fortbildungsreihe mit vier Terminen im Jahr 2009 nahmen insgesamt 55 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialamts teil, davon 25 Prozent Männer und 75 Prozent Frauen, was der Beschäftigtenstruktur des Amtes entspricht. Die Fortsetzung der Gender-Fortbildungen im Jahr 2010 ist geplant, auch soll dieses Angebot über die Fortbildungskoordination Soziale Arbeit weiteren Beschäftigten im Referat angeboten werden.

Grundsätze und Instrumente der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik

„Good governance“ in der Sozialverwaltung

Die Bearbeitung der fachlichen Themen und die Verfolgung strategischer Ziele erfordert ein modernes, den Aufgaben angepasstes und zugleich innovatives Verwaltungshandeln. Dazu gehören geeignete Instrumente und Methoden ebenso wie eine passende Organisationsstruktur. Für den Geschäftsbereich des Referats für Jugend, Familie und Soziales definiert der „Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik“ in der überarbeiteten Fassung auch in dieser Hinsicht die Grundlagen.¹⁹ Er lehnt sich dabei an das von der EU-Kommission geprägte Regierungs- und Verwaltungsverständnis der „good governance“ an, das eine themenorientierte Gesamtsteuerung gesellschaftlicher Entwicklungen unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft nach den Grundsätzen **Offenheit, Partizipation und Kooperation, Verantwortlichkeit, Effektivität** und **Kohärenz** anstrebt. Die EU-Kommission geht in der Ausgestaltung dieser Begriffe von einem grundsätzlich neuen Verwaltungsverständnis aus. Dies vollständig umzusetzen, ist innerhalb der Rahmenbedingungen der Kommunalverwaltung – ebenso wie in der EU-Verwaltung – nicht auf die Schnelle möglich, aber der Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales versucht hier erste Schritte zu tun und die Routinen von Verwaltung und Steuerung unter diesen Grundsätzen nach und nach neu auszurichten. Einige Beispiele sollen diese Bemühungen im Folgenden illustrieren.



Leitlinien, Ziele und Kommunikation

Offenheit erfordert aus Sicht von Referat V, dass strategische Zieldimensionen definiert und diese durch Übertragung auf konkrete Jahresziele, Maßnahmen und Projekte nachvollziehbar und überprüfbar werden, und dass über diese Ziele und die Zielerreichung nach innen und außen transparent berichtet wird. Die Grundlage dafür stellt der „Orientierungsrahmen“ mit den strategischen Leitlinien dar. In seiner ersten Fassung war er 2005 von den Leitungskräften im Geschäftsbereich entwickelt worden. Im Sommer 2009 fand vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus dreieinhalb Jahre Arbeit mit dem Orientierungsrahmen eine Überarbeitung und Aktualisierung statt. Daraus werden für jede der nunmehr zehn strategischen Leitlinien Handlungsfelder beschrieben und Jahresziele festgelegt, die zum Teil innerhalb von Organisationseinheiten, zum Teil aber auch übergreifend verfolgt werden. Die Leitlinien bilden auch die Grundlage für die Außendarstellung, wie zum Beispiel im ersten Teil des Jahresberichts oder in Ausschussvorlagen aus dem Geschäftsbereich.



Mit der Bündelung und Strukturierung der großen Zahl von Handlungsfeldern und Einzelprojekten und -aufgaben nach den Leitlinien wird die Verfolgung übergeordneter Ziele transparenter,

¹⁹ In der früheren Fassung des Orientierungsrahmens waren die Methoden und Instrumente in den Leitlinien 11 und 12 beschrieben.

Entwicklungen können besser langfristig beobachtet und beurteilt werden. Die außerordentlich positiven Reaktionen aus Politik und Fachöffentlichkeit auf die Darstellung beispielsweise im Jahresbericht 2008 oder bei der Präsentation „Nürnberg sozial“ zum 78. Deutschen Fürsorgetag im November 2009 bestätigen den eingeschlagenen Weg der themenbezogenen Steuerung. Der Orientierungsrahmen wurde 2009 als Broschüre aufgelegt und ist im Referat für Jugend, Familie und Soziales erhältlich.

Intensive Kooperation nach innen und außen

Die Projektpräsentation „Nürnberg sozial“ war 2009 aber auch ein Höhepunkt in der themenbezogenen Kooperation mit unterschiedlichen Partnern. Vom 10. bis 12. November 2009 fand in der NürnbergMesse mit dem 78. Deutschen Fürsorgetag die bundesweite Großveranstaltung der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit statt. Der im dreijährigen Turnus abgehaltene Kongress für Entscheidungsträger, Fach- und Führungskräfte aus Politik, Verbänden, Verwaltungen und Sozialwirtschaft wurde erstmals mit der alljährlich in Nürnberg beheimateten ConSozial gekoppelt. Die Gemeinschaftsveranstaltung mit über 5.700 Besucherinnen und Besuchern wurde von den Veranstaltern – Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge sowie Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung – und den Kooperationspartnern Bundesfamilienministerium und Stadt Nürnberg einhellig als großer Erfolg gewertet. Besondere Aufmerksamkeit und großes Interesse des bundesweiten Fachpublikums fand die Präsentation „Nürnberg Sozial“ im Foyer des CongressCenter Nürnberg-Ost. An zehn Ständen für die Leitlinien des Orientierungsrahmens waren alle dem Geschäftsbereich Referat V zugeordneten Dienststellen und städtischen Töchtern mit insgesamt 23 Projekten, andere städtische Dienststellen mit zwei Projekten und 22 freie Träger, Initiativen und Vereine mit insgesamt 28 Projekten vertreten. Die Ausstellung stieß zum einen wegen der ansprechenden Darstellung und der vielfältigen Projektinhalte auf große Resonanz, zum anderen aber ausdrücklich aufgrund der Tatsache, dass die gesamte Bandbreite der in Nürnberg tätigen Träger der Sozialen Arbeit sich zu diesem gemeinsamen Auftritt nach einer übergreifenden thematischen, nicht institutionellen Logik bereit gefunden hatte. Diese inhaltlich weitgehende Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten ist offenbar vielerorts nicht vorstellbar und wurde von der großen Zahl von Besucherinnen und Besuchern, darunter auch die bayerische Sozialministerin Christine Haderthauer bei ihrem Messerundgang, besonders hervorgehoben.



Die bayerische Sozialministerin Christine Haderthauer zeigte sich beeindruckt von der Präsentation „Nürnberg sozial“ beim Deutschen Fürsorgetag 2009.

Dies entspricht dem Verständnis der Nürnberger kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik, dass **Partizipation und Kooperation** Grundvoraussetzungen für erfolgreiche Soziale Arbeit sind. Wichtige Partner sind innerhalb der Stadtverwaltung ebenso angesiedelt wie außerhalb. Wohlfahrtsverbände, freie Träger, Vereine, Initiativen und Organisationen, aber auch Schulen und Polizei, arbeiten im sozialen Umfeld oftmals mit den selben Menschen zusammen, wenn auch in jeweils verschiedenen Rollen. Die unterschiedlichen professionellen Herangehensweisen und Rahmenbedingungen erschweren die Zusammenarbeit manchmal, zum Beispiel beim Austausch von Daten oder durch unterschiedliche Fachsprachen, aber sie erweitern auch den Blick und die Handlungsmöglichkeiten. Dafür sind Strukturen der Zusammenarbeit und des Austauschs notwendig, sei es in Arbeitsgemeinschaften, an Runden Tischen, in gemeinsamen Projekten oder in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen.



Ebenso wichtig ist die Beteiligung der Betroffenen. Unterstützung und Aktivierung gelingt nur dann, wenn diese als Expertinnen und Experten in eigener Sache ernst genommen werden und ihre Interessen vertreten können. Deshalb führte beispielsweise der verschiedentlich geäußerte Wunsch nach Einrichtung eines Behindertenrats 2009 dazu, dass durch das Sozialamt konkrete Vorbereitungen getroffen wurden und die Wahl des Nürnberger Behindertenrats nun Anfang 2010 stattfinden kann. Neben den erfolgreich eingeführten Formen der Nutzer(innen)beteiligung wie zum Beispiel bei der Spielplatzgestaltung, bei der Konzeption von generationenübergreifenden Sportangeboten oder bei der Planung von Einrichtungen für Jugendliche werden auch Möglichkeiten gesucht, wie diejenigen erreicht werden, die sich von den traditionellen Beteiligungsformaten nicht angesprochen fühlen. Das gelingt zum Beispiel den Stadtteilkordinatorinnen gut, wenn sie als Ansprechpartnerin bekannt und als Adressatin für Fragen und Anregungen akzeptiert werden.



Erfolgreich (mit)gestalten: Möglichkeiten und Grenzen der Einflussnahme

Mit dem Grundsatz der **Verantwortlichkeit** wird der Blick darauf gerichtet, ob die Rollenverteilung zwischen den Akteuren klar und effizient geregelt ist und ob ihnen Entscheidungen, Erfolge und Misserfolge eindeutig zuzuschreiben sind. Dies ist vor dem Hintergrund des föderalistischen Systems mit verschiedenen Zuständigkeiten unterschiedlicher politischer Ebenen – Kommune, Land, Bund, Europa –, in der Partnerschaft und Subsidiarität zwischen öffentlichen und privaten Akteuren und auch im Zusammenspiel unterschiedlicher Ressorts einer Verwaltungsebene nicht selbstverständlich und oft nicht zufriedenstellend erreichbar. Dennoch versteht der Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales diesen Grundsatz als Auftrag, nicht nur selbstverständlich Verantwortung für die eigenen Aufgabenfelder zu übernehmen, sondern auch, sich nicht auf rein formale Zuständigkeiten zurückzuziehen, sondern sich ressort- und ebenenübergreifend aktiv einzumischen und die gesetzlichen und finanziellen Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik mit zu nutzen. Derartige Bemühungen sind nicht immer von Erfolg gekrönt. Die bundesweite Sozialpolitik stand im Jahr 2009 vor der Aufgabe, eine verfassungskonforme Lösung für die Weiterführung der gemeinsamen Aufgabenwahrnehmung für die Grundsicherung und Arbeitsmarktintegration von Langzeitarbeitslosen nach dem SGB II unter dem gemeinsamen Dach der ARGEN zu finden.²⁰ Obwohl dies vom Deutschen Städtetag, einer Mehrheit der Bundesländer und dem damaligen Bundesarbeitsminister befürwortet wurde, kam zunächst keine Einigung zugunsten einer Grundgesetzänderung zustande. Es musste daher begonnen werden, die Aufgabentrennung zwischen Bundesagentur für Arbeit und Kommunen zum 1.1.2011 vorzubereiten. Es sah bis Anfang 2010 nach einem Scheitern der Städte aus, mit sachlichen Argumenten Einfluss auf andere politische Ebenen zu nehmen. Der nachträgliche Meinungsumschwung innerhalb der Unionsparteien im Februar 2010 zum Erhalt der Zusammenarbeit kann



²⁰ Siehe Leitlinie 5.

aber sicher mindestens zum Teil auf die beharrliche Überzeugungsarbeit der kommunalen Vertreter zurückgeführt werden.

Auch von der Förderung von Stadtentwicklung und Städtebau durch Bund und Länder sind die Kommunen unmittelbar betroffen. 2009 fand in diesem Themenfeld eine intensive Debatte statt, in die sich das Referat für Jugend, Familie und Soziales aktiv eingebracht hat, unter anderem mit dem Diskussionspapier zum Förderprogramm „Die soziale Stadt – Problemanzeigen aus sozialpolitischer Sicht“²¹. Gespräche in den innerstädtischen Kooperationsstrukturen und in verschiedenen Gremien des Städtetags auf Landes- und Bundesebene sowie mit anderen Kommunen haben Verbesserungsmöglichkeiten für das konkrete Handeln hier in Nürnberg aufgezeigt und können mittel- und langfristig auch Anstöße für die Weiterentwicklung der Förderprogramme und -praxis der Stadtentwicklung und Städtebauförderung geben.

Entwickeln integrierter Strategien



Kohärenz erfordert das Ineinandergreifen der Strategien und Ziele verschiedener Akteure und unterschiedlicher politischer Ebenen. Dazu ist die Entwicklung integrierter Strategien im eigenen Verantwortungsbereich Voraussetzung, aber der Erfolg hängt auch von der Bereitschaft anderer Ebenen und Akteure zur zielgerichteten Kooperation ab. Das Anliegen der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg ist die solidarische Stadtgesellschaft, für deren Verwirklichung Partner gefunden und Überzeugungsarbeit geleistet werden müssen. Viele Beispiele zeigen, dass dies gelingen kann: 2009 ist etwa die Umsetzung des Nürnberger Arbeitsprogrammes gegen Kinderarmut „Armen Kindern Zukunft geben!“ durch das gemeinsame Handeln vieler Partner in und außerhalb der Stadtverwaltung erheblich vorangegangen, in Kooperation mit Kindertagesstätten, Kultureinrichtungen, Sportvereinen, Sponsoren, Spendern und Stiftern, beruflich und ehrenamtlich Engagierten der unterschiedlichsten Bereiche.²² Diese ersten Erfolge stimmen hoffnungsvoll, dass ein gemeinsames zielgerichtetes Handeln über Zuständigkeitsgrenzen hinweg möglich ist, wenn eine kohärente und überzeugende Gesamtstrategie vorliegt. Die Schwierigkeit besteht, bei allem Optimismus hinsichtlich vieler erfolgreicher Beispiele, jedoch auch zukünftig darin, von der Erprobung in Modellprojekten hin zur flächendeckenden Verbreitung der für richtig erkannten Handlungsansätze zu kommen.

Fach- und Finanzcontrolling, Personalbemessung

Effektivität ist angesichts der großen Herausforderungen und der beschränkten Finanzmittel und Personalkapazitäten unabdingbar. Die Finanz- und Wirtschaftskrise und die daraufhin deutlich schwieriger werdende Haushaltslage der Stadt Nürnberg machen ein transparentes Finanzcontrolling noch dringender notwendig als bisher, zum einen wegen der sinkenden städtischen Einnahmen, zum anderen aber auch, um bei steigenden Zahlen von Transferleistungsempfängern die Kosten im Blick zu behalten und Steuerungsmöglichkeiten zu identifizieren. Für die Umsetzung der vom Stadtrat im November 2009 beschlossenen Konsolidierungsaufträge müssen zum Teil neuartige Instrumente und Mechanismen der Finanzsteuerung entwickelt werden, die in der Verwaltung bislang keine Anwendung fanden. Der Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales hat deshalb ein Projekt gestartet, um in den kommenden Jahren ein erweitertes Fach- und Finanzcontrolling zu entwickeln und umzusetzen.

²¹ Siehe Leitlinie 8, Diskussionspapier abrufbar unter www.soziales.nuernberg.de

²² Siehe Leitlinie 4.

Bereits im Jahr 2009 wurden die städtischen Zuschüsse an freie Träger im Geschäftsbereich des Referats V systematisch entlang der Leitlinien erfasst und erste Schritte unternommen, um die Abläufe bei der Beantragung, Bearbeitung und Verwendungsüberprüfung über die unterschiedlichen Dienststellen und Bereiche hinweg zu vereinheitlichen. Angestrebt wird zudem, mit noch mehr Trägern als bisher Vereinbarungen über ein bestimmtes Leistungsspektrum zu schließen; dabei müssen fachliche, finanzielle, aber auch steuerrechtliche Aspekte berücksichtigt werden. Auch weiterhin wird daran gearbeitet, Zuschüsse noch zielgenauer und aktueller an strategischen Schwerpunktsetzungen und den sich wandelnden gesellschaftlichen Notwendigkeiten auszurichten.

Steuerungsrelevant sind neben den finanziellen auch die personellen Ressourcen. In stark belasteten Fachgebieten mit steigenden Fallzahlen und sich wandelnden fachlichen Anforderungen ist daher eine transparente und rationale Grundlage für die Personalbemessung unabdingbar, die

die Standards für die gesetzeskonforme Aufgabenwahrnehmung berücksichtigt und eine flexible Anpassung bei geänderten Fallzahlen ermöglicht. Für den Allgemeinen Sozialdienst (ASD) des Jugendamts fand 2009 unter Federführung des Bayerischen Landesjugendamts mit weiteren Modellkommunen eine systematische Personalbemessung statt, in deren Verlauf Prozesse beschrieben und analysiert wurden, Arbeitszeitaufschreibungen stattfanden und Standards erarbeitet wurden. Das bayernweite Projekt endete mit der Erstellung eines Handbuchs zur Personalbemessung beim ASD. Die Ergebnisse werden 2010 in Abstimmung mit der Querschnittsverwaltung für die innerstädtische Verwendung in Nürnberg angepasst und umgesetzt. Auch für den Sozialpädagogischen Fachdienst (SFD) beim Sozialamt, den sozialen Dienst der Stadt Nürnberg für Haushalte ohne Kinder, soll eine Personalbemessung baldmöglichst erfolgen.



Monitoring und Berichterstattung

Vielfältige Fachdaten und ihre (sozialräumliche) Verknüpfung und Interpretation sind Voraussetzung der fachlichen Steuerung. Daher wird für die Nutzung innerhalb der Stadtverwaltung ein jederzeit aktuell verfügbares, stadtteilbezogenes Bildungs- und Sozialmonitoring entwickelt. Dafür müssen aber an vielen Stellen erst die Grundlagen der Datenerhebung geschaffen, Indikatoren definiert und der Austausch bzw. die Zusammenführung von Daten aus unterschiedlichen Quellen organisiert werden. Angesichts der Vielzahl an Daten und Informationen bleibt hier trotz mancher Fortschritte immer noch viel zu tun. Dennoch sollen Daten, wo immer möglich, zur fachlichen Steuerung herangezogen werden. Dies ist im Jahr 2009 beispielsweise bei der Konzeption und Bedarfsplanung für die Jugendsozialarbeit an Schulen in einem mit dem Geschäftsbereich Schule abgestimmten Indikatorenset gut gelungen. Die Methodik wird weiterentwickelt und auf andere Bereiche der Jugendhilfe- und Sozialplanung angewendet. Der Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales hat 2009 auch einen Beitrag zum ersten Nachhaltigkeitsbericht der Stadt Nürnberg des Umweltreferats geleistet und ist intensiv in die Konzipierung und Bearbeitung des Nürnberger Bildungsberichts durch das Bildungsbüro beim Oberbürgermeister eingebunden.

Leitlinien und Planungen nehmen erst durch Engagement, fachliches Können und Kreativität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gestalt an. Voraussetzung dafür ist, dass genügend Personal vorhanden ist. Eine Ausweitung der Stellenzahl ist in den letzten Jahren aufgrund der angespannten Haushaltslage nur noch sehr punktuell, insbesondere bei den Kindertageseinrichtungen, möglich ge-



Neun Studierende wurden im Dezember 2009 für ihre herausragenden Abschlussarbeiten durch den Finanzreferenten Harald Riedel und den Sozialreferenten Reiner Pröbß ausgezeichnet.

wesen, war dabei aber immer verbunden mit neuen Aufgaben und Einrichtungen. In anderen Bereichen war und ist, wegen der Stellenreduzierungen im Zuge von Konsolidierungen und aufgrund neuer Aufgaben und gesellschaftlicher Herausforderungen, die Arbeitsverdichtung hoch. Aufgrund von Wiederbesetzungssperren sind Stellen beim Wechsel oder Ausscheiden von Kolleginnen und Kollegen zum Teil über längere Zeit vakant. Die Besetzung von Führungspositionen gelingt oft nicht auf Anhieb, da nicht immer geeignete interne Bewerbungen vorliegen. Dort, wo externe Einstellungen möglich sind, macht sich auf dem Bewerbermarkt zunehmend ein Fachkräftemangel bemerkbar. Längere Vakanzen bewirken eine zusätzliche Belastung der anderen Beschäftigten. Im Geschäftsbereich Ref. V wird deshalb zusammen mit dem Personalamt an Strategien zur effizienteren und schnelleren Stellenbesetzung gearbeitet. Künftig soll verstärkt auf Personalentwicklung gesetzt werden, um Leitungsstellen zügig mit geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern besetzen zu können.

Dazu gehört auch, Fortbildung und Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch gezielter anzugehen und so Fachlichkeit auf hohem Niveau sicherzustellen und weiterzuentwickeln. Die Fortbildungskoordination Soziale Arbeit im Geschäftsbereich hat ihre Tätigkeit 2009 fortgesetzt und ausgeweitet. Die Kooperation mit den Ausbildungsstätten und Hochschulen findet auf vielen Ebenen statt, etwa durch die Ausbildung von Praktikantinnen und Praktikanten, durch Dozententätigkeit städtischer Fachkräfte an den Hochschulen, durch gemeinsame Projekte oder die jährliche Auszeichnung herausragender Abschlussarbeiten der Nürnberger Hochschulen durch den Referenten für Jugend, Familie und Soziales

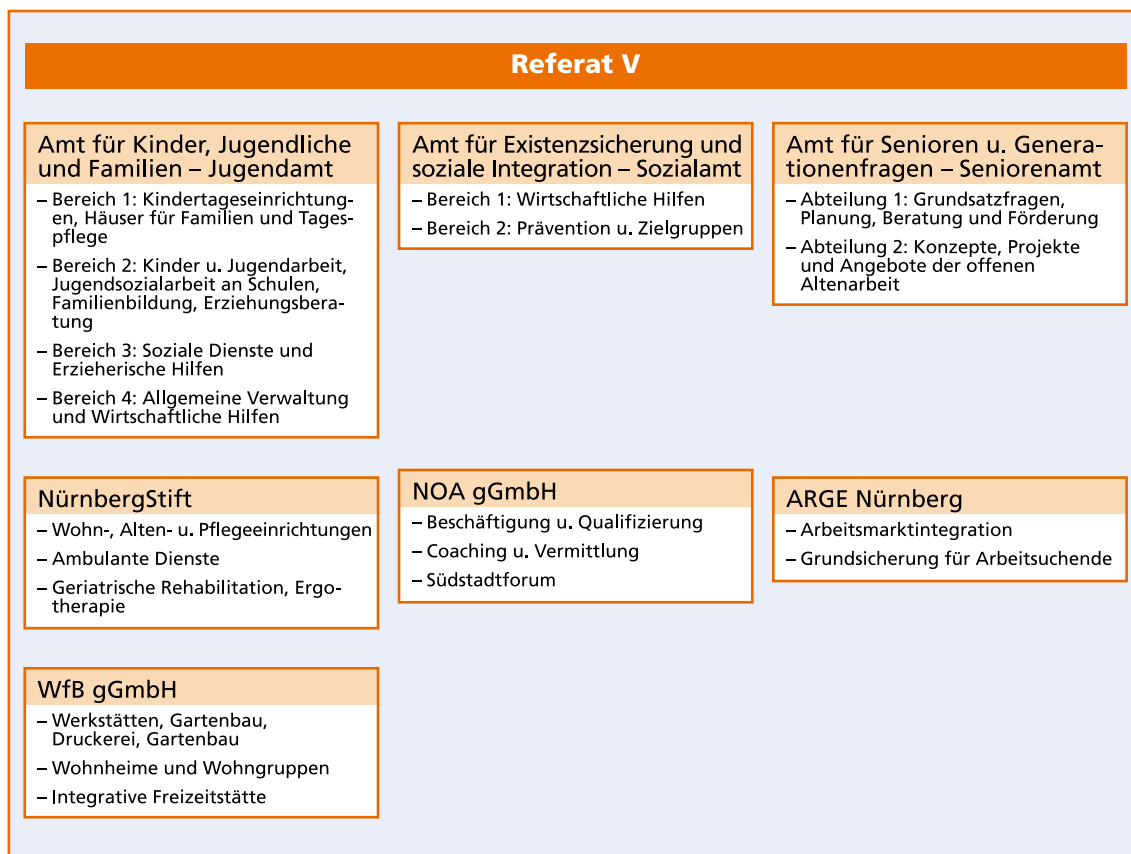
Organisationsreform abgeschlossen

Nach dem Motto „Die Organisation muss den Aufgaben folgen!“ fand im Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales seit 2006 eine Organisationsreform statt. Ausgangspunkt waren geänderte gesellschaftliche und gesetzliche Aufgabenstellungen und die strategische Ausrichtung der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in den Leitlinien des Orientierungsrahmens. Daraus resultierten neue Ämter- und Bereichszuschnitte sowie, in rund 80 einzelnen Arbeitspaketen, eine Vielzahl von weiteren konzeptionellen und organisatorischen Maßnahmen. Mit dem Finanz- sowie dem Personal- und Organisationsreferat wurde vorab eine Gesamt-Einsparsumme i.H.v. rund 2,76 Mio. Euro als Beitrag zur Konsolidierung des städtischen Haushalts festgelegt. Es wurde vereinbart, dass darüber hinausgehende Einsparungen durch die Umorganisation in Höhe von rund 1,30 Mio. Euro für neue fachliche Schwerpunktsetzungen verwendet werden konnten. Dadurch wurde beispielsweise die Einrichtung und Finanzierung der Stadtteilkoordination in bislang sechs Stadtteilen, die Einsetzung der Fortbildungskoordination, die Erprobung von Senioren-Stadtteilnetzwerken, die Ausweitung der Jugendsozialarbeit an Schulen oder die Schaffung der Stelle „Fachliche Planung“ zur Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans für die Kindertageseinrichtungen möglich. Mit dieser Form der fachlichen und finanziellen Prozesssteuerung betraten die beteiligten Geschäftsbereiche Neuland – die gewonnenen Erfahrungen wurden von allen Beteiligten positiv bewertet. Die Organisationsreform konnte, mit Ausnahme einzelner, längerfristiger Arbeitspakete, wie geplant im zweiten Halbjahr 2009 zum Abschluss gebracht werden.²³

²³Die „Bausteine für eine Organisationsreform“ wurden in gemeinsamer Sitzung von Jugendhilfe- und Sozialausschuss am 20.7.2006 verabschiedet. Ein Abschlussbericht wird den Gremien 2010 vorgelegt.



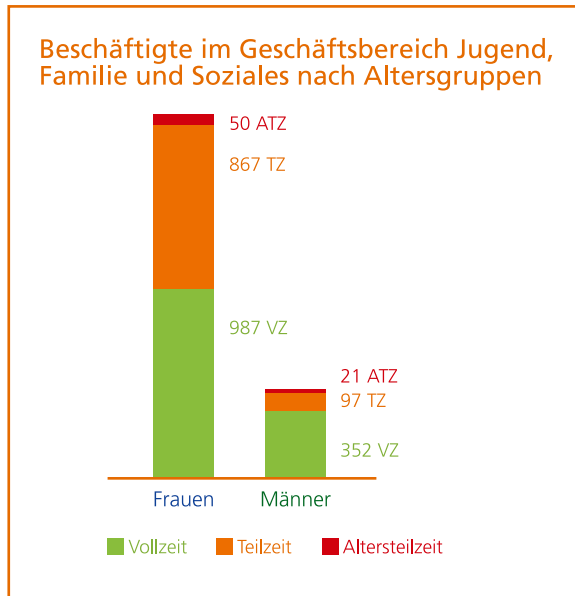
Strukturen und Organisationseinheiten im Geschäftsbereich des Referats für Jugend, Familie und Soziales



Beschäftigte im Geschäftsbereich

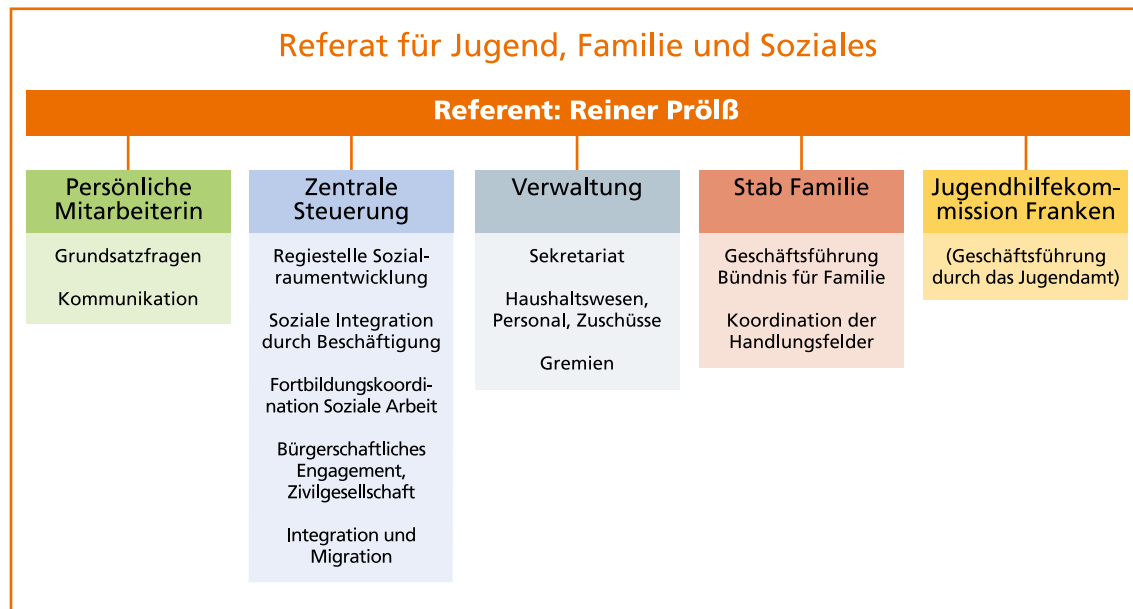
Dienststelle	Frauen				Männer				insg.	Anteil der Frauen
	insg.	VZ	TZ	ATZ*	insg.	VZ	TZ	ATZ*		
Referat	12	11	1	0	10	8	1	1	22	54,5%
Sozialamt	135	55	76	4	85	64	15	6	220	61,4%
ARGE	118	69	48	1	62	59	3	0	180	65,6%
Seniorenamt	17	10	7	0	8	6	1	1	25	68,0%
Jugendamt	1.234	675	539	28	219	156	54	4	1.424	87,3%
NüSt	380	167	196	17	86	59	23		466	81,5%
Gesamt	1.905	987	867	50	470	352	97	21	2.337	81,5%

Quelle: Personalamt der Stadt Nürnberg – *Freistellungsphase der Altersteilzeit (Stand 31.12.2009)



Quelle: Personalamt der Stadt Nürnberg; Referat V, Jugendamt, Sozialamt, Seniorenamt, städtische Beschäftigte der ARGE Nürnberg und NürnbergStift. (ATZ = Freistellungsphase der Altersteilzeit) (Stand 31.12.2009)

1. Referat und Stab Familie



Der Referent für Jugend, Familie und Soziales, Reiner Pröbß, verantwortet die **strategischen Leitlinien und die Gesamtplanung** der kommunalen Jugend-, Familien-, Bildungs- (vor und neben der Schule) und Sozialpolitik. Er leitet den Geschäftsbereich Referat V mit den zugeordneten Dienststellen und dem Eigenbetrieb NürnbergStift. Hinzu kommt das fachliche Monitoring der Tochtergesell-



schaften Noris-Arbeit gGmbH und Werkstatt für Behinderte WfB gGmbH sowie die Zuarbeit für den Oberbürgermeister bei der Wahrnehmung der städtischen Trägerfunktion in der ARGE Nürnberg. Das Referat bildet die Schnittstelle zum Stadtrat und zur Öffentlichkeit. Sitz des Referates ist das Rathaus, Hauptmarkt 18. Weitere Büros befinden sich im Heilig-Geist-Spital, Spitalgasse 22.

Im Referat werden grundsätzliche und geschäftsbereichsübergreifende Fragestellungen bearbeitet und die Kommunikation und Außendarstellung des Geschäftsbereichs abgestimmt. Im Auftrag des Referenten bearbeitet die **Persönliche Mitarbeiterin** Elisabeth Ries ausgewählte Projekte, übernimmt Koordinierungsaufgaben, etwa in der gesamtstädtischen Abstimmung mit dem Bildungsbüro beim Oberbürgermeister, und die Öffentlichkeitsarbeit. Die **Zentrale Steuerung**, wahrgenommen durch Dr. Kerstin Schröder, umfasst ämterübergreifende Planung, Steuerung und (Finanz-)Controlling sowie fünf fachlich differenzierte Aufgaben der geschäftsbereichsübergreifenden Koordination, wobei die operativen Aufgaben in allen Bereichen überwiegend in eigener Verantwortung durch die Dienststellen wahrgenommen werden: Die **Regiestelle Sozialraumentwicklung** (Martina Haag) steuert und begleitet den Einsatz von Stadtteilkoordination in ausgewählten Sozialräumen mit einem besonderen Entwicklungsbedarf und vertritt den Geschäftsbereich in Fragen der sozialen Stadtentwicklung, die vielfältige Schnittstellen zu den Aufgaben der Stadtplanung und -entwicklung insgesamt aufweist, etwa im Bund-Länder-Programm „Die Soziale Stadt“, im Projekt koop.stadt mit den Städten Bremen und Leipzig oder bei großen Stadtentwicklungsprojekten wie dem ehemaligen AEG-Gelände. Die **Koordinationsstelle soziale Integration durch Beschäftigung** (KosIB) (Dr. Manfred Klier) steuert die städtische Trägerschaft in der ARGE Nürnberg nach dem SGB II und arbeitet in dieser Funktion auch dem Oberbürgermeister als städtischem Vertreter in der Trägerversammlung zu; sie ist zudem an der gesamtstädtischen Steuerung des Übergangsmanagements Schule – Ausbildung – Beruf sowie an der Entwicklung sozialer Beschäftigungsprojekte beteiligt. Die **Fortbildungskoordination Soziale Arbeit** (Irma Klausch) analysiert spezifische Fortbildungsbedarfe in der Sozialen Arbeit und entwickelt gemeinsam mit den Dienststellen Angebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die ämterübergreifende Koordination und Vertretung in gesamtstädtischen Gremien zum Thema **Integration und Migration**, zum Beispiel in der Koordinierungsgruppe Integration und Integrationskommission, wird ebenfalls im Referat wahrgenommen (Dr. Uli Glaser). **Bürgerschaftliches Engagement** als für die Stadtgesellschaft unentbehrliche Ressource benötigt Strukturen und Unterstützung. Im Referat werden im Aufgabenbereich von Dr. Uli Glaser konzeptionelle Grundlagen für das Engagement im Sozialbereich erarbeitet, die Zusammenarbeit mit dem Zentrum Aktiver Bürger moderiert, Impulse für die Weiterentwicklung gegeben, neue Gruppen von Ehrenamtlichen angesprochen und die Zusammenarbeit mit Sponsoren, Stiftungen und Spendern gebündelt.



Im Referat werden auch dienststellenübergreifende Fragen der **Zuschussvergabe** (Systematisierung, inhaltliche Ausrichtung, Strukturierung der Arbeitsprozesse), sowie der **Haushaltskonsolidierung** und der **Haushaltsbewirtschaftung** bearbeitet (Hans Leipold, Sonja Jantsch). Eingehende Anträge auf **Zuschüsse und Stiftungsmittel** werden inhaltlich bewertet und die Vergabeentscheidung durch das jeweilige Gremium vorbereitet. Verwaltung und Sekretariat koordinieren zusammen mit den federführenden Dienststellen die Erstellung von **Tagesordnungen und Vorlagen** für die Ausschüsse des Stadtrats sowie für die Bürgerversammlungen und bearbeiten Beschwerden und Schriftverkehr (Isabella Belcick, Christiane Bürger, Brigitte Pöllot).

Das Nürnberger **Bündnis für Familie** wurde mit Stadtratsbeschluss im Juni 2000 initiiert und besteht seit 2001. Der **Stab Familie** im Referat für Jugend, Familie und Soziales ist zentrale Anlaufstelle für die Belange von Familien in Nürnberg, gibt Impulse, koordiniert und führt in Zusammenarbeit mit städtischen Dienststellen und anderen Akteuren die Aktivitäten im Bündnis für Familie durch. Das Nürnberger Bündnis war Vorbild für die bundesweite Initiative „Lokale Bündnisse für Familie“, der mittlerweile über 600 kommunale Bündnisse für Familie angehören. Im November 2009 konnte die Stelle der Geschäftsführung und Stabsleitung mit Doris Reinecke neu besetzt werden. Durch eine enge Abstimmung der Tätigkeit im Stab Familie mit den Dienststellen ist es an vielen Stellen gelungen, die Innovationen des Bündnisses für Familie mit den operativen Tätigkeiten zu verzahnen und modellhafte Ansätze in die Fläche zu bringen.

Der Referent für Jugend, Familie und Soziales ist qua Amt Vorsitzender der **Jugendhilfekommission Franken** (Geschäftsstelle im Jugendamt), die im Auftrag der Kommunalen Spitzenverbände, der Verbände der Träger der freien Jugendhilfe sowie der Vereinigungen sonstiger Leistungserbringer Vereinbarungen zur Finanzierung von stationären und teilstationären Jugendhilfeleistungen abschließt.

Referat für Jugend, Familie und Soziales
Rathaus
Hauptmarkt 18
90403 Nürnberg
Telefon: (0911) 231 - 23 80
Telefax: (0911) 231 - 55 10
ref.V@stadt.nuernberg.de
www.soziales.nuernberg.de

Stab Familie/Bündnis für Familie
Spitalgasse 22
90403 Nürnberg
Telefon: (0911) 231 - 73 56
Telefax: (0911) 231 - 73 55
bff@stadt.nuernberg.de
www.bff-nbg.de



BÜNDNIS für FAMILIE

2. Die Fachausschüsse des Stadtrats: Jugendhilfe-, Sozialausschuss und Werkausschuss NürnbergStift

In der fachlichen Zuständigkeit des Referats liegen der Jugendhilfeausschuss, der Sozialausschuss und der Werkausschuss NürnbergStift. Der Referent für Jugend, Familie und Soziales schlägt Themen vor und bringt Vorlagen ein; die Tagesordnung wird vom Oberbürgermeister unterzeichnet. Die Erarbeitung von Ausschussunterlagen obliegt den Ämtern im Geschäftsbereich bzw. dem Eigenbetrieb NürnbergStift sowie Mitarbeiter(innen) im Referat.



Der Häufigkeit der Sitzungen und der Anzahl der Tagesordnungspunkte nach nimmt der Jugendhilfeausschuss den ersten Rang ein. Der Jugendhilfeausschuss tagte im Jahr 2009 sieben Mal und beriet über 68 Tagesordnungspunkte. Darunter fielen zwei gemeinsame Sitzungen mit dem Schulausschuss und eine gemeinsam mit dem Sozialausschuss. Seinem großen Themenspektrum entsprechend reichen die Tagesordnungspunkte von der „Weiterentwicklung der Tagespflege in Nürnberg“ (mehrfach) über Elemente zur Umsetzung des Nürnberger Arbeitsprogramms gegen Kinderarmut – beispielsweise „Hinein in den Sportverein!“ (28.05.2009) oder „Aktion Schultüte“ (30.06.2009) –, über Angebote für Familien: „Erziehungs- und Familienberatungsstellen des Jugendamtes“ (28.05.2009) hin zu arbeitsmarktrelevanten Themen für Jugendliche, z.B. der „Jugendarbeitsmarkt- und Berufsausbildungsbericht“ (30.06.2009). Zur Kinder- und Jugendarbeit wurde beispielsweise mit den Themen „Konzept zur Partizipation Jugendlicher“ (26.03.2009), „Jugendbildungsstätte Burg Hoheneck“ (28.05.2009) oder Jugendunterstände in Langwasser (17.09.2009) berichtet. Eine wichtige Weichenstellung für die kommenden Jahre war der Beschluss „Bündnis für Familie – Rückblick und Weiterentwicklung“ (26.03.2009). Die Personalbemessung im ASD war Thema am 22.10. und 17.12.2009. Ein Schwerpunktthema der vergangenen Jahre, die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern in Kindertageseinrichtungen, war auch 2009 in nahezu jeder Sitzung vertreten. Gemeinsam mit dem Schulausschuss wurden beispielsweise die Neukonzeption und Bedarfsplanung für die „Jugendsozialarbeit an Schulen“ (23.06.2009) oder das „Modellprogramm Schulverweigerung – die 2. Chance“ (12.11.2009) beraten.

Der Sozialausschuss tagte im Jahr 2009 sechs Mal und behandelte 34 Themen. Auch hier zeigt sich ein heterogenes Themenspektrum über die vielfältigen sozialen Problemstellungen Nürnbergs hinweg: „Einrichtung eines Behindertenrates für die Stadt Nürnberg“ (18.06.2009), „Nürnberger Netzwerk Pflege: Förderung ambulanter Pflegedienste“ (02.07.2009), „Aufbau präventiver und sozialraumorientierter Seniorenarbeit – Seniorennetzwerke“ (17.12.2009), „Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg“ (01.10.2009). Genauso aber war der Themenkomplex der Sozialgesetzbücher II und XII Gegenstand der Beratungen: „Kommunale Leistungen nach dem SGB II: Nürnberg im Städtevergleich“ (26.11.2009) oder „Gesetzliche Änderungen im Sozialleistungsrecht im Jahr 2009 und ihre Auswirkungen auf die Leistungsgewährung im Bereich der wirtschaftlichen Hilfen des Sozialamtes“ (30.04.2009). Besondere sozialpädagogische Aufgaben und Projekte wurden mit der Auflösung der Obdachlosenwohnanlage Regensburger Straße (30.04.2009), dem Arbeitsbericht der Betreuungsstelle (18.06.2009) oder dem Projekt Energieschuldenprävention (02.07.2009) beraten.

In gemeinsamer Sitzung berieten der Jugendhilfe- und der Sozialausschuss am 22.10.2009 über die weiterentwickelte Fassung des „Orientierungsrahmens für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg“ sowie über die Neustrukturierung und Konsolidierung der Zuschüsse im Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales.

Der Werkausschuss NürnbergStift (NüSt) behandelte in fünf Sitzungen 25 Tagesordnungspunkte. Inhalt der Beratungen waren zumeist Themen zur Verwaltung des NürnbergStift. Daneben war die „Modernisierung und Sanierung des Sparkassenhauses“ Diskussionsgegenstand.

Im Plenum des Stadtrats war der Geschäftsbereich Jugend, Familie und Soziales am 22.07.2009 mit dem Jahresbericht 2008 sowie mit einem umfangreichen Bericht zu vier Jahren SGB II (Zusammenlegung der Arbeitslosen- und Sozialhilfe, „Hartz IV“) vertreten.

Eine Liste aller in den Ausschüssen behandelten Tagesordnungspunkte findet sich im Anhang. Über das elektronische Ratsinformationssystem der Stadt Nürnberg sind alle Tagesordnungen öffentlicher Sitzungen und die Vorlagen des Stadtrats und seiner Ausschüsse einsehbar:

www.stadtrat.nuernberg.de



3. Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt (J)

Das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt ist die größte Dienststelle der Stadtverwaltung, mit 1.400 Beschäftigten, von denen ca. 600 in Teilzeit arbeiten. Der geringe Anteil von rund 200 Männern erklärt sich im Wesentlichen durch den Umstand, dass in den Kindertageseinrichtungen fast ausschließlich Frauen mit der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kinder befasst sind. Amtsleiter ist Rudolf Reimüller.

Die wichtigste organisatorische Veränderung im Jahr 2009 war die 2008 begonnene Zusammenführung der Aufgabenfelder „Schulsozialpädagogischer Dienst der Stadt Nürnberg (SDN)“, früher im Schulreferat, und der „Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)“ des Jugendamts im Bereich 2. Die Jugendsozialarbeit an Schulen ist ein wichtiges Handlungsfeld der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule. In Zusammenarbeit mit dem Geschäftsbereich Schule wurde ein neues Konzept als Arbeitsgrundlage für die kommenden Jahre erarbeitet und im

gemeinsamen Jugendhilfe- und Schulausschuss beschlossen, das den weiteren Ausbau des Arbeitsfeldes mit Unterstützung durch das Förderprogramm „Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)“ des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen ermöglicht. Grundlage dafür ist die ebenfalls beschlossene Bedarfs- und Ausbauplanung, die transparente Kriterien für den Einsatz der Jugendsozialarbeit an Schulen formuliert und die Ausbauziele konkretisiert.

Organisatorisch ist das Amt in vier Bereiche gegliedert:

Im Bereich 1 **Kindertageseinrichtungen, Häuser für Familien und Tagespflege** (Leitung: Ingeborg Brandl-Herrmann) ist die Kindertagesbetreuung, frühkindliche Bildung und Erziehung als Kernelement kommunaler Familienpolitik mit den folgenden Einrichtungsformen organisiert:

- Krippen und Tagespflege für Kinder von 2 Monaten bis zu 3 Jahren,
- Kindergärten für Kinder von 3 bis 6 Jahren,
- Horte für Grundschulkinder (einschließlich Sonderhorte) und Horte als Schülertreffs für Hauptschüler vorrangig der 5. bis 7. Klasse,
- Orte für Kinder und Familienzentren.

In insgesamt 124 Einrichtungen in eigener Trägerschaft bietet die Stadt rund 6.300 Plätze und stellt damit etwa ein Drittel des Platzangebotes für Kinder in Nürnberg. Als öffentlicher Träger der Jugendhilfe übt das Jugendamt zugleich auch eine gesetzlich geregelte Aufsichtsfunktion über rund 280 Einrichtungen in freier Trägerschaft aus. Für die fachliche Beratung der freien Träger in pädagogischen und konzeptionellen Fragen sind pädagogische Fachkräfte im Bereich 1 zuständig. Da die Ausbauziele bis zum Jahre 2013 eine Ausweitung des Angebots auf rund 25.000 Plätze vorsehen, kommt der Fachberatung freier Träger in diesem enormen Investitionsbereich immer größere Bedeutung zu. Für die qualitative Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen in Richtung integrierter Familienarbeit durch Orte für Kinder, Orte für Familien und Familienzentren wurde ein gesondertes Förderprogramm aufgelegt. Das Dienstleistungszentrum KiTa 2013 sorgt als gemeinschaftliche Einheit der Bereiche 1 und 4 zusammen mit anderen Dienststellen der Stadtverwaltung für die Umsetzung des quantitativen Ausbauprogramms der Kindertageseinrichtungen.

Der Bereich 2 **Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen, Familienbildung und Erziehungsberatung** (Leitung: Bernd Kammerer) gliedert sich in sechs Abteilungen. Bei der Bereichsleitung ist der Stab Eltern- und Familienbildung, Kampagne Erziehung angesiedelt. Die **Präventive Kinder- und Jugendhilfe** umfasst die Aufgaben und Arbeitsschwerpunkte Kinder, Spiel und Stadt, Kinder- und Jugendschutz, Suchtprävention, Musisch-kulturelle Programme/Kinderkultur (kulturelle Bildung), Ferienprogramme und Schul- und berufsbezogene Jugendhilfe. Neu hinzugekommen ist die Abteilung 2, **Jugendsozialarbeit an Schulen** (58 Fachkräfte an 47 Schulen aller Schularten). Den Abteilungen 3 bis 5 sind die sozialraumorientierten Einrichtungen und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in neun Sozialregionen zugeordnet (Kinder- und Jugendhäuser, Jugendtreffs, stadtteilorientierte Streetworkprojekte, City-Streetwork für junge Punks und Jugendliche in schwierigen sozialen Lebenslagen, das Team Mobile Jugendarbeit, Spielmobile und „Äktschnbus“). Abteilung 6 umfasst die drei städtischen Erziehungsberatungsstellen.



Der Bereich 3 **Soziale Dienste und Erzieherische Hilfen** wird von Frank Schmidt geleitet. Bei der Bereichsleitung angesiedelt sind die Fachberatung freier Träger und das Controlling erzieherischer Hilfen, Vollzeitpflege, Grundsatzfragen, Adoptionsvermittlung sowie die Projekte „Zukunft für Kinder, Frühe Hilfen für Eltern und Kinder / Frühwarnsystem“, Stütz- und Förderklassen sowie Wirkungsorientierte Jugendhilfe.

Der **Allgemeine Sozialdienst (ASD)** (Abteilungen 1 und 2) leistet in neun Sozialregionen Hilfen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien und für junge Volljährige in aufsuchender Arbeit. Wo nötig, leitet der ASD auf Antrag der Familien ambulante und teilstationäre Hilfen zur Erziehung ein. Wo Familien temporär mit der Erziehung überfordert sind oder das Kindeswohl nicht gewährleistet ist, initiiert der ASD Erziehung außerhalb der Familie (Pflegefamilie, Heimunterbringung). **Der Kinder- und Jugendnotdienst (KJND)** (Abteilung 3) nimmt Kinder und Jugendliche in Krisensituationen in Obhut und fungiert in Krisensituationen und bei Kindeswohlgefährdung außerhalb der Geschäftszeiten des

ASD als mobiler Dienst. Der KJND betreibt das „Sleep In“ als niedrigschwellige Notschlafstelle für Jugendliche und junge Erwachsene. Im **Kinder- und Jugendhilfezentrum Reutersbrunnenstraße (KJHZ)** (Abteilung 4) werden in fünf Gruppen mit jeweils acht Kindern und Jugendlichen stationäre und ambulante erzieherische Hilfen erbracht. Eine Außengruppe bietet stationäre Hilfen mit innovativen Ansätzen der Eltern- und Familienarbeit. Ambulante Hilfen sind Erziehungsbeistandschaften in der Familie, betreutes Einzelwohnen und Ambulante Intensive Begleitung. Die Abteilung 5 **Beistands- und Amtsvormundschaft** stellt u.a. Vaterschaften fest und macht Unterhaltsansprüche für Kinder, auch gerichtlich, geltend (Beistandschaften) oder vertritt Kinder in Teilen oder der gesamten elterlichen Sorge (Pflegschaften, Vormundschaften).

Der Bereich 4 **Allgemeine Verwaltung, Wirtschaftliche Hilfen** wurde bis November 2009 von Claudia Ehrensberger geleitet, ab März 2010 von Georg Reif.

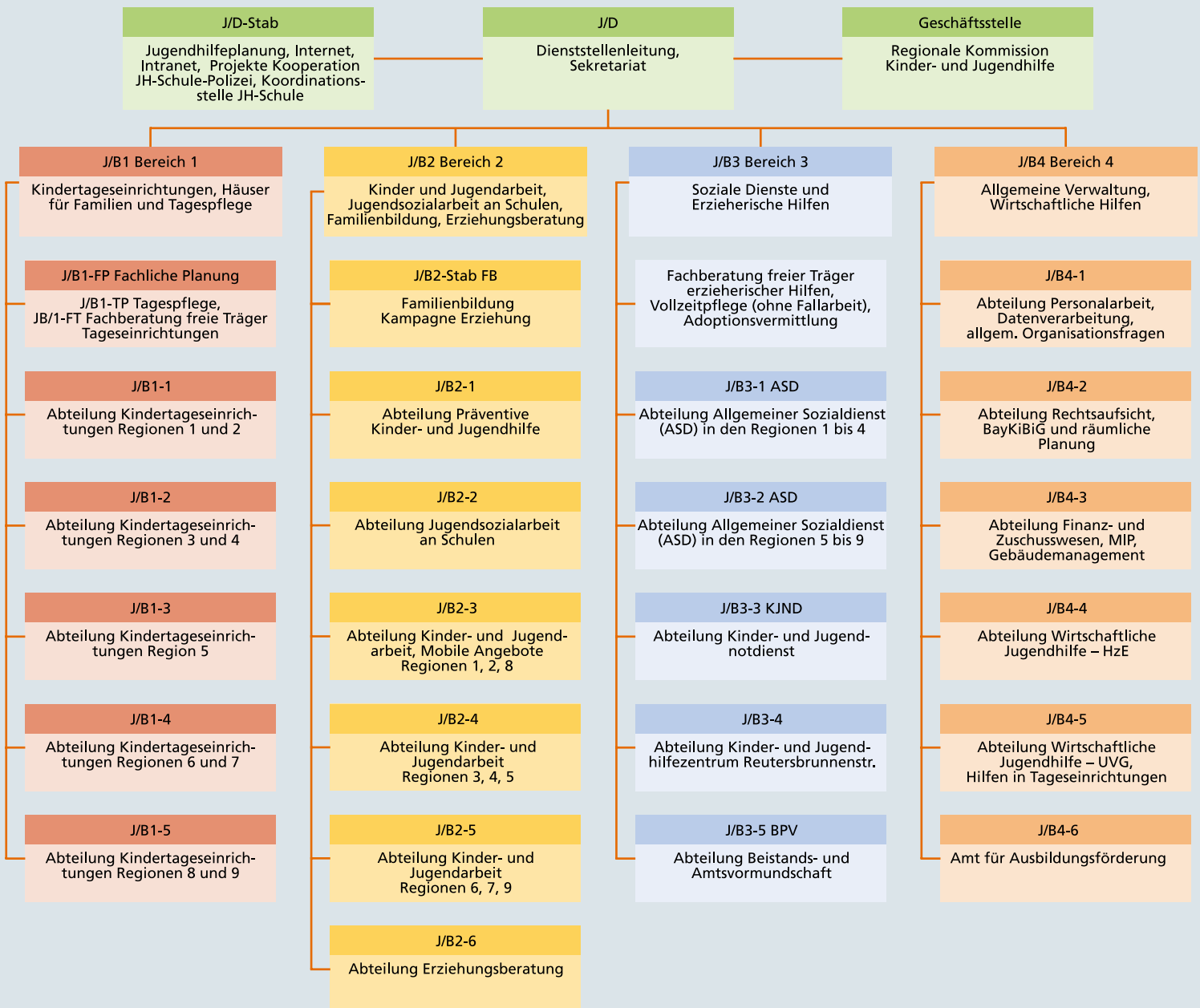
Abteilung 1 leistet **Personalarbeit, Datenverarbeitung und allgemeine Organisationsaufgaben** als Querschnittsabteilung für das Jugendamt. Die Abteilung 2 **Rechtsaufsicht, Zuschusswesen, Bedarfs- und räumliche Planung** ist zuständig für die Planung und Realisierung der bedarfsgerechten Versorgung mit Kindertageseinrichtungen, die Rechtsaufsicht über und die Bezuschussung von Kindertageseinrichtungen freier Träger, auf die diese nach BayKiBiG einen rechtlichen Anspruch haben, sowie für Zuschüsse an freie Träger außerhalb des Kindertagesstättenbereiches. Die Abteilung 3 **Finanzwesen, MIP, Gebäudemanagement** überwacht das Budget des Jugendamtes, vollzieht alle haushaltrechtlich relevanten Tätigkeiten inklusive Haushaltsplanung und -überwachung, sorgt für eine wirtschaftliche Betriebsführung sowie Gebäudemanagement und Beschaffungswesen.

Die Abteilung 4 **Wirtschaftliche Jugendhilfe, Hilfe zur Erziehung** finanziert Einzelfallmaßnahmen der Jugendhilfe im Rahmen des SGB VIII. Die Abteilung prüft und bewilligt einmalige Leistungen und zahlt Hilfe zum Lebensunterhalt für junge Menschen aus, die bei Pflegeeltern oder in Einrichtungen der Jugendhilfe untergebracht sind. In Abteilung 5 **Unterhaltsvorschussgesetz, Hilfen in Tageseinrichtungen** werden Unterhaltsvorschussleistungen gewährt, und die Gebühren und Beiträge für Kindergärten, Horte, Kinderkrippen oder Tagespflege finanziert, wenn den Eltern die Übernahme dieser Kosten nicht oder nicht in voller Höhe zugemutet werden kann. Das **Amt für Ausbildungsförderung** (Abteilung 6), fördert auf gesetzlicher Grundlage individuell Ausbildungen an schulischen Einrichtungen, die eine weiterführende allgemeine sowie berufliche Bildung vermitteln, und Maßnahmen der beruflichen Aufstiegsfortbildung. Hierzu werden Auszubildende beraten und finanzielle Leistungen ausgezahlt.



Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt
Dietzstraße 4
90443 Nürnberg
Telefon: (0911) 231 - 32 05 (Dienststellenleitung)
Telefax: (0911) 231 - 84 77
jugendamt@stadt.nuernberg.de
www.jugendamt.nuernberg.de

Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt



Die neun Regionen:

1 = Gostenhof, Muggenhof, Doos; 2 = Altstadt, St. Johannis, Wetzendorf, Knoblauchsland; 3 = Großreuth, Ziegelstein; 4 = Wöhrd, Zabo, Erlenstegen; 5 = Langwasser, Altenfurt, Fischbach; 6 = Gleißhammer, Gibitzenhof, Südfriedhof; 7 = Galgenhof; 8 = St. Leonhard, Schweinau; 9 = Eibach, südliche Vororte

4. Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt (SHA)

Das Jahr 2009 war für das Sozialamt ein „Jahr in Bewegung“ und der räumlichen Neuorientierung für einen großen Teil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für alle Leistungsempfänger(innen): Die Leistungsabteilung (SHA/1) zog im Juni von der Glockenhofstraße 24 – 26 in das neu angemietete Ämtergebäude Frauentorgraben 17 um. Nachdem festgestanden hatte, dass die Stadt den alten Standort aufgeben würde, folgte eine längere Phase der Standortsuche und der Verhandlungen, sowie schließlich Umbauten und technische Anpassungen, bevor der Umzug von rund 100 städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stattfinden konnte.

Vorteil des neuen Ämtergebäudes ist seine zentrale Lage neben dem Hauptbahnhof und damit die gute Erreichbarkeit für die Bürgerinnen und Bürger und für das Personal. Zudem besitzt das Haus eine moderne und hochwertige Anmutung. Im Ladenlokal des Erdgeschosses ist niedrigschwellig und transparent das Nürnberg-Pass-Büro untergebracht. Noch bestehende Schwierigkeiten mit der zu trockenen Luftqualität im Haus können voraussichtlich in Kürze behoben werden.

Mit dem Umzug – bei dem auch Abteilungen aus der Rothenburger Straße 45 und aus der Dietzstraße 4 unter das gemeinsame neue Dach der Leistungsabteilung zogen – wurde ein großer Schritt in Richtung ganzheitlicher Sachbearbeitung getan: Die Trennung in der Sachbearbeitung zwischen der Hilfe zum Lebensunterhalt (3. Kapitel SGB XII) und der Grundsicherung (4. Kapitel SGB XII) wurde aufgehoben. Lediglich die Asylbewerber-Leistungen werden noch im Spezialteam bearbeitet.

Auch im Bereich 2 des Sozialamtes, zuständig für Armutsprävention und soziale Integration jener Zielgruppen, die von Desintegration bedroht sind, gab es Bewegung inhaltlicher Art: Die Umsetzung des Aktionsprogrammes gegen Kinderarmut unter dem Motto „Armen Kindern Zukunft geben“ wurde geplant und begonnen²⁴. Damit verbunden sind neben inhaltlichen auch organisatorische Herausforderungen, da Kinder bislang weniger zur Zielgruppe des Sozialamtes gehörten. Die Konzepterstellung für die Armutsprävention bei Kindern geht daher nur mit Kooperationspartnern, die mit Kindern operativ tätig sind: mit den verschiedenen Abteilungen des Jugendamtes, mit dem städtischen und dem staatlichen Schulamt, mit den freien Trägern von Kindertagesstätten, mit den Trägern der Jugendarbeit, den Sportvereinen, der Musikschule und vielen weiteren. Sie müssen für das Motto „Armen Kindern Zukunft geben!“ sensibilisiert und mobilisiert und für Kooperationen gewonnen werden. Im Lauf des Jahres 2009 gelang diese Vernetzungsarbeit im Sinne der Kinder im Sozialamt zunehmend besser.

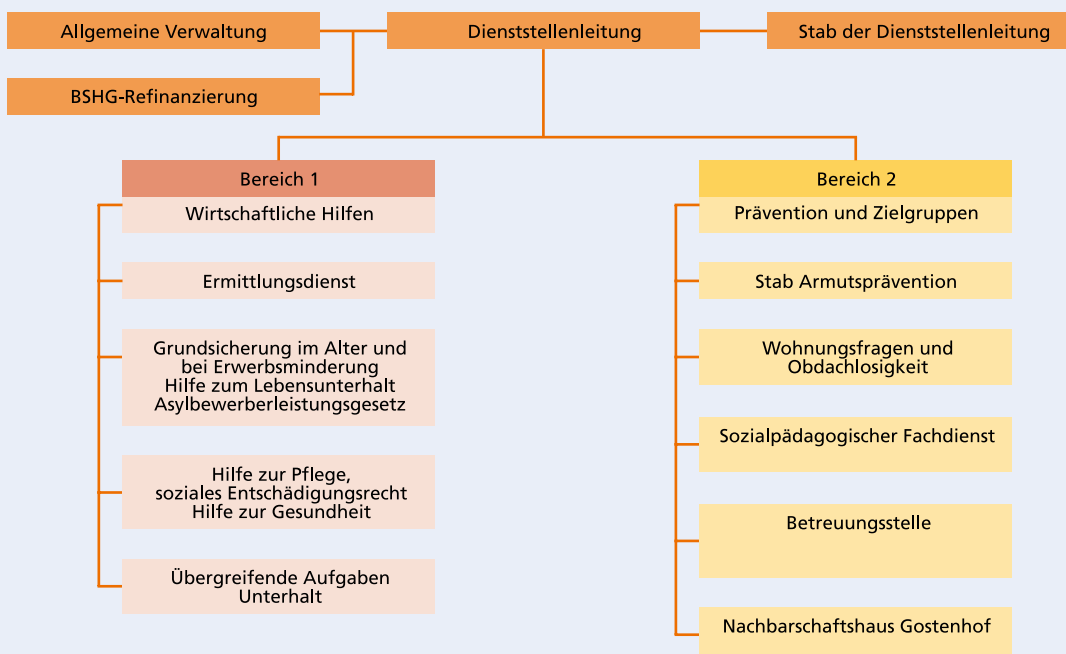
Noch unklar war Ende 2009 die zukünftige Aufgabenwahrnehmung nach dem SGB II. Hierfür musste im Berichtsjahr 2009 daher schon deutlich Anlauf genommen werden: Das Verfassungsgericht hatte 2008 die Kooperation der Agentur mit den Kommunen in den Argen für verfassungswidrig erklärt; 2010 muss die Bundesregierung eine neue, verfassungskonforme Form der Aufgabenwahrnehmung gefunden haben, die termingerecht bis zum Ende des Jahres verwaltungstechnisch und organisatorisch umgesetzt werden muss. Die von Seiten der Stadt Nürnberg präferierte Lösung, noch zu Zeiten der großen Koalition eine Verfassungsänderung über die Bühne zu bringen, die vom zuständigen Bundesminister und zwei Ministerpräsidenten im Anfang des Jahres 2009 einvernehmlich und parteiübergreifend vorgeschlagen worden war, wurde von der

²⁴ Siehe Leitlinie 4.

CDU/CSU-Fraktion im Bundestag im März 2009 abgelehnt, sodass in der alten Wahlperiode des Jahres 2009 keine Lösung mehr gefunden wurde. Entgegen einer Festlegung von CDU, CSU und FDP im Koalitionsvertrag auf eine getrennte Aufgabenwahrnehmung der Bundesleistungen und der kommunalen Leistungen (jeweils durch Agentur bzw. Kommune) weisen die Signale im Frühjahr 2010 nun doch in Richtung Verfassungsänderung. In jedem Fall wird diese Reform die Arbeit im Sozialamt und im Referat für Jugend, Familie und Soziales 2010 intensiv prägen.

Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt

Stand: Dezember 2009



Amt für Existenzsicherung
und soziale Integration

Sozialamt

Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt

Dietzstraße 4

90443 Nürnberg

Telefon: (0911) 231 - 23 35 (Dienststellenleitung)

Telefon: (0911) 231 - 23 15 (Auskünfte, Beratung und Beschwerden)

Telefax: (0911) 231 - 58 80

sha@stadt.nuernberg.de

www.sozialamt.nuernberg.de (neu ab August 2010)

5. Amt für Senioren und Generationenfragen – Seniorenamt (SenA)

Mit 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf rund 20 Vollzeitstellen gehört das Seniorenamt, geleitet von Sabrina Dellith, zu den kleineren städtischen Dienststellen. Es hat aber mit rund 26 Prozent der Bevölkerung, die älter als 60 Jahre sind, eine sehr große Zielgruppe – und hier sind jüngere Angehörige, Freunde, Nachbarn und Ehrenamtliche, die sich um ältere Menschen kümmern, nicht eingerechnet.



Auch von den Aufgaben her bewältigt das Amt eine beträchtliche Spannweite: Vom Betrieb zweier Seniorentreffs, der Durchführung kleinerer Studien, der Organisation zentraler Veranstaltungen, etwa des „Nürnberger Demographieforums“, über die Beratung von Nürnberger Bürgern, die Verantwortung für eine bedarfsgerechte pflegerische Infrastruktur, die Entwicklung von Seniorennetzwerken als eine der Antworten auf die alternde Stadtgesellschaft bis hin zu Koordinierungs- und Moderationsaufgaben. Dazu gehört auch die Gremienarbeit: So obliegt dem Seniorenamt die Geschäftsführung der lokalen Pflegekonferenz, es moderiert die Runden Tische der Netzwerke und beteiligt sich an trägerübergreifenden Arbeitsgruppen wie dem Nürnberger Forum Altenhilfe. Daneben werden Seniorenclubs und Pflegeeinrichtungen gefördert, der Bedarf an Einrichtungen ermittelt, Ehrenamtliche geschult und betreut und Großveranstaltungen wie die Seniorenmesse inViva (gemeinsam mit der Nürnberg-Messe) ausgerichtet.

Seit Mai 2009 ist das Leitungsteam des Seniorenamtes wieder vollständig: Der Soziologe Klaus Schmitz übernahm die Leitung der Abteilung 1 des Seniorenamtes und wurde stellvertretender Dienststellenleiter.

Wenn die Arbeiten termingerecht zuende geführt werden können, wird Ende 2010 das neue Senioren Rathaus seinen Betrieb im Heilig-Geist-Spital aufnehmen und das Seniorenamt wird dort – nach zwei Umzügen in zweieinhalb Jahren – sein endgültiges Zuhause im Zentrum der Altstadt, „an den Wurzeln der Nürnberger Altenhilfe“ finden.

Der **Stadt seniorenrat**, das wichtigste Sprachrohr der älteren Menschen in Nürnberg, hat 2009 im dritten Jahr seiner vierten Amtsperiode gearbeitet. Seine Geschäftsstelle ist direkt bei der Dienststellenleitung des Seniorenamtes angesiedelt. Er hat Rederecht im Stadtrat und allen Ausschüssen – und nutzt dies auch!

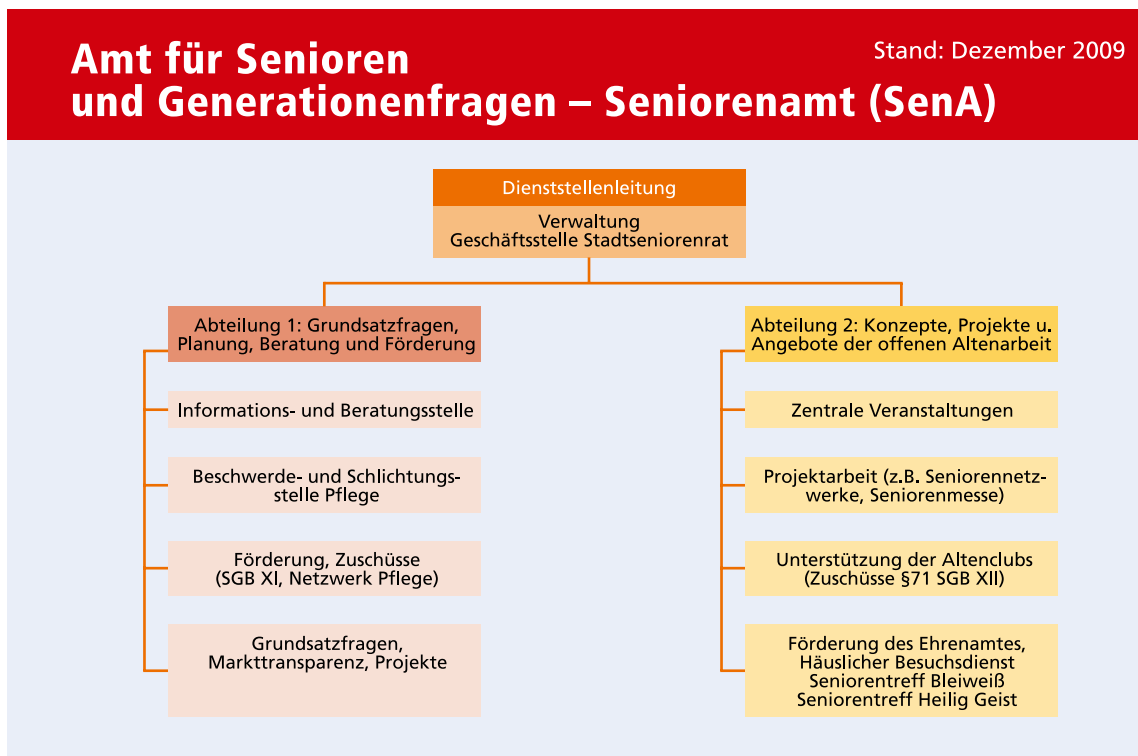
Arbeitsschwerpunkte der **Abteilung 1** (Leitung: Klaus Schmitz) sind die zentrale Informations- und Beratungsstelle sowie die Beschwerde- und Schlichtungsstelle Pflege, die Zuschüsse für die Versorgungs- und Pflegeinfrastruktur und die Bearbeitung von Planungs- und Grundsatzfragen als Voraussetzung für eine bedarfsgerechte Infrastruktur für ältere hilfs- und pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen. Hier ist auch die Geschäftsführung der lokalen Pflegekonferenz angesiedelt.

Die **Abteilung 2** (Leitung: Ilona Porsch) bündelt alle kommunalen Angebote der präventiven offenen Seniorenarbeit. Dies reicht von eigenen kulturellen und Bildungsveranstaltungen über die Unterstützung der rund 270 Altenclubs und Seniorentreffs und deren finanzielle Bezuschussung, der Organisation eines 80-köpfigen ehrenamtlichen Besuchsdienstes bis zum Betrieb der beiden großen städtischen Seniorentreffs Heilig-Geist und Blei-



weiß. Auch die Konzeption und Umsetzung quartiersbezogener Ansätze präventiver Seniorenarbeit fällt in diesen Bereich.

Zwei Aufgaben, die Senioren betreffen, sind nicht im Seniorenamt, sondern im Sozialamt angesiedelt: der Sozialpädagogische Fachdienst, der – anders als die Mitarbeiterin der Beratungsstelle des Seniorenamtes – im Einzelfall auch Hausbesuche übernimmt, und die finanzielle Unterstützung im Einzelfall etwa durch die Grundsicherung im Alter oder die Hilfe zur Pflege.



Amt für Senioren und Generationenfragen – Seniorenamt
Königstorgaben 11
90402 Nürnberg
Telefon: (0911) 231 - 67 01 (Dienststellenleitung)
Telefax: (0911) 231 - 6712
Informations- und Beratungsstelle
Telefon: (0911) 231 - 66 57
Beschwerde- und Schlichtungsstelle Pflege
Telefon: (0911) 231 - 65 55
Sena@stadt.nuernberg.de
www.senioren.nuernberg.de



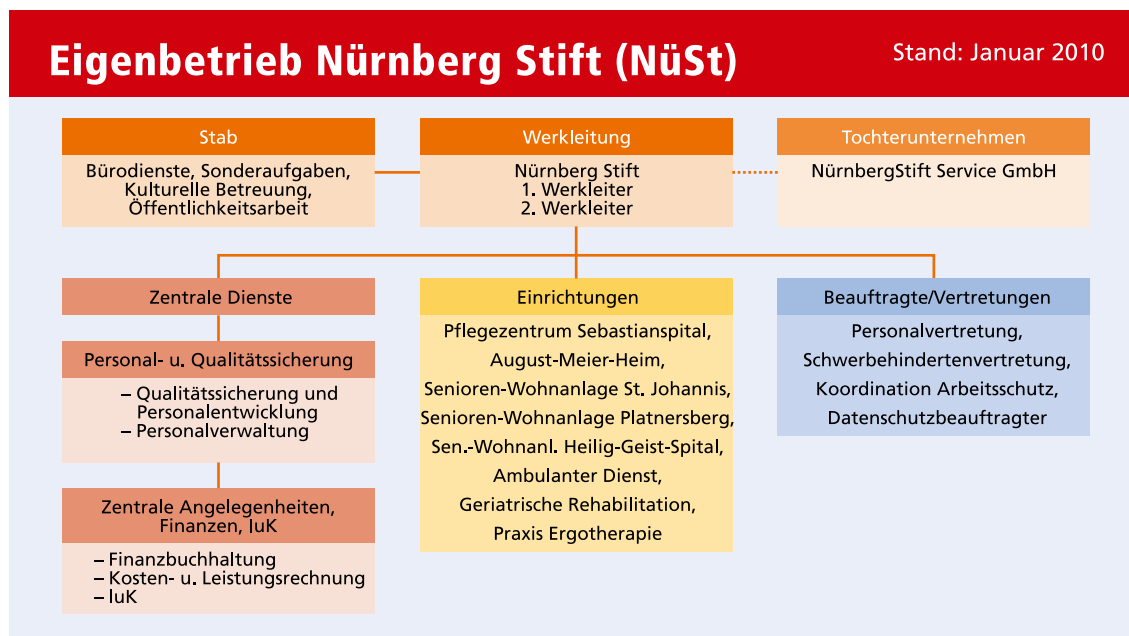
Geschäftsstelle Stadtseniorenrat
Telefon: (0911) 231 - 231 66 29 oder
(0911) 231 - 65 01
www.stadtseniorenrat.nuernberg.de

6. Eigenbetrieb NürnbergStift (NüSt)



Im NürnbergStift sind die ambulanten, teilstationären und vollstationären Angebote der Stadt Nürnberg für die bedarfsgerechte Versorgung der älteren Bevölkerung organisiert. Zum NürnbergStift gehören die Senioren-Wohnanlage Heilig-Geist-Spital, das Pflegezentrum Sebastianspital, das August-Meier-Heim, die Senioren-Wohnanlage Platnersberg, die Senioren-Wohnanlage St. Johannis, Ambulante Dienste, Geriatrische Rehabilitation und Ergotherapie.

Grundlage der Angebote ist das Heimgesetz – dieses wurde nach der Föderalismusreform zuerst zum 01.08.2008 auf Landesebene durch das Pflege- und Wohnqualitätsgesetz (PfleWoqG) und dann zum 01.10.2009 auf Bundesebene durch das Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz (WBVG) abgelöst –, das SGB V und das SGB XI. Die im NürnbergStift zusammengefassten Einrichtungen einschließlich der Nebenbetriebe sind öffentliche Einrichtungen der Stadt Nürnberg. Das NürnbergStift ist als Eigenbetrieb organisiert und wird als Sondervermögen verwaltet. Die Organe für das NürnbergStift sind der Oberbürgermeister, der Stadtrat, der Werkausschuss und die Werkleitung, bestehend aus dem Referenten für Jugend, Familie und Soziales als 1. Werkleiter (Reiner Prölb) und dem 2. Werkleiter mit der gleichzeitigen Funktion als Dienststellenleiter (Detlev Janetzek). Die Personal- und Qualitätssicherung wird von Monika Strobel und der Bereich Zentrale Angelegenheiten, Finanzen und IuK von Dietmar Kloiber geleitet.



Zur Unterstützung des NürnbergStift wurde im Jahr 2003 die NürnbergStift Service GmbH gegründet. Sie erbringt als 100-prozentige Tochter der Stadt Nürnberg Dienst- und Werkleistungen für das NürnbergStift. Hierzu zählen insbesondere Reinigungsdienste, hauswirtschaftliche Leistungen, Aufgaben des allgemeinen Betriebsdienstes sowie Hauswirtschafts- und Serviceleistungen zur Unterstützung der Pflege. Zuständige Organe sind der Geschäftsführer Detlev Janetzek und die Gesellschafterversammlung.

In der nachfolgenden Tabelle werden die wichtigsten Daten und Fakten des NürnbergStift und der NürnbergStift Service GmbH dargestellt. Zum Redaktionsschluss lagen die endgültigen, geprüften Zahlen der Jahresabschlüsse 2009 noch nicht vor. Die Vorjahreszahlen bieten jedoch einen guten Überblick über das Finanzgeschehen des NürnbergStift und der NürnbergStift Service GmbH.

NürnbergStift		2009	2008
1. Kennzahlen			
a) Plätze/Wohneinheiten	Anzahl	964,0	968,0
b) Belegungs-/Berechnungstage	Tage	303.451,0	326.432,0
c) Durchschnittliche tägliche Belegung	Bewohner/Patienten	831,0	892,0
d) Auslastungsgrad	Prozent	86,2	92,1
e) Mitarbeiter/innen	Vollzeitkräfte	324,1	335,9
2. Bilanz und GuV-Zahlen			
a) Bilanzsumme zum 31.12.	T €	o.A.*	48.647,0
b) Anlagevermögen zum 31.12.	T €	o.A.*	34.988,0
c) Eigenkapital zum 31.12.	T €	o.A.*	20.344,0
d) Erträge insgesamt	T €	o.A.*	29.542,0
e) Aufwendungen insgesamt	T €	o.A.*	29.495,0
davon Personalaufwand	T €	o.A.*	17.317,0
f) Jahresüberschuss	T €	o.A.*	47,0
NürnbergStift Service GmbH		2009	2008
1. Kennzahlen			
(MitarbeiterInnen ohne Gestellung)	Vollzeitkräfte	44,3	41,5
2. Bilanz und GuV-Zahlen			
a) Bilanzsumme zum 31.12.	T €	o.A.*	403,0
b) Anlagevermögen zum 31.12.	T €	o.A.*	34,0
c) Eigenkapital zum 31.12.	T €	o.A.*	27,0
d) Erträge insgesamt	T €	o.A.*	4.025,0
e) Aufwendungen insgesamt	T €	o.A.*	4.027,0
davon Personalaufwand	T €	o.A.*	1.070,0
f) Jahresüberschuss	T €	o.A.*	-2,0

Zum 01.07.2008 trat das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz (PfwG) mit der Zielrichtung „ambulant vor stationär“ in Kraft. Infolge dessen und aufgrund der Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise ist die Auslastung im Pflege- und Altenheimbereich gesunken. Dieser Trend hat sich 2009 weiter fortgesetzt. Da der Personaleinsatz entsprechend der Auslastung gesteuert wird, ist die Zahl der Beschäftigten im Vergleich zum Vorjahr rückläufig. Das NürnbergStift geht davon aus, dass mittelfristig wieder mit einem Anstieg der Nachfrage zu rechnen sein wird. Um auch weiterhin ein qualitativ hochwertiges, marktgerechtes und konkurrenzfähiges Angebot bieten zu können,



wurden rechtzeitig die Weichen für die Zukunft gestellt. Mit der Inbetriebnahme des „Ursula-Wolf-ring-Hauses“ im Jahr 2008 und der ebenfalls in diesem Jahr begonnen Modernisierung und Sanierung des so genannten Sparkassenhauses, das im Jahr 2010 in Betrieb geht, steht im Pflegezentrum Sebastianspital am Wöhrder See eine sehr moderne Infrastruktur zur Verfügung. Für die weiteren Einrichtungen des NürnbergStift wurden bereits intensive Überlegungen und Planungen angestellt, mit deren Umsetzung im Jahr 2010 begonnen werden soll.



NürnbergStift, Zentrale Verwaltung,
Regensburger Straße 388
90480 Nürnberg

Telefon: (0911) 231 - 66 45
Telefax: (0911) 231 - 66 63
nuest@stadt.nuernberg.de
www.nuernbergstift.nuernberg.de

7. Noris-Arbeit gGmbH (NOA)

Die Beschäftigungsgesellschaft Noris-Arbeit (NOA) wurde 1991 gegründet. Sie ist ein Tochterunternehmen der Stadt Nürnberg und hat die Rechtsform einer GmbH mit der Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Geschäftsführer der NOA ist Dr. Ulrich Scherfenberg.

Aufgabe der NOA ist es, arbeitslosen Bürgerinnen und Bürgern zu einer beruflichen und sozialen Integration zu verhelfen. Dazu bietet die NOA individuelle Lösungen, durch öffentlich geförderte Beschäftigung, Ausbildung, berufliche Qualifikation, Beratung und Vermittlung. Damit erfüllt die NOA einen wichtigen sozial-, beschäftigungs- und arbeitsmarktpolitischen Auftrag in der Stadt Nürnberg. Für Betriebe und Unternehmen ist die Noris-

Arbeit ein kompetenter Partner im Bereich der Personaldienstleistung. Den Nürnberger Bürgerinnen und Bürgern bietet die NOA wichtige Serviceleistungen in den Bereichen soziale Dienstleistungen, subjektive Sicherheit und Umweltschutz.

Sie arbeitet eng mit der Agentur für Arbeit Nürnberg (AA), der Arbeitsgemeinschaft zur Arbeitsmarktintegration Nürnberg (ARGE), dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (STMAS), dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und der Nürnberger





Wirtschaft zusammen. In der NOA waren, zum Stichtag 31.12.2009, 230 Personen als Stammpersonal beschäftigt. Die Noris-Arbeit (NOA) gGmbH gliedert sich in acht Geschäftsfelder:

1. Öffentlich finanzierte Beschäftigung
2. Übergang Schule - Beruf
3. Arbeit und Qualifizierung
4. Berufsausbildung im dualen System
5. Vermittlung in Arbeit
6. Angebote für Seniorinnen und Senioren
7. Betriebsträgerschaft Südstadtforum Service und Soziales
8. Berufliche Qualifizierung (NOA-Akademie)

Zahlen und Daten 2009

Bei der NOA waren 2009 im Monatsdurchschnitt 2.174 Personen in folgenden Arten der öffentlich geförderten Beschäftigung eingegliedert:

- Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), bis August 09
- Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (AGH-M)
- Arbeitsgelegenheiten mit Entgeltvariante (AGH-E)
- Jugendwerkstatt, Schaffung von Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung – Zusatzjobs
- Jobperspektive, Beschäftigte mit Beschäftigungszuschuss (BEZ)
- Personalserviceagentur (PSA), Personalleasing (PSL)
- Auszubildende (integrativ, kooperativ und Verbundausbildung)

Zum Stichtag 31.12.2009 waren bei der NOA in öffentlich geförderter Beschäftigung :

- AGH-E Maßnahmen : 190 Teilnehmer/innen
- AGH-M Maßnahmen: 1.669 Teilnehmer/innen
- JobPerspektive: 123 Teilnehmer/innen



Außerdem waren im Jahr 2009 monatlich rund 1.050 Jugendliche und ca. 510 Erwachsene in Qualifizierungs-, Coaching- und Vermittlungsmaßnahmen.

Damit ergibt sich, dass im Monatsdurchschnitt 2009 in der NOA rund 3.700 Personen beschäftigt, in Ausbildung oder in Qualifizierungs-, Coaching- bzw. Vermittlungsmaßnahmen beschäftigt waren.

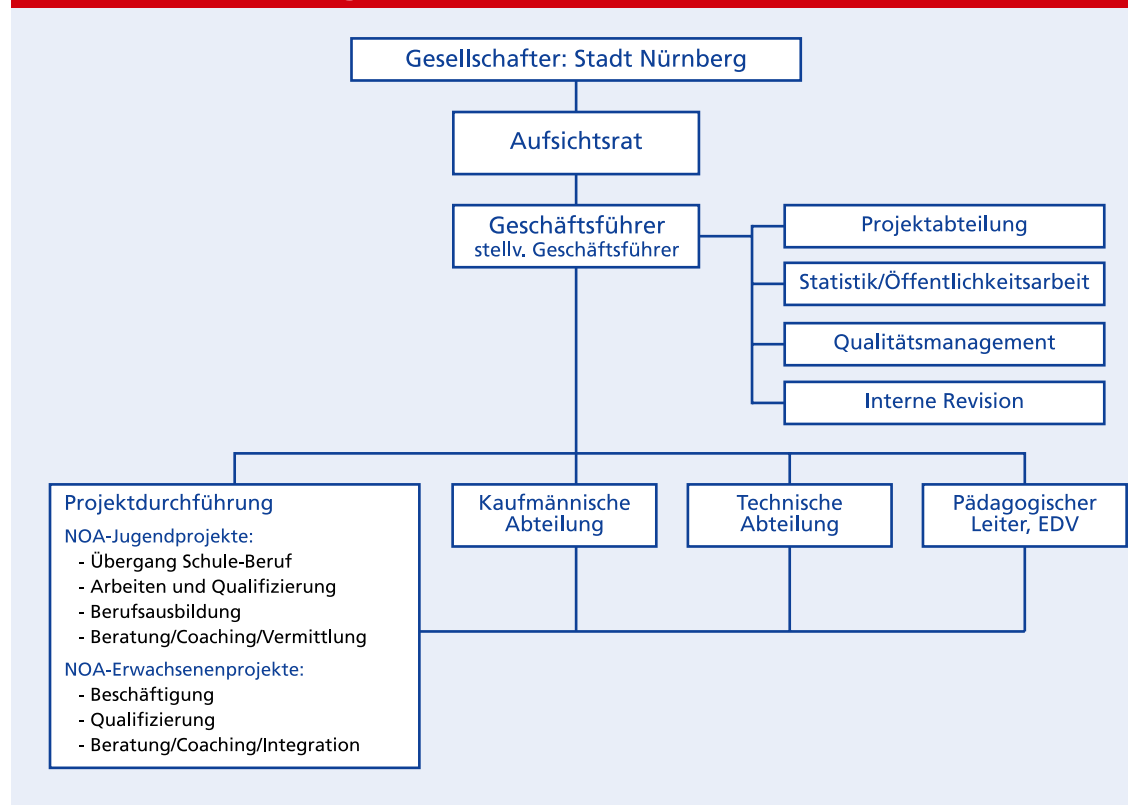
Bei den Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (AGH-M), Beschäftigte nach § 16 Abs. 3 Satz 2 SGB II (alt), wurden 2009 von der ARGE Nürnberg 4.424 Personen der NOA zugewiesen. In AGH-M wurden 3.431 Personen im Jahr 2009 vermittelt, davon waren 38,4 Prozent Frauen und 61,6 Prozent Männer, das Durchschnittsalter lag bei 46,8 Jahren.

Qualitätsmanagement und Zukunftskonzept

Bei der Erfüllung der DIN EN ISO 9001-Kriterien ist die NOA im Jahr 2009 sehr weit vorangekommen. Das Zertifizierungsaudit wurde für Januar 2010 terminiert. 2009 wurden interne Audits und das externe Voraudit durchgeführt. Im Bedarfsfall wurden Nachschulungen für einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisiert. Die NOA-Leitsätze wurden intern intensiv kommuniziert und in den Außenstellen in Plakatform präsentiert. Die internen Abläufe wurden systematisiert und Verbesserungen eingearbeitet. Darüber hinaus wurde 2009 mit der Erstellung eines Zukunftskonzepts NOA begonnen, das Vorschläge zur strategischen Ausrichtung, zur Straffung interner Abläufe und zur weiteren Verbesserung der Organisation enthalten wird.

Noris-Arbeit gGmbH (NOA)

Stand: Januar 2010





Achim Hanisch (rechts), Vorsitzender der Kreishandwerkerschaft Nürnberg Stadt und Land, und Dr. Ulrich Scherfenberg, NOA-Geschäftsführer (links), beim Treffen im Südstadttforum

Besuch der Kreishandwerkerschaft

Enge Kontakte mit Unternehmen und mittelständischen Betrieben aus Nürnberg unterhält die NOA seit ihrer Gründung. Am 8. Oktober 2009 waren die Handwerksmeister der Kreishandwerkerschaft Nürnberg Stadt und Land in das Südstadttforum Service und Soziales eingeladen. „In Zeiten wie diesen sind konstruktive Gespräche wichtiger denn je“, stellte Kreishandwerksmeister Achim Hanisch im Gespräch fest. Interessiert informierten sich die Gäste über die NOA-Jugend- und -Erwachsenenprojekte und besprachen mögliche Kooperationen.

Noris-Arbeit (NOA) gGmbH
Fichtestraße 45
90489 Nürnberg

Telefon: (0911) 58 63 - 0
Fax: (0911) 58 63 - 238
noris.arbeit@NOA.nuernberg.de
www.NOA.nuernberg.de



8. Arbeitsgemeinschaft für die Arbeitsmarktintegration – ARGE Nürnberg

Die Arbeitsgemeinschaft wird getragen von der Stadt Nürnberg und der Agentur für Arbeit Nürnberg, die der ARGE die erforderlichen Ressourcen für die Bewältigung ihrer Aufgabe, der Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II, zur Verfügung stellen. Die Aufgabe besteht einerseits in der Sicherung des Lebensunterhaltes von erwerbsfähigen Hilfebedürftigen und ihren Angehörigen (Leistung), andererseits in der beruflichen und sozialen Integration der Arbeitssuchenden (Vermittlung). In der ARGE Nürnberg sind ca. 550 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Sie arbeiten in etwa je zur Hälfte in den Bereichen Vermittlung und Leistung.

Im Jahr 2009 stellten an vier Standorten 60 Sachbearbeiter und 120 Fachassistenten die passiven Leistungen für 49.500 Menschen in 26.400 Bedarfsgemeinschaften sicher. Somit ist jeder achte Bewohner Nürnbergs unter 65 Jahre auf die Grundsicherung angewiesen.

Unterstützt werden sie dabei von weiteren Spezialisten, 18 im Bearbeitungsbüro und 13 in der Rechtsstelle. Sie gewährten im Jahr 2009 fast 230 Millionen Euro, je zur Hälfte Arbeitslosengeld II mit Sozialgeld (Bund) und Kosten der Unterkunft (Stadt); hinzu kommen Sozialversicherungsbeiträge für die Leistungsbezieher (Kranken- und Rentenversicherung). Ein Anstieg von 5 Millionen Euro ge-





genüber dem Vorjahr bei den Leistungen des Bundes ist überwiegend auf die angepassten Kinderregelleistungen zum 01.07.2009 zurückzuführen. Mehrausgaben sind auch bei den Kosten der Unterkunft entstanden, allerdings nicht wegen der im Monatsdurchschnitt um 300 höheren Zahl an Bedarfsgemeinschaften, sondern aufgrund der Mietensteigerung um durchschnittlich 3,6 Prozent.

Untern den Grundsicherungsempfängern sind 35.700 Menschen im erwerbsfähigen Alter. Da 3.700 von ihnen abhängig beschäftigt, 950 selbständig tätig sind und 8.700 dem Arbeitsmarkt berechtigt nicht zur Verfügung stehen, berieten und betreuten die 196 Integrationsfachkräfte 22.350 aktivierbare Kunden. Im Dienstleistungszentrum DLZ U 25 kümmerten sich 34 spezialisierte Integrationsfachkräfte um fast 2.900 aktivierbare junge Menschen bis 25 Jahre, begleiteten aber auch Schüler auf ihrem Weg in den Beruf.



Fast 19.500 Kunden werden an den drei regionalen Standorten (Nord, Süd und West) oder als Rehabilitanden bzw. schwer behinderte Menschen am zentralen Standort Mitte von 144 Integrationsfachkräften unterstützt. Drei Viertel der Integrationsfachkräfte sind als persönliche Ansprechpartner für die Beratung sowie Vermittlung von erwerbsfähigen Hilfebedürftigen zuständig. Ein Viertel der Integrationsfachkräfte betreuen als Fallmanager besonders intensiv Personen mit vielschichtigen Problemlagen. Unterstützt werden sie von 18 Direktvermittlern des ARGE-Vermittlungsservices, der bewerberorientiert die Arbeitgeberkunden betreut. 21 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Maßnahmebüro bearbeiteten aktivierende Arbeitnehmer-, Arbeitgeber- und Trägerleistungen auf der Grundlage des Arbeitsmarkt- und Integrationsprogramms im Umfang von etwa 44 Millionen Euro im Jahr 2009. In der Erstanlaufstelle ARGE-Center und den Eingangsbereichen der Standorte sind 31 Assistenzkräfte zuständig für Kundensteuerung, Stammdaten und Terminvereinbarung.

Die 30 Leitungsfunktionen in der ARGE Nürnberg umfassen 23 Teamleitungen, fünf Bereichsleitungen (Querschnitt: Holger Zeiske, Mitte: Lothar Schreinert, Süd: Barbara Barthel, West: Egon Nebert und Nord: Heidi Füller) und die Geschäftsführung mit zwei Personen. Dies sind Claus-Dieter Rückel, Mitarbeiter der Stadt Nürnberg, und sein Stellvertreter Markus Kytka, Mitarbeiter der Agentur für Arbeit Nürnberg, der auch zuständig für Personal und Finanzen ist. Unterstützt wird die Geschäftsführung durch einen Stab aus einer Controllerin, einem Beauftragten für Datenqualität und der Finanzplanung und Bewirtschaftung des Verwaltungsbudgets von 30 Millionen Euro im Jahr 2009.

ARGE Nürnberg
Richard-Wagner-Platz 5
90443 Nürnberg
Telefon: (0180) 100 2673 0000
Telefax: (0911) 529 - 10 47
ARGE-Nuernberg@ARGE-sgb2.de

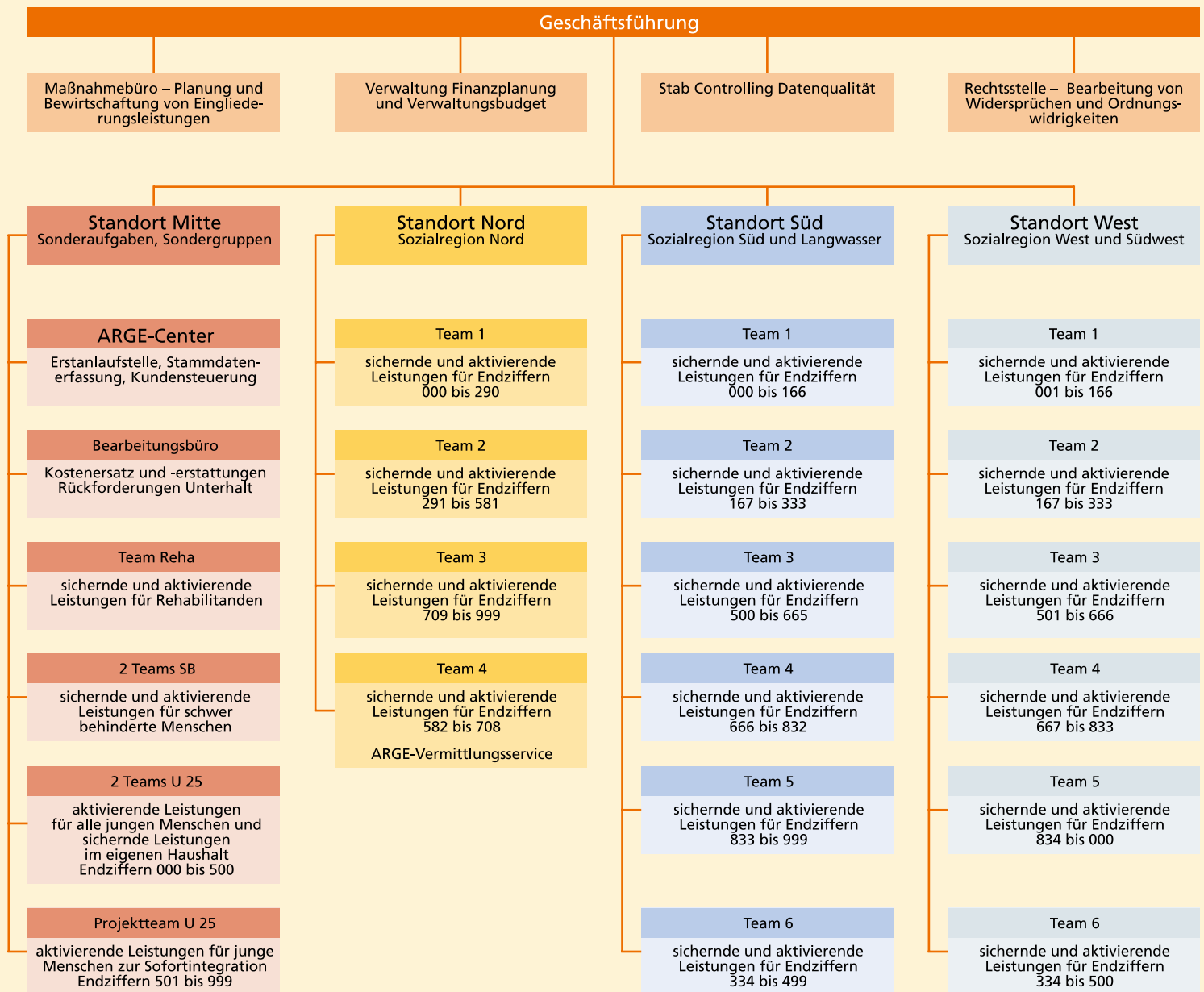


ARGE Nürnberg

Nürnberg



Arbeitsgemeinschaft zur Arbeitsmarktintegration (ARGE) Nürnberg



9. Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH (WfB)

Die Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH (WfB) wurde 1980 gegründet. Sie bietet rund 530 Menschen mit überwiegend geistiger Behinderung Arbeitsplätze, Bildungsmaßnahmen, Wohnunterkünfte und Freizeitmöglichkeiten. Sie erwirtschaftete im Jahr 2009 einen Umsatz von rund 15,93 Millionen Euro. Als Gesellschafter der BUNI Kultur- und Freizeitstätte und des Integrationsfachdienstes (IFD) nimmt die WfB auch Einfluss auf die Gestaltung der Teilhabe behinderter Menschen am Leben in der Gesellschaft. Geschäftsführer der WfB ist Werner Lindner.

Die zentrale Aufgabe ist die Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilnahme von Menschen mit schweren Behinderungen am Leben, an der Gesellschaft und am Arbeitsleben. Das Unternehmen umfasst sieben Betriebsstätten in Nürnberg: Werk Süd, Werk Nord, Gartenbau, Druckerei, Töpferei, Förderwerkstatt Buch, Förderwerkstatt im Werk Süd.

Die WfB arbeitet eng mit der Wirtschaft zusammen. In der Werkstatt lassen jährlich mehr als 100 Kunden aus der gewerblichen Wirtschaft fertigen, zum Beispiel in den Bereichen Verpackung, Elektro- und Industriemontage, Metallbearbeitung oder Kabelkonfektionierung. Wiederverkäufer und Privatkunden erwerben Produkte der WfB, zum Beispiel Zierpflanzen, Kräuter und Keramikartikel sowie Druckerzeugnisse. Kunden schätzen längst die Kompetenz, Erfahrung, Zuverlässigkeit und Qualität der WfB. Auch verfügt die Werkstatt für Behinderte über einen hochwertigen Maschinen- und Fuhrpark, außerdem bietet sie logistische Unterstützung an. Arbeiten werden auf Wunsch der Kunden auch direkt vor Ort erledigt.

Nun hat auch die Wirtschaftskrise die Produktion in den Werken Süd und Nord erreicht, wo die WfB für Industriekunden, u.a. aus der Automobilbranche, arbeitet. Umsatzeinbußen und personelle Anpassungen bei Produktionsunterstützenden Kräften waren die Folge. Durch verstärkte Akquise und die Entwicklung neuer Geschäftsfelder versucht die WfB, die Einbußen wirtschaftlich abzufedern.



Zur sozialen Aufgabe der WfB gehört es auch, Menschen mit Behinderungen ein Zuhause anzubieten. Dies geschieht zum einen in zwei Wohnheimen, Montessori- und Kilianstraße. Hier haben 90 Personen ein Zuhause gefunden. Zum anderen begleiten und unterstützen Fachkräfte 90 erwachsene behinderte Menschen im Bereich des ambulant betreuten Wohnens in Einzelwohnungen und Gemeinschaften. Das Persönliche Budget wird dabei auch realisiert. Die WfB ist aber auch Vermieter von Sozialwohnungen und bietet bezahlbaren Wohnraum für Familien mit behinderten Angehörigen.

Die Tagesstätte für Senioren betreut bis zu zwölf Behinderte. Sie fördert individuelle Eigenaktivität und ein gemeinschaftliches Miteinander. Die WfB bietet eine breite Palette an Freizeitangeboten: Kultur- und Freizeittreff BUNI in Kooperation mit der Lebenshilfe; Freizeit- und Studienfahrten; Sport und





Fußball; Künstlergruppe Chroma Omada mit eigenem Atelier, Theatergruppe Dreamteam in Kooperation mit dem Bildungszentrum der Stadt Nürnberg.

Schwerpunkte im Jahr 2009

Die Förderwerkstatt, die bisher im Nordostpark untergebracht war, wurde im Juni erfolgreich in das Werk Süd integriert. Sie bietet 14 Mitarbeitern mit Behinderung angepasste Beschäftigungsmöglichkeiten ohne Auftragsdruck in einem ruhigen und strukturierten Umfeld.

Im November 2009 fand eine Wiederholungsbegutachtung durch die DQS (Deutsche Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen) statt. Das Zertifikat nach der überarbeiteten Norm DIN EN ISO 9001:2008 wurde für die nächsten drei Jahre erteilt.

Für die Fußballgruppe der WfB war 2009 ein sehr erfolgreiches Jahr. Neben einem verdienten zweiten Platz bei den Bayerischen Meisterschaften im Frühjahr durfte die Mannschaft zum ersten Mal die bayerischen Farben bei der Deutschen Meisterschaft in Duisburg vertreten und erreichte dort den hervorragenden vierten Platz.



WERKSTATT

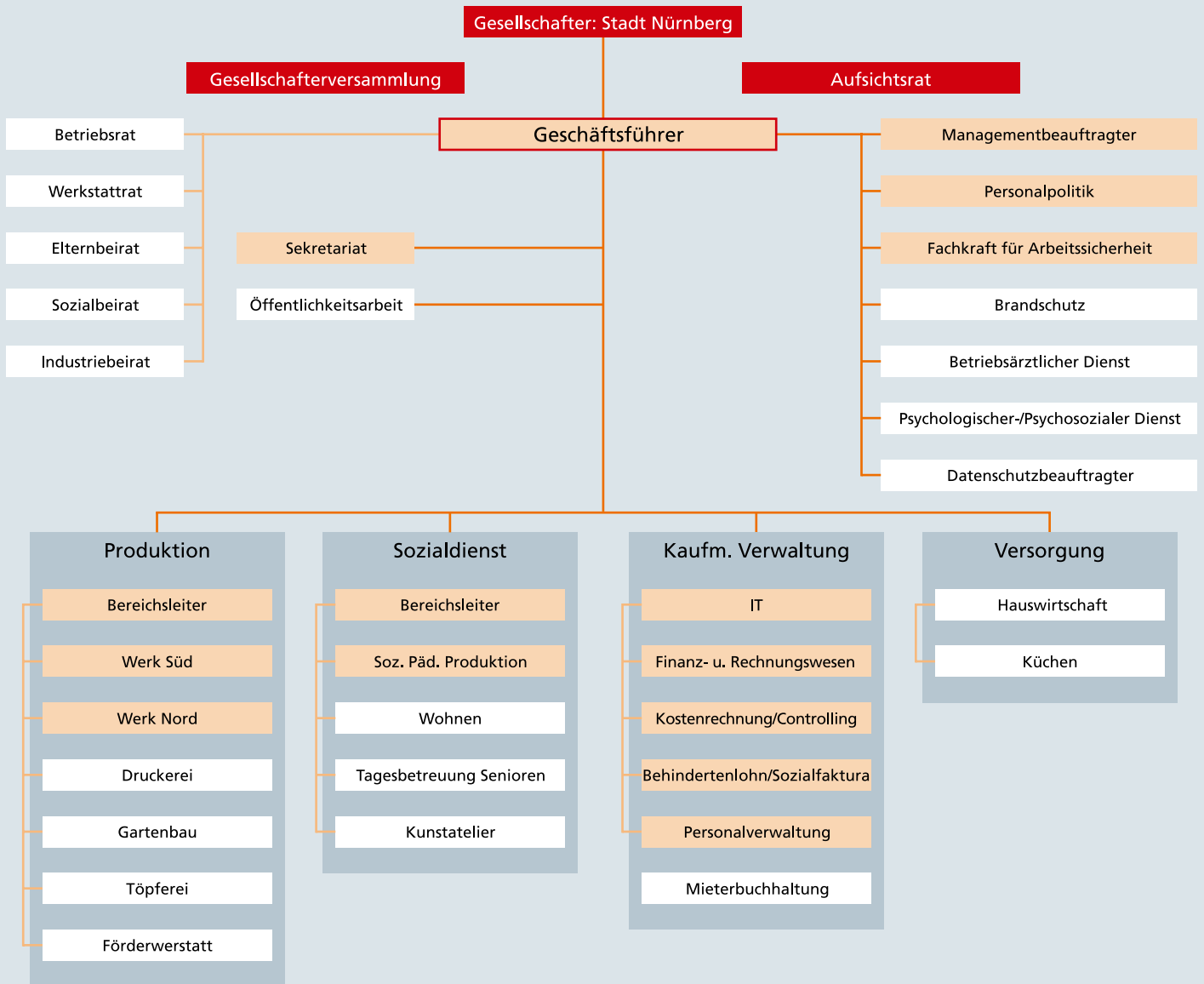
Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH
Bertolt-Brecht-Straße 6
90471 Nürnberg

Telefon: (0911) 98 18 51 01
Telefax: (0911) 98 18 51 09
info@wfb-nuernberg.de
www.wfb-nuernberg.de



Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH (WfB)

Stand: Dezember 2009



Nach DIN EN ISO 9001:2008 zertifizierte Unternehmensbereiche
 Geschäftsbereiche ohne zertifiziertes QM
 Fachorgane des Unternehmens
 Gesellschaft und ihre Organe

**Jugendhilfe-
ausschuss**

Ausschuss	Datum	Nr. TOP	Thema TOP	Zielvorgabe
JHA	26.03.2009	1	Pädagogik rund um das Dokumentationszentrum (DoKuPäd) des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt; hier: Tätigkeitsbericht 2004 - 2008	Beschluss
		2	Jugend Information des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt; hier: Tätigkeitsbericht 2004 -2008	Beschluss
		3	Partizipation von Jugendlichen; hier: Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 20.08.2008 und Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 12.02.2009	Beschluss
		4	Bündnis für Familie in Nürnberg; hier: Rückblick und Weiterentwicklung	Beschluss
		5	Ferienprogramm des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt	Beschluss
		6	Sozialräume mit besonderem Entwicklungsbedarf -Stadtteilanalysen; hier: Berichte nach einem Jahr Stadtteilkoordination in Gibitzenhof/Rabus und in Muggenhof/Eberhardshof	Bericht
		7	Betriebsträgerschaften von Kindertageseinrichtungen; hier: Verfahren für die Empfehlung von Trägern	Beschluss
		8	Bau- und Betriebsträgerschaft für geplante Kindertageseinrichtungen; hier: Standorte Elsa-Brändström-Straße (Sünderbühl), Langseestraße (Mögeldorf), Pastoriusstraße (Zerzabelshof) und Tiroler Straße (Hasenbuck)	Beschluss
		9	Versorgung mit Kindergartenplätzen in St. Jobst/Erlenstegen; hier: Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 19.02.2009	Bericht
		10	EDV-gestützte Anmeldung in Kindertageseinrichtungen; hier: Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 05.06.2008	Bericht
		11	Gebührenübernahme in Kindertageseinrichtungen; hier: Antrag der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 16.02.2009	Bericht
		12	Tagespflege in Nürnberg; hier: Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP-FW-ÖDP vom 09.02.2009	Bericht
		13	Pflegelinderwesen; hier: Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP-FW-ÖDP vom 19.02.2009	Bericht
		14	Spielplatz- und Spielhofmaßnahmen für den MIP-Zeitraum 2009 bis 2012	Bericht
JHA	28.05.2009	15	Grünflächen Gräfenberger Straße mit geplanten Spielangeboten	Beschluss
		1	Die Jugendbildungsstätte Burg Hoheneck des Kreisjugendrings; hier: Präsentation der konzeptionellen Grundlagen	Bericht
		2	Erziehungs- und Familienberatungsstellen des Jugendamtes; hier: Vorstellung der Konzeption	Beschluss
		3	KinderKulturForum UFO im Netzwerk Nürnberger Kinderkultur; hier: Umsetzung der Beschlüsse der gemeinsamen Sitzung des Jugendhilfe- und Kulturausschusses vom 3. Juli 2008 und der Haushaltsberatungen des Stadtrats vom 20./21.11.2008	Beschluss
		4	Hinein in den Sportverein! hier: Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 31.03.2009	Bericht
		5	Verbesserungsmaßnahmen in der Kindertageseinrichtung Regenbogenstraße 77/79; hier: Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 16.03.2009	Bericht
JHA + Schula	30.06.2009	6	Schließung des evangelischen Kindergartens Moorenbrunn; hier: Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 07.04.2009	Bericht
		1	Jugendarbeitsmarkt- und Berufsausbildungsbericht; hier: Zwischenbericht 2009	Bericht
		2	Aktion Schultüte; hier: Sachstandsbericht	Bericht
		3	Jugendsozialarbeit an Schulen - Konzeption der Jugendsozialarbeit an Schulen für Nürnberg - Bedarfs- und Ausbauplanung für die Jugendsozialarbeit an Schulen in Nürnberg	Beschluss
		4	mosaik – interkulturelle Anlaufstelle (nicht nur) für muslimische Familien; hier: Zwischenbericht	Bericht
		5	Verlängerung des Projekts „Übergangmanagement BALL“ (Beratung und Unterstützung der Nürnberger Hauptschüler beim Übergang ins berufliche Schulsystem)	Beschluss
		6	Deutscher Fürsorgetag und ConSozial in Nürnberg vom 10. - 12. November 2009; hier: Präsentation der Nürnberger Beiträge	Bericht
		7	Zuschuss zum Mittagessenspreis für bedürftige Schülerinnen und Schüler in Ganztagschulen und Grundschulen mit Mittagsbetreuung	Beschluss
JHA	23.07.2009	8	Mittagsbetreuung und Hortangebot in Zabo; hier: Anträge der CSU-Stadtratsfraktion vom 5. und 25. März 2009	Bericht
		1	Weiterentwicklung der Tagespflege in Nürnberg	Beschluss
		2	Sicherung der Bildungsqualität in Nürnberger Kindertageseinrichtungen; hier: Flächendeckende Implementierung des Bildungs- und Erziehungsplans durch die Weiterentwicklung der Fachstelle BEP	Beschluss
		3	Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungs-gesetz (BayKiBiG) hier: Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben zum Anstellungsschlüssel	Beschluss

Ausschuss	Datum	Nr. TOP	Thema TOP	Zielvorgabe	Jugendhilfe- ausschuss
JHA	17.09.2009	4	Eingliederungshilfen für Schülerinnen und Schüler in Nürnberg; hier: Anstellungsschlüssel in Horten für individuelle Lernförderung und deren räumliche Ausstattung	Beschluss	
		5	Offene Kinder- und Jugendarbeit, Spielangebote, Tagesbetreuung und Erziehungsberatung in Schoppershof/Rennweg („Mammutgelände“); hier: Antrag der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 08.06.2009 und Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 22.06.2009	Bericht	
		6	Jugendtreffpunkt in Langwasser; hier: Antrag der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23.06.2009 und Antrag der Ökologisch-Demokratischen Partei vom 25.06.2009	Bericht	
		7	Angebot für Kinder und Jugendliche der Container-Unterkunft für Asylbewerber in der Regensburger Straße; hier: Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 26.06.2009	Bericht	
		8	Unterstützung für Familien; hier: Antrag der Stadtratsgruppe Bürgerinitiative Ausländerstopp Nürnberg vom 7. Mai 2009	Bericht	
		1	Jugendunterstände in Langwasser	Beschluss	
		2	Weiterentwicklung der Tagespflege in Nürnberg	Beschluss	
		3	Jugendhilfeplanung – Angebote der Tagesbetreuung in Nürnberg; hier: Entwicklung, Sachstandsbericht und Bedarfsfeststellung	Beschluss	
JHA + SozA	22.10.1009	4	Soziale Gruppenarbeit in Nürnberg; hier: Bericht der freien Träger über ihre Kooperation 2006 bis 2009	Bericht	
		5	Nutzung des AEG-Areals; hier: Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 16.07.2009	Bericht	
		6	Behindertengerechte Schulhäuser, Kindertagesstätten und Ganztagsbetreuungsmaßnahmen; hier: Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 02.02.2009 und Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP, FW, ÖDP vom 03.02.2009; Übernahme der Vorlage für den Bau- und Vergabeausschuss vom 28.07.2009	Bericht	
		7	Stadtfinanzen und Jugendhilfe: Mündlicher Vortrag des Finanzreferenten Harald Riedel mit anschließender Aussprache	Bericht	
		1	„Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg“ – Überarbeitung 2009	Bericht	
JHA (Etat)	22.10.2009	2	Erarbeitung von Haushaltskonsolidierungsvorschlägen für die Stadt Nürnberg durch Rödl & Partner - Konsolidierungsbeschluss Nr. 32/2009; hier: Ergebnisse für die Untersuchungsbereiche im Geschäftsbereich Referat V	Bericht	
		3	Neustrukturierung und Konsolidierung der Förderung im Bereich Jugend, Familie und Soziales (Referat V)	Beschluss	
		1	Wohnungs- und obdachlose Jugendliche und junge Erwachsene in Nürnberg; hier: Betreuung junger Menschen in Obdachlosenpensionen	Beschluss	
JHA + SchuLA	12.11.2009	2	Personalbemessung beim Allgemeinen Sozialdienst Nürnberg; hier: Ergebnisse eines Projektes des Landesjugendamtes	Beschluss	
		3	Teilnahme am Bundesmodellprojekt „Aus Fehlern lernen – Qualitätsmanagement im Kinderschutz“	Bericht	
		4	Anhörung des Jugendhilfeausschusses zum Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Nürnberg für das Jahr 2010 gemäß § 71 SGB VIII	Antrag	
		1	Stütz- und Förderklassen in Nürnberg; hier: Zwischenbericht des zweijährigen Modellversuchs	Bericht	
		2	Modellprogramm „Schulverweigerung – Die 2. Chance“; hier: Zwischenbericht der Nürnberger Koordinierungsstelle	Bericht	
		3	Schulschwänzerprogramm Jugend ohne Arbeit (JoA-aktiv); hier: Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 16.07.2009	Bericht	
		4	„Ausbildung direkt“ an Nürnberger Kinder- und Jugendhäusern; hier: Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 04.08.2009	Bericht	
JHA	17.12.2009	5	Jugendhilfeplanung Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz; hier: Zwischenbericht zur Umsetzung des Teilplanes Alkoholprävention	Bericht	
		6	Jugendhilfeplanung Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz; hier: Zwischenbericht zur Umsetzung des Teilplanes Jugendmedienschutz	Bericht	
		7	Vorkurs Deutsch 240 - Umsetzung in Nürnberg; hier: Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 27.07.2009	Bericht	
		8	Stadtteilhaus FiSch; hier: Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26.08.2009, Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 03.09.2009 und Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 18.09.2009	Bericht	
		1	Wohnung- und obdachlose Jugendliche und junge Erwachsene in Nürnberg hier: Betreuung junger Menschen in Obdachlosenpensionen (vertagt vom 22.10.2009)	Beschluss	
		2	Personalbemessung beim Allgemeinen Sozialdienst Nürnberg; hier: Ergebnisse eines Projektes des Landesjugendamtes	mündl. Bericht	
		3	Teilnahme am Bundesmodellprojekt „Aus Fehlern lernen – Qualitätsmanagement im Kinderschutz“ (vertagt vom 22.10.2009)	Bericht	

Jugendhilfe-
ausschuss

Sozialausschuss

Ausschuss	Datum	Nr. TOP	Thema TOP	Zielvorgabe	
Jugendhilfe-		4	Kinder- und Jugendarbeit; hier: Bericht über Struktur, Inhalte und Angebote der kommunalen Offenen Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Nürnberg 2007/2008	Bericht	
		5	Angebote für Stadtteil-Kinder und -Jugendliche im Südpunkt; hier: Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 09.07.2009	Bericht	
		6	Offene Jugendarbeit und Ferienangebote im Knoblauchsland; hier: Anträge der SPD-Stadtratsfraktion vom 06.08.2009	Bericht	
		7	Beteiligung der Kinder- und Jugendarbeit an der Friedensflotte Mirno More	Bericht	
		8	Projekt- und Initiativfonds; hier: Festlegung der Förderrichtlinien	Beschluss	
		9	Stadtteilkoordination Langwasser 2004 - 2009; hier: Abschlussbericht	Bericht	
		Sozial-	SozA	30.04.2009	1
2	Zwei Jahre Sozialpädagogischer Fachdienst im Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Sozialamt: Erfahrungsbericht eines „neuen“ sozialen Dienstes				Bericht
3	Gesetzliche Änderungen im Sozialleistungsrecht im Jahr 2009 und ihre Auswirkungen auf die Leistungsgewährung im Bereich der wirtschaftlichen Hilfe des Sozialamtes				Bericht
4	Richtwerte für die Miete bei energetisch sanierten Wohnungen; hier: Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 03.03.2009				Bericht
5	Mobilitätsbedarf der Leistungsempfänger nach dem SGB II und SGB XII; hier: Antrag der Linken Liste vom 13.03.2009				Bericht
6	Gebühren für Obdachlosenwohnungen und Einrichtungen der Obdachlosenhilfe (Haus Großweidenmühlstraße) – Gebührenerhöhung und Satzungsänderung				Gutachten
7	Investitionskostenförderung ambulanter Pflegedienste (nach dem Gesetz zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG), Teil 9, Vorschriften für den Bereich des Elften Buchs Sozialgesetzbuch – Soziale Pflegeversicherung in Verbindung mit der Bayerischen Verordnung zur Ausführung des SGB XI (AVPfleVG)) – Bericht über das Förderjahr 2007				Bericht
SozA + Gesundheits-	18.06.2009		1	Förderungen aus dem „Unterstützungsfonds für Initiativgruppen“	Beschluss
			1	Beschwerde- und Schlichtungsstelle Pflege; hier: Tätigkeitsbericht 2008	Bericht
			2	Heimaufsicht; hier: Jahresbericht 2008	Bericht
			3	Auswirkungen des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes (PfleWoqG)	Bericht
			4	Die Betreuungsstelle im Amt für Existenzsicherung und soziale Integration – Ein Arbeitsbericht	Bericht
			5	Die Einrichtung eines Behindertenrats für die Stadt Nürnberg – Sachstandsbericht	Bericht
SozA	02.07.2009		6	Beteiligung der Stadt Nürnberg am Antragsverfahren des Programms „Menschen mit Demenz in der Kommune“ der Robert-Bosch-Stiftung – Sachstandsbericht	Bericht
		1	Projekt Energieschuldenprävention: Zwischenbericht; hier: Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 03.03.2009	Bericht	
		2	Nürnberg-Pass: Satzungsänderung	Gutachten	
		3	Zuschüsse für Asylbewerberbetreuung	Beschluss	
		4	Verbesserung der fachärztlichen Betreuung in stationären Pflegeheimen; hier: Antrag der SPD-Fraktion vom 27.02.2009	Bericht	
		5	Sicherheit für Senioren in der U-Bahn; hier: Antrag der CSU-Fraktion vom 29.04.2009	Bericht	
		6	Nürnberger Netzwerk Pflege: Förderung ambulanter Pflegedienste	Bericht	
		7	Deutscher Fürsorgerat und ConSozial in Nürnberg vom 10. - 12.11.2009; hier: Präsentation der Nürnberger Beiträge	Bericht	
SozA	01.10.2009	8	Förderungen aus dem „Unterstützungsfonds für Initiativgruppen“; hier: Entscheidung über vorliegende Förderanträge	Beschluss	
		1	Einsparungsmöglichkeiten bei den Transferleistungen; hier: Sparpaket 2009, Ziffer 21	Bericht	
		2	Wanderausstellung „Tatmotiv Ehre“ von Terre des Femmes	Bericht	
		3	Umlagefinanzierung in der Altenpflegeausbildung – Brief der Nürnberger Pflegekonferenz an die Bayerische Staatsregierung	Beschluss	
		4	Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg	Bericht	
		5	Förderungen aus dem „Unterstützungsfonds für Initiativgruppen“; hier: Entscheidung über vorliegende Förderanträge	Beschluss	

Ausschuss	Datum	Nr. TOP	Thema TOP	Zielvorgabe
SozA	26.11.2009	1	Sozialhilfe 2008: Nürnberg im Städtevergleich	Bericht
		2	Kommunale Leistungen nach dem SGB II: Nürnberg im Städtevergleich	Bericht
		3	Neufassung der Sozialhilferichtlinien	Beschluss
SozA	17.12.2009	1	Projekt- und Initiativfonds, Festlegung der Förderrichtlinien	Beschluss
		2	Jahresbericht 2009 zum Aufbau präventiver und sozialraumorientierter Seniorenarbeit – Seniorennetzwerke	Bericht
		3	Förderungen aus dem „Unterstützungsfonds für Initiativgruppen“; hier: Entscheidung über vorliegende Förderanträge	Beschluss
		4	Förderprogramm „JobPerspektive Nürnberg – Bezuschussung Freier Träger“	Bericht
WerkA NüSt	12.02.2009	2	Modernisierung/Sanierung des Sparkassenhauses (nichtöffentliche Sitzung); hier: Konzepte Cafeteria, sehbehindertengerechte Ausgestaltung und Schwimmbad	Beschluss
WerkA NüSt	30.04.2009	3	Beförderung (nichtöffentliche Sitzung)	Beschluss
		1	Fortentwicklung der Ernährungskonzeption in der stationären Pflege; hier: Präsentation der Ergebnisse des Forschungsprojektes durch Herrn OA Dr. Bauer (Kh)	Bericht
WerkA NüSt	02.07.2009	2	Weiterentwicklung der Betreuung dementiell erkrankter Bewohnerinnen und Bewohner in den Pflegebereichen des NürnbergStift hier: Weiterentwicklung der Betreuung – Rahmenkonzept Demenz – Sachstand der Umsetzung § 87 b SGB XI – zusätzliche Betreuungskräfte	Bericht
		4	Entgelte in den Wohn-, Alten- und Pflegeheimen sowie der geriatrischen Rehabilitation (nichtöffentliche Sitzung)	Bericht
		5	Modernisierung/Sanierung des Sparkassenhauses (nichtöffentliche Sitzung); hier: Schwimm- und Therapiebad	Beschluss
		6	Stellenbesetzung der Verwaltungsleitung NürnbergStift Service GmbH (nichtöffentliche Sitzung)	Beschluss
		7	Namensgebung für den Neubau des Pflegezentrums Sebastianspital am Wöhrder See (nichtöffentliche Sitzung); hier: Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 03.02.2009	Beschluss
		1	Qualitätssicherung und Personalentwicklung beim NürnbergStift; hier: Weiterentwicklung im gesetzlichen Bereich zur Qualitätssicherung und Schaffung von Transparenz, Vorlage des Qualitätsbericht 2008	Bericht
		2	Weiterentwicklung der Betreuung dementiell erkrankter Bewohnerinnen und Bewohner in den Pflegebereichen des NürnbergStift; hier: Sachstand der Umsetzung des § 87b SGB XI - zusätzliche Betreuungskräfte	Bericht
WerkA NüSt	01.10.2009	3	Verbesserung der fachärztlichen Betreuung in stationären Pflegeeinrichtungen; hier: Ziff. 4 des Antrages der SPD-Stadtratsfraktion vom 27.02.2009	Bericht
		5	Öffentlichkeitsarbeit beim NürnbergStift (nichtöffentliche Sitzung)	Bericht
		6	Besetzung der Stelle der Einrichtungsleitung in der Senioren-Wohnanlage Platnersberg (nichtöffentliche Sitzung)	Beschluss
		1	Weiterentwicklung der Betreuung dementiell erkrankter Bewohnerinnen und Bewohner in den Pflegebereichen des NürnbergStift a) Sachstand der Umsetzung des § 87b SGB XI – zusätzliche Betreuungskräfte b) Alzheimerkampagne 2009	Bericht
WerkA NüSt	26.11.2009	3	Modernisierung und Sanierung des Sparkassenhauses (nichtöffentliche Sitzung); hier: Abruf des KfW-Darlehens	Beschluss
		4	Sicherstellung der ärztlichen Versorgung in der Geriatrischen Rehabilitationsabteilung des NürnbergStifts (nichtöffentliche Sitzung)	Beschluss
		5	Neubau eines Pflege- und Therapiezentrums am Wöhrder See (nichtöffentliche Sitzung)	Beschluss
		6	Besetzung der Stelle der Einrichtungsleitung im August-Meier-Heim (nichtöffentliche Sitzung)	Beschluss
		7	Geschäftsbericht 2008 für das NürnbergStift (nichtöffentliche Sitzung)	Gutachten
		8	Wirtschaftsplan 2010 für das NürnbergStift (nichtöffentliche Sitzung)	Gutachten
		1	Gütesiegel Demenz; hier: Verleihung des Siegels	Bericht
WerkA NüSt	26.11.2009	3	Öffentlichkeitsarbeit des NürnbergStift (nichtöffentliche Sitzung); hier: Präsentation einer neuen Werbelinie mit Imagebroschüre und Flyer	Bericht
		4	Zwischenbericht über die Ertrags-, Vermögens- und Finanzlage 2009 für das NürnbergStift (nichtöffentliche Sitzung)	Bericht
		5	Modernisierung und Sanierung des Sparkassenhauses (nichtöffentliche Sitzung); hier: Nachtragsobjektplan	Beschluss
		6	Modernisierung und Sanierung des Sparkassenhauses (nichtöffentliche Sitzung); hier: Objektplan für Cafeteria und Therapie-/Schwimmbad	Beschluss

Sozialausschuss

Werkausschuss
NürnbergStift

